

Bürgerwehren in Deutschland: Zwischen Nachbarschaftshilfe und rechtsextremer Raumergreifung

Bust-Bartels, Nina Marie

Veröffentlichungsversion / Published Version
Dissertation / phd thesis

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
transcript Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bust-Bartels, N. M. (2021). *Bürgerwehren in Deutschland: Zwischen Nachbarschaftshilfe und rechtsextremer Raumergreifung*. (Edition Politik, 117). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839457139>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Nina Marie Bust-Bartels

BÜRGER- WEHREN IN DEUTSCHLAND

Zwischen Nachbarschaftshilfe
und rechtsextremer Raumergreifung

Nina Marie Bust-Bartels
Bürgerwehren in Deutschland

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch den Fachinformationsdienst Politikwissenschaft POLLUX



und einem Netzwerk wissenschaftlicher Bibliotheken zur Förderung von Open Access in den Sozial- und Geisteswissenschaften (transcript, Politikwissenschaft 2021).

Die Publikation beachtet die Qualitätsstandards für die Open-Access-Publikation von Büchern (Nationaler Open-Access-Kontaktpunkt et al. 2018), Phase 1
https://oa2020-de.org/blog/2018/07/31/empfehlungen_qualitaetsstandards_oabuecher/

Hauptsponsor: Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (POLLUX – Informationsdienst Politikwissenschaft)

Vollspensoren: Universitätsbibliothek Bayreuth | Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin | Freie Universität Berlin - Universitätsbibliothek | Staatsbibliothek zu Berlin | Universitätsbibliothek Bielefeld | Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität Bochum (RUB) | Universitäts- und Landesbibliothek Bonn | Vorarlberger Landesbibliothek | Universitätsbibliothek der Technischen Universität Chemnitz | Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt | Sächsische Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) | Universitätsbibliothek Duisburg-Essen | Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf | Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg | Universitätsbibliothek Frankfurt/M. | Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen | Universitätsbibliothek Greifswald | Universitätsbibliothek der FernUniversität in Hagen | Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, Hamburg | TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universi-

tätsbibliothek | Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - Niedersächsische Landesbibliothek | Universitätsbibliothek Heidelberg | Universitätsbibliothek Kassel | Universitätsbibliothek Kiel (CAU) | Universitätsbibliothek Koblenz · Landau | Universitäts- und Stadtbibliothek Köln | Universitätsbibliothek Leipzig | Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern | Universitätsbibliothek Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg | Universitätsbibliothek Marburg | Max Planck Digital Library (MPDL) | Universitäts- und Landesbibliothek Münster | Universitätsbibliothek der Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg | Universitätsbibliothek Osnabrück | Universitätsbibliothek Passau | Universitätsbibliothek St. Gallen | Universitätsbibliothek Vechta | Universitätsbibliothek Wien | Universitätsbibliothek Wuppertal | Zentralbibliothek Zürich

Sponsoring Light: Bundesministerium der Verteidigung | Landesbibliothek Oldenburg

Mikrosponsoring: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) - Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit | Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz

Nina Marie Bust-Bartels (Dr. phil.), geb. 1985, ist Politikwissenschaftlerin und freie Journalistin. Ihre Studie über Bürgerwehren wurde von der »Marburg University Research Academy« gefördert. Sie arbeitet u.a. für das Deutschlandradio und ist Mitgründerin des Podcast-Labels »Pola.Berlin«.

Nina Marie Bust-Bartels

Bürgerwehren in Deutschland

Zwischen Nachbarschaftshilfe und rechtsextremer Raumergreifung

[transcript]

Dissertation an der Philipps-Universität Marburg
Gutachter*innen: Prof. Dr. Ursula Birsl und Prof. Dr. Thorsten Bonacker

Gefördert durch die Marburg University Research Academy

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 Lizenz (BY-NC-ND). Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung, gestattet aber keine Bearbeitung und keine kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Um Genehmigungen für Adaptionen, Übersetzungen, Derivate oder Wiederverwendung zu kommerziellen Zwecken einzuholen, wenden Sie sich bitte an rights@transcript-publishing.com

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

© 2021 transcript Verlag, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Lektorat: Jele Mensen

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-5713-5

PDF-ISBN 978-3-8394-5713-9

EPUB-ISBN 978-3-7328-5713-5

<https://doi.org/10.14361/9783839457139>

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Vorwort	9
----------------------	---

Einleitung	11
-------------------------	----

I. Grundlagen

1. Zum Stand der Forschung	19
1.1 Was sind Bürgerwehren?	19
1.1.1 Historische Bürgerwehren: Zum Wandel des Begriffs »Bürgerwehr«	19
1.1.2 Zeitgenössische Bürgerwehren in Deutschland – Eine Definition	21
1.1.3 Bürgerwehrähnliche Phänomene in anderen Ländern	26
1.2 Bürgerwehren als interdisziplinärer Forschungsgegenstand	27
1.2.1 Zum Stand der Zivilen Sicherheitsforschung	29
1.2.2 Eine staatstheoretische Einordnung des Phänomens Bürgerwehren	41
1.2.3 Bürgerwehren als vergeschlechtlichtes Phänomen	51
1.2.4 Bürgerwehren als staatstheoretisch relevantes Phänomen der zivilen Sicherheitsforschung	53
2. Sicherheit als sozialer Prozess:	
Zum theoretischen Analyserahmen der Studie	55
2.1 Theorien der Versicherheitlichung:	
Die »New European Security Theory«	59
2.1.1 Securitization as performative action:	
Der konstruktivistische Ansatz der Kopenhagener Schule	60
2.1.2 Security as Emancipation: Der normative Ansatz der Waliser Schule	70

2.1.3	The Authority to Speak Security: Der institutionalistische Ansatz der Pariser Schule	72
2.2	Bürgerwehren als Akteure im Versicherheitslichungsprozess	75
2.3	Die Vergeschlechtlichung des Versicherheitsprozesses	80
2.3.1	Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten	81
2.3.2	Fragile Männlichkeiten als Motor für Versicherheitslichungsprozesse	84

II. Methodik

3.	Auswahl des Empirischen Materials	89
3.1	Bürgerwehren in Deutschland: Erfassung eines flüchtigen Phänomens	89
3.2	Zuschnitt des Feldes: Dem Phänomen in seiner Diversität gerecht werden	91
3.3	Kriterien einer Typologisierung der Bürgerwehren in Deutschland	93
4.	Zur forschungspraktischen Herangehensweise	101
4.1	Dissolving the a priori breach between theory and method: Zum Forschungsansatz der Ethnographie	104
4.1.1	Methodischer Zuschnitt Feldforschung: Ein Zugang zur Sozialität der Situation	110
4.1.2	Forschungsethik: Zur Vereinbarkeit von Forschungsinteressen und ethischen Standards zum Schutz der involvierten Individuen	116
4.2	Empirisches Material: »Daten [sind] in Wirklichkeit unsere Auslegungen davon.«	123
4.2.1	»Das ›Gesagte‹ [...] dem vergänglichen Augenblick entreißen.« – Dichte Beschreibung nach Clifford Geertz	124
4.2.2	Der Leitfaden für die Interviews mit den Bürgerwehren	127
4.2.3	Zum Vorgehen bei der Analyse des Datenmaterials	130
4.3	Zusammenfassung der Methodik	136

III. Bürgerwehren in Deutschland

5.	Drei Typen zeitgenössischer Bürgerwehren in Deutschland	141
5.1	Institutionalisierte Bürgerwehren	143
5.2	Autonome Bürgerwehren	146
5.3	Aktivistische Bürgerwehren	149

IV. Einzelfallstudien

6. Bürgerwehr Typ I: Die »Bürgerstreife Harzberg«	161
6.1 Rahmenbedingungen	161
6.1.1 Feldzugang	161
6.1.2 Sozialstruktur und polizeiliche Kriminalstatistik des Ortes	162
6.1.3 Soziale Position der Gründer der »Bürgerstreife Harzberg«	163
6.1.4 Institutionelle Einbindung der Bürgerwehr	164
6.2 Analyse der Bürgerwehr in Harzberg	167
6.2.1 Legitimationsdiskurse der »Bürgerstreife Harzberg«	167
6.2.2 Motivation der Mitglieder für die Gründung der »Bürgerstreife Harzberg«	172
6.2.3 Auswirkungen der »Bürgerstreife Harzberg« auf das lokale Umfeld	180
7. Bürgerwehr Typ II: Die »Bürgerstreife Weißensee«	187
7.1 Rahmenbedingungen	187
7.1.1 Feldzugang	187
7.1.2 Sozialstruktur und polizeiliche Kriminalstatistik des Ortes	189
7.1.3 Soziale Position der Gründer	189
7.1.4 Institutionelle Einbindung der Bürgerwehr	190
7.2 Analyse der »Bürgerstreife Weißensee«	191
7.2.1 Legitimationsdiskurse der »Bürgerstreife Weißensee«	192
7.2.2 Motivation der Mitglieder für die Gründung der Bürgerwehr	201
7.2.3 Auswirkungen der »Bürgerstreife Weißensee« auf das lokale Umfeld	206
8. Bürgerwehr Typ III: Die Schutzzonen-Streife der NPD	211
8.1 Rahmenbedingungen	211
8.1.1 Feldzugang	211
8.1.2 Sozialstruktur und polizeiliche Kriminalstatistik des Ortes	212
8.1.3 Soziale Position der Gründer	212
8.1.4 Institutionelle Einbindung der Bürgerwehr	213
8.2 Analyse der Schutzzonen-Streife in Berlin Mitte	215
8.2.1 Legitimationsdiskurse der Schutzzonen-Streife Berlin Mitte	216
8.2.2 Motivation der Mitglieder für die Teilnahme an der Schutzzonen-Streife	221
8.2.3 Auswirkungen der Schutzzonen-Patrouille auf das lokale Umfeld	226

8.3	Die »Schutzzonen-Streife« in Hofburg	237
8.4	Die Schutzzonen-Kampagne der NPD als Versicherheitslichungsprozess.....	242
9.	Zwischenfazit	247

V. Auswertung

10.	Wenn Rechte nach dem Rechten sehen	261
10.1	Bürgerwehren als Echoraum der Unsicherheit	261
10.2	Bürgerwehren als Strategie rechtsextremer Akteure zur Erzielung von Raum- und Normalitätsgewinnen	269
10.3	Bürgerwehren als Echoraum vergeschlechtlichter Mikroversicherheitslichungen	272
11.	Conclusio	277
Literatur	285
Abbildungsverzeichnis	309

Vorwort

Es ist dunkel, als Maik E. mit seinen Leuten die Patrouille beginnt. Er trägt eine Fliegerjacke, sein Haar ist raspelkurz. Maik E. ist zuvor nicht politisch aktiv gewesen. Doch als in Rostock von einem Exhibitionisten berichtet wird, will er handeln. Auf Facebook treten seiner Gruppe »Bürgerwehr Rostock« innerhalb weniger Tage hunderte Menschen bei. Die eifrigsten unter ihnen begeben sich auf die Jagd nach dem Exhibitionisten. Der Polizei trauen sie nicht zu, für Sicherheit zu sorgen. Und so patrouillieren sie eigenmächtig durch die Rostocker Nacht, bewaffnet mit Schlagstock und Gaspistole.

Die »Bürgerwehr Rostock« begleitete ich 2014 auf ihren Patrouillen. Diese Erfahrung legte den Grundstein für dieses Buch. Ich fragte mich: Was bringt diese Menschen dazu, das Gewaltmonopol des Staates infrage zu stellen und eigenmächtig auf Verbrecherjagd zu gehen? Wie verändert sich Deutschland, wenn sich Bürger im öffentlichen Raum zum Sicherheitsgaranten aufschwingen und eigene politische Ordnungsvorstellungen durchsetzen wollen?

Seither verfolgte ich, wie Bürgerwehren vermehrt in der medialen Berichterstattung auftauchten. Nach der aufgeheizten Debatte um die sexualisierte Gewalt am Kölner Hauptbahnhof in der Silvesternacht 2015/16 gab es einen regelrechten Boom an Bürgerwehrgründungen. Die Verortung von Gefahr bei den rassistisch konstruierten »Anderen«, ist eine rechte Strategie, die im Januar 2016 von Teilen der Gesellschaft übernommen wurde. 2017 zog die AfD in den Bundestag ein, und die politische und mediale Debatte verschob sich weiter nach rechts. Pegida demonstrierte in Dresden, und in der »Nein-zum-Heim-Bewegung« radikalisierten sich »besorgte Bürger«. Die Anzahl rechter Gewalttaten stieg und erreichte 2016 wieder das Niveau der frühen 90er Jahre.

Im Zusammenspiel der Diskursverschiebungen und der wachsenden Zahl rassistisch motivierter Gewalt übernehmen Bürgerwehren eine Scharnierfunktion. In ihrem Auftreten kristallisiert sich die rassistische

Stimmungslage. Auch wenn auf den Patrouillen nicht unbedingt physische Gewalt angewendet wird, so sind doch aus Worten Taten geworden. Unter dem Deckmantel des nachbarschaftlichen Engagements für Sicherheit vernetzen sich Wutbürger und Rechtsextreme. Bürgerwehren sind Orte der Radikalisierung, mitunter sogar eine gezielte Strategie rechtsextremer Akteure, im öffentlichen Raum Macht auszuüben.

Die Bundesregierung erklärte 2019, bei Bürgerwehren gebe es Potential für rechten Terror. Kurz darauf zeigte sich, wie aus Bürgerwehrstrukturen rechter Terror entstehen kann. Für die rechtsterroristische »Gruppe S« rekrutierte der mutmaßliche Rädelsführer seine Mitstreiter vor allem aus Bürgerwehren. Ihr Ziel: Deutschland mit Anschlägen unter anderem auf Moscheen in einen Bürgerkrieg zu stürzen.

Dieses Buch ist eine Tiefenbohrung. Ich habe mich in die Welt der Bürgerwehren begeben und die Mitglieder auf ihren Patrouillen begleitet. Sie haben mir von ihren Ängsten erzählt und ihre Beweggründe beschrieben. Ich habe ihre politischen Einstellungen untersucht und erfahren, welche Wirkung ihre Patrouillen im öffentlichen Raum entfalten. Dabei wird deutlich, wie divers Bürgerwehrgruppen sind. Ich untersuchte eine Nachbarschaftsinitiative in einem kleinen, gut situierten Ort in Westdeutschland, die ihr Eigentum vor Dieben schützen möchte. Ich begleitete organisierte Rechtsextreme in Sachsen, die mit ihrer Bürgerwehr vorgeben, Frauen vor Geflüchteten zu schützen. Und ich war mit der Schutzzonen-Bewegung der NPD auf Patrouille.

Das Buch wäre nicht entstanden ohne meine Betreuerin Ursula Birsl. In unseren regelmäßigen Diskussionen meiner Manuskripte gab sie stets wertvolle Anregungen und neue Motivation. Meinem Zweitbetreuer Thorsten Bonacker danke ich für seinen kritischen Blick und die theoretischen Impulse. Mein Dank geht außerdem an meine Eltern, die immer an mich geglaubt haben, und an Sam und Ortrun, die mich durch diese Zeit begleitet haben. Und nicht zuletzt danke ich meinen Freund*innen und meinem Bruder Jonas für ihre Unterstützung und dafür, dass sie mein Sicherheitsnetz waren, wenn ich mit den Bürgerwehren auf Patrouille war.

*Nina Bust-Bartels
Berlin, Februar 2021*

Einleitung

Im Herbst 2018 ziehen 15 Rechtsextreme¹ durch Chemnitz. Sie bedrohen und beleidigen Passant*innen und fordern die Ausweise von rassifizierten² Personen. Sie nennen sich Bürgerwehr.³ Im Sommer 2019 fordert der Kreisvorsitzende des Verbands Wohneigentum in der Bayerischen Stadt Selb mehr Polizeipräsenz zum Schutz vor Wohnungseinbrüchen und warnt vor der Gründung einer Bürgerwehr.⁴ Im Bundestagswahlkampf 2017 begleitet AfD-Spitzenkandidatin Alice Weidel eine Bürgerwehr der AfD auf Patrouille.⁵ Die Bandbreite ziviler Gruppen, die die Straßen patrouillieren, weil sie für Sicherheit und Ordnung sorgen wollen, ist groß.

-
- 1 Diese Studie verwendet den Begriff Rechtsextremismus, um Menschen zu beschreiben, deren Denken von rassistischen und/oder völkischen Ideologien geprägt ist. Die Bezeichnung extrem weist dabei auf die inhaltlich politische Ausrichtung der Personen hin und soll explizit nicht heißen, dass dieses Denken nur an gesellschaftlichen Rändern vorhanden ist. Vgl. hierzu die Mitte-Studien der FES. Online unter: <https://www.fes.de/forum-berlin/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie> (Zugriff am 2.1.2021).
 - 2 Als rassifizierte Personen werden in dieser Studie Menschen bezeichnet, die aufgrund einer sozialen Zuschreibung einer Gruppe zugeordnet werden, die einer hierarchischen Bewertung ausgesetzt ist. Rassifizierung bezieht sich auf den Prozess, in dem rassistisches Wissen erzeugt wird, sowie auf die Struktur, in der es entsteht. Vgl. hierzu das Glossar des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeit. Online unter: https://www.idaev.de/recherchetools/glossar/?no_cache=1 (Zugriff am 2.1.2021).
 - 3 Vgl. Spiegel Online vom 15.09.2018: »Bürgerwehr«-Mitglieder in Chemnitz verhaftet. Online unter: <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/chemnitz-sechs-buergerwehr-mitglieder-festgenommen-a-1228311.html> (Zugriff am 2.1.2021).
 - 4 Vgl. Frankenpost Online vom 30. 09. 2019: <https://www.frankenpost.de/region/selb/Kreisvorsitzender-kritisiert-Polizei-scharf;art2457,6929906> (Zugriff am 2.1.2021).
 - 5 Vgl. Tweet der AfD Schleswig-Holstein vom 28.04.2017 https://twitter.com/afd_lv_sh/status/857927223873089536 (Zugriff am 2.1.2021).

Bürgerwehren in Deutschland sind zwar keinesfalls ein neues Phänomen – bereits in den 1990er Jahren entstand diese »neue soziale Sicherheitsbewegung«⁶ –, doch kam es in der Zeit nach den Ereignissen der Silvesternacht 2015/16 am Kölner Hauptbahnhof und der anschließenden medialen Debatte über Geflüchtete⁷ zu einem sprunghaften Anstieg an Bürgerwehrgründungen im gesamten Bundesgebiet. Viele der seither gegründeten Bürgerwehren knüpfen an das rassistische Bild des »übergriffigen Fremden«⁸ an und behaupten (Weiße⁹ deutsche) Frauen schützen zu müssen.

Gleichzeitig ist zu beobachten, dass Bürgerwehren zunehmend ein politisches Mittel darstellen, um Forderungen Nachdruck zu verleihen und Kontrolle im öffentlichen Raum auszuüben. So kündigte die Bürgerbewegung Pro Chemnitz die Gründung von Bürgerwehren an, nachdem das Interesse an den von ihr veranstalteten Demonstrationen abflaute.¹⁰ Und die NPD startete 2018 eine Kampagne zur Gründung von Bürgerwehren, die mittlerweile an 58 Orten den öffentlichen Raum patrouillieren (Stand Juli 2019).¹¹ Auch medial und politisch bekommt das Phänomen größere Beachtung. Heiko Maas

-
- 6 Vgl. Hitzler, Ronald (1993): Bürger machen mobil. Über die neue soziale Sicherheitsbewegung. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3-4. S. 16-27.
 - 7 In dieser Studie werden Menschen, die aus einer Not heraus ihre Heimat verlassen mussten, als Geflüchtete bezeichnet. Auf eine Verwendung des Begriffs »Flüchtling« wird verzichtet, weil dieser durch seine Endsilbe «-ling» die Passivität der bezeichneten Menschen verstärkt. Zwar lässt sich auch durch eine Verwendung des Begriffs »Geflüchtete« die Stigmatisierung und Fremdbezeichnung nicht umgehen, er stellt jedoch den Versuch dar, die Handlungsmacht bei den geflüchteten Menschen begrifflich abzubilden. Vgl. hierzu: Jöris, Lisa (2015): Wider den Begriff »Flüchtling« – Diskussionspapier. Zu den Hintergründen eines scheinbar neutralen Begriffes. Heinrich Böll Stiftung. Online unter: www.boell-sachsen-anhalt.de/2015/10/wider-den-begriff-fluechtling-diskussionspapier/ (Zugriff am 2.1.2021).
 - 8 Vgl. hierzu Antonio Amadeu Stiftung (2016): Das Bild des »übergriffigen Fremden«: Warum ist es ein Mythos? S. 4f. Online unter: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/gender_und_rechtsextremismus.pdf (Zugriff am 2.1.2021).
 - 9 Die Bezeichnungen »Schwarz« und »Weiß« werden in dieser Studie großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich bei der Zuordnung nicht um eine biologische Kategorie handelt, die zwischen Hautfarben unterscheidet, sondern um eine soziale.
 - 10 Vgl. Häfner, Sandra (2019): Pro Chemnitz kündigt Bürgerstreife für Januar an. In: *Freie Presse Online*. <https://www.freiepresse.de/chemnitz/pro-chemnitz-kuendigt-buergerstreife-fuer-januar-an-artikel10408817> (Zugriff am 2.1.2021).
 - 11 Siehe: www.schutzzonen.de sowie E-Mail des NPD-Vorsitzenden Frank Franz im Anfang der Studie. (Zugriff am 2.1.2021).

warnte 2016 in seiner Funktion als Bundesjustizminister vor Bürgerwehren¹², und auch die Sicherheitsbehörden sind zunehmend alarmiert¹³.

Dennoch existiert – wohl auch wegen ihres spontanen Auftretens und ihres klandestinen Agierens – wenig Forschung über zeitgenössische Bürgerwehren in Deutschland. Weil Bürgerwehren ein interdisziplinärer Forschungsgegenstand sind, gibt es sowohl in Rechtswissenschaft als auch in Soziologie und Politikwissenschaft einige wenige Überblicksstudien, aber keine qualitative Betrachtung einzelner Bürgerwehren, die sich seit der »Migrationskrise«¹⁴ 2015/16 gründeten. Außerdem existieren insgesamt nur wenige Erkenntnisse über die persönliche und politische Motivation der Mitglieder, Bürgerwehren zu gründen. Insbesondere besteht daher Bedarf an qualitativen Analysen,¹⁵ die sich mit der politischen Programmatik von Bürgerwehren in Deutschland befassen¹⁶. Hier setzt die vorliegende Studie an und untersucht in qualitativen Einzelfallstudien drei Bürgerwehren, die sich seit 2016 gegründet haben.

Bürgerwehren sind Akteure der zivilen Sicherheit. Sie gründen sich aufgrund von Unsicherheiten mit dem Ziel, im lokalen Umfeld Sicherheit herzustellen. Ängste sind jedoch keine anthropologischen Konstanten. Die Art und Weise, wie Angst organisiert ist, unterscheidet sich von Gesellschaft zu Gesellschaft¹⁷ und auch innerhalb einer Gesellschaft. Die von den Bürgerweh-

12 Vgl. Saarbrücker Zeitung Online: Maas warnt vor Bürgerwehren. Online unter https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/politik/inland/maas-warnt-vor-buergerwehren_aid-1652023 (Zugriff am 2.1.2021).

13 Vgl. Spilker, Alex (2019): Für Fremdenhass und gegen die Demokratie. Staatsschützer in Sorge vor Bürgerwehren. In: Focus Online vom 26.09.2019. Online unter: https://www.focus.de/politik/deutschland/zahl-radikaler-buergerwehren-steigt-fuer-fremdenhass-und-gegen-die-demokratie-staatsschuetzer-in-sorge-vor-buergerwehren_id_11183850.html (Zugriff am 2.1.2021).

14 Der Begriff der Migrationskrise ist ein politisch aufgeladener Begriff. Er wird in dieser Studie jedoch verwendet, um die Krisenhaftigkeit des gesellschaftlichen, medialen und politischen Umgangs mit den Migrationsbewegungen 2015/16 zu benennen.

15 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: ZeFKo 7 Jg. (2018), Heft 1. S. 158.

16 Vgl. Quent, Matthias (2016): Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation? Studie für die Amadeus Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone. S. 18.

17 Vgl. Schiffbauer, Wolfgang (1995): Europäische Ängste – Metaphern und Phantasmen im Diskurs der Neuen Rechten in Europa. In: Kaschuba, Wolfgang (Hg.): Kulturen – Identitäten – Diskurse. Perspektiven europäischer Ethnologie. Berlin: Akademie Verlag. S. 44.

ren wahrgenommenen Unsicherheiten sind also nicht gleichzusetzen mit der materiellen Sicherheitslage vor Ort.

Für die Untersuchung wird daher der konstruktivistische Ansatz der Theorie der Versicherheitlichung (Kopenhagener Schule) gewählt. In diesem theoretischen Ansatz ist Sicherheit kein positives Gut, sondern Ergebnis eines sozialen Prozesses, der empirisch beschreibbar ist. Die Theorie der Versicherheitlichung setzt jedoch auf der Makroebene an und findet insbesondere Anwendung im Bereich der internationalen Beziehungen.

Bürgerwehren sind ein Phänomen der Mikroebene. Sie treten in lokalen Kontexten auf, und auch wenn sie in ähnlicher Art und Weise vielerorts auftreten, sind sie doch eingebunden in lokale Strukturen und entstehen aus ihnen heraus. Sie sind jedoch nicht isoliert von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf der Makroebene zu betrachten. Diese Studie zeigt, dass die Betrachtung von lokalen Phänomenen als Mikroversicherheitlichungen, die ihrerseits wieder Auswirkungen auf der in der Theorie bereits angelegten Makroebene haben, sich für die Theorie der Versicherheitlichung als produktiv erweist.

Um Bürgerwehr-Patrouillen als Phänomene der zivilen Sicherheit zu untersuchen, liegt der Studie die Fragestellung zugrunde: Sind Bürgerwehren Akteure im Versicherheitlichungsprozess? Daran anschließend ergibt sich die Unterfragestellung: Welche politischen und persönlichen Motivationen bewegen die Mitglieder, sich einer Bürgerwehr anzuschließen? Um das diverse Phänomen strukturiert zu erfassen und eine repräsentative Fallauswahl treffen zu können, werden die Bürgerwehren in Deutschland in drei Typen unterteilt, von denen daraufhin je eine Bürgerwehr in einer qualitativen Einzelfallstudie untersucht wird. Auch die Wahl einer ethnographischen Methodik spiegelt dabei die analytische Verbindung von Mikro- und Makroebene wider. So werden die ausgewählten Bürgerwehren mittels teilnehmender Beobachtungen dicht beschrieben, denn auch eine »Dichte Beschreibung«¹⁸ nach Geertz springt bei der Analyse der Mikroebene immer wieder auf die Makroebene und zurück.

Die Mitglieder der Bürgerwehr treten in erster Linie durch ihre physische Präsenz im öffentlichen Raum an die Öffentlichkeit. Durch den Akt der Patrouille positionieren sie sich im Sicherheitsdiskurs. Ohne dass sie dies verbalisieren müssen, äußern sie so ihre Kritik an der Polizeiarbeit und an den

18 Vgl. hierzu: Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

politischen Entscheidungsträger*innen. In Gesprächen mit der lokalen Bevölkerung, durch Äußerungen in Medienberichten oder in sozialen Netzwerken fügen sie der Handlungsebene eine Textebene hinzu. Der Bezug zum gesellschaftlichen Sicherheitsdiskurs ist sowohl auf der Handlungs- als auch auf der Textebene immer präsent.

Ergänzt wird die teilnehmende Beobachtung der Patrouillen durch Leitfaden-strukturierte Interviews, die einen Zugang zu den Legitimationsdiskursen der Bürgerwehren ermöglichen. Die Untersuchung der Legitimationen, die die Bürgerwehren für ihre Patrouillen anführen, ist notwendig, um die persönlichen und politischen Motive zu beschreiben, die hinter der Gründung stehen.

Bürgerwehren versuchen sich als Sicherheitsakteure zu etablieren und in diesem Feld durch Profilierung Autorität zu erlangen. Autorität jedoch muss erzeugt werden. Sofsky und Paris beschreiben in ihrer Studie »Figurationen sozialer Macht« die »Selbsterzeugung von Autorität«. Zunächst muss hierbei eine Krise akuten Autoritätsbedarf aufdecken: »Ist keine Krise in Sicht, so muß man sie herbeiführen, herbeireden, und sich zugleich als Ausweg offerieren.«¹⁹ Die Legitimationsstrategien von Bürgerwehren sind also relevant, um zu untersuchen, wie die Bürgerwehren sich als Akteure der Versicherheitlichung etablieren.

Um Bürgerwehren als Akteure im Versicherheitlichungsprozess zu beschreiben, muss zunächst untersucht werden, welche Unsicherheitswahrnehmungen die einzelnen Bürgerwehren in ihren Legitimationsdiskursen als Begründung für ihre Patrouillen anführen. Dabei stehen Bürgerwehren jedoch in einem Wechselverhältnis mit der lokalen Bevölkerung und wirken mit ihrem Agieren auf die Unsicherheitswahrnehmungen in der Gesellschaft zurück. Die Mitglieder der Bürgerwehren sind mehrheitlich männlich und bieten in ihrem Auftreten im öffentlichen Raum als Bürgerwehr Möglichkeiten für eine Stabilisierung fragiler Männlichkeitsidentitäten. Um diese Dimension abzubilden, untersucht diese Studie, welche Auswirkungen die soziale Kategorie Geschlecht auf den Versicherheitlichungsprozess hat und inwiefern sich eine Berücksichtigung der Vergeschlechtlichung von Versicherheitlichungsprozessen für die Theorie der Versicherheitlichung im Allgemeinen als produktiv erweisen könnte.

19 Sofsky, Wolfgang/Paris, Rainer (1991): *Figurationen sozialer Macht*. Opladen: Leske + Budrich. S. 79.

Nicht zuletzt kritisieren Bürgerwehren mit dem Akt ihrer Gründung die Effektivität der staatlichen Sicherheitsorgane und stellen das staatliche Gewaltmonopol infrage. Um die Auswirkungen des Versicherheitlichungsprozesses zu fassen, werden politische Ansichten der Bürgerwehren dahingehend untersucht, wie sie ihr Agieren im öffentlichen Raum beeinflussen und welche Strategien der Machtgewinnung durch Raum- und Normalisierungsgewinne²⁰ sich dahinter verbergen.

Zusammenfassend ergeben sich also fünf Untersuchungshypothesen, die der vorliegenden Studie vorangestellt sind und die den Weg zu einer Beantwortung der Fragestellung strukturieren.

- Bürgerwehren entstehen aufgrund von Unsicherheitswahrnehmungen in der Gesellschaft.
- Bürgerwehren verstärken Unsicherheitswahrnehmungen in der Gesellschaft.
- Bürgerwehren sind ein Mechanismus zur Stabilisierung fragiler Identitäten marginalisierter Männlichkeit.
- Bürgerwehren stellen den Staat als Sicherheitsgaranten infrage und untergraben das Gewaltmonopol des Staates.
- Bürgerwehren sind eine Strategie rechtsextremer Akteure zur Erzielung von Raum- und Normalitätsgewinnen.

20 Der Ansatz von Machtgewinnen durch Raum- und Normalisierungsgewinne geht zurück auf Wilhelm Heitmeyer. Vgl. hierzu Kapitel 1.2.2.2.

I. Grundlagen

1. Zum Stand der Forschung

1.1 Was sind Bürgerwehren?

1.1.1 Historische Bürgerwehren: Zum Wandel des Begriffs »Bürgerwehr«

Der Begriff »Bürgerwehr« geht im Deutschen zurück auf die im 18. und 19. Jahrhundert gegründeten militärischen Stadtgarden. Damals galt eine Waffenpflicht der Bürger zur Verteidigung ihrer Stadt, und daraus entstanden vielerorts Verteidigungseinrichtungen, die sich Bürgerwehr nannten.¹ Mit der Entwicklung stehender Heere wurden die Bürgerwehren jedoch überflüssig. Heute existieren diese historischen Bürgerwehren nur noch als folkloristische Einrichtungen, ohne wirkliche sicherheitspolitische Bedeutung.²

In Wörterbüchern findet sich bis heute die ursprüngliche Definition als »Gesamtheit der von Bürgern einer Gemeinde gebildeten bewaffneten Einheiten«.³ Die Bedeutung des Begriffs »Bürgerwehr« hat sich jedoch im Vergleich

-
- 1 Vgl. Bergien, Rüdiger (Hg.) (2010): Spießler, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Und: Pröve, Ralf (2000): Stadtgemeindlicher Republikanismus und die »Macht des Volkes«. Zivile Ordnungsformationen und kommunale Leitbilder politischer Partizipation in den deutschen Staaten vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
 - 2 Vgl. Kranz, Rolf (1996): Gott – Heimat – Vaterland. Über das Selbstverständnis heutiger badischer Bürgerwehren. Friesenheim: Kranz.
 - 3 Vgl. [www.duden.de](https://www.duden.de/rechtschreibung/Buergerwehr), Stichwort Bürgerwehr: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Buergerwehr> (Zugriff am 2.1.2021). Meyers Lexikon verweist unter Bürgerwehr auf das Stichwort Volksbewaffnung: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Meyers&mode=Vernetzung&lemid=IB10519#XIB10519 (Zugriff am 2.1.2021). Ebenso bei Wikipedia: de.wikipedia.org/wiki/Bürgerwehr (Zugriff am 2.1.2021).

dieser ursprünglichen Bedeutung zu dem, was heute in der gesellschaftlichen Debatte unter Bürgerwehren verstanden wird, stark verändert.⁴ In der heutigen Bedeutung ist lediglich der Selbstschutz durch Privatpersonen erhalten geblieben.

Im Gegensatz zu den zeitgenössischen Bürgerwehren sind die historischen Bürgerwehren aus dem 19. Jahrhundert wissenschaftlich gut erfasst.⁵ Insbesondere zur Rolle der Bürgerwehren in der Märzrevolution finden sich zahlreiche Arbeiten.⁶ Mit dem Übergang ins 20. Jahrhundert verändert sich die Bedeutung des Begriffs »Bürgerwehren«. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es nichtstaatliche Gewaltgruppen, die sich als Bürgerwehren bezeichneten. So waren es Mitglieder der Wilmersdorfer Bürgerwehr, die Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht festnahmen und sie den Freikorps übergaben, die sie ermordeten.⁷

Diese faschistischen Gruppen, die sich im frühen 20. Jahrhundert als Bürgerwehren bezeichnen, sind Symptom einer polarisierten politischen Lage, in der der Straßenraum zum Schauplatz politischer Kämpfe wurde. Kommunistische und faschistische Bewegungen konkurrierten um die Vorherrschaft im öffentlichen Raum. Dieser sollte nicht nur visuell mit Plakaten und Flaggen beherrscht werden, sondern auch durch (uniformierte) physische Präsenz. Ab

-
- 4 Vgl. hierzu Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 16f.
 - 5 Vgl. Bergien, Rüdiger (Hg.) (2010): Spießler, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Und: Prüve, Ralf (2000): Stadtgemeindlicher Republikanismus und die »Macht des Volkes«. Civile Ordnungsformationen und kommunale Leitbilder politischer Partizipation in den deutschen Staaten vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Zu den Defiziten der wissenschaftlichen Erfassung von Militärgeschichte seit 1945 vgl. Prüve, Ralf (2011): Bürgergewalt und Staatsgewalt. Bewaffnete Bürger und vorkonstitutionelle Herrschaft im frühen 19. Jahrhundert. In: Lüdtke/Reinke/Sturm (Hg.) (2011): Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag. S. 63f.
 - 6 Vgl. insbes. Güthler, Franziska (2003): Heilbronn 1848/49. Die Rolle von Militär und Bürgerwehr in der Revolution. Heilbronn: Stadtarchiv Heilbronn. Und: Beiring, Ingrid (2009): »Zum Schutze des Eigenthums und der Person«: Bürgerwehren in der Revolution von 1848/49 im Westmünsterland. Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland.
 - 7 Vgl. Quent, Matthias (2016): Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation? Studie für die Amadeus Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone. S. 5.

1933 wurde der Straßenraum von der NSDAP strategisch zur Repräsentation und Visualisierung von Macht verwendet.⁸

1.1.2 Zeitenössische Bürgerwehren in Deutschland – Eine Definition

In den 1990er Jahren gründeten sich an zahlreichen Orten Bürgerinitiativen, die sich für Sicherheit engagierten. Insbesondere Ronald Hitzler analysierte dieses Phänomen⁹ und beschreibt diese Bürgerwehren als »neue soziale Sicherheits-Bewegung«.¹⁰ Den mentalen Nährboden für diese Gruppierungen stellt nach Hitzler ein in den 1990ern verstärkt von der Politik geäußelter Appell an die Bürger*innen dar, Mitverantwortung für die öffentliche Sicherheit zu übernehmen und »damit eine ›Kultur des Hinsehens‹ wiederzubeleben wider die in modernen Gesellschaften angeblich grassierende ›Unkultur des Wegschauens‹«¹¹

Parallel zu diesen selbstorganisierten Gruppen fand in den 1990er Jahren in einigen Bundesländern eine Einbindung von Bürger*innen in die Polizei-

8 Vgl. Schmidt, Daniel (2011): Die Straße beherrschen, die Stadt beherrschen. Sozialraumstrategien und politische Gewalt im Ruhrgebiet 1929-1933. In: Lütke/Reinke/Sturm (Hg.) (2011): Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag. S. 227f.

9 Vgl. Hitzler, Ronald (1993): Bürger machen mobil. Über die neue soziale Sicherheits-Bewegung. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 3-4. S. 16-27. Sowie Hitzler, Ronald (1994): Die neuen Vigilanten. Über Formen der Bewältigung alltäglicher Verunsicherung In: Bürgerrechte & Polizei 48: 2. S. 67-71. Und: Hitzler, Ronald (1996): Der in die Polizeiarbeit eingebundene Bürger. Zur symbolischen Politik mit der bayrischen Sicherheitswacht. In: Reichertz, Jo/Schröer, Norbert (Hg.): Qualitäten polizeilichen Handelns. Beiträge zu einer verstehenden Polizeiforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 30-47. Siehe außerdem: Ooyen, Robert Christian van (2007): Öffentliche Sicherheit und Freiheit. Studien zu Staat, Polizei und wehrhafter Demokratie. Baden-Baden: Nomos. S. 123. Sowie: Hohmeyer, Christine (2000): Wachsame Nachbarn. Lokale Gemeinschaften im Dienst der Sicherheit. In: Bürgerrechte & Polizei/CILIP 66 (2/2000), S. 51-60. Außerdem befasst sich Thomas Schmidt-Lux mit Ausläufern dieses Phänomens in den 2000ern: Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2012): Vigilantismus. Ein Phänomen der Grenze? In: Kriminologisches Journal, Heft 2, 2012. S. 118-132.

10 Vgl. Hitzler, Ronald (1993): Bürger machen mobil. Über die neue soziale Sicherheits-Bewegung. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 3-4. S. 16-27.

11 Hitzler, Ronald (1996): Der in die Polizeiarbeit eingebundene Bürger. Zur symbolischen Politik mit der bayrischen Sicherheitswacht. In: Reichertz, Jo/Schröer, Norbert (Hg.): Qualitäten polizeilichen Handelns. Beiträge zu einer verstehenden Polizeiforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 34.

arbeit statt. Unter den Bezeichnungen »Sicherheitspartnerschaften« (Brandenburg), »Sicherheitswacht« (Bayern und Sachsen) und »Freiwilliger Polizeidienst« (Baden-Württemberg und Hessen),¹² werden Bürger*innen bis heute von den lokalen Behörden ausgesucht und mit hilfspolizeilichen Aufgaben betraut. Sie werden geschult und bekommen teilweise eine Aufwandsentschädigung für ihre Tätigkeiten.

Auf einer rechtlichen Ebene fußt das Engagement der Bürger*innen auf dem sogenannten Jedermannsrecht, in § 127 der Strafprozessordnung als »Vorläufige Festnahme« festgehalten«, nach dem jede*r Bürger*in, wenn er oder sie ein Verbrechen beobachtet, das Recht hat, einen Verdächtigen so lange festzuhalten, bis die Polizei kommt.

»Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig ist oder seine Identität nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterliche Anordnung vorläufig festzunehmen.«¹³

Während die Befugnisse der unabhängig vom Staat organisierten Gruppen sowie die der in Sicherheitspartnerschaften eingebundenen Bürger*innen nicht über das Jedermannsrecht hinausgehen, sieht das Konzept der Bayerischen Sicherheitswacht darüber hinaus weitere Handlungsmöglichkeiten vor. Hier haben die Bürger*innen das Recht, Leute anzuhalten, Personalien festzustellen und Platzverweise zu erteilen.¹⁴

In den letzten Jahren, insbesondere seit 2016, ist eine neue Gründungswelle von Bürgerwehren zu verzeichnen. Diese Gruppen bezeichnen sich selber bei weitem nicht alle als Bürgerwehren, auch die Bezeichnungen »Bürgerstreife« oder »Bürgerinitiative« sind verbreitet. Sie sind in der Regel nicht in Sicherheitspartnerschaften eingebunden und unterstehen nicht der Polizei. Die Anzahl dieser neuen Bürgerwehren ist schwer zu schätzen. Es existieren keine offiziellen Erhebungen staatlicher Behörden. Thomas Schmidt-Lux

12 Vgl. <http://www.sicherheit-braucht-partner.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.507123.de> (Zugriff am 2.1.2021). <https://www.polizei.sachsen.de/de/3620.htm> (Zugriff am 2.1.2021). <https://www.polizei.bayern.de/wir/sicherheitswacht/> (Zugriff am 2.1.2021).

13 Vgl. § 127 Strafprozessordnung Absatz 1. Online unter: <https://dejure.org/gesetze/StPO/127.html> (Zugriff am 2.1.2021).

14 Vgl. Ooyen, Robert Christian van (2007): Öffentliche Sicherheit und Freiheit. Studien zu Staat, Polizei und wehrhafter Demokratie. Baden-Baden: Nomos. S. 123.

geht davon aus, dass es im Frühjahr 2016 zwischen 150 und 200 Bürgerwehren oder bürgerwehähnliche Gruppen gab.¹⁵ Anika Hoffmann erfasst in ihrer statistischen Erhebung Facebook-Gruppen von Bürgerwehren und verzeichnet am 01.12.2016 456 Facebook-Gruppen mit 17.482 Mitgliedern, die unter dem Namen »Bürgerwehr« online abrufbar sind.¹⁶ Diese Erhebung bezieht sich jedoch nur auf diejenigen Gruppen, die das Wort »Bürgerwehr« für sich verwenden und in Facebook-Gruppen vernetzt sind. Einige dieser Gruppen existieren als reine Online-Gruppen und treffen sich nicht im öffentlichen Raum, andere agieren im öffentlichen Raum, ohne sich auf Facebook in einer Gruppe mit dem Begriff »Bürgerwehr« im Namen zu vernetzen. Sie verabreden sich beispielsweise über Messengerdienste. Dies trifft auf zwei der in dieser Studie untersuchten Bürgerwehren zu.

Die große Bandbreite der Gruppierungen macht also eine Definition dessen, was in dieser Studie unter Bürgerwehren verstanden werden soll, notwendig. In der Forschungsliteratur existieren unterschiedliche Definitionen zeitgenössischer Bürgerwehren. Thomas Schmidt-Lux beschreibt drei konstante Elemente von Bürgerwehren: »Ihr Charakter als nicht-staatlicher Akteur, der Einsatz oder mindestens die Androhung von Gewalt und schließlich ihr Anspruch auf Gewährleistung von Sicherheit und sozialer Ordnung.«¹⁷ Er unterscheidet darüber hinaus verschiedene Typen von Bürgerwehren anhand ihres Verhältnisses zum Staat (vgl. Kapitel 5).

Anika Hofmann beschreibt Bürgerwehren aus einer kriminologischen Perspektive. Ihrer Definition nach sind Bürgerwehren »ein in der Regel auf Zeit angelegter Zusammenschluss privater Personen, die in (selbst-)organisierter Form die Über- oder Bewachung eines bestimmten abgegrenzten öffentlichen Raumes durch demonstrative Wachsamkeit zum Zwecke des (präventiven) Schutzes vor sozial unerwünschtem Verhalten anderer Personen für sich beanspruchen oder übernehmen.«¹⁸

15 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: ZeFKo 7 Jg. (2018), Heft 1, S. 141.

16 Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 58 und 63.

17 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: ZeFKo 7 Jg. (2018), Heft 1, S. 134.

18 Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 34.

Diese Definition erfasst das Phänomen zeitgenössischer Bürgerwehren sehr präzise. Jedoch enthält es keine inhaltliche Bestimmung der Motivationen der Mitglieder für das Auftreten als Bürgerwehr. Diese sind jedoch zentral, um Bürgerwehren von anderen Phänomenen privater Selbsthilfe zu unterscheiden.

So stellen beispielsweise auch Antifa-Gruppen das Gewaltmonopol des Staates infrage. Aber die Präsenz lokal agierender Antifa-Gruppen im öffentlichen Raum zielt nicht darauf ab, die eigenen Privilegien zu sichern; vielmehr sollen dieselben Privilegien auch für von Rassismus betroffene Personen gelten – für Personen, die sich in sogenannten »National befreiten Zonen«, in denen rechtsextreme Gruppen den öffentlichen Raum kontrollieren, nicht frei bewegen können.

»Antifa-Praxis (zielt) darauf ab, ähnlich verfassten Akteuren – Angehörigen rechter Straßenkulturen, Neonazis, aber auch Initiativen gegen Flüchtlingsheime – Grenzen zu setzen, ihnen den öffentlichen Raum streitig zu machen und Druck auf sie aufzubauen.«¹⁹

Nils Schuhmacher verweist hier auf die Unterscheidung zwischen Militanz und Gewalt. Bei Antifa-Gruppen gehört zwar ein militantes Auftreten, im Sinne einer kämpferischen Grundhaltung, zur Identität. Gegen Personen gerichtete Gewalt stellt aber kein notwendiges Mittel dar und ist kein Identitätsmerkmal.²⁰

In diesem Zusammenhang ist außerdem die Argumentation von Christoph Butterwege relevant. Demnach verkenne eine Gleichsetzung rechts- und linksextremistischer Gruppen, dass die Gefahr für die parlamentarische Demokratie häufiger von den Eliten ausgehe als von den politischen Rändern. Die Gleichsetzung von inhaltlich völlig unterschiedlichen Akteursgruppen ignoriere darüber hinaus die Motive und Interessen ihrer Mitglieder, die jedoch zentral seien für das Verständnis der Gruppen.²¹

Bürgerwehren stellen das Gewaltmonopol des Staates infrage. Trotzdem stabilisieren sie im Ergebnis die Machtverhältnisse zwischen den sozialen

19 Schuhmacher, Nils (2017): »Küsst die Faschisten«. Autonomer Antifaschismus als Begriff und Programm. In: (Anti-)Faschismus. APuZ 42-43/2017. S. 39.

20 Ebd., S. 40.

21 Vgl. Butterwege, Christoph (2011): Linksextremismus = Rechtsextremismus? Über die Konsequenzen einer falschen Gleichsetzung. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 39f.

Gruppen innerhalb der Gesellschaft. Hinter dem Auftreten als Bürgerwehr steht der Versuch, eigene Privilegien zu verteidigen.²² Um eine klare Definition von Bürgerwehren zu erhalten, wird hier daher die Definition von Hoffmann um die Motivationen der Mitglieder für ein Auftreten als Bürgerwehr ergänzt. Daraus ergibt sich nun folgende Definition für Bürgerwehren:²³

Eine Bürgerwehr ist ein Zusammenschluss privater Personen, die auf eine wahrgenommene Unsicherheit reagieren und im öffentlichen Raum demonstrativ Präsenz zeigen, um deviantes Verhalten anderer Bürger*innen zu sanktionieren und eigene Privilegien zu verteidigen.

Das Verhältnis zum Staat, das in der Definition nach Schmidt-Lux so zentral ist, findet hier nur indirekt Eingang in die Definition. So sind die Mitglieder der Bürgerwehren private Personen, also keine staatlichen Akteure. Darüber hinaus sind wahrgenommene Unsicherheiten als Grundlage für die Gründung von Bürgerwehren Teil der Definition. Bürgerwehren orientieren sich nicht an den materiellen Indikatoren von Sicherheit; eine geringe Polizeipräsenz oder ein Fehlen staatlicher Strukturen reicht nicht für eine qualifizierte Definition aus, wie insbesondere die in dieser Studie untersuchte Bürgerwehr in Berlin Mitte zeigt.

Schließlich klammert diese Definition Sicherheitspartnerschaften und andere Formen polizeilich organisierten Bürgerengagements für Sicherheit aus. Denn diese Gruppen unterstehen in ihrer Funktion als Sicherheitsakteure dem Staat, sie sind an seine Anweisungen gebunden und sind keine Privatpersonen, die sich eigenmächtig für die Sicherheit zusammenschließen.

22 Auch Matthias Quent verweist in seiner Studie darauf, dass Bürgerwehren ein Projekt zu Verteidigung von eigenen Privilegien sind. Vgl. Quent, Matthias (2016): Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation? Amadeus Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone. S. 12f.

23 Der Begriff Bürgerwehr wird in dieser Studie als wissenschaftliche Kategorie verwendet. Demnach werden alle Gruppen als Bürgerwehren bezeichnet, die den Kriterien dieser Definition genügen. Abweichende Selbstbezeichnungen beispielsweise als »Bürgerstreife« werden in Anführungszeichen gesetzt, da sie mitunter Strategien der Verharmlosung der Akteure darstellen.

1.1.3 Bürgerwehrähnliche Phänomene in anderen Ländern

Das Phänomen der Bürgerwehren ist keineswegs auf Deutschland beschränkt. Sie lassen sich fast überall finden: In den USA, in Russland und insbesondere auch in Staaten mit schwachem staatlichen Gewaltmonopol, so zum Beispiel gegenwärtig in Mexiko.²⁴ Auch gründen sich in europäischen Staaten als Reaktion auf die jüngsten Migrationsbewegungen verstärkt rechte Bürgerwehren.²⁵

Die internationale Forschungsdebatte bezieht sich entweder auf Vigilantismus in Räumen begrenzter Staatlichkeit oder auf den US-amerikanischen Kontext.²⁶ Einen guten Überblick über Bürgerwehr-ähnliche Bewegungen auf der ganzen Welt gibt der Band »Global Vigilantes«, herausgegeben von David Pratten und Atreyee Sen.²⁷ Die Beiträge des Bandes zeigen eine enorme Bandbreite vigilanter Aktivitäten auf der ganzen Welt. Die jeweiligen sozialen und politischen Hintergründe, die zum Auftreten von Vigilantismus führen, variieren zwischen den einzelnen Ländern ebenso wie die Funktion, die vigilante Gruppen in der lokalen Bevölkerung spielen. Das macht vergleichende Studien der Phänomene in den einzelnen Ländern schwierig, was auch die geringe

24 Vgl. Coen, Amrai/Brennecke, Fabian (2015): Die Zeugen von Iguala. Online unter: www.zeit.de/feature/mexiko-iguala-studenten-mord-buergerwehr (Zugriff am 2.1.2021).

25 So zum Beispiel in Finnland. Vgl. Wolff, Reinhard (2016): Soldiers of Odin auf Patrouille. In: Die tageszeitung vom 18. 01. 2016. Online unter: <http://taz.de/Buergerwehren-in-Finnland/!5266411/> (Zugriff am 2.1.2021).

26 Vgl. bspw. Chojnacki, Sven/Branović, Željko (2007): Privatisierung von Sicherheit? Formen von Sicherheits-Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit. In: Sicherheit und Frieden. Vol. 25, Nr. 4, Themenschwerpunkt: »Privatisierung« von Sicherheit. S. 163-169. Sowie: Schneckener, Ulrich (2015): Status-quo-orientierte Gewalt? Zur Charakterisierung von Milizen. In: Sicherheit und Frieden/Security and Peace, 33(4), S. 173-179. Sowie: Pratten, David und Sen, Atreyee (2008): Global Vigilantes. New York: Columbia University Press. Und Richard Maxwell Brown beschreibt für den US-amerikanischen Kontext einen Neovigilantismus. Dieser unterscheidet sich vom klassischen Vigilantismus dadurch, dass seine Haupttätigkeit in Patrouillenaktionen zum Zwecke der Aufdeckung und Berichterstattung besteht. Außerdem arbeiteten neovigilante Gruppen häufig mit der Polizei zusammen. Vgl. Brown, Richard Maxwell (1975): Strain of Violence. Historical Studies of American Violence and Vigilantism. New York: Oxford University Press. S. 127-129.

27 Vgl. Pratten, David/Sen, Atreyee (2008): Global Vigilantes. New York: Columbia University Press.

Anzahl international vergleichender Analysen zu erklären vermag. Ray Abrahams plädiert daher für eine Verbindung der Herangehensweisen.²⁸ Denn Vigilanten agieren mittlerweile über nationale Grenzen hinweg: Die Bürgerwehren an der US-amerikanisch-mexikanischen Grenze beispielsweise wirken mit ihren Aktionen sowohl auf die mexikanische als auch auf die US-amerikanische Gesellschaft und Politik.²⁹ Roxanne Doty analysiert diese Civilian Border Patrols mithilfe der Copenhagen School of Security und beschreibt Grenzpatrouillen durch Bürger*innen als inhärent globales Phänomen:

»Border vigilantes like the Minutemen make it clear that this is not simply a local phenomenon, but rather is inextricably linked to the global.«³⁰

1.2 Bürgerwehren als interdisziplinärer Forschungsgegenstand

Nach den Ereignissen in der Silvesternacht 2015/16 am Kölner Hauptbahnhof und der darauffolgenden medialen Debatte gründeten sich in ganz Deutschland Bürgerwehren. Wie viele genau, ist schwer zu sagen, aber alleine in Niedersachsen gründeten sich 30 Bürgerwehren innerhalb weniger Wochen.³¹ Die Google-Suchanfragen zu Bürgerwehren schnellten in die Höhe (siehe Abbildung 1).

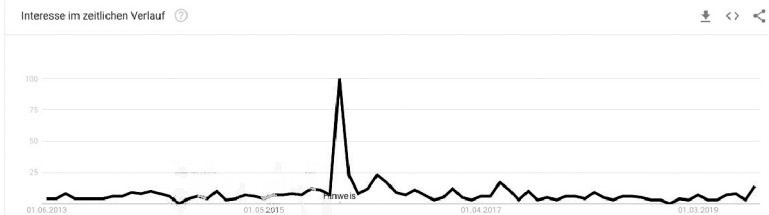
28 Vgl. Abrahams, Ray: Some thoughts on the comparative study of vigilantism. In: Pratten, David und Sen, Atreyee (2008): *Global Vigilantes*. New York: Columbia University Press. S. 419-442.

29 Vgl. Doty, Roxanne Lynn (2007): States of Exception on the Mexico-U.S. Border: Security, »Decisions«, and Civilian Border Patrols. In: *International Political Sociology* 2007: 1. S. 113-137.

30 Vgl. ebd., S. 118. Vgl. zu den *minuteman* außerdem: Akers Chacón, Justin/Davis, Mike (2007): *Crossing the Border. Migration und Klassenkampf in der US-amerikanischen Geschichte*. Berlin: Assoziation A. Sowie: Chavez, Leo R. (2008): *Spectacle in the desert: the Minuteman project on the US-Mexico border*. In: Pratten, David (Hg.): *Global Vigilantes*. New York: Columbia University Press.

31 So Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius (SPD): Vgl. Göttinger Tageblatt Online vom 18.2.2016: <https://www.goettinger-tageblatt.de/Nachrichten/Der-Norden/Niedersachsens-Sicherheitsbehoerden-haben-31-Buergerwehren-im-Blick> (Zugriff am 2.1.2021).

Abbildung 1: Google-Suchanfragen zum Begriff »Bürgerwehren«



Quelle: Googletrends: <https://trends.google.de/trends/explore?date=2013-07-01%202020-12-15&geo=DE&q=B%C3%BCrgerwehren> (Zugriff am 16.12.2020)

Trotz der zahlreichen Neugründungen seit 2016 und der medialen Aufmerksamkeit gibt es relativ wenige wissenschaftliche Beiträge zum Thema.³² Da Bürgerwehren ein interdisziplinärer Forschungsgegenstand sind, wird im folgenden Überblick neben politikwissenschaftlichen Quellen auch auf Beiträge aus der Soziologie, Kriminologie und den Kulturwissenschaften Bezug genommen.

Bürgerwehren werden in der Forschungsliteratur auf zwei Arten eingeordnet: Einerseits im Rahmen der zivilen Sicherheitsforschung als community policing, andererseits in staatsrechtlichen Debatten als Phänomen des Vigilantismus. Diese beiden Forschungsdebatten werden im Folgenden überblicksartig dargestellt. Anschließend wird dargelegt, wie sie mit Bezug auf den Forschungsgegenstand verschränkt werden können.

32 Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 12.

1.2.1 Zum Stand der Zivilen Sicherheitsforschung

Sicherheit ist ein menschliches Grundbedürfnis.³³ Sicherheitsgefühle sind jedoch kein Ausdruck objektiv vergleichbarer materieller Sicherheitslagen,³⁴ sie sind ein subjektives Abwägen einer Beherrschbarkeit von kalkulierbaren Risiken.³⁵ Diese Wahrnehmung von Risiken und unser Begriff von Sicherheit sind moderne Erscheinungen. Bevor sich Menschen als die Geschicke der Welt beeinflussende Wesen begriffen, war Sicherheit keine Größe, die es zu maximieren galt. Erst in der Moderne wurde Sicherheit zu einem Problem, für das Lösungen gefunden werden mussten. Dem modernen Nationalstaat kommt dabei die Rolle des Sicherheitsgaranten zu:³⁶ Er hat die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Bürger*innen ermöglichen, sich sicher zu fühlen.³⁷ Sicherheit ist zu einem Wert geworden.³⁸ Und die Performanz des Staates wird an seiner Fähigkeit, Sicherheit zu gewährleisten, gemessen. Sicherheit ist zum »Goldstandard des Politischen« geworden.³⁹

Mit zunehmendem technologischem Fortschritt und einer komplexeren Organisation von Gesellschaften veränderten sich die Risiken, sie verloren ihre Kalkulierbarkeit und Beherrschbarkeit. Damit verändern sich auch die

-
- 33 Vgl. Maslow, Abraham (1977): *Motivation und Persönlichkeit*. Olten/Freiburg: Walter. S. 79.
 - 34 Vgl. Albrecht, Hans-Jörg (2010): *Neue Bedrohungen? Wandel von Sicherheit und Sicherheitserwartungen*. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 118 sowie S. 119, Abbildung 10.
 - 35 Vgl. Kaufmann, Franz-Xaver (2003): *Sicherheit. Das Leitbild beherrschbarer Komplexität*. In: Lessenich, Stephan (Hg.) (2003): *Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse*. Frankfurt a.M.: Campus. S. 91.
 - 36 Zurück gehen diese Argumentationen auf Hobbes, Thomas (1651): *Leviathan*. Hamburg (1996): Meiner.
 - 37 Vgl. Albrecht, Hans-Jörg (2010): *Neue Bedrohungen? Wandel von Sicherheit und Sicherheitserwartungen*. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 112.
 - 38 Kaufmann, Franz-Xaver (1973): *Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem*. 2. umgearbeitete Auflage, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag. S. 28ff.
 - 39 Vgl. Daase, Christopher (2010): *Der Wandel der Sicherheitskultur. Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs*. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 139.

Anforderungen an den Staat, Sicherheit zu schaffen. Wolfgang Bonß unterscheidet in Anlehnung an Ulrich Beck⁴⁰ »alte« von »neuen« Risiken. »Alte« Risiken sind demnach kalkulierbar und in ihren Schadenserwartungen begrenzt, während »neue« Risiken hypothetisch bleiben, nicht vollständig bekannt sind und in ihren Schäden durch Geld nicht zu kompensieren sind. Beispiele für »neue« Risiken sind Kernkraftwerke oder Gentechnologie. Aus der Unkalkulierbarkeit »neuer« Risiken folgt eine Angst vor Gefahr, die die Risikofreudigkeit angesichts »alter« Risiken ersetzt.⁴¹ Das Forschungsgebiet »Zivile Sicherheit« bildet diesen Wandel ab.

»Gleich ob man terroristische oder kriminelle Bedrohungen, großtechnische Unfälle oder durch Naturereignisse hervorgerufene Katastrophen adressiert: Im Zeichen ziviler Sicherheit werden all diese Gefährdungen auf ein grundlegendes Problem zurückgeführt – nämlich auf die Verwundbarkeit des modernen Lebens.«⁴²

Weil staatliche Sicherheitsstrategien auf vielschichtige Bedrohungsszenarien reagieren müssen, geht es in komplexen Gesellschaften nicht mehr nur um den Schutz einzelner Bürger*innen, sondern auch um die Sicherung von Versorgungs-, Verkehrs- und Informationsinfrastrukturen.⁴³ Der Wandel der Risiken geht mit einem Wandel des (Un-)Sicherheitsbewusstseins der Bürger*innen einher.⁴⁴ Die zivile Sicherheitsforschung untersucht die Folgen dieses Wandels sowie die staatlichen und gesellschaftlichen Antworten auf neue Sicherheitsherausforderungen.⁴⁵

40 Vgl. Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

41 Vgl. Bonß, Wolfgang (2010): (Un-)Sicherheit in der Moderne. In: Zocher/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 62.

42 Zocher/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 9.

43 Ebd., S. 9.

44 Vgl. bspw. Zocher/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. (Insbes. die Beiträge von Hans-Jörg Albrecht, Rudolf Egg, Christopher Daase, Wolfgang Bonß, und Dietrich Dörner). Sowie: Baban, Constance Pary (2013): Der innenpolitische Sicherheitsdiskurs in Deutschland: zur diskursiven Konstruktion des sicherheitspolitischen Wandels 2001 – 2009. Konstanz: VS Verlag.

45 Einen guten Überblick über den Stand der Forschung bieten die Sammelbände der Reihe »Zivile Sicherheit. Schriften zum Fachdialog Sicherheitsforschung« im LIT Ver-

Um einen Überblick über den Stand der zivilen Sicherheitsforschung zu geben, wird zunächst der Wandel der (Un-)Sicherheitswahrnehmungen von Bürgerinnen und Bürgern beschrieben. Anschließend wird der Stand der Debatte bezüglich der gesellschaftlichen und institutionellen Folgen dieses Wandels dargelegt. Hier sind auf gesellschaftlicher Ebene insbesondere ein Wandel der Sicherheitskultur zu nennen sowie auf institutioneller Ebene eine Privatisierung von Sicherheit. Auch wenn es bisher kaum Studien gibt, die das Phänomen Bürgerwehren im Kontext ziviler Sicherheit analysieren, so ist dieses Forschungsfeld zentral für eine Verortung des Forschungsgegenstandes in der wissenschaftlichen Debatte. Bürgerwehren reagieren auf Unsicherheitsgefühle und lassen sich als Phänomen privater Sicherheit begreifen. Außerdem finden Bürgerwehren als Form des Community Policing am Rande Eingang in die Debatte – diese Studien beziehen sich jedoch auf ältere Beispiele und berücksichtigen nicht die aktuellen Gründungen seit 2016.

1.2.1.1 (Un-)Sicherheitswahrnehmungen im Wandel

Der Beschreibung von Unsicherheitswahrnehmungen liegt die These zugrunde, dass sich eine gefühlte Sicherheit der Bürger*innen von der tatsächlichen Viktimisierungswahrscheinlichkeit unterscheidet.⁴⁶ Generell ist eine Unterscheidung zwischen »objektiver« Unsicherheit und gefühlter Unsicherheit irreführend, suggeriert sie doch eine objektive Messbarkeit von Sicherheit.⁴⁷ Natürlich muss auf den materiellen Gehalt von Unsicherheitswahrnehmungen verwiesen werden, doch bei der Beschreibung von materiellen Grund-

lag. Vgl. Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: Trascript. Sowie: Hoch, Hans/Zoche, Peter (Hg.) (2014): *Sicherheiten und Unsicherheiten*. Berlin: LIT Verlag. Und: Zoche, Peter et.al. (2016): *Grenzenlose Sicherheit? Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung*. Berlin: LIT Verlag. Sowie: Ellebrecht/Kaufmann/Zoche (2019): *(Un-)Sicherheiten im Wandel. Gesellschaftliche Dimensionen von Sicherheit*. Berlin: LIT Verlag.

46 Das zeigt beispielsweise die in den 1960er Jahren entstandene Viktimisierungsforschung, die die Kriminalitätsbelastung sowie die Einschätzung der öffentlichen Sicherheit durch die Bevölkerung erfasst und vergleicht. Vgl. hierzu: Albrecht, Hans-Jörg (2014): *Sicherheit, Sicherheitsmonitoring und Viktimisierungsstudien – Ansätze und Ergebnisse*. In: Hoch, Hans/Zoche, Peter (Hg.) (2014): *Sicherheiten und Unsicherheiten*. Berlin: LIT Verlag. S. 80.

47 Vgl. zur Messbarkeit von Sicherheit: Armbrorst, Andreas (2014): *Sicherheitsforschung*. In: Hoch, Hans/Zoche, Peter (Hg.) (2014): *Sicherheiten und Unsicherheiten*. Berlin: LIT Verlag. S. 80 sowie S. 37ff.

lagen von (Un-)Sicherheitsgefühlen wird auf Daten verwiesen, die ihrerseits durch die Brille kulturell geprägter Bedrohungsvorstellungen betrachtet werden. Ronald Hitzler spricht daher von einer Inszenierung der Inneren Sicherheit, in der Bedrohung und Bedrohungsbewältigung ständig (re)konstruiert werden.⁴⁸

Im subjektiven Sicherheitsempfinden werden Ängste psychologisch verarbeitet, und das geschieht nicht immer rational. Hirtenlehner zeigt beispielsweise in seinen Studien eine projektile Transformation von sozialen Ängsten, etwa von der Angst vor Arbeitslosigkeit in Kriminalitätsfurcht.⁴⁹ Und Albert Scherr beschreibt eine Transformation von sozialen Ängsten in eine Angst vor unkontrollierter Einwanderung.⁵⁰ Wacquant spricht in diesem Zusammenhang mit Bezug auf die USA von einem Übergang vom Sozialstaat zum Strafstaat.⁵¹

Die Auswirkungen neuer Bedrohungsszenarien lassen sich exemplarisch am Beispiel des internationalen Terrorismus beschreiben. Die Anschläge vom 11. September 2001 stellen diesbezüglich eine Zäsur dar. Die auch in Europa präsente Bedrohung durch den internationalen Terrorismus hat die Wahrnehmung von Sicherheit grundlegend verändert. So zeigt Baran in seiner Untersuchung des sicherheitspolitischen Diskurses 2001–2009,⁵² dass das vermeintlich hohe Sicherheitsbedürfnis in der Bevölkerung angesichts neuer Bedrohungslagen wie dem internationalen Terrorismus zu einer Verflechtung

48 Vgl. hierzu: Hitzler, Ronald (1998): Bedrohung und Bewältigung. Einige handlungstheoretisch triviale Bemerkungen zur Inszenierung ›Innere Sicherheit‹, in: Hitzler, Ronald/Peters, Helge (Hg.): Inszenierung: Innere Sicherheit. Daten und Diskurse. Opladen: Leske + Budrich. S. 203–212.

49 Vgl. hierzu: Hirtenlehner, Helmut (2006): Kriminalitätsfurcht — Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Januar 2006, Vol. 58, Issue 2. S. 307–331. Sowie: Scherr, Albert (2014): Kriminalität, innere Sicherheit und soziale Unsicherheit. Sicherheitsdiskurse als Bearbeitung gesellschaftsstrukturell bedingter Ängste. Wiesbaden: VS Verlag.

50 Vgl. Scherr, Albert (2014): Kriminalität, innere Sicherheit und soziale Unsicherheit: Sicherheitsdiskurse als Bearbeitung gesellschaftsstrukturell bedingter Ängste. Wiesbaden: VS Verlag. S. 3.

51 Vgl. Wacquant, Loïc (2008): Die Bedeutung des Gefängnisses für das neue Armutsregime. In: PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 38(152). S. 399–412.

52 Baban, Constance Pary (2013): Der innenpolitische Sicherheitsdiskurs in Deutschland. Zur diskursiven Konstruktion des sicherheitspolitischen Wandels 2001 – 2009. Konstanz: VS Verlag. Insbes. S. 341–348.

von innerer und äußerer Sicherheit geführt hat und eine Normalisierung präventiver Sicherheitspolitiken⁵³ ermöglichte.⁵⁴

Die Auseinanderentwicklung von materiellen Sicherheitslagen und subjektiven Sicherheitsgefühlen am Beispiel des internationalen Terrorismus zeigt: Nicht die Unsicherheit ist größer geworden, sondern die subjektive Viktimisierungsangst.⁵⁵ Und so beziehen sich einige Maßnahmen der Inneren Sicherheit, wie beispielsweise mehr Polizeipräsenz im öffentlichen Raum, stärker auf die Reduktion von Angst als auf die Vermeidung von Kriminalität selbst.⁵⁶ Ein Beispiel hierfür ist die Ausrüstung von Polizeikräften mit Maschinenpistolen auf deutschen Weihnachtsmärkten im Anschluss an den Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz 2016.

Wie sicher sich die Bevölkerung fühlt, hängt also auch davon ab, wie der Staat Sicherheitskommunikation⁵⁷ organisiert. Zwar spielt die Angst vor Kriminalverbrechen in Deutschland im Vergleich zu anderen Ängsten (Krankheit, Arbeitslosigkeit) eine eher untergeordnete Rolle.⁵⁸ Studien bestätigen jedoch einen Einfluss der Wahrnehmung des Wohnumfelds auf die Kriminalitätsfurcht der Bürger*innen.⁵⁹ Hier sind es gerade Polizeistreifen, die ein Ge-

53 Vgl. hierzu auch die Studie von Matthias Schulze zur sprachlichen Konstruktion von Sicherheit und Unsicherheit am Beispiel der Debatten um Vorratsdatenspeicherung und Online-Durchsuchungen: Schulze, Matthias (2012): Die Sprache der (Un-)Sicherheit. Die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland. Band 51, Marburg: Tectum Verlag.

54 So auch: Heinrich, Stephan/Lange, Hans-Jürgen (2008): Erweiterung des Sicherheitsbegriffs. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 265.

55 Vgl. Priester, Karin (2010): Innere Sicherheit und Bürgerwehren als Politikum. In: Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte, Nr. 12/2010. S. 34.

56 Vgl. Reuband, Karl-Heinz (2008): Kriminalitätsfurcht. Erscheinungsformen, Trends und soziale Determinanten. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 233.

57 Vgl. hierzu: Schirmer, Werner (2018): Bedrohungskommunikation. Eine gesellschaftstheoretische Studie zu Sicherheit und Unsicherheit. Wiesbaden: VS Verlag.

58 Vgl. Egg, Rudolf (2010): Kriminalität: Furcht und Realität. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 131.

59 Vgl. Albrecht, Hans-Jörg (2010): Neue Bedrohungen? Wandel von Sicherheit und Sicherheitserwartungen. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 121ff. Sowie Hirtenlehner, Helmut (2006): Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? In: KZfSS Kölner Zeitschrift

fühl von Sicherheit vermitteln, ohne direkt zur Kriminalitätsreduktion beizutragen. In ihrer kriminologischen Analyse von Bürgerwehren im öffentlichen Raum beschreibt Annika Hoffmann Bürgerwehren als Ausdruck gescheiterter staatlicher Sicherheitskommunikation.⁶⁰

Christopher Dase allerdings weist darauf hin, dass bei dem allgemein konstatierten Wandel des Sicherheitsempfindens durch neue Bedrohungen diese neuen Risiken gar nicht so neu sind, sondern vielmehr Ausdruck einer gewandelten Wahrnehmung politischer Probleme.⁶¹ Dieses Phänomen wird in der Forschungsdebatte als »Wandel der Sicherheitskultur« verhandelt.

1.2.1.2 Sicherheitskultur in Deutschland

Sicherheitskultur bezeichnet die kulturelle Praxis, mit der in einer Gesellschaft Sicherheit produziert wird.⁶² Sicherheitskulturen, die die Abwesenheit von Unsicherheit als zu erstrebendes Ideal proklamieren, führen zu Stillstand und Regression. Anders wird eine Gesellschaft agieren, deren Sicherheitskultur – in dem Wissen, dass absolute Sicherheit nie möglich ist – ein bestimmtes Level an Unsicherheit akzeptiert. Herfried Münkler spricht hier von »Welten der Sicherheit« und »Kulturen des Risikos«.⁶³

für Soziologie und Sozialpsychologie. Januar 2006, Vol. 58, Issue 2. S. 307-331. Sowie Lüdemann, Christian (2006): Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Januar 2006, Vol. 58, Nr. 2. S. 285-306.

- 60 Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 150.
- 61 Vgl. Daase, Christopher (2010): Der Wandel der Sicherheitskultur. Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 140.
- 62 Vgl. Wendekamm, Michaela/Terberl, Christina (2014): Un/Sicherheit als Un/Sichtbarkeit. Sicherheitskultur als Sichtbarkeitskultur. In: Lange, Hans-Jürgen/Wendekamm, Michaela/Endreß, Christian (Hg.) (2014): Dimensionen der Sicherheitskultur. Wiesbaden: VS Verlag. S. 323.
- 63 Vgl. Münkler, Herfried (2010): Strategien der Sicherung: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven. In: Münkler/Bohlender/Meurer (Hg.): Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert. Bielefeld: transcript. S. 11-34.

In komplexen Gesellschaften mit neuen Bedrohungslagen wird die kulturelle Praxis der Sicherheitsherstellung davon geprägt, dass sich die Bedrohungen nicht mehr in Ursache und Wirkung aufschlüsseln lassen. Stattdessen spricht man in der Sicherheitsforschung von »vernetzten Bedrohungsfeldern«.⁶⁴ Diese stellen die Sicherheitspolitik von Staaten zunehmend vor Aufgaben, die sie nicht lösen kann,⁶⁵ und es geraten Gefahren in den Blick, die noch keine sind. Diese präventive Wende lässt Anforderungen entstehen, proaktiv tätig zu werden.⁶⁶ Zudem führt die »Globalisierung der Staatlichkeit« zu einem Verlust staatlicher Steuerungsfähigkeit, die sich im Sicherheitsdiskurs ablesen lässt. Gegen organisierte Kriminalität oder internationalen Terrorismus können einzelne Staaten kaum alleine etwas ausrichten.⁶⁷

Christopher Daase beschreibt diesen Wandel der Sicherheitskultur in den letzten 50 Jahren und erkennt eine Denationalisierung des Sicherheitsbegriffs. Gesellschaftliche Gefahrenwahrnehmungen emanzipieren sich von staatlichen Sicherheitsbedürfnissen und fordern eine »proaktive Präventionspolitik und Daseinsvorsorge«⁶⁸ – beispielsweise durch eine Intensivierung der sozialen Kontrolle im öffentlichen Raum durch Videoüberwachung.⁶⁹

64 Vgl. Endreß, Christian/Heißt, Martin (2014): Von der Sicherheit zur Sicherheitskultur. Über den Umgang mit Komplexität im Sicherheitsdiskurs. In: Lange, Hans-Jürgen/Wendekamm, Michaela/Endreß, Christian (Hg.) (2014): Dimensionen der Sicherheitskultur. Wiesbaden: VS Verlag. S. 19ff.

65 Vgl. Daase, Christopher (2010): Der Wandel der Sicherheitskultur. Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 141.

66 Vgl. Heinrich, Stephan/Lange, Hans-Jürgen (2008): Erweiterung des Sicherheitsbegriffs. In: Lange/Ohly/Reichert (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 265.

67 Vgl. Lange, Hans-Jürgen (2010): Zum Wandel der Institutionen und Steuerungsformen des staatlichen Sicherheitssystems. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 319.

68 Vgl. Daase, Christopher (2010): Der Wandel der Sicherheitskultur. Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 155.

69 Vgl. hierzu: Eifler, Stefanie (2008): Soziale Kontrolle im öffentlichen Raum. In: Lange/Ohly/Reichert (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 269-280.

Dieser Wandel hat zahlreiche Folgen, die in der Forschungsdebatte durchaus kritisch diskutiert werden. Zunächst bringt dieses Setting eine Erweiterung des Sicherheitsbegriffs⁷⁰ mit sich, der ein größeres Potential in sich birgt, politisierte Themen zu Sicherheitsthemen zu machen und somit außerordentliche Maßnahmen zu rechtfertigen⁷¹ (vgl. hierzu auch Kapitel 2). Diese Entwicklung wird in der Literatur kontrovers betrachtet. Einerseits müssen sich mit dem Aufkommen neuer Technologien auch die Befugnisse von Sicherheitsorganen ändern.⁷² Andererseits entsteht durch die Übertragung von Prinzipien eines erweiterten Sicherheitsbegriffs, der außenpolitischen Sicherheitspolitiken entstammt, auf die Innere Sicherheit die Gefahr, dass diese neuen Instrumente und Feindbilder die bisher im Politikfeld Innere Sicherheit vorherrschenden Prinzipien von Rechtsstaatlichkeit untergraben.⁷³

Singelstein und Stolle beschreiben in ihrer Kritik der Sicherheitsgesellschaft einen Wandel in der Ausübung von sozialer Kontrolle. Diese werde nicht mehr durch gesellschaftlich geteilte Normen hergestellt, sondern disziplinierend durch die »Verwaltung von Devianz und einem Management von Risiken.« Die Autoren konstatieren in der Folge einen »Bedeutungsverlust von vormals zentralen gesellschaftlichen Prinzipien wie Demokratie, sozialer Gleichheit, individueller Freiheit und Selbstbestimmung.«⁷⁴

Diese Gefahr für den demokratischen Rechtsstaat arbeitet insbesondere der theoretische Ansatz der Versicherheitlichung heraus, der als Analyserah-

70 Vgl. hierzu: Daase, Christopher (2010): Der Wandel der Sicherheitskultur. Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 139-158. Sowie: Heinrich, Stephan/Lange, Hans-Jürgen (2008): Erweiterung des Sicherheitsbegriffs. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 253-268.

71 Vgl. Endreß, Christian/Heiß, Martin (2014): Von der Sicherheit zur Sicherheitskultur. Über den Umgang mit Komplexität im Sicherheitsdiskurs. In: Lange, Hans-Jürgen/Wendekamm, Michaela/Endreß, Christian (Hg.) (2014): Dimensionen der Sicherheitskultur. Wiesbaden: VS Verlag. S. 21.

72 Vgl. hierzu: Maurer, Jürgen (2013): Sicherheit ohne Angst. In: Daase/Engert/Junk (Hg.) (2013): Verunsicherte Gesellschaft – überforderter Staat. Zum Wandel der Sicherheitskultur. Frankfurt a.M.: Campus.

73 Vgl. Heinrich, Stephan/Lange, Hans-Jürgen (2008): Erweiterung des Sicherheitsbegriffs. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. VS Verlag. S. 265.

74 Singelstein, Tobias/Stolle, Peer (2012): Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert, 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag. S. 171.

men für diese Studie dient (vgl. Kapitel 2). So untersuchen Fischer und Masala den Wandel der Sicherheitskultur anhand von Versicherheitlichungsdynamiken im zivilen Luftverkehr.⁷⁵ Matthias Schulze beschreibt mithilfe der Theorie der Versicherheitlichung die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs in Deutschland.⁷⁶

1.2.1.3 Privatisierung von Sicherheit

Eine weitere Folge des Wandels in der Sicherheitskultur ist eine zunehmende Privatisierung von Sicherheit. In Deutschland sind mehr Menschen im privaten Sicherheitsgewerbe beschäftigt als bei der Polizei.⁷⁷ Die Ursachen sind vielfältig: Einerseits führt eine »Differenzierung von Sicherheitsleistungen« sowie die oben bereits diskutierte präventive Wende in der Polizeiarbeit dazu, dass eine stärkere fachliche Spezialisierung notwendig geworden ist. Diese neuen Bedürfnisse werden teilweise an private Dienstleister ausgelagert.⁷⁸ Andererseits sind private Sicherheitsdienste kostengünstiger,⁷⁹ so werden sie mitunter vom Staat für Großveranstaltungen engagiert.⁸⁰ Und schließlich ist durch das Entstehen von quasi privatisierten öffentlichen Räumen (Bahnhöfe, Shoppingmalls) eine neue Nachfrage nach privaten Sicherheitsdiensten entstanden.⁸¹

75 Vgl. Fischer, S./Masala, C. (2011): Wandelt sich so Sicherheitskultur? Versicherheitlichungsdynamiken und Sicherheitsmaßnahmen am Beispiel des zivilen Luftverkehrs. *Sicherheit und Frieden (S F)/Security and Peace*, 29(2). S. 109-116.

76 Vgl. Schulze, Matthias (2012): *Die Sprache der (Un-)Sicherheit. Die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland*. Band 51, Marburg: Tectum Verlag. Vgl. hier außerdem: Stöhr, F. (2013): *Bedrohungswahrnehmung, Gefahrenabwehr und der Wandel der strategischen Kultur: Wie Politik und Gesellschaft in Deutschland auf den islamistischen Terrorismus reagieren*. *Jahrbuch Terrorismus*, 6. S. 311-324.

77 Vgl. Kreissl, Reinhard (2010): Privatisierung von Sicherheit. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 267.

78 Vgl. ebd., S. 270.

79 Vgl. ebd., S. 273.

80 Vgl. Feltes, Thomas (2008): *Akteure der Inneren Sicherheit: Vom Öffentlichen zum Privaten*. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): *Auf der Suche nach neuer Sicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 106.

81 Vgl. Kreissl, Reinhard (2010): Privatisierung von Sicherheit. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 270.

Die zunehmende Privatisierung von Sicherheit wird von den Autor*innen kritisch diskutiert. Daase und Deitelhoff beschreiben eine Veränderung der Anreizstruktur zur Herstellung von Sicherheit, wenn Sicherheit zur Ware wird. Eine in der Bevölkerung wahrgenommene Unsicherheit sichere den Unternehmen der Sicherheitsbranche Gewinne.⁸² Schneiker und Joachim weisen zudem auf die demokratietheoretischen Folgen der Sicherheitsprivatisierung hin. So erfolge die Gewährleistung von Sicherheit hier nicht demokratisch, sondern nur für diejenigen, die dafür bezahlen können.⁸³ Sicherheit als Produkt widerspreche dem Grundgedanken des Rechtsstaats, der durch das Monopol auf legitime physische Gewaltanwendung bestehe.⁸⁴ Wenn Sicherheit von einem öffentlichen zu einem privaten Gut wird, so gehe die Nicht-Ausschließbarkeit und die Nicht-Rivalität von Sicherheit verloren.⁸⁵

Schon aufgrund des Begriffs denken wir bei einer Privatisierung von Sicherheit an private Unternehmen, die eine ehemals staatseigene Aufgabe übernehmen. Aber Privatisierung kann auch in einem ganz wörtlichen Sinne bedeuten, dass die Verantwortung für Sicherheit in die Hände von Einzelpersonen gelegt wird. So beschreibt Reinhard Kreissl, analog zum Rückzug des Staates aus der Verantwortung für soziale Sicherheit, den Rückzug des Staates aus der Gewährleistung von privater Sicherheit, beispielsweise bezüglich des Schutzes vor Einbrechern. Vom verantwortungsvollen Individuum werde erwartet, selbst für seine Sicherheit zu sorgen. Kreissl verweist in diesem Zusammenhang auf Nachbarschaftswachen.⁸⁶

Die Gründungen von Bürgerwehren lassen sich also als Privatisierung von Sicherheit beschreiben. In einer Gesellschaft, in der die Gewährleistung von

82 Vgl. Schneiker, Andrea (2017): Privatisierung von Sicherheit – mehr Sicherheit für alle oder exklusive Sicherheit für wenige? In: *Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen*. Göttingen: V&R. S. 83.

83 Vgl. Schneiker, Andrea/Jochim, Jutta (2018): Privatisierung von Sicherheit in Deutschland – Einleitung in den Themenschwerpunkt. In: *ZeFKo*, Jahrgang 7 (2018), Heft 1. S. 45.

84 Vgl. Priester, Karin (2010): Innere Sicherheit und Bürgerwehren als Politikum. In: *Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte*, Nr. 12/2010. S. 33f.

85 Vgl. Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole (2013): Privatisierung der Sicherheit. Eine sozialwissenschaftliche Expertise. In: Schiller/Gerhold/Steiger/Jäckel (Hg.) (2013): *Forschungsforum Öffentliche Sicherheit*. Schriftenreihe Sicherheit Nr. 11, September 2013. S. 25.

86 Vgl. Kreissl, Reinhard (2010): Privatisierung von Sicherheit. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 274f.

Sicherheit ausgelagert wird, erscheint die Selbstorganisation von Bürger*innen als Reaktion auf unklare Zuständigkeitsverhältnisse.⁸⁷

1.2.1.4 Bürgerwehren als Community Policing

Neben Privatisierungstendenzen ist die partizipative Polizeiarbeit eine weitere Reaktion auf neue Unsicherheitswahrnehmungen und den Wandel der Sicherheitskultur. So übernehmen in Krisenzeiten Bürgerinnen und Bürger mitunter staatliche Aufgaben, beispielsweise bei Naturkatastrophen. Soziale Medien erleichtern hier die Mobilisierung und Koordinierung der Freiwilligen.⁸⁸ Aber auch in der Herstellung alltäglicher Innerer Sicherheit werden zunehmend Bürger*innen eingebunden. In den USA beispielsweise ist unter dem Begriff Community Policing⁸⁹ die Zusammenarbeit mit lokalen Nachbarschaftswachen verbreitet.⁹⁰ Community Policing beschreibt eine Strategie der Kriminalitätsprävention auf lokaler Ebene, die auf eine »Aktivierung« von Bürger*innen setzt.⁹¹ Van Ooyen beschreibt für den deutschen Kontext Bürgerwehren als Form von Community Policing.⁹²

Diesem Ansatz liegt ein ausgedehnter Polizeibegriff zugrunde, der auf eine gegenseitige soziale Kontrolle von Bürger*innen setzt. Das Konzept beinhaltet, dass der Staat und seine Institutionen hier die Kontrolle haben. Sie bestimmen die Art und Weise der Einbindung von Bürger*innen und setzen Grenzen. Dementsprechend beschreibt van Ooyen nur Bürgerwehren, die unter staatlicher Kontrolle stehen oder direkt von staatlichen Organen initiiert wurden: Hilfspolizist*innen sowie lokale Sicherheitspartnerschaften und die

87 Vgl. Priester, Karin (2010): Innere Sicherheit und Bürgerwehren als Politikum. In: Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte, Nr. 12/2010. S. 35.

88 Vgl. Liegl, Michael/Büscher, Monika (2016): Resiliente Gesellschaft? Bürgerpartizipation, Digital Volunteers und (g)lokale Selbsthilfe im Katastrophenschutz. In: Zoche, Peter et.al. (2016): Grenzenlose Sicherheit? Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung. Berlin: LIT Verlag. S. 253-270.

89 Vgl. zu den Möglichkeiten einer Übertragung des Konzepts aus dem US-amerikanischen Kontext auf Deutschland: Jahn, Thomas (2003): Bürger- und gemeinwesenorientierte Polizeiarbeit. Hamburg: Kovac.

90 Vgl. Wurtzbacher, Jens (2008): Urbane Sicherheit und Partizipation. Stellenwert und Funktion bürgerschaftlicher Beteiligung an kommunaler Kriminalprävention. Opladen: Leske + Budrich. S. 242f.

91 Vgl. Ooyen, Robert Christian van (2007): Öffentliche Sicherheit und Freiheit: Studien zu Staat, Polizei und wehrhafter Demokratie. Baden-Baden: Nomos. S. 120.

92 Vgl. ebd., S. 122ff.

Sicherheitswacht in Bayern. Hubert Beste beschreibt außerdem lokale Präventionsräte, die im Sinne einer aufsuchenden Sozialarbeit Probleme ohne Einschalten der Polizei lösen sollen.⁹³ Beide Autoren beschreiben die Bürgerbindung kritisch, als »symbolische Politik, die fürsorgliche Betriebsamkeit und politische Verantwortlichkeit vortäuscht.«⁹⁴ Van Oyen erkennt zwar eine Zunahme des subjektiven Sicherheitsgefühls durch Community Policing, warnt jedoch bei der Einbindung von Bürger*innen in die Polizeiarbeit vor einem »Freund-Feind«-Denken, das den »Anderen« als »Störer« definiert.⁹⁵ Auch Braun bewertet die Einbindung von Laien in die Polizeiarbeit sehr kritisch. Anstatt durch »Billigpolizisten« bei der staatlichen Polizei Kräfte freierwerden zu lassen, sei eine ungleiche Verteilung von Sicherheit zu befürchten. Außerdem bestehe die Gefahr, dass die Bürger*innen ihre Befugnisse überschritten.⁹⁶

Ronald Hitzler beschrieb bereits in den 1990er Jahren die Einbindung von Bürger*innen als Hilfspolizisten, um neuen Unsicherheitsgefühlen in der Bevölkerung zu begegnen. Hitzler zufolge ist diese Bürgerbeteiligung an der Herstellung Innerer Sicherheit jedoch kontraproduktiv:

»Die unter Polizeiaufsicht agierenden Bürgerwachten repräsentieren im wesentlichen also wohl den politischen Versuch, das (potentiell anarchistische) Phänomen präventivrepressiver Selbsthilfe in einer Art ›Mitverantwortung‹ des Bürgers für die Ordnungs- und Kontrollinteressen des Staates zu disziplinieren.«⁹⁷

93 Vgl. Beste, Hubert (2000): Morphologie der Macht. Urbane »Sicherheit« und die Profitorientierung sozialer Kontrolle. Opladen: Lecke + Budrich. S. 311ff.

94 Beste, Hubert: Bürgeraktivierung im System »innerer Sicherheit«. Die Wiederentdeckung des Lokalen. In: Bürgerrechte & Polizei/CILIP 66 (2/2000). S. 8.

95 Vgl. Ooyen, Robert Christian van (2007): Öffentliche Sicherheit und Freiheit: Studien zu Staat, Polizei und wehrhafter Demokratie. Baden-Baden: Nomos. S. 124ff.

96 Vgl. Braun, Frank (2014): Wie bürgerliche Freiheitsrechte durch eine Kommunalisierung und »Laisierung« von Polizeiarbeit gefährdet werden. In: Abt, Jan et al. (Hg.) (2014): Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder. Wiesbaden: VS Verlag. S. 173f.

97 Hitzler, Ronald (1994): Die neuen Vigilanten. Über Formen der Bewältigung alltäglicher Verunsicherung, in: Bürgerrechte & Polizei 48: 2. S. 70f.

Hitzler analysiert die in den frühen 1990er Jahren auftretenden Bürgerwehren als neue soziale Sicherheitsbewegung⁹⁸ und die in einigen Bundesländern entstehenden Sicherheitspartnerschaften bzw. Sicherheitswachen als Reaktion des Staates auf dieses Phänomen. So versuchten Polizei und Staat durch eine Einbindung von Bürger*innen in polizeiliche Sicherheitskonzepte das subjektive Sicherheitsgefühl in der Gesellschaft zu verbessern. Insbesondere, was die Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung im öffentlichen Raum angeht, bildeten polizeilich organisierte Bürgerstreifen eine kostengünstige Alternative zu einem Ausbau polizeilicher Präsenz.⁹⁹ Wurtzbacher hingegen plädiert dafür, Staat und Bürger in Bezug auf das Politikfeld Sicherheit nicht als getrennte Seiten wahrzunehmen. Vielmehr werde Sicherheit als soziale Sphäre gesellschaftlich hergestellt. Bürgerschaftliches Engagement für Sicherheit ist nach Wurtzbacher Ausdruck der sozialen Gestaltbarkeit von Sicherheit und auf lokaler Ebene daher eine demokratische Partizipationsmöglichkeit.¹⁰⁰

Im Forschungsfeld ziviler Sicherheit werden Bürgerwehren als Form des Community Policing eingeordnet. Das greift jedoch nur für Bürgerwehren, die mit dem Staat zusammenarbeiten. Insbesondere Bürgerwehren, die sich in den letzten Jahren gründeten, kommen aufgrund ihrer politischen Ausrichtung mitunter nicht für den Staat als Sicherheitspartner infrage. Diese Bürgerwehren werden im Kontext des Vigilantismus analysiert. Staatstheoretisch formuliert, stellen sie das Monopol der legitimen Gewaltausübung des Staates infrage.

1.2.2 Eine staatstheoretische Einordnung des Phänomens Bürgerwehren

In der Legitimation des modernen Nationalstaats diene Sicherheit den Theoretikern der Neuzeit als zentrales Motiv für die Bürger, staatliche Herrschaft zu akzeptieren.¹⁰¹ Die Fähigkeit des Staates, Sicherheit zu gewährleisten,

98 Vgl. Hitzler, Ronald (1993): Bürger machen mobil. Über die neue soziale Sicherheitsbewegung, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3-4. S. 16-27.

99 Vgl. Ooyen, Robert Christian van (2007): *Öffentliche Sicherheit und Freiheit. Studien zu Staat, Polizei und wehrhafter Demokratie*. Baden-Baden: Nomos. S. 123.

100 Vgl. Wurtzbacher, Jens (2003): Sicherheit als gemeinschaftliches Gut. Bürgerschaftliches Engagement für öffentliche Sicherheit. In: *Leviathan* 31: 1. S. 112f.

101 Vgl. bspw. Hobbes, Thomas (1651): *Leviathan*. Hamburg (1996): Felix Meiner Verlag.

ist das zentrale Merkmal, mit dem sich der moderne Nationalstaat gegenüber anderen politischen Organisationsformen durchsetzte.¹⁰² Sicherheit zu schaffen ist somit eine zentrale Größe, an der die Legitimation staatlicher Herrschaft gemessen wird. Überlegungen, die Legitimität als zentrale Ressource für moderne Nationalstaaten beschreiben, gehen auf Max Weber zurück. Nach Weber sucht jede Herrschaft, »den Glauben an ihre »Legitimität« zu wecken und zu pflegen«.¹⁰³ Dieser »Legitimitätsglaube« innerhalb der Gesellschaft ist das Fundament der Ordnung im modernen Nationalstaat.

Im modernen Nationalstaat hat der staatliche Verwaltungsapparat das Monopol auf die Ausübung des legitimen physischen Zwangs. Dieses staatliche Gewaltmonopol setzt voraus, dass der Herrschaftsapparat des Staates jegliche Ausübung der gewalttätigen Selbsthilfe zerschlägt.¹⁰⁴ Dabei stellt privat ausgeübte Gewalt erst einmal nicht das staatliche Gewaltmonopol infrage. Wird sie zur Anzeige gebracht, wird die Gewaltausübung gemäß geltenden Rechts bestraft und bestätigt somit das staatliche Gewaltmonopol, anstatt es infrage zu stellen.¹⁰⁵ Bürgerwehren hingegen proklamieren, das Recht durchsetzen zu wollen, weil der Staat in ihren Augen Lücken aufweist in der Aufrechterhaltung seiner Funktion als singulärer Sicherheitsgarant.

Dennoch unterscheidet sich die Macht, die Bürgerwehren ausüben, von staatlicher Macht. Heinrich Popitz versteht unter Herrschaft institutionalisierte Macht. Im Prozess der Institutionalisierung von Macht vollzieht sich eine Entpersonalisierung von Macht. Die Macht hängt nicht mehr an der Person, die sie ausübt, sondern wird stattdessen an eine soziale Position oder

102 Vgl. Weber, Max (1922): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck). 5. Aufl. 1980 [1922], Tübingen. S. 29f. Zitiert nach: Herschinger/Jachtenfuchs/Kraft-Kasack (2010): *Das staatliche Gewaltmonopol: Internationalisierung ohne Politisierung*. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 227-246.

103 Weber, Max (1922): *Wirtschaft und Gesellschaft*. 5. revidierte Auflage, besorgt von Johannes Winkelmann (1985). Mohr (Paul Siebeck). Tübingen: Verlag Paul Siebeck. S. 122.

104 Vgl. von Throtha, Trutz (1995): *Ordnungsformen der Gewalt oder Ausrichtung auf das Ende des staatlichen Gewaltmonopols*. In: Nedelmann, Brigitta (1995): *Politische Institutionen im Wandel*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 133.

105 Vgl. Grimm, Dieter (2002): *Das staatliche Gewaltmonopol*. In: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hg.) (2002): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 1303f.

Funktion gekoppelt. Das unterscheidet staatliche Herrschaft von der Machtausübung durch vom Staat unabhängig agierende Akteure.¹⁰⁶ Bürgerwehren reißen Macht an sich, ohne sie in legitimer Weise bekommen zu haben. Sie üben Macht aus, um Recht zu setzen.¹⁰⁷ Der demokratische Rechtsstaat mit funktionierender Gewaltenteilung hingegen übt Macht aus, um Recht aufrechtzuerhalten.

Das ist jedoch eine idealtypische Beschreibung staatlicher Herrschaft. Gegenwärtig erleben wir eine Verschiebung von zwischenstaatlichen Konflikten hin zu einer »Globalisierung des Politischen« mit transnationalen Konfliktlinien. Das Ideal des Staats als ausübende Institution politischer Herrschaft erodiert.¹⁰⁸ Hier zeigt sich, dass die Legitimität staatlicher Ordnung kein ein für alle Mal feststehender Zustand ist, sondern ein andauernder Prozess der Legitimitätsaufrechterhaltung. Bürgerwehren veranschaulichen diese Fragilität moderner sozialer Ordnungen.¹⁰⁹

Im staats-theoretischen Diskurs werden Bürgerwehren als Phänomen des Vigilantismus betrachtet. Insbesondere dann, wenn Bürgerwehren (politisch motiviert) Gewalt ausüben, werden sie zudem als terroristische Gruppen und rechtsextreme Organisationsform begriffen. Um den staats-theoretischen Diskurs über Bürgerwehren abzubilden, wird daher nun zunächst der Forschungsstand zum Vigilantismus dargelegt. Anschließend werden Bürgerwehren als rechtsextreme Organisationsform zur strategischen Machtgewinnung durch Präsenz und Kontrolle im öffentlichen Raum diskutiert.

1.2.2.1 Bürgerwehren als Phänomen des Vigilantismus

Die wenigen Studien, die es in Deutschland über zeitgenössische Bürgerwehren – die auch jenseits staatlicher Kontrolle agieren – gibt, analysieren das

106 Vgl. Popitz, Heinrich (1992): *Phänomene der Macht*, 2., stark erw. Aufl., Tübingen: Mohr. S. 233ff.

107 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Anspruch und Glauben. Vigilantismus als Herausforderung staatlicher Legitimität. In: Zabel, Benno (2018): *Philosophie der Republik*. Tübingen: Verlag Paul Siebeck. S. 142.

108 Vgl. Bonacker, Thorsten (2007): Der Kampf der Interpretationen – Zur Konflikthaftigkeit der politischen Moderne. In: Ders./Reckwitz, Andreas (Hg.): *Kulturen der Moderne*. Frankfurt/New York: Campus Verlag. S. 214f.

109 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: *ZefKo* 7 Jg. (2018), Heft 1. S. 131.

Phänomen als Vigilantismus.¹¹⁰ Insbesondere sind hier die Studien von Thomas Schmidt-Lux und Matthias Quent zu nennen.¹¹¹ Des Weiteren hat Ronald Hitzler wie oben erwähnt die Einbindung von Bürgern in lokale Polizeiarbeit in den 1990er Jahren untersucht.¹¹²

110 Der Begriff »Vigilantismus« ist eine direkte Übersetzung des englischen Begriffs »Vigilantism«, der im englischen Sprachgebrauch verbreitet ist. »Vigilantism« hat in den USA geschichtlich eine größere Bedeutung. Weil die koloniale Einnahme des Landes schneller fortschritt als der Aufbau eines Polizeiapparates, entstanden in Grenzgebieten Organisationen, die für sich in Anspruch nahmen, Recht durchzusetzen und abweichendes Verhalten zu bestrafen. Vgl. Kirsch, Andreas (2000): *Gewalt bei sportlichen Großveranstaltungen*. Frankfurt: Peter Lang. S. 21.

Im Deutschen hingegen ist der Begriff »Vigilantismus« nicht gebräuchlich. Die Forschungsdebatte über Bürgerwehren in Deutschland folgt der US-amerikanischen Einordnung des Phänomens als »Vigilantism« und verwendet daher den Begriff Vigilantismus. In der deutschen Forschungsdebatte werden neben Bürgerwehren jedoch auch weitere Phänomene unter der Kategorie Vigilantismus diskutiert. Gräfe beschreibt beispielsweise den Rechtsterrorismus der Bundesrepublik als Vigilantismus. Vgl. Gräfe, Sebastian (2017): *Fünf Jahrzehnte Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Von der »Europäischen Befreiungsfront« bis zum »Nationalsozialistischen Untergrund«*. Jahrbuch Terrorismus, 8, S. 234.

111 Vgl. Quent, Matthias (2016): Selbstjustiz im Namen des Volkes: Vigilantischer Terrorismus. In: *APuZ* 24-25/2016. S. 20-26. Quent, Matthias (2016): Bürgerwehren. Hilfs-sheriffs oder inszenierte Provokation? Amadeus Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone. Schmidt-Lux, Thomas (2012): Vigilantismus. Ein Phänomen der Grenze? In: *Kriminologisches Journal*, Heft 2, 2012. S. 118-132. Schmidt-Lux, Thomas (2013): Vigilantismus als politische Gewalt. Eine Typologie. In: *behemoth* 6, Heft 1, 2013. S. 98-117. Schmidt-Lux, Thomas (2013): Jenseits von Batman. Schlüsselfiguren des Vigilantismus. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Heft 4, 2013. S. S. 64-71. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: *ZeF-Ko* 7, 2018, 1. S. 131-163. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Anspruch und Glauben. Vigilantismus als Herausforderung staatlicher Legitimität. In: Zabel, Benno (2018): *Philosophie der Republik*. Siebeck. Schmidt-Lux, Thomas (2017): *Gerechte Strafe. Legitimationskonflikte um vigilante Gewalt*. Weinheim: Beltz.

112 Vgl. Hitzler, Ronald (1993): Bürger machen mobil. Über die neue soziale Sicherheitsbewegung, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3-4, S. 16-27. Hitzler, Ronald (1994): Die neuen Vigilanten. Über Formen der Bewältigung alltäglicher Verunsicherung. In: *Bürgerrechte & Polizei* 48: 2. S. 67-71. Hitzler, Ronald (1996): Der in die Polizeiarbeit eingebundene Bürger. Zur symbolischen Politik mit der bayrischen Sicherheitswacht. In: Reichertz, Jo/Schröer, Norbert (Hg.): *Qualitäten polizeilichen Handelns. Beiträge zu einer verstehenden Polizeiforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 30-47.

Insgesamt gibt es wenig Forschung über das Phänomen und kaum theoretische Ansätze. Der erste Ansatz, der das Phänomen in den USA theoretisch zu fassen suchte, ist die »Frontier«-Theorie von Brown.¹¹³ Sie bezieht sich insbesondere auf die Zeit des Amerikanischen Bürgerkriegs und beschreibt Vigilantismus als ein Phänomen, das in Grenzregionen mit wenig staatlicher Kontrollmacht entsteht. Die Theorie erweist sich für die Erklärung spontaner Zusammenrottungen wie Lynchmobs als fruchtbar, kann jedoch nur begrenzt auf andere Regionen übertragen werden.

Eine andere Definition liefert Kowalewski. Er fasst unter Vigilantismus »Aktivitäten zur Unterdrückung von abweichendem Verhalten (Devianz) anderer Bürger seitens Privatpersonen«. ¹¹⁴ Dabei kann das als abweichend wahrgenommene Verhalten drei Formen annehmen: kriminelle Devianz, kulturelle Devianz und politische Devianz. Sowohl die Vigilanten als auch die Devianten können individuell oder als Kollektive auftreten.¹¹⁵

Die »Theorie der Gegenbewegung« von Kowalewski erklärt Vigilantismus mit einer Gegenbewegung¹¹⁶ in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen, die als Bedrohung für die eigene Lebensform empfunden werden und mittels vigilanter Aktivitäten zurückgedrängt werden sollen.¹¹⁷ Die An- oder Abwesenheit staatlicher Kontrolle in der Region, in der die Vigilanten agieren, hat in Kowalewskis Theorie keinen Einfluss auf das Verhalten der Vigilanten. Kowalewski bewertet Vigilantismus also nicht als Gegenbewegung zum Staat – im Gegenteil: Staatliche Akteure tolerieren oder unterstützen vigilante Gruppen mitunter, weil sie ein kostengünstiges Mittel zur Kontrolle von Devianten darstellen.¹¹⁸ Das unterscheidet Kowalewski von Brown, der expli-

113 Vgl. hierzu Brown, Richard (1975): *Strain of Violence. Historical Studies of American Violence and Vigilantism*. New York: Oxford University Press.

Sowie: McGrath, Roger (1984): *Gunfighters, Highwaymen and Vigilantes*. Berkley: University of California Press.

114 Kowalewski, David (2002): Vigilantismus. In: Heitmeyer/Hagan (Hg.): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. VS Verlag. S. 426.

115 Vgl. ebd., S. 426.

116 Hier schließt Lee Johnston an und begreift Vigilanten als soziale Bewegung. Vgl. Johnston, Lee (1996): What is Vigilantism? In: *The British Journal of Criminology*. Jg. 36, Nr. 2 (1996). S. 220-236.

117 Vgl. Kowalewski, David (2002): Vigilantismus. In: Heitmeyer/Hagan (Hg.): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. VS Verlag. S. 429.

118 Vgl. ebd., S. 429.

zeit die Abwesenheit staatlicher Kontrollmacht als Voraussetzung für Vigilantismus beschrieb.

Obwohl die ›Frontier‹-Theorie in der Forschungsdebatte als überholt gilt, greift Schmidt-Lux die Theorie 2012 in seiner Studie über eine Bürgerwehr im deutsch-tschechischen Grenzgebiet wieder auf.¹¹⁹ Die Grenzlage führt nach Schmidt-Lux dazu, dass sich Bürger*innen dort eher als abgehängt wahrnehmen würden. Er plädiert dafür, die ›Frontier‹-Theorie zu modifizieren, sodass mit »Grenzregion« nicht mehr die geografische Nähe einer Region zu den Staatsgrenzen gemeint ist,¹²⁰ sondern eine von den Vigilanten selbst wahrgenommene Ferne von staatlichen Instanzen.¹²¹ Thomas Schmidt-Lux analysiert aber auch die staatliche Seite des Phänomens und untersucht die Legitimationskonflikte, in die staatliche Ordnungen geraten, wenn Bürgerwehren auftreten.¹²²

1.2.2.2 Bürgerwehren als rechtsextreme Organisationsform

Matthias Quent beschreibt Bürgerwehren, wenn sie Gewalt anwenden, als Form von Terrorismus¹²³ und beruft sich dabei auf die Terrorismus-Studien von Peter Waldmann. Waldmann beschreibt Terrorismus als Kommunikationsstrategie:

»Dem Terroristen geht es nicht um den eigentlichen Zerstörungseffekt seiner Aktionen. Diese sind nur ein Mittel, eine Art Signal, um einer Vielzahl

119 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2012): Vigilantismus. Ein Phänomen der Grenze? In: Kriminologisches Journal, Heft 2, 2012. S. 118- 132.

120 Vgl. ebd. S. 130.

121 Schmidt-Lux beschreibt zudem die Rolle von Schlüsselfiguren in vigilanten Gruppen. Die Rolle eines »zivilisierenden Anführers« ist demnach wichtig, um zwischen Staat, Gesellschaft und Bürgerwehr zu vermitteln. Vgl. ebd., S. 127.

Sowie: Schmidt-Lux, Thomas (2013): Jenseits von Batman. Schlüsselfiguren des Vigilantismus. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Heft 4, 2013. S. 79.

122 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Anspruch und Glauben. Vigilantismus als Herausforderung staatlicher Legitimität. In: Zabel, Benno (2018): Philosophie der Republik. Siebeck. S. 142-155.

123 Quent merkt jedoch an, dass die meisten Bürgerwehren sich als Protestgruppen formieren. Sie drohen an, das Recht in die eigenen Hände zu nehmen, entwickeln jedoch keine gewalttätigen Aktivitäten. Vgl. Quent, Matthias (2016): Selbstjustiz im Namen des Volkes: Vigilantischer Terrorismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Terrorismus, APuZ 24-25/2016. S. 26.

von Menschen etwas mitzuteilen. Terrorismus, das gilt es festzuhalten, ist primär eine Kommunikationsstrategie.«¹²⁴

Wie Terroristen richten sich Bürgerwehren meist gegen bestimmte gesellschaftliche Gruppen, nicht so sehr gegen den Staat an sich. Insbesondere die Bürgerwehren, die sich als Reaktion auf die Flüchtlingsbewegungen 2015/16 gründeten, erteilen dem modernen Nationalstaat keine generelle Absage; vielmehr formulierten sie ein Misstrauen in dessen Durchsetzungskraft. Ihr Handeln verteidigt die »alte Ordnung«, auch wenn das staatliche Gewaltmonopol dabei vorübergehend infrage gestellt werden muss.¹²⁵

Bürgerwehren sind nicht gegen die Mehrheitsgesellschaft gerichtet, sie sind Teil der Zivilgesellschaft und agieren aus ihr heraus. Sie versuchen sich als Sicherheitsakteure zu etablieren und präsentieren sich als engagierte Bürger,¹²⁶ die einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten. Aber wie Roland Roth in seinem Aufsatz »Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft«¹²⁷ zeigt, fördert ein zivilgesellschaftliches Engagement an sich nicht die demokratische Kultur. So lässt sich beispielsweise in den neuen Bundesländern zeigen, dass nach der Wende zwar die Anzahl der Vereine und der engagierten Menschen stieg, das Vertrauen in demokratische Institutionen jedoch gleichzeitig abnahm.¹²⁸

Vigilantismus richtet sich also gegen einzelne gesellschaftliche Gruppen. Bei der Gewaltausübung seitens vigilanter Gruppen, die mit Machtressourcen ausgestattet sind, gegenüber einem anderen Kollektiv oder Einzelpersonen werden dessen Mitglieder meist stereotyp als mit bestimmten Eigenschaften

124 Vgl. Waldmann, Peter (2005): Terrorismus. Provokation der Macht, 2. vollst. überarbeitete Auflage, Hamburg: Murmann. S. 15.

125 Vgl. Quent, Matthias (2016): Selbstjustiz im Namen des Volkes: Vigilantischer Terrorismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Terrorismus, APuZ 24-25/2016. S. 20.

126 Vgl. hierzu auch: Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 137ff.

127 Vgl. Roth, Roland (2003): Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft. Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In: Forschungsjournal NSB 16-2003-2. S. 59-73.

128 Vgl. Roth, Roland (2003): Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft. Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In: Forschungsjournal NSB 16-2003-2. S. 63.

ausgestattet betrachtet.¹²⁹ Den Staat greifen vigilante Gruppen nur deshalb an, weil er vermeintlich in die falschen Hände gefallen ist.¹³⁰ Ein Beispiel für einen solchen Angriff ist der Mord am hessischen CDU-Politiker Walter Lübcke.¹³¹

In der Legitimationslogik vigilanter Gewalt, die sich gegen bestimmte Gruppen richtet, ist eine Verquickung von Kriminalitätsbekämpfung und Rassismus zu beobachten. So diente beispielsweise der »rape myth«, der Vergewaltigungsmythos, als Legitimation für die Lynchmorde von Weißen an Schwarzen US-Amerikanern. Im Süden US-Amerikas zu Zeiten des Bürgerkriegs argumentierte die Weiße Mehrheitsgesellschaft, der Staat sei zu schwach, die Gesetze durchzusetzen, sodass sie kriminelles Verhalten (der Schwarzen) selber bestrafen müssten.¹³² Hier zeigt sich, dass auch die Kategorie »Geschlecht« in Untersuchungen vigilanter Gruppen mitunter einen relevanten Einflussfaktor darstellt. (vgl. nächstes Unterkapitel 1.2.2.3).

Insbesondere Matthias Quent verweist auf den Zusammenhang von rechtsextremem Denken und Bürgerwehren. Ihm zufolge kann eine wahrgenommene Illegitimität staatlicher Gewaltausübung zu einer Radikalisierung von Bürgerinnen und Bürgern führen, die auch in Gewaltausbrüchen enden kann.¹³³ Die Analyse von Matthias Quent zeigt, dass nicht wenige Bürgerwehren ein rechtsextremes Weltbild vertreten und mitunter direkt zu Gewalt aufrufen.¹³⁴

129 Vgl. Schwalb, Benjamin/Paul, Axel T. (2015): Nicht-organisierte kollektive Gewalt. In: Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt. Hamburg: Hamburger Edition. S. 395.

130 Vgl. Quent, Matthias (2016): Selbstjustiz im Namen des Volkes: Vigilantischer Terrorismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Terrorismus, APuZ 24-25/2016. S. 23.

131 Dem Mord an Lübcke ging eine Hetze im Netz voraus. Der rechtsextreme Blog »Politically Incorrect« veröffentlichte seine Privatadresse. Der Journalist Robert Andreasch veröffentlichte Screenshots des Blogs www.pi-news.net, auf denen die Veröffentlichung der Adresse zu sehen ist: Vgl. <https://twitter.com/robertandreasch/status/1135584027556155392> (Zugriff am 2.1.2021).

132 Zur Lynchjustiz in den USA vgl. Berg, Manfred (2011): Popular justice: a history of lynching in America. Chicago: Dee. S. 98f.

133 Vgl. Schwalb, Benjamin/Paul, Axel T. (2015): Nicht-organisierte kollektive Gewalt. In: Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt. Hamburg: Hamburger Edition. S. 396.

134 Vgl. Quent, Matthias (2016): Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation? Studie für die Amadeus Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone. S. 20-30.

Wolfgang Keller untersucht in seiner Vergleichsstudie den Einfluss rassistischer Denkweisen auf die Wahrnehmung von Unsicherheiten und findet eine starke Korrelation zwischen rassistischen Einstellungen und dem Problematisieren von Kriminalität.¹³⁵ Diese Tendenz, rassistische Einstellungen auf Kriminalitätsfurcht zu projizieren, sodass Hautfarbe mit Gefahr assoziiert wird, wird insbesondere im US-amerikanischen Kontext von zahlreichen Forscher*innen beschrieben.¹³⁶

Die diskursiven Verschiebungen seit den Migrationsbewegungen nach Deutschland 2015/16 in der öffentlichen Debatte und die breite Akzeptanz neurechter Narrative ist bereits untersucht worden.¹³⁷ Einen Zusammenhang zwischen diesen sprachlichen Verschiebungen und den wachsenden Zahlen rassistisch motivierter Gewalttaten seit 2016 ist jedoch bisher kaum erforscht. Bürgerwehren übernehmen eine Scharnierfunktion: In ihrem Auftreten kristallisiert sich die rassistische Stimmungslage, sie erreicht die praktische Handlungsebene. Auch ohne die Anwendung physischer Gewalt durch Mitglieder der Bürgerwehren ist der Schritt von der sprachlichen auf die Handlungsebene vollzogen.

Die Strategie der extremen Rechten, durch Präsenz im öffentlichen Raum Macht zu erlangen, beschreibt Heitmeyer in seiner Untersuchung »Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus«¹³⁸

135 Vgl. Keller, Wolfgang (2007): Über den Zusammenhang zwischen fremdenfeindlichen Vorurteilen und kriminalitätsbezogener Unsicherheit. In: Sessar/Stangl/van Swaaningen (Hg.) (2007): Großstadtängste. Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen. LIT Verlag. Wien/Berlin: S. 180f.

136 Vgl. beispielsweise: Chiricos/McEntire/Gertz (2001): Perceived Racial and Ethnic Composition of Neighborhood and Perceived Risk of Crime. In: Social Problems. Vol. 48, No. 3 (August 2001). S. 322-340.

Sowie: Quillian, Lincoln/Pager, Devah (2001): Black Neighbors, Higher Crime? The Role of Racial Stereotypes in Evaluations of Neighborhood Crime. In: American Journal of Sociology Vol. 107, No. 3 (November 2001). S. 717-767.

137 Vgl. bspw. Milzbrand, Björn (2018). Über autoritäre Haltungen in »postfaktischen« Zeiten. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.

138 Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (1999): Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus. Zum Problem unzureichender politischer Gegenöffentlichkeit in Städten und Kommunen. In: Kalb, Peter/Petry, Christian/Sitte, Karin (Hg.): Rechtsextremistische Jugendliche – was tun? Weinheim: Beltz. S. 47-79.

Siehe auch: Quent, Matthias/Schulz, Peter (2015): Rechtsextremismus in lokalen Kontexten. Vier vergleichende Fallstudien. VS Verlag. S. 22.

als »Raumgewinne«.¹³⁹ Ziel ist neben der Sichtbarkeit im öffentlichen Raum¹⁴⁰ insbesondere die Ausweitung von »Angstzonen«.¹⁴¹ Durch eine physische Präsenz, die eine potentielle Gewaltandrohung suggeriert, sollen hier rassifizierte Personen aus dem öffentlichen Raum vertrieben werden.

Wolfgang Sofsky beschreibt Arenen, in denen zeitlich definierte Gewaltprozesse stattfinden, als »Gewalträume«.¹⁴² Jörg Baberowski greift den Begriff auf und entwickelt das Konzept¹⁴³ von »Ermöglichungsräumen exzessiver Gewalt«.¹⁴⁴ Im Gewaltraum wird die körperliche Gewalt zum Sprechakt.¹⁴⁵ Aber auch ohne die direkte Anwendung physischer Gewalt, wird bei der Erlangung von Kontrolle im öffentlichen Raum die körperliche Präsenz zum Sprechakt. Sie kreiert eine Angstzone.

Die Idee der »Raumgewinne« schließt an das Konzept der »national befreiten Zonen«¹⁴⁶ an. Heitmeyer unterscheidet jedoch »Raumgewinne« von »Räumungsgewinnen«, die das dauerhafte Vertreiben von Menschen aus begrenzten Sozialräumen wie Häusern beschreiben. Heitmeyer spricht bei der rassistischen Gewalt in Rostock Lichtenhagen und Hoyerswerder¹⁴⁷ von »Räumungsgewinnen« der extremen Rechten.¹⁴⁸ Neben »Räumungs-« und »Raumgewinnen« beschreibt Heitmeyer »Provokationsgewinne« und »Normalitäts-

139 Vgl. ebd., S. 69.

140 Auch im Nationalsozialismus wurde der Straßenraum von der NSDAP zur Repräsentation und Visualisierung von Macht verwendet. Vgl. hierzu: Schmidt, Daniel (2011): Die Straße beherrschen. Die Stadt beherrschen. Sozialraumstrategien und politische Gewalt im Ruhrgebiet 1929-1933. In: Lüdtke/Reinke/Sturm (Hg.) (2011): Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag. S. 225-248.

141 Vgl. zum Konzept der »Angstzonen«: Döring, Uta (2008): Angstzonen. Rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 141ff.

142 Vgl. Sofsky, Wolfgang (1996): Traktat über die Gewalt. Frankfurt (2005): Fischer.

143 Vgl. hierzu: Baberowski, Jörg/Metzler, Gabriele (Hg.) (2012): Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand. Frankfurt/New York: Campus.

144 Vgl. Jureit, Ulrike (2016): Umkämpfte Räume. Raumbilder, Ordnungswille und Gewaltmobilisierung. Göttingen: Wallstein. S. 13.

145 Vgl. ebd., S. 14.

146 Vgl. zu »national befreiten Zonen« außerdem Schröder, Burkhard (1997): Im Griff der rechten Szene. Reinbek: Rowohlt.

147 Vgl. zur medialen Begriffsbildung von »national befreiten Zonen«: Döring, Uta (2008): Angstzonen. Rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 263.

148 Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (1999): Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus. Zum Problem unzureichender politischer Gegenöffentlichkeit in

gewinne«. Die von Heitmeyer beschriebenen vier Mechanismen der Eskalation sind dabei nicht linear aufeinander aufbauend zu verstehen. Sie entwickeln sich gleichzeitig und beeinflussen einander.¹⁴⁹ Heitmeyer bezieht seine Beschreibung von »Machterweiterung durch Angstausschüttung« nicht auf Bürgerwehren, jedoch scheinen rechte Akteure, die sich als Bürgerwehr formieren, genau diese Strategie zu verfolgen. Diese Studie zeigt auf, inwiefern sich die vier Mechanismen bei den unterschiedlichen Typen von Bürgerwehren nachweisen lassen. Weil sich im Verlauf der Studie gezeigt hat, dass die Kategorie Geschlecht auf die Motivation der Mitglieder wirkt, eine Bürgerwehr zu gründen, werden Bürgerwehren im Folgenden außerdem als vergeschlechtlichtes Phänomen in die Forschungsdebatte eingeordnet.

1.2.3 Bürgerwehren als vergeschlechtlichtes Phänomen

Vigilante Gruppen inszenieren sich als Beschützer und knüpfen somit an ein bestimmtes Männlichkeitsbild an – insbesondere dann, wenn sie Frauen vor anderen Männern beschützen wollen, wie bereits anhand des Beispiels des »rape myth« beschrieben. Über Männlichkeiten im deutschen Rechtsextremismus¹⁵⁰ sowie den Zusammenhang von Geschlecht und rechtsextremer Orientierung gibt es mittlerweile wissenschaftliche Erkenntnisse. So zeigt Ursula Birsl in ihrer Studie über den Zusammenhang von der Verarbeitung geschlechtsspezifischer Sozialisationserfahrung und Rechtsextremismus auf, dass bei Männern mit rechtem Weltbild Leistungs- und Verhaltenserwartungen spezifischer Männlichkeitsnormen mit Bedürfnissen und Selbstbildern kollidieren.¹⁵¹

Für rechtsextreme Männer wurde lange von nur einer Form der Männlichkeit ausgegangen, von einer »gewaltbereiten Hypermaskulinität«.¹⁵² Ele-

Städten und Kommunen. In: Kalb, Peter/Petry, Christian/Sitte, Karin (Hg.): Rechtsextremistische Jugendliche – was tun? Weinheim: Beltz. S. 69.

149 Vgl. ebd., S. 71.

150 Vgl. bspw. Möller, Kurt (2011): Konstruktion von Männlichkeit in unterschiedlichen Phänomenbereichen des Rechtsextremismus. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 129-146.

151 Vgl. Birsl, Ursula (2011): Rechtsextremistisch orientierte Frauen und Männer. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 181.

152 Vgl. Möller, Kurt (2011): Konstruktion von Männlichkeit in unterschiedlichen Phänomenbereichen des Rechtsextremismus. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 129.

mente dieser Form von Männlichkeit zeigen sich insbesondere bei männlichen Jugendlichen, die über rechtsextreme Cliques den Einstieg in die Szene finden.¹⁵³ Neuere Forschung zeigt jedoch eine ganze Bandbreite an Männlichkeitsentwürfen in rechtsextremen Milieus.¹⁵⁴ Und auch rechtsextreme Frauen rücken mittlerweile als Täterinnen in den Fokus und mit ihnen die verschiedenen Weiblichkeiten, die in rechtsextremen Milieus performt werden.¹⁵⁵

Für Bürgerwehren in Deutschland existieren keine Studien, die die Möglichkeit zur Performanz von Männlichkeiten als Motivation zur Teilnahme an einer Bürgerwehr untersuchen. Auch international hat die Bedeutung von Gender im Vigilantismus bisher relativ wenig Beachtung gefunden.¹⁵⁶ Diese Studie betrachtet Bürgerwehren als Versicherheitlichungsprozess und zeigt, dass dieser stark von Männlichkeitsbildern geprägt ist.

Diese Erkenntnisse sind insbesondere für die theoretische Debatte über Theorien der Versicherheitlichung relevant (vgl. Kapitel 2.3 sowie 10.3). Die Rolle, die Geschlechterbilder in Versicherheitlichungsprozessen spielen, hat bisher in der Forschungsdebatte so gut wie keine Beachtung gefunden. Eine feministische Kritik an den security studies beschreibt eine zu geringe Berücksichtigung von Frauen als Sprecherinnen: »Security threats specific to women, for example, tend to be marginalised because of difficulties in ›being heard‹ amongst the ›speakers of security‹ in society.«¹⁵⁷ Um dieser Schieflage zu begegnen, wird der Ansatz der »Human Security« als eine dezidiert auch Frauen inkludierende Sicherheitstheorie eingeführt.¹⁵⁸ Dieser

153 Vgl. Schuhmacher, Nils (2011): »Mit den Leuten zusammen kann man wirklich schon was darstellen.«. Über verschiedene Wege in rechte Jungencliques. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 272.

154 Siehe hierzu den Sammelband von Claus/Lehnert/Müller (Hg.) (2010): »Was ein rechter Mann ist...« Männlichkeit im Rechtsextremismus. Opladen: Leske + Budrich.

155 Vgl. hierzu Birsl, Ursula (2011): Rechtsextremistische Gewalt: Mädchen und junge Frauen als Täterinnen? Wissenschaftliche Erkenntnisse und offene Fragen in geschlechtervergleichender Perspektive. In: Dies. (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 241-264.

156 Vgl. Abrahams, Ray: Some thoughts on the comparative study of vigilantism. In: Pratten, David/Sen, Atreyee (2008): Global Vigilantes. New York: Columbia University Press. S. 437f.

157 Hough, Peter (2005): Who's Securing Whom? The Need for International Relations to Embrace Human Security. *St Antony's International Review*, 1(2). S. 83.

158 Siehe hierzu: Watson, Scott (2011): The ›human‹ as referent object? Humanitarianism as securitization. *Security Dialogue*, 42(1). S. 3-20.

Ansatz berücksichtigt jedoch nicht die Dynamiken, die Männlichkeiten in Prozessen spielen, die mit Sicherheit verbunden sind.

Es existieren zwar Studien, die Versicherheitlichungsprozesse untersuchen, bei denen ein Bereich versicherheitlicht wird, in dem Geschlecht eine relevante Kategorie darstellt – so untersucht Carpenter beispielsweise die Versicherheitlichung von »gender-based violence«.¹⁵⁹ In Bezug auf die Dynamiken der Versicherheitlichung oder auf die Akteure im Versicherheitlichungsprozess wird die Kategorie Geschlecht jedoch selten analysiert. So ist es interessant, welche Rolle Geschlechterbilder für den Versicherheitlichungsprozess spielen, wenn Frauen zum Referenzobjekt¹⁶⁰ werden und Männlichkeiten eine Rolle für die Motivation zur Versicherheitlichung und ihren Erfolg spielen. Genau diese Dynamik lässt sich bei den in dieser Studie untersuchten Bürgerwehren beobachten.

1.2.4 Bürgerwehren als staatstheoretisch relevantes Phänomen der zivilen Sicherheitsforschung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, das Phänomen der Bürgerwehren wird in der Forschung in verschiedene Debatten eingeordnet. Im Rahmen der zivilen Sicherheitsforschung sind Bürgerwehren ein Ausdruck des Wandels der (Un-)Sicherheitswahrnehmungen und der zunehmenden Privatisierung der Inneren Sicherheit (Kapitel 1.2.1). Hier werden Bürgerwehren im Rahmen des Community Policing diskutiert, jedoch nur diejenigen, die mit dem Staat zusammenarbeiten beziehungsweise von ihm initiiert werden.

Es gibt jedoch bisher keine Studien im Bereich der zivilen Sicherheitsforschung, die sich mit Bürgerwehren befassen,¹⁶¹ die in ihrer politischen Ausrichtung und ihrem Auftreten dem Staat und seinen Werten widersprechen. Diese Bürgerwehren werden – in den wenigen Studien, die es gibt – als Phänomen des Vigilantismus staatstheoretisch analysiert (Kapitel 1.2.2).

159 Vgl. Carpenter, R. (2006): Recognizing Gender-Based Violence Against Civilian Men and Boys in Conflict Situations. *Security Dialogue*, 37(1). S. 83-103.

160 So zum Beispiel: Uhl, Bärbel (2014): Die Sicherheit der Menschenrechte: Bekämpfung des Menschenhandels zwischen Sicherheitspolitik und Menschenrechtsschutz (pp. 55-84). Bielefeld: transcript Verlag.

161 Anika Hoffmann liefert mit ihrer kriminologischen Einordnung von Bürgerwehren jedoch einen ersten Ansatz: Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS.

Das Phänomen der Bürgerwehren verdeutlicht, dass die beiden Debatten – die der zivilen Sicherheit und der staatstheoretische Vigilantismus-Diskurs – zusammen gedacht werden müssen. Die Forschung im Bereich der zivilen Sicherheit untersucht die (Un-)Sicherheitsempfindungen von Bürger*innen und die Sicherheitskultur einer Gesellschaft und befasst sich somit mit den Hintergründen für das Auftreten von Bürgerwehren. Gleichzeitig darf dabei die staatstheoretische Ebene nicht außer Acht gelassen werden. Sie ermöglicht eine Bestimmung, wann Bürgerwehren zur Sicherheit beitragen und wann sie staatliche Kontrolle infrage stellen und selbst zum Sicherheitsrisiko werden – spätestens dann, wenn sie eine rechtsextreme Strategie der Raumgewinnung darstellen (Kapitel 1.2.3).

Diese Studie leistet einen Beitrag zur zivilen Sicherheitsforschung, indem das Phänomen Bürgerwehren als Folge von Unsicherheitsempfindungen betrachtet wird und Bürgerwehren als Akteure des Versicherheitlichungsprozesses analysiert werden. Als rechtsextreme Strategie der Raumgewinnung stellen Bürgerwehren gleichzeitig auch eine Herausforderung für die Innere Sicherheit dar. Nicht zuletzt zeigt diese Untersuchung, dass die Bedeutung von Männlichkeiten in der Forschungsdebatte um zivile Sicherheit stärkere Beachtung finden muss.

2. Sicherheit als sozialer Prozess: Zum theoretischen Analyserahmen der Studie

Bürgerwehren führen eine »Unsicherheit« als Grund für ihr Bestehen an und versprechen, mit ihren Patrouillen »Sicherheit« zu schaffen. Diese Selbstverortung macht Sicherheit zum zentralen Ausgangspunkt für ihre Untersuchung. Wer erklären möchte, wieso das Phänomen Bürgerwehren auftritt, kommt um die Sicherheit nicht herum. Deshalb wird für diese Arbeit ein theoretischer Rahmen aus der Sicherheitsforschung gewählt.

In den Security Studies der Politikwissenschaft waren lange Zeit Staaten die zentralen Akteure, das internationale Staatensystem der Analyserahmen, und Sicherheit wurde vor allem materialistisch definiert. Bis in die 1990er Jahre waren diese neorealistischen Ansätze in der europäischen und US-amerikanischen Wissenschaft der internationalen Beziehungen vorherrschend. Die Werte oder Identitäten der handelnden Individuen spielten keine Rolle für die Erklärung staatlichen Handelns. Erst mit dem Ende des Ost-West-Konflikts, als der Neorealismus an Erklärungskraft verlor, fanden auch liberale, institutionalistische und (moderat) konstruktivistische Ansätze Beachtung.

Diese Ansätze nahmen daraufhin zwar nicht-staatliche Akteure in ihre Theorien auf,¹ doch behandelten sie diese getreu der neorealistischen Herangehensweise als uniforme rationale Akteure.² In den USA fanden vor allem die Konstruktivismen nach Alexander Wendt (*Anarchy is what States make of*

1 Vgl. Katzenstein, P.J. (Hg.) (1996): *The culture of national security: norms and identity in world politics*. New York: Columbia Univ. Press. S. 524f.

2 Vgl. Hinz, Anne (2007): *Security and the Costs and Benefits of Manipulating Analytical Boundaries: Constructivist Debates Within European Critical Security Studies*. In: *Sicherheit und Frieden (S+F)/Security and Peace* 25 (4). Nomos. S. 202.

it), Peter Katzenstein (The Culture of National Security) sowie Emanuel Adler und Michael Barnett (Security Communities) Gehör.³

Diese sogenannte »ideas literature« erweitert die positivistische Herangehensweise um den Faktor »Idee«, um Entwicklungen ab Ende des Kalten Kriegs erklären zu können, die dieser rationalistische Ansatz nicht fassen konnte. Dabei hinterfragt dieser konventionelle Konstruktivismus jedoch nicht die bestehenden Konzepte, sondern ergänzt diese lediglich um die Kategorien »Identität« und »Werte«. Diese Ansätze untersuchen zwar Identitäten und Werte, bleiben dabei aber dem rationalistischen Ansatz verhaftet, ohne über die Bedeutung von Sprache in sozialen Beziehungen zu reflektieren.⁴ Erst die Kritik an der »ideas literature« trug den »linguistic turn« auch in die Security Studies ein, »der letzten Bastion des neorealistischen Dogmas«.⁵

Warum aber eignet sich ein konstruktivistischer Ansatz überhaupt für die Analyse von Bürgerwehren? Zum einen existieren viele potentielle Bedrohungen, die eine Bürgerwehr als Gefahr benennen könnte, um ihr Bestehen zu rechtfertigen. Jedes Jahr sterben beispielsweise viele Fußgänger*innen bei Autounfällen – auf die Idee, die Fußgänger*innen vor den Autofahrer*innen zu schützen, ist jedoch noch keine Bürgerwehr gekommen. Im Gegenteil, oft sind die Gefahren, die von der Bürgerwehr als Gründe für ihr Entstehen angeführt werden, gar nicht nachprüfbar. So gründete sich in Rostock beispielsweise eine Bürgerwehr, um die Frauen und Kinder der Stadt vor einem Exhi-

3 Vgl. Wendt, Alexander (1992): Anarchy is What States Make of It: The Social Construction of Power Politics. In: International Organization. 46. S. 391-425. Katzenstein, P. J. (Hg.) (1996): The culture of national security: norms and identity in world politics. New York: Columbia Univ. Press. Adler, E., & Barnett, M. (Hg.) (1998): Security Communities (Cambridge Studies in International Relations). Cambridge: Cambridge University Press.

4 Vgl. Hinz, Anne (2007): Security and the Costs and Benefits of Manipulating Analytical Boundaries: Constructivist Debates Within European Critical Security Studies. In: Sicherheit und Frieden (S+F)/Security and Peace 25 (4). Nomos. S. 203.

5 Krause, Keith, zitiert nach: Hinz, Anne (2007): Security and the Costs and Benefits of Manipulating Analytical Boundaries: Constructivist Debates Within European Critical Security Studies. In: Sicherheit und Frieden (S+F)/Security and Peace 25 (4). Nomos. S. 202.

bitionisten zu schützen, dessen Existenz nicht zu beweisen war und den kein Mitglied der Bürgerwehr je selbst zu Gesicht bekommen hatte.⁶

Welcher Sachverhalt also von einer Bürgerwehr als existentielle Gefahr angeführt wird, gegen die es wichtig ist, auf den Straßen zu patrouillieren, hängt nicht vom materiellen Gehalt der Bedrohungen ab, sondern davon, wie diese von den Mitgliedern der Bürgerwehr und von der örtlichen Bevölkerung wahrgenommen wird.

Angst herrscht vor dem, was im gesellschaftlichen Diskurs als Bedrohung benannt wird. Angst ist nicht unbedingt ein objektiv begründbares Gefühl. So lässt sich beispielsweise beobachten, dass Menschen nach den Anschlägen vom 11. September 2001 mehr Angst vor einer Flugreise hatten als vor einer Autofahrt, obwohl sich diese Einschätzung nicht mit den statistisch beschreibbaren Bedrohungslagen deckte.⁷ Diese gefühlte Bedrohungslage in Bezug auf terroristische Anschläge erklärt auch, warum im Namen der Terrorismusbekämpfung Maßnahmen gerechtfertigt werden können, für die es ohne diese Angst keine Mehrheit gäbe.

Für die Untersuchung von Bürgerwehren eignet sich jedoch kein Konstruktivismus nach US-amerikanischer Fassung, wie er von Katzenstein oder Wendt vertreten wird. Diese Ansätze untersuchen zwar Identitäten und Werte, für eine Untersuchung von Bürgerwehren ist jedoch zentral, über die Bedeutung von Sprache in sozialen Beziehungen zu reflektieren. Denn eine Bürgerwehr kann nur überleben, wenn sie ihr Bestehen rechtfertigt – und das geschieht über Sprache. Diese Ebene kann die »ideas literature« nicht erfassen. Zudem ist bei der Untersuchung von Bürgerwehren der Referenzrahmen nicht das internationale Staatensystem, ob anarchisch oder nicht. Hier geht es um die gesellschaftliche Ebene. Der Sicherheitsbegriff muss also weiter gefasst sein. Und er muss gesellschaftliche Akteure zulassen, die nicht auf der Ebene des internationalen Staatensystems handeln.

Dieser konsequentere Konstruktivismus ist nicht in US-amerikanischen Theorieschulen zu finden, sondern in Europa. Hier hat sich seit Ende der

6 Vgl. Bust-Bartels, Nina Marie (2014): Bürgerwehr in Rostock: Jagdszenen an der Unterwarnow. In Berliner Zeitung vom 4.11.2014. Online unter: www.berliner-zeitung.de/buergerwehr-in-rostock-jagdszenen-an-der-unterwarnow-137896 (Zugriff am 2.1.2021).

7 Vgl. Daase, Christopher (2010): Der Wandel der Sicherheitskultur. Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 150.

1980er Jahre eine eigenständige Theoriedebatte entwickelt, die den linguistic turn auch in die Security Studies einträgt. Es ist vielleicht nicht verwunderlich, dass diese neue Sicherheitstheorie in Europa entstand: Denn im geteilten Europa konnte man beobachten, dass die Dynamik des Kalten Krieges nicht nur auf die Interessen von zwei Supermächten zurückzuführen war.⁸

Im Folgenden werden daher die Ansätze der New European Security Theory diskutiert und auf eine Anwendung auf das Phänomen Bürgerwehren geprüft. Die New European Security Theory lehnt den bis dato in den internationalen Beziehungen vorherrschenden substantiellen Sicherheitsbegriff ab.⁹ In ihrer akteursorientierten, diskurstheoretischen Beobachtung von Sicherheitspolitiken setzt sie sich deutlicher als die Konstruktivismen amerikanischen Typs von neorealistischen Ansätzen ab. Materielle Macht und deren ideelle Konstitutionsbedingungen werden hier nicht als Gegensätze gesehen, sondern erst in ihrem Wechselwirkungsverhältnis analysierbar.¹⁰

Fundamental unterscheiden sich die Theorien der New European Security Theory von den neorealistischen IB-Theorien in puncto Selbstreflexion. Die Fragen nach den unvermeidlichen Auswirkungen von politikwissenschaftlichen Theorien und dem damit verbundenen unvermeidlichen politischen Engagement von Theoretiker*innen werden von der New European Security Theory offensiv thematisiert.

Die New European Security Theory kritisiert, dass herkömmliche Sicherheitstheorien in das westliche Narrativ von Modernität eingebettet sind und dieses unhinterfragt reproduzieren. Auch wenn die drei Schulen der New European Security Theory diese kulturelle Voreingenommenheit reflektieren, bleiben doch auch sie derselben Erzählung verhaftet und können daher nicht ohne Weiteres auf Phänomene außerhalb Europas und US-Amerikas angewendet werden. Für die Untersuchung von Bürgerwehren in Deutschland eignet sich die Theorie der Versicherheitlichung jedoch trotzdem, denn der Untersuchungsgegenstand (die Gesellschaft) und die Akteure sind in Deutschland verortet.

8 Vgl. Hinz, Anne (2007): Security and the Costs and Benefits of Manipulating Analytical Boundaries: Constructivist Debates Within European Critical Security Studies. In: Sicherheit und Frieden (S+F)/Security and Peace 25 (4). Baden-Baden: Nomos. S. 204.

9 Vgl. Baldwin, D. A. (1995): Security Studies and the End of the Cold War. In World Politics. Princeton etc.: Cambridge University Press, S. 134.

10 Vgl. Büger, C./Stritzel, H. (2005): New European Security Theory. Zur Emergenz eines neuen europäischen Forschungsprogramms. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen. Baden-Baden: Nomos. S. 437ff.

Im Folgenden werden also zunächst die drei Schulen der New European Security Theory vorgestellt und kritisch gegeneinander abgewogen. Daraufhin wird die Theorie der Versicherheitlichung für die Analyse von Bürgerwehren aufgeschlüsselt.

2.1 Theorien der Versicherheitlichung: Die »New European Security Theory«

Die New European Security Theory kristallisiert sich in drei Zentren der europäischen Politikwissenschaft heraus: Kopenhagen, Aberystwyth (Wales) und Paris, jedes mit unterschiedlichen Annahmen und Schwerpunkten. Die Einteilung der drei theoretischen Ansätze in Schulen geschah jedoch mehr durch Fremdzuschreibungen, als dass sie von den beteiligten Wissenschaftlern initiiert worden wäre. Es lässt sich jedoch nicht immer eine klare theoretische Linie zwischen den Vertretern der Schulen ziehen.¹¹

Die Kopenhagener Schule um Barry Buzan und Ole Wæver gründet ihre Theorie der Versicherheitlichung auf die Sprechakttheorie von Austin und begreift Sicherheit als illokutionären Sprechakt, während die Waliser Schule,¹² auch als Critical Security Studies bezeichnet, um Ken Booth, Richard Wyn Jones und Michael Williams einen normativen Ansatz vertritt, der sich an der Frankfurter Schule orientiert.

Die Pariser Schule schließlich baut auf Bourdieu und Foucault auf und wird vor allem von Didier Bigo repräsentiert. Dreh- und Angelpunkt seiner Sicherheitstheorie sind die security professionals, Akteure, die innerhalb bürokratischer Strukturen agieren. Damit ist die Pariser Schule institutionalistischer und soziologischer als die Kopenhagener und die Waliser Schule.

Diese Theoriedebatte und damit das Entstehen einer europäischen Sicherheitstheorie begann 1983 mit Barry Buzans Publikation *People, States, and Fear*.¹³ Die Kopenhagener Schule machte somit den Anfang und soll auch

11 Vgl. C.A.S.E. Collective (2006): Critical Approaches to Security in Europe: A Networked Manifesto. In: Security Dialogue vol 37, no. 4, December 2006. S. 450.

12 Weil die beiden anderen Schulen nach Städten benannt wurden, müsste bei der Waliser Schule korrekterweise eigentlich von der Aberystwythschen Schule gesprochen werden. Wohl, weil die Stadt in Wales nicht bekannt genug ist, hat sich jedoch die Bezeichnung Waliser Schule durchgesetzt.

13 Vgl. C.A.S.E. Collective (2006): Critical Approaches to Security in Europe: A Networked Manifesto. In: Security Dialogue vol 37, no. 4, December 2006. S. 449.

hier als erstes diskutiert werden. Danach werden die Waliser und die Pariser Schule jeweils in Bezug auf ihre Abgrenzungen und Gemeinsamkeiten zur Kopenhagener Schule diskutiert. Dabei zeige ich, dass die Kopenhagener Theorie der Versicherheitlichung für die Analyse von Bürgerwehren am besten geeignet ist.

2.1.1 Securitization as performative action: Der konstruktivistische Ansatz der Kopenhagener Schule

Die Kopenhagener Schule entstand aus einer Gruppe von Wissenschaftlern am Conflict and Peace Research Institute der Universität Kopenhagen. Als Hauptvertreter gelten Buzan und Wæver, die zwischen 1987 und 1998 fünf Hauptwerke einer »Neuen Theorie der Sicherheit« veröffentlichten. Die Debatte begann mit »Security. A New Framework of Analysis«. Das New im Titel weist bereits auf die Abgrenzung zu den herkömmlichen Security Studies hin.

Für die Kopenhagener Schule ist Sicherheit kein objektiver Zustand, sondern das Ergebnis eines sozialen Prozesses. Die Theorie der Versicherheitlichung untersucht den Prozess, mit dem eine Begebenheit zu einem Sicherheitsthema erhoben wird. Die Konstruktion von Sicherheit und Unsicherheit in den Blick zu nehmen, bedeutet, die politische Sprache in ihrer realitätskonstituierenden Wirkmächtigkeit zu begreifen. Ein vorherrschendes Narrativ, wie das vom »Kampf gegen den Terrorismus«, dient politischen Akteuren, innenpolitische Sicherheitsmaßnahmen zu rechtfertigen.¹⁴

Es gilt also zu untersuchen, wie eine konstruierte Unsicherheit dazu dient, strittige Gesetze zu rechtfertigen, etwa, wie im Zuge der Terrorismusbekämpfung in das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung eingegriffen wird. Hier wird »der Terrorismus« als Entität konstruiert, die genauso bekämpft werden kann wie ein Staat.¹⁵ Analog beschreibt Holger Stritzel das Narrativ eines »Kampfes gegen die ›organisierte Kriminalität«.¹⁶

14 Vgl. Schulze, Matthias (2012): Die Sprache der (Un-)Sicherheit. Die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland. Band 51, Marburg: Tectum Verlag. 133ff.

15 Vgl. Schulze, Matthias (2012): Die Sprache der (Un-)Sicherheit. Die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland. Band 51, Marburg: Tectum Verlag. S. 11f.

16 Vgl. hierzu: Stritzel, Holger (2011): Security as translation: threats, discourse, and the politics of localization. In: Review of International Studies, Vol. 37. S. 2491-2517.

Mit der Beschreibung von Sicherheitsproblemen als soziale Konstruktionen rückt die Frage in den Mittelpunkt, auf welche Weise Themen zu Sicherheitsthemen werden. Das geschieht nach Wæver und Buzan durch einen Prozess der Versicherheitlichung. Dieser Prozess hat eine sprechakttheoretische Fundierung, er baut auf einem securitizing speech act auf, einem Sprechakt der Versicherheitlichung.

Die Theorie beruft sich dabei auf die Sprechakttheorie von John L. Austin und geht davon aus, dass Sprache nicht nur dazu dient, etwas zu beschreiben, sondern selbst eine Form des Handelns darstellt: »By saying the words, something is done.«¹⁷ Die Bezeichnung eines Themas als Sicherheitsproblem stellt somit einen illokutionären Akt dar. Es ist eine Handlung, denn es positioniert das Thema in einer Art und Weise, die den Umgang mit dem Thema bestimmt. Durch die Ernennung zum Sicherheitsproblem kann ein Akteur besondere Maßnahmen zur Lösung des Problems einfordern:

»In naming a certain development a security-problem the ›state‹ can claim a special right, one that will in the final instance, always be defined by the state and its elites.«¹⁸

Hier zeigt sich die enorme Erweiterung des Sicherheitsbegriffs, die die Kopenhagener Schule vornimmt. Prinzipiell kann jedes Problem zum Sicherheitsproblem werden. Austin beschreibt jedoch Bedingungen, die gegeben sein müssen, damit ein Sprechakt erfolgreich ist. Und ebenso formulieren auch Buzan, Wæver und de Wilde Bedingungen, damit die Versicherheitlichung erfolgreich ist. Akteure haben je nach ihrer sozialen Position unterschiedliche Möglichkeiten, sozial effektive Behauptungen zur Sicherheit zu machen. Dadurch wird securitization bis zu einem gewissen Grade ein vorhersehbarer Akt.

Der Sprechakt der Versicherheitlichung wird getätigt, um einer Bedrohung zu begegnen. Was aber als Bedrohung angesehen wird, ist Ergebnis eines sozialen Aushandlungsprozesses.

»Issues become ›securitized‹, treated as security issues, through these speech-acts, which do not simply describe an existing security situation, but

17 Wæver, Ole (1995): Securitization and Desecuritization. In: Lipschutz, Ronnie D. (Hg.): On Security. New York: Columbia University Press. S. 55

18 Ebd., S. 54.

bring it into being as a security situation by successfully representing it as such.«¹⁹

Der Versicherheitlichungsprozess erfolgt in zwei Stufen, der stage of identification und der stage of mobilization.²⁰ Die erste Stufe ist linguistischer Natur. Hier nimmt der *securitizing actor* eine Bedrohung wahr und artikuliert diese. Diese Bedrohung muss als ein *existential threat* präsentiert werden, eine Gefahr, die so bedeutend ist, dass alles andere irrelevant ist, solange sie nicht gebannt wird. Nach dem Motto: Wenn wir hier nicht zu außergewöhnlichen Maßnahmen greifen, wo dann?²¹

Auf der linguistischen Stufe des Prozesses stehen also Akteur, Bedrohung und Referenzobjekt in Beziehung zueinander. Ein Akteur (*securitizing actor*) benennt eine Gefahr (*existential threat*) für etwas (reference-object). Zwischen Referenzobjekt und Bedrohung besteht ein Konstitutionsverhältnis, das erst durch den/die Sprecher*in (*securitizing actor*) hergestellt wird.²² Die zweite Stufe des Versicherheitlichungsprozesses, die stage of mobilization, folgt, wenn der Sprechakt erfolgreich war. Dann bestehen Dringlichkeiten, der Bedrohung zu begegnen. Diese bilden die Basis für die *extraordinary measures*. Das ist die zweite Stufe des Versicherheitlichungsprozesses: die Akzeptanz von Sicherheitsmaßnahmen und deren Implementierung.

Ob eine Versicherheitlichung erfolgreich ist, entscheidet nicht der/die Sprecher*in (*securitizing actor*), sondern das Publikum (*audience*). Nur wenn der/die Sprecher*in das Thema hegemonial im Diskurs platziert, kann eine Versicherheitlichung erfolgreich sein.²³ Es hängt also zentral von der Sprecher*innenposition ab, ob das Publikum den Sprechakt des Akteurs anerkennt. Dabei müssen auf einer internen Ebene die Aussagen des Akteurs linguistisch-grammatikalisch den Regeln des Sprechaktes folgen, und auf

19 Williams, Michael C. (2003): Words, Images, Enemies: Securitization and International Politics. In: International Studies Quarterly, Vol. 47. S. 513.

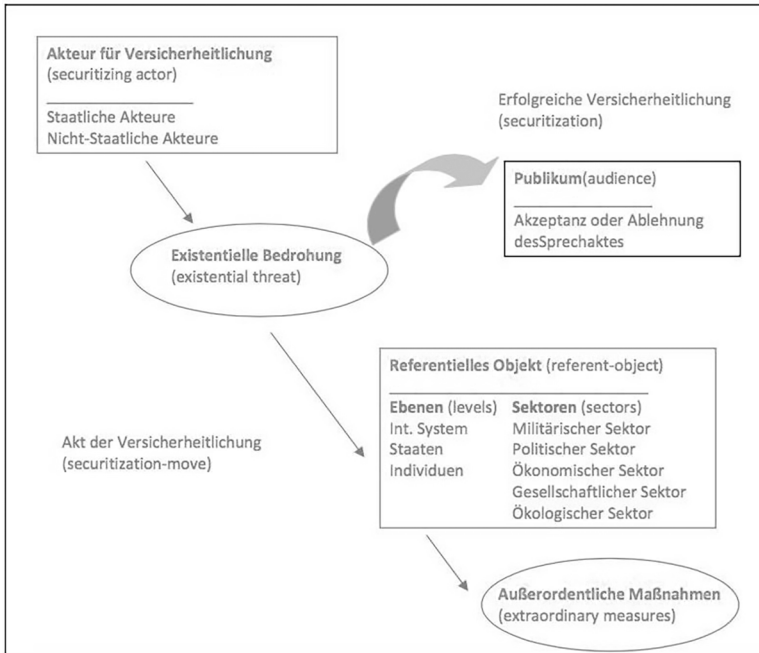
20 Vgl. Williams, Michael C. (2003): Words, Images, Enemies: Securitization and International Politics. In: International Studies Quarterly, Vol. 47. S. 20ff.

21 Vgl. Buzan/Wæver/de Wilde (1998): Security. A New Framework for Analysis. London/Colorado: Rienner. S. 106.

22 Vgl. Schulze, Matthias (2012): Die Sprache der (Un-)Sicherheit. Die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland. Band 51, Marburg: Tectum Verlag. S. 34.

23 Vgl. Bonacker, T./Bernhardt, J. (2014): Von der security community zur securitized community. In: Siedschlag, A. (2014): Methoden der sicherheitspolitischen Analyse. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag. S. 245.

Abbildung 2: Der Akt der Versicherheitlichung



Quelle: Fischer/Klüfers/Masala/Wagner (2014): (Un-)Sicherheitswahrnehmungen und Sicherheitsmaßnahmen im internationalen Vergleich. In: Schiller/Gerhold/Steiger/Jäckel: Forschungsforum Öffentliche Sicherheit. Schriftenreihe Sicherheit Nr. 14, März 2014. S. 22f.

den sozialen Kontext bezogen, also extern, muss der/die Sprecher*in eine Position innehaben, von der aus sie gehört wird. Ihre Aussagen über die existentielle Bedrohung müssen rhetorisch, diskursiv, kulturell, institutionell zum Publikum passen.²⁴

Es ist umso wahrscheinlicher, dass das relevante Publikum die Platzierung eines Themas als Sicherheitsbedrohung akzeptiert, je höher der soziale Status der Sprecher*innen innerhalb des Zielpublikums ist, das vom Sprech-

24 Vgl. Williams, Michael C. (2003): Words, Images, Enemies. Securitization and International Politics. In: International Studies Quarterly, Vol. 47. S. 514.

akt überzeugt werden soll.²⁵ Die Äußerungen des *securitizing actors* müssen auf Resonanz stoßen, sie müssen gehört werden. Findet der Sprechakt keine Resonanz beim Zielpublikum, bleibt der Versicherheitlichungsprozess ungeschlossen.

Der Sicherheitsbegriff der Kopenhagener Schule ist prozessual, relational und konstruktivistisch. Sicherheit ist kein Zustand, sondern wird in einem sozialen Prozess hergestellt. Relational, weil er immer eine Verbindung zwischen dem *securitizing actor* und dem *referent object* erzeugt.²⁶ Der Sicherheitsbegriff wird konstituiert durch den Sprechakt. Auf den ersten Blick erscheint er dadurch geradezu fahrlässig weit. So kann prinzipiell jedes Thema zum Sicherheitsthema erhoben werden, wenn es nur im Sprechakt als ein solches benannt wird.

Doch ist der Sicherheitsbegriff durch den Sprechakt auch gleichzeitig begrenzt. Denn der Sprechakt kann auch scheitern. Nicht jede Äußerung über Sicherheit führt zu einer Versicherheitlichung. Im Gegenteil: Die allermeisten Äußerungen verhalten im Alltagsrauschen des Diskurses. Genauso wie Austin²⁷ und Searle²⁸ Bedingungen für den Erfolg des Sprechakts formulieren, so geben auch Buzan und Wæver Kriterien an, damit eine Versicherheitlichung erfolgreich ist. Buzan und Weaver unterscheiden hierbei zwischen inneren und äußeren Bedingungen. Die inneren Bedingungen beziehen sich auf die Form und den Inhalt der Aussage. Sie muss dem Publikum, das es zu überzeugen gilt, und dem Sachverhalt, den es zu versicherheitlichen gilt, angemessen sein. Die äußeren Bedingungen beziehen sich auf den/die Sprecher*in und seine/ihre soziale Position innerhalb der Gesellschaft. Diese muss derart gestaltet sein, dass sie dem/der Sprecher*in Glaubwürdigkeit und Autorität bezüglich dem zu versicherheitlichenden Sachverhalt verleiht.²⁹

25 Vgl. Schulze, Matthias (2012): Die Sprache der (Un-)Sicherheit. Die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland. Band 51, Marburg: Tectum Verlag. S. 32.

26 Vgl. Bonacker, T./Bernhardt, J. (2014): Von der security community zur securitized community. In: Siedschlag, A. (2014): Methoden der sicherheitspolitischen Analyse. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag. S. 245.

27 Vgl. Austin, John Langshaw (1972): Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart. S. 36-43.

28 Vgl. Searle, John R. (1971): Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 84.

29 Vgl. Klüfers, Philipp (2014): Internationale Sicherheit: Neuere Ansätze 3. In: Enskat, S./Masala, C. (2014): Internationale Sicherheit, Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 194f.

Die Anforderungen an den/die Sprecher*in und an den Sprechakt begrenzen den Sicherheitsbegriff – es besteht dabei aber auch die Gefahr, dass durch die rhetorischen, diskursiven, kulturellen und institutionellen Anforderungen ein so enges Raster gezogen wird, dass die möglichen Aussagen zu einem deterministischen Verständnis dessen, was zu einem versicherheitlichenden Thema werden kann, führt.

Die Sprecher*innen besitzen in der Theorie der Versicherheitlichung dennoch agency, denn die Anforderungen verknappen vor allem die Sprecher*innen, nicht jedoch die Themen. Diese müssen zwar vorher politisiert worden sein, aber darauf können die Sprecher*innen Einfluss nehmen. Außerdem können sie wählen, ob sie ein politisiertes Thema zum Sicherheitsthema erheben wollen oder nicht. Denn Sicherheit ist im Konzept der Versicherheitlichung kein positiver Wert an sich, den es zu erlangen gilt. Vielmehr ist Versicherheitlichung ein Prozess, der aus einer bestimmten Motivationslage heraus eingeleitet wird, um sicherheitspolitische Maßnahmen durchzusetzen und der daher nur mit großer Vorsicht genutzt werden sollte.

Der Sprechakt ist in der Theorie der Versicherheitlichung ein abgeschlossener Akt, sein Anfang und sein Ende sowie die in ihm wirkenden Akteure sind klar definiert. Diese Sichtweise kritisiert beispielsweise Holger Stritzel, der dem kopenhagenschen Sprechakt in Anlehnung an Judith Butler eine prozesshafte kulturelle Praxis entgegensetzt.³⁰ Die Versicherheitlichung des Themas »organisierte Kriminalität« sei beispielsweise kein klar begrenzter Akt mit eindeutig zu benennenden Sprecher*innen und Publika, sondern »a complex, transnational, intertextual and gradually intensifying process that involved multiple actors, audiences and performative effects in various discursive locals worldwide.«³¹ Buzan und Wævers Konzeptionalisierung mag im Vergleich holzschnittartig wirken, jedoch ermöglicht sie eine Operationalisierung der Theorie, die mit einer prozessualen Sichtweise des Sprechaktes nur schwer möglich ist.

Auf der Kritik am Sprechakt aufbauend formuliert Stritzel eine generelle Kritik an der Theorie der Versicherheitlichung. Ihm zufolge bleibt ihre Herangehensweise im Kern den traditionellen/neorealistischen Annahmen verhaf-

30 Vgl. Stritzel, Holger (2007): Towards a Theory of Securitization. Copenhagen and Beyond. In: *European Journal of International Relations*, Vol. 13(3). S. 375f.

31 Stritzel, Holger (2011): Security, the translation. In: *Security Dialogue* 42: 4/5. S. 351.

tet. Sein Vorwurf: Weaver et al. ignorierten in ihrem Konzept von Sicherheit dessen historische Genese.³²

»It is ahistorical backwards because it overlooks the genealogy and historical contingency of the concept security. (...) Wæver's conceptualization is also ahistorical forwards because he ›closes‹ the meaning of security by fixing it as a ›politics of the exception‹. In this sense the conceptualization is thus not only ahistorical but arguably also non-critical/anti-progressive, because it does not allow the meaning of security to progress beyond traditionalism/realism.«³³

Diese Kritik wurde in ähnlicher Weise von einer »Second Generation [of] Securitization Theorists« geäußert.³⁴ Im Zentrum dieser Weiterentwicklung der Theorie der Versicherheitlichung steht der Sprechakt, der prozesshafter und konsequenter konstruktivistisch konzipiert wird. Juha Vuori beispielsweise gründet ihr Verständnis des Sprechakts stärker auf Searles als auf Austins Ansatz und modifiziert die Theorie der Versicherheitlichung für ihre Anwendung auf nicht-demokratische Staaten.³⁵ Thierry Balzacq formuliert eine fundierte Kritik am Akzeptanzbegriff der Theorie der Versicherheitlichung.³⁶ Er erweitert das in Teilen unterkomplexe Konzept der Akzeptanz des Sprechaktes durch die *audience*, indem er das Konzept der *audience* aufschlüsselt in:

»(i) [the] audience's frame of reference; (ii) its readiness to be convinced, which depends on whether it perceives the securitizing actor as knowing the issue and as trustworthy; and (iii) its ability to grant or deny a formal mandate to public officials.«³⁷

32 Vgl. ebd., S. 347.

33 Ebd., S. 347.

34 Vgl. ebd., S. 348.

35 Vgl. Vuori, Juha (2008): Illocutionary logic and strands of securitization: Applying the theory of securitization to the study of non-democratic political orders. *European Journal of International Relations* 14(1). S. 65-99.

Und: Vuori, Juha (2010): How to do security with words. A grammar of securitization in the People's Republic of China. Unpublished doctoral dissertation, Department of Political Science, University of Turku.

36 Vgl. Balzacq, Thierry (2005): The three faces of securitization: Political agency, audience and context. *European Journal of International Relations* 11(2). S. 171-201.

37 Ebd., S. 192.

Zudem fügt er mit der Kategorie des »Kontextes« den Erfolgchancen des Sprechaktes einen weiteren Einflussfaktor hinzu:

»Relevant aspects of the Zeitgeist that influence the listener, and the impact of the immediate situation on the way the securitizing author's sentences are interpreted by the listener.«³⁸

In eine ähnliche Richtung wie die Kritik von Stritzel, Balzacq und Vuori geht die Kritik an einer zu starren Konzeption der Sektoren. Eriksson beispielsweise kritisiert die Erweiterung des Sicherheitsbegriffs von der staatszentrierten, auf militärische Sicherheit fokussierten Herangehensweise der konventionellen Sicherheitstheorien hin zu einem Ansatz, der die Sektoren Ökonomie, Gesellschaft, Politik, Umwelt und Militär umfasst. In dieser Erweiterung liege, so Erikssons Vorwurf, eine gefährliche Ausweitung von Bedrohungen auf neue, vorher von Sicherheit und Unsicherheit unberührt gebliebene Bereiche.

»They (the Copenhagen School) might be seen as acting more as politicians than as analysts, objectifying security, and spreading the negative connotations of threat and enemies to new issue areas.«³⁹

Wæver reagierte, indem er darlegte, dass es nicht von der Definition der Sektoren abhängt, wieviele Versicherheitlichungsprozesse sich in den einzelnen Sektoren fänden, sondern von den handelnden Individuen.

»The set-up with five sectors is an analytical net to trawl through existing security discourses to register what is going on.«⁴⁰

Wæver erklärt geradezu unermüdlich, dass der Theorie der Versicherheitlichung eine Sicherheitsskepsis innewohne. Sicherheit habe keinen Wert an sich, und Versicherheitlichung sollte vermieden werden. Auch die Abkehr von der Staatenzentrierung in der Sicherheitstheorie und die daraus für die Kopenhagener Schule resultierenden fünf Sektoren führten nicht dazu, dass Versicherheitlichung wahrscheinlicher werde:

38 Ebd., S. 192.

39 Eriksson, Johan (1999): Observers or advocates? On the political role of security analysts. In: *Cooperation and Conflict*, 34 (3). S. 316.

40 Wæver, Ole (1999): Securitizing sectors? Reply to Eriksson. In: *Cooperation and Conflict*, 34 (3). S. 335.

»We try conceptionally and definitionally to be open, to create a formal concept, and to let the world be state-centric or not, widening or not. Therefore, there is no contradiction between a sectoral approach and a wish to avoid securitizing.«⁴¹

Die wahrscheinlich größte Kontroverse gab es um die Konzeption des Sektors *society*. Hier kritisierte vor allem Bill McSweeney, dass Buzan und Wæver Identität als das zentrale *referent object* von Versicherunglichungen im Sektor *society* setzen würden. Diese Annahme sei politisch problematisch, weil die Theorie so Gefahr laufe, rechtes Denken zu legitimieren:

»If ›security‹ is uncritically tied to a concern with ›identity‹ and as a result reduced entirely to subjective judgment, then any xenophobic or racist vision of what is to be secured and from what (for instance, that of Le Pen and the National Front in France) seems both politically plausible and beyond what could be objected to.«⁴²

Darüber hinaus kritisiert McSweeney, die Kategorien Identität und Gesellschaft seien zu essentialistisch gedacht.

»Both ›society‹ and ›identity‹ are here projected as objective realities, out there to be discovered and analyzed.«⁴³

In anderen Worten: Die Kopenhagener Schule sei nicht konstruktivistisch genug.⁴⁴ Buzan und Wæver ließen mit einer Antwort auf McSweeneys Kritik nicht lange auf sich warten und wiesen die Vorwürfe entschieden zurück. McSweeneys Kritik resultiere aus einem mangelnden Verständnis der Theorie der Versicherunglichung. Denn Identität sei bei Buzan und Wæver sehr wohl konstruktivistisch gedacht:⁴⁵

41 Ebd., S. 335.

42 Williams, Michael C. (1998): Modernity, Identity and Security: A Comment on the ›Copenhagen Controversy‹. In: Review of International Studies 24 (3). Cambridge University Press. S. 436f.

43 McSweeney, Bill (1996): Review: Identity and Security: Buzan and the Copenhagen School. In: Review of International Studies, Vol. 22, No. 1 (Jan. 1996). S. 83.

44 Vgl. Williams, Michael C. (1998): Modernity, Identity and Security: A Comment on the ›Copenhagen Controversy‹. In: Review of International Studies 24 (3). Cambridge University Press. S. 436.

45 Vgl. Buzan/Wæver (1997): Slippery? contradictory? sociologically untenable? The Copenhagen school replies. In: Review of International Studies, Vol. 23. S. 243.

»In our securitization perspective, identity is not a ›value‹ (i.e. the individual's), it is an intersubjectively constituted social factor.«⁴⁶

Dass Identität als Wert gesehen wird, der durch einen Sachverhalt (beispielsweise Migration) als bedroht erscheint, sei eine empirische Beobachtung, die mithilfe der Theorie der Versicherheitlichung analysierbar und kritisierbar werde. Versicherheitlichung ist bei Buzan und Wæver keine erstrebenswerte Entwicklung, im Gegenteil: Sie verstehen Versicherheitlichung als tendenziell konflikt-verschärfend.⁴⁷

Die McSweeney-Debatte erfuhr in den 2000er Jahren eine Neuauflage. Francesco Ragazzi und Xavier Guillaume formulierten die Kritik am statischen Identitätsbegriff der Kopenhagener Schule neu. Ragazzi setzte diesem ein Konzept einer *imagined community* entgegen, welches Identität dynamisch und kontingent als Ergebnis eines fortwährenden sozialen Prozesses beschreibt.⁴⁸ Während sich Ragazzi in seinem Gegenentwurf auf transnationale Identitätsbildungsprozesse in Diasporagemeinschaften konzentriert, erweitert Guillaume die Debatte mit seinem Konzept des *symbolic citizenship*.⁴⁹

Buzan und Wæver entgegneten, wie auch schon in der McSweeney-Debatte, dass nicht die Theorie der Versicherheitlichung dieses statische Identitätskonzept zu verantworten habe, sondern Versicherheitlichungsprozesse dazu neigten, sich auf ein Identitätskonstrukt zu berufen, das holzschnittartig und anfällig für Ausgrenzungen und Nationalismen ist. Die starre Betrachtung von Identität als Entität wird also erst durch die Kopenhagener Schule sichtbar gemacht und somit kritisierbar.⁵⁰

46 Ebd., S. 245.

47 Vgl. Bonacker, T./Bernhardt, J. (2014): Von der security community zur securitized community. In: Siedschlag, A., (2014): Methoden der sicherheitspolitischen Analyse. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag. S. 246.

48 Vgl. Büger, C./Stritzel, H. (2005): New European Security Theory. Zur Emergenz eines neuen europäischen Forschungsprogramms. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen. Baden-Baden: Nomos. S. 441.

49 Vgl. Guillaume, Xavier/Huysmans, Jef (Hg) (2013): Citizenship and Security: The Constitution of Political Being. PRIO New Security Studies. Abingdon: Routledge.

50 Vgl. Büger, C./Stritzel, H. (2005): New European Security Theory. Zur Emergenz eines neuen europäischen Forschungsprogramms. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen. Baden-Baden: Nomos. S. 441.

2.1.2 Security as Emancipation: Der normative Ansatz der Waliser Schule

Wie auch die Kopenhagener Schule grenzt sich die Waliser Schule radikal vom Neorealismus ab. Die vor allem auf die Arbeiten von Ken Booth und Richard Wyn Jones fußende Theorieschule kritisiert, dass der Neorealismus in seiner Staatenfixierung der Empirie nicht (mehr) gerecht werde. Denn in vielen Fällen sei es nicht ein anderer Staat, der die größte Gefahr für die Sicherheit einer Bevölkerung darstelle, sondern der eigene Staat, die Regierung oder gesellschaftliche Gruppen, die Gewalt ausübten.⁵¹

Auch Critical Security Studies genannt, rückt die Waliser Schule in der Tradition der Frankfurter Schule Emanzipation ins Zentrum ihrer normativen Theorie. Die Sicherheits-Macht-Normalität der herkömmlichen Sicherheitstheorien wird durch eine Sicherheit-Emanzipations-Normativität ersetzt.⁵²

Die Waliser Schule weist in Frankfurter Tradition auf die politische Rolle politikwissenschaftlicher Theorien hin: »If we insist upon old images, the future will naturally tend to replicate the past.«⁵³ Davon ausgehend, dass politikwissenschaftliche Theorie immer auf die Wirklichkeit einwirkt, folgern die Critical Security Studies, dass dieses Einwirken aktiv gestaltet werden sollte. Die Waliser Schule ist ein politisches Projekt. Ihre Vertreter wollen politisch auf die Welt einwirken, »to help create the political conditions for a more secure future.«⁵⁴ Zudem solle die Emanzipation auch innerhalb der akademischen Welt wirken:

»The aim is thus to free ›mainstream‹ colleagues from their false consciousness of seeing security as belonging to the state and the military.«⁵⁵

51 Vgl. Wyn Jones, Richard (1995): ›Message in a bottle?‹ Theory and praxis in critical security studies. *Contemporary Security Policy* 16(3). S. 310.

52 Vgl. C.A.S.E. Collective (2006): Critical Approaches to Security in Europe: A Networked Manifesto. In: *Security Dialogue* vol 37, no. 4, December 2006. S. 456.

53 Booth, Ken (1991): Security and emancipation. In: *Review of International Studies*. London u.a.: Cambridge University Press. S. 315.

54 Booth, Ken (2007): *Theory of world security*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press. S. 37.

55 Floyd, Rita (2007): Towards a consequentialist evaluation of security: bringing together the Copenhagen and the Welsh School of security studies. In: *Review of International Studies* (2007), Vol. 33, No 2. S. 333.

Wie im Falle der Kopenhagener Schule stehen also auch die Vertreter der Waliser Schule fest auf konstruktivistischem Boden. Die Waliser Schule geht dabei sogar noch über die Kopenhagener Schule hinaus, indem sie der Annahme folgt: Wenn alles Wissen sozial produziert wird, so ist auch alles Wissen über Sicherheit kein objektives, sondern ein Abbild politischer Machtstrukturen.⁵⁶ So sind nicht nur die Bedrohungen konstruiert, sondern auch die objects of security. Auch die Gesellschaft oder die Umwelt werden als sozial konstruiert angesehen.⁵⁷ Die Kopenhagener Schule hingegen hat hier einen relativ objektivistischen Ansatz und geht von zumindest für den Moment der Versicherheitlichung fixen objects of security aus. Insbesondere für die objektivistische Herangehensweise an Gesellschaft und Identität erntete die Kopenhagener Schule viel Kritik von Vertretern der Critical Security Studies (vgl. Kapitel 2.1.1).

Der zweite Unterschied zur Kopenhagener Schule ist der normative Ansatz der Waliser Schule.⁵⁸ Wie oben bereits erwähnt, haben die Critical Security Studies in der Tradition der Frankfurter Schule⁵⁹ und des Postmarxismus ein emanzipatives Ziel.⁶⁰ Die Waliser Schule versteht Sicherheit als Befreiung von Unterdrückung: »Emancipation, theoretically, is security.«⁶¹ Anders gesagt, nur wenn emanzipatorische Politik die strukturellen Unterdrückungen

56 Vgl. Klüfers, Philipp (2014): Internationale Sicherheit: Neuere Ansätze 3. In: Enskat, S./Masala, C. (2014): Internationale Sicherheit, Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 177f.

57 Vgl. Eriksson, Johan (1999): Observers or advocates? On the political role of security analysts. In: Cooperation and Conflict, 34 (3). S. 318.

58 So fungieren die Theoretiker der Waliser Schule nicht nur als Analysten der politischen Ordnungen, sondern fordern in ihren Werken mitunter bestimmte politische Maßnahmen ein. So argumentiert beispielsweise Ken Booth in seinem Buch »Terror in our time«, in der politischen Bekämpfung des internationalen Terrorismus den Islam nicht als das Problem und Demokratie nicht als die Lösung zu betrachten. Vgl. Booth, Ken/Dunne, Tim (2012): Terror in our time. New York: Routledge. S. 11.

59 Während sich Ken Booth stark auf Horkheimer, Adorno und Habermas beruft, orientiert sich Richard Wyn Jones vor allem an Antonio Gramsci. Vgl. Welch, David A. (2000): Review: Security, Strategy and Critical Theory by Richard Wyn Jones. In: The American Political Science Review, Vol. 94, No. 2. S. 523.

60 Für den Emanzipationsbegriff der Waliser Schule siehe: Booth, Ken (2007): Theory of world security, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press. S. 112.

61 C.A.S.E. Collective (2006): Critical Approaches to Security in Europe: A Networked Manifesto. In: Security Dialogue vol 37, no. 4, December 2006. S. 456.

unserer Zeit beseitigt, kann in der Weltgemeinschaft Sicherheit verwirklicht werden.⁶²

Hier liegt der Hauptunterschied zur Kopenhagener Schule. Während Versicherunglichung und somit auch Sicherheit für die Kopenhagener Wissenschaftler kein positives Gut ist, das es zu erstreben gilt, erlangt Sicherheit durch die Verknüpfung mit Emanzipation aus der Waliser Perspektive einen positiven Wert an sich.

»Uncovering the realities of security (or rather insecurity) entails locating human rights abuses, the oppression of minorities, the powerlessness of the poor and violence against women.«⁶³

Dieser Unterschied zeigt auf, wieso die Waliser Schule für eine Untersuchung von Bürgerwehren ungeeignet ist. Eine kritische Perspektive auf Sicherheit und die Prozesse, die sie hervorbringen, ist unabdingbar, will man nicht Gefahr laufen, Bürgerwehren zu legitimieren – wie McSweeney es der Kopenhagener Schule (fälschlicherweise) vorwarf.

Auch andersherum geht die von Ken Booth aufgestellte Gleichung Sicherheit = Emanzipation in einigen Fällen nicht auf. So können soziale Kämpfe subalternen Gruppen eine emanzipatorische Wirkung entfalten, während sie gleichzeitig zu mehr Unsicherheit für diese Gruppen führen.⁶⁴

2.1.3 The Authority to Speak Security: Der institutionalistische Ansatz der Pariser Schule

Die dritte Schule der New European Security Theory entstand in Frankreich und wird vor allem von Didier Bigo repräsentiert. Bigo analysiert den Prozess der Professionalisierung in westlichen Gesellschaften. In diesem Prozess bekommen nach Bigo Akteure der Bürokratie eine zentrale Rolle, wenn es um die Entstehung von Sicherheit geht. Gesellschaftliche Bedrohungen resultieren aus Sicht der Pariser Schule aus bürokratischen Routinen der Kategori-

62 Booth, Ken (2007): *Theory of world security*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press. S. 114.

63 C.A.S.E. Collective (2006): *Critical Approaches to Security in Europe: A Networked Manifesto*. In: *Security Dialogue* vol 37, no. 4, December 2006. S. 456.

64 Vgl.ebd. S. 456.

sierung, Einordnung und Definition von Begebenheiten.⁶⁵ Im Gegensatz zur Kopenhagener Schule ist diese Theorie also wesentlich institutionalistisch.

Für die Pariser Wissenschaftler ist »Sicherheit (...) nicht das Gegenteil von Unsicherheit.«⁶⁶ Wie Sicherheit gesellschaftlich und politisch definiert wird, bestimmt, was als unsicher empfunden wird. Dabei konkurrieren verschiedene Sicherheitsexpert*innen innerhalb bürokratischer Strukturen (security agencies) um die Möglichkeit, etwas als Sicherheitsproblem zu benennen (labelling). Die security agencies haben unterschiedlich große symbolic power, die ihnen ermöglicht, ihre Sicht der Sicherheit im Diskurs zu platzieren. Bei der Konzeption der symbolic power beruft sich Bigo auf Pierre Bourdieu. Datenbanken, Statistiken und informationstechnische Ressourcen der einzelnen Akteure dienen als Ressourcen der symbolic power und entscheiden, in zahlreichen informellen Kämpfen zwischen einzelnen Akteuren innerhalb der konkurrierenden bürokratischen Strukturen, wessen Bedrohungsklassifikation die Sicherheitsdebatte letztlich dominiert.⁶⁷

In ihrer Konzeption beruft sich die Pariser Schule dezidiert auf die Kopenhagener Schule und grenzt sich von ihr ab. So setzt Bigo der Unterscheidung Wævers zwischen state und societal security eine Unterscheidung zwischen externer und interner Sicherheit entgegen.

»External security agencies (the army, the secret service) are looking inside the borders in search of an enemy from outside. (...) Internal security agencies (national police forces, police with military status, border guards, customs) are looking to find their internal enemies beyond the borders and speak of networks of crime.«⁶⁸

65 Vgl. Klüfers, Philipp (2014): Internationale Sicherheit: Neuere Ansätze 3. In: Enskat, S./Masala, C. (2014): Internationale Sicherheit, Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 202.

66 Vgl. C.A.S.E. Collective (2006): Critical Approaches to Security in Europe: A Networked Manifesto. In: Security Dialogue vol 37, no. 4, December 2006. S. 457.

67 Vgl. Klüfers, Philipp (2014): Internationale Sicherheit: Neuere Ansätze 3. In: Enskat, S./Masala, C. (2014): Internationale Sicherheit. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 202.

68 Bigo, Didier (2000): When two become one. Internal and external securitizations in Europe. In: International Relations Theory and the Politics of European Integration, edited by Kelstrup, Morten/Williams, Michael C. London/New York: Routledge. S. 171-204. Zitiert nach: www.didierbigo.com/students/readings/When%20Two%20Become%20One.pdf S. 320.

Die Unterscheidung zwischen interner und externer Sicherheit verschwimmt jedoch mitunter in Bigos Ansatz.⁶⁹

Die Pariser Schule steht – wohl auch wegen sprachlicher Barrieren – in der Theoriedebatte der New European Security Studies etwas abseits. Dennoch konnte Didier Bigo eine beträchtliche Lücke in der Theorie der Versicherheitlichung nach Buzan und Wæver schließen. Die Kopenhagener Theorie der Versicherheitlichung hat Probleme, zu erklären, wer auf einer gesellschaftlichen Ebene in einer Position ist, für die Gesellschaft zu sprechen. Denn sobald die politische Ebene verlassen wird, kann die Frage: »Who is in a powerful position to speak security?« nicht mehr einfach mit einem Verweis auf Politikerinnen und Politiker beantwortet werden.⁷⁰ Bigo schließt diese Lücke mit einem Institutionalismus, der zwar eine schlüssige Antwort auf die genannte Frage liefert, jedoch zivilgesellschaftliche Phänomene wie Bürgerwehren nicht zu erfassen vermag. Der Fokus auf in bürokratischen Strukturen handelnde Akteure lässt die Pariser Schule also für eine Analyse von Bürgerwehren weniger geeignet erscheinen als die Kopenhagener Schule, weil Bürgerwehren zunächst autonome subkulturelle Erscheinungen mit geringem Organisations- und Institutionalierungsgrad darstellen.

Allerdings findet sich bei der Pariser Schule eine stärkere soziologische Einbettung des Sicherheitsbegriffs als bei der Kopenhagener Schule. Nicht der einzelne Sprechakt steht im Vordergrund, sondern eine komplexere soziale Praxis.⁷¹ So kritisiert Bigo an Buzan und Wæver, dass sich der Prozess der Versicherheitlichung nur auf den Sprechakt konzentriert:

»[Securitization theory] omits all that is of semiotic interest, such as gestures, manoeuvres, the rituals of demonstration of force which are of cause fundamental in the economy of securitization.«⁷²

69 Ebd., S. 342.

70 Vgl. Hinz, Anne (2007): Security and the Costs and Benefits of Manipulating Analytical Boundaries. Constructivist Debates Within European Critical Security Studies. In: Sicherheit und Frieden (S+F)/Security and Peace 25 (4). Nomos Verlagsgesellschaft mbH. S. 206.

71 Vgl. Büger, C./Stritzel, H. (2005): New European Security Theory. Zur Emergenz eines neuen europäischen Forschungsprogramms. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen. Nomos Verlagsgesellschaft. S. 440.

72 Bigo, Didier (2000): When two become one. Internal and external securitizations in Europe. In: International Relations Theory and the Politics of European Integration, edited by Kelstrup, Morten/Williams, Michael C. London/New York: Routledge. S. 194.

Die Kopenhagener Schule reagierte jedoch auf die Kritik, dass ihr Fokus auf den reinen Sprechakt zu eng gefasst sei, und führte das Konzept der »*performative action*« ein (siehe auch Kapitel 2.2).⁷³ Das ist für diese Untersuchung insofern wichtig, als bei Bürgerwehren zwar die Rhetorik zentral ist, mit der ihr Bestehen gerechtfertigt wird, jedoch auch nonverbale Handlungen wie ein martialisches Auftreten auf den Patrouillen auf die Bedrohungswahrnehmung durch die *audience* wirken. Die Herangehensweise der Kopenhagener Schule ist insofern sehr gut für die Untersuchung von Bürgerwehren geeignet.

2.2 Bürgerwehren als Akteure im Versicherheitlichungsprozess

Wie in Kapitel 2.1 gezeigt, ist die Theorie der Versicherheitlichung, wie sie die Kopenhagener Schule formuliert, für eine Untersuchung von Bürgerwehren besser geeignet als die Waliser oder die Pariser Schule. Zum einen können die *securitizing actors* neben Staaten auch gesellschaftliche Akteure und »ganz normale« Individuen sein und nicht – wie dies bei der Pariser Schule der Fall ist – nur Personen mit einer Funktion innerhalb gesellschaftlicher Institutionen.

Auch ist der Sicherheitsbegriff nicht – wie dies bei der Waliser Schule der Fall ist – auf das Individuum gerichtet, sondern auf die Gemeinschaft.⁷⁴ Bürgerwehren wollen nicht sich selber schützen, sondern die Gemeinschaft. Und schließlich ist Sicherheit in der Theorie der Kopenhagener Schule, anders als für die Waliser Schule, kein positives Gut, das es zu erstreben gilt, und ermöglicht somit, die Gründung von Bürgerwehren als Versicherheitlichungsprozesse kritisch zu betrachten.

Im Folgenden wird daher die Theorie der Versicherheitlichung im Hinblick auf eine Anwendung auf Bürgerwehren in Deutschland diskutiert. Inwiefern lässt sich das Phänomen der Bürgerwehren mithilfe der Theorie erklären? Oder anders formuliert, lassen sich die Gründungen von Bürgerwehren als Versicherheitlichungsprozesse beschreiben? Zunächst gilt es zu erörtern, ob die Mitglieder einer Bürgerwehr als Sprecher*innen fungieren kön-

73 Vgl. Stritzel, Holger (2007): Towards a Theory of Securitization: Copenhagen and Beyond. In: European Journal of International Relations, Vol. 13(3). S. 357-383.

74 Vgl. Klüfers, Philipp (2014): Internationale Sicherheit: Neuere Ansätze 3. In: Enskat, S./Masala, C. (2014): Internationale Sicherheit, Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 179.

nen, die mit der Gründung ihrer Bürgerwehr einen Sprechakt der Versicherheitlichung ausüben können. Auf den Punkt gebracht: Sind die Mitglieder einer Bürgerwehr *securitizing actors*?

In den meisten Arbeiten, in denen das Konzept der Versicherheitlichung angewendet wird, ist der Akteur der Staat oder staatliche Eliten. In Sicherheitsfragen gelten staatliche Akteure als besonders kompetent, weil Sicherheit, spätestens seit der Neuzeit, als staatliche Aufgabe aufgefasst wird. Es können allerdings auch gesellschaftliche Akteure Sicherheitsprobleme benennen, diese verfügen jedoch meist über einen gewissen Organisationsgrad und eine relevante gesellschaftliche Position.

Im Falle von Bürgerwehren ist das nicht immer der Fall. Bürgerwehren sind subkulturelle Erscheinungen und werden meist nur nach längerem Bestehen zu institutionalisierten Akteuren – zum Beispiel, wenn der Staat sogenannte »Sicherheitspartnerschaften« mit ihnen schließt und sie nach einer Schulung mit geringfügigen Polizeiaufgaben betraut. Wæver sieht das Problem ebenfalls und fragt: »How does society speak?«⁷⁵ Weil die Gesellschaft im Gegensatz zum Staat keine formellen Institutionen der Repräsentation habe, könne prinzipiell jede und jeder im Namen der Gesellschaft sprechen. Woran macht man also fest, wer als *securitizing actor* in der Gesellschaft fungieren kann?

Gesellschaften sind keine homogenen Akteure. Es geht nicht darum, ob Bürgerwehren für die lokale Bevölkerung sprechen. Vielmehr muss Sprecher*in hier im weiteren Sinne verstanden werden. Mehrere Sprecher*innen können ineinandergreifen, und auch Bilder, beispielsweise in der medialen Berichterstattung, können zu Versicherheitlichungen beitragen. Die Kopenhagener Schule erweiterte ihr Konzept jedoch entsprechend und legte dem Versicherheitlichungsprozess eine breitere kommunikative Handlung (*performative action*) zugrunde.⁷⁶

Für die Untersuchung von Bürgerwehren ist die Erweiterung des Konzepts des Sprechaktes hin zur *performative action* zentral. Bürgerwehren agieren mitunter bereits durch ihr physisches Auftreten. Bereits der Akt, gemeinsam durch die Straßen zu laufen, ist Teil der Versicherheitlichung. Dennoch

75 Vgl. Wæver, Ole (1995): Securitization and Desecuritization. In: Lipschutz, Ronnie D. (Hg.): On Security. New York: Columbia University Press. S. 69.

76 Vgl. Stritzel, Holger (2007): Towards a Theory of Securitization: Copenhagen and Beyond. In: European Journal of International Relations, Vol. 13(3). S. 357–383.

bleibt der Sprechakt zentral, denn ohne die Aussage, »wir sind eine Bürgerwehr« oder »wir stellen die Sicherheit wieder her«, wäre die Patrouille nichts weiter als ein Spaziergang einiger Bürger*innen.

Für die Analyse von Bürgerwehren ist also der Sprechakt, verstanden als eine *performative action*, relevant. Die Sprache bleibt der zentrale Fokus, kann aber durch Handlungen ergänzt werden. Dabei geht es mehr um die Logik des Sprechaktes als um den/die Sprecher*in und ihre Handlungen selbst:

»How to identify the securitizing actors is in the last instance less a question of who performs the speech than of what logic shapes the action.«⁷⁷

Dennoch muss der/die Sprecher*in nach Buzan/Wæver eine position of authority innehaben. Es bleibt das Problem, dass die Mitglieder einer Bürgerwehr nicht unbedingt herausragende soziale Positionen innerhalb der Gemeinschaft innehaben. Aber Menschen, die eine Bürgerwehr gründen wollen, haben ein Interesse daran, als kompetente Akteure im von ihnen artikulierten Sicherheitsproblem zu erscheinen, denn sie wollen sich schließlich auch selber als Lösung positionieren. Ihre Patrouillen sollen die Sicherheit wiederherstellen.

Entweder sind sie schon relevante Persönlichkeiten und erleichtern durch ihre Stellung die Gründung einer Bürgerwehr⁷⁸ oder sie werden es durch den Aufruf zur Gründung einer Bürgerwehr. Letzterer Fall ist in der Theorie der Versicherheitlichung nicht vorgesehen. Jedoch wäre er leicht durch eine konsequente und die Theorie nicht infrage stellende Erweiterung der möglichen Sprecher*innen integrierbar. Sollte sich während der Untersuchung herausstellen, dass Sprecher*innen erfolgreich Versicherheitlichungen herbeiführen können, die, bevor sie ihre Stimme erhoben, keine relevante soziale Position in der Gesellschaft innehatten, so wird die Theorie der Versicherheitlichung in dieser Hinsicht erweitert werden müssen.

Ob Bürgerwehren *securitizing actors* sein können, hängt auch davon ab, ob sie für die Gesellschaft sprechen können. Mit Gesellschaft ist hier die örtliche Bevölkerung gemeint, an die sich der Sprechakt richtet, die Gemeinschaft,

77 Buzan/Wæver/de Wilde (1998): *Security. A New Framework for Analysis*. London/Colorado: Rienner. S. 41.

78 So hat beispielsweise in Lawitz die Bürgermeisterin des Ortes die Bürgerwehr mitgegründet: Thurm, Frida (2016): Unter Kontrolle. In: *Die Zeit*. Online unter: <https://www.zeit.de/feature/buergerwehr-brandenburg-diebe-polen-fluechtlinge> (Zugriff am 2.1.2021).

innerhalb derer ein Thema durch die Gründung einer Bürgerwehr versichert wird. Das Sprechen für die örtliche Bevölkerung wird dabei nicht im Sinne eines Konsenses verstanden; vielmehr ist es eine Mischung aus offener Zustimmung und stillschweigender Unterstützung. Die Unterstützung für die Bürgerwehr erfahren ihre Mitglieder über soziale Medien, informelle Gespräche zwischen Nachbar*innen und natürlich durch einen Zulauf zur Bürgerwehr.

Der *existential threat*, den die Mitglieder einer Bürgerwehr artikulieren, ist je nach Bürgerwehr unterschiedlich. Oft sind es häufige Einbrüche in der Nachbarschaft, aber auch abweichende Verhaltensweisen (Exhibitionisten, Wildpinkler) oder Migranten und Geflüchtete. Insbesondere nach den Übergriffen in der Silvesternacht 2015/16 am Kölner Hauptbahnhof (#koeln-hbf) gründeten sich zahlreiche Bürgerwehren mit dem Vorhaben, »unsere Frauen« vor »nordafrikanischen/muslimischen Männern« zu schützen. Diese Bürgerwehren lassen sich jedoch alle dem rechten Spektrum zuordnen. Ihre Gründung erfolgte ebenso sehr als politische Aktion, um ihren Rassismen Ausdruck zu verleihen.

Die Akteure, also die Mitglieder der Bürgerwehr, können dabei an eine politization anknüpfen. Ein Thema muss also schon politisiert sein, um versichert werden zu können. Im Falle von #koeln-hbf ist diese politization eindeutig in der öffentlichen Debatte festzustellen. Aber auch in anderen Fällen lässt sich diese politization beobachten. Wenn beispielsweise die Lokalpresse viel über Einbrüche in der Region berichtete und die fehlende Polizeipräsenz bemängelte, fällt es einer Bürgerwehr leichter, die Einbrüche zu einem Sicherheitsthema zu machen. Ebenso können die örtliche Stimmung, Nachbarschaftsgespräche und Facebook-Diskussionen eine solche politization bewirken.

Die Bedrohung, die vom Akteur wahrgenommen und benannt wird, bezieht sich auf ein *referent object*, welches durch die Bedrohung in Gefahr ist. Im Falle der Einbrüche wäre das Referenzobjekt das Eigentum und die Unversehrtheit der Wohnung. Bei den Bürgerwehren, die sich als Reaktion auf #koeln-hbf gründeten, ist das zugrunde liegende *referent object* »die deutschen Frauen« sowie eine von den Mitgliedern der Bürgerwehr konstruierte »deutsche Identität«.

Hier zeigt sich, wie relevant die von McSweeney angestoßene Debatte für die Anwendung der Theorie der Versichertlichung auf das Phänomen Bürgerwehr ist. McSweeney kritisierte, das Identitätskonzept von Buzan und Wæver sei zu essentialistisch und laufe somit Gefahr, nationalistische Bewe-

gungen zu legitimieren (vgl. Kapitel 2.1.3). Ein starres Konzept von Identität eignet sich jedoch genau für die Untersuchung von Bürgerwehren besonders gut, da sich Bürgerwehren selber, wenn sie ihr Bestehen mit einer lokalen/nationalen/kulturellen Identität, die es zu sichern gelte, rechtfertigen, eines Konzepts bedienen, das Identität als Entität begreift. Hier finden sich keine Relativierungen oder Verweise auf die Prozesshaftigkeit von Identität. Diese Sicht von Identität darf jedoch nicht positivistisch als wahre oder einzige Identität verstanden werden. Vielmehr dient sie dem Verständnis der Argumentation des *securitizing actors* in seinem Versuch, eine Versicherheitlichung herbeizuführen.

Ginge es um die Identität der Mitglieder der Bürgerwehr selber, sähe die Sache anders aus. Hier müsste ein Konzept komplexer und prozesshafter ausgestaltet sein. Diese Untersuchung ist jedoch nicht Teil der Studie. Hier wird untersucht, ob Bürgerwehren die Normen der Gemeinschaft bedroht sehen, und ob sie eine »in-group« vor einem bedrohlichen Außen schützen wollen. Denn die von den Bürgerwehren artikulierten Sicherheitsbedrohungen kommen meist nicht aus dem Ort: Einbrecher*innen, »osteuropäische Banden«, »Flüchtlinge«.

Das relevante Publikum (*audience*), an das der Sprechakt adressiert ist, wäre im Fall der Bürgerwehren die örtliche Bevölkerung. Jedoch verschwimmen auch hier die Grenzen, weil sich auch das Publikum jederzeit der Bürgerwehr anschließen kann. Zudem ließe sich an dieser Stelle einwenden, dass Bürgerwehren gar kein Publikum brauchen. Sie sind eine subkulturelle Erscheinung, die sich in einer kleinen in-group bewegt und die *extraordinary measures* einfach in Angriff nimmt – auch ohne eine Anerkennung der Bedrohung durch ein relevantes Publikum. Mit anderen Worten: Eine Bürgerwehr geht auf Patrouille und interessiert sich nicht dafür, ob sie dazu befugt wurde, ob die Gesellschaft die von ihr benannten Bedrohungen akzeptiert oder nicht.

Doch sind Bürgerwehren langfristig von der Anerkennung des lokalen Umfelds abhängig. In ländlichen Gegenden ist eine Unterstützung der Nachbar*innen und der lokalen Öffentlichkeit wichtig. In urbanen Räumen bekommen Bürgerwehren Zuspruch und Zulauf vor allem über soziale Netzwerke wie Facebook. Neue Interessierte, die auf Patrouille gehen wollen, können hier unkompliziert Kontakt zur Bürgerwehr aufnehmen. Bürgerwehren wenden sich mit einer existentiellen Bedrohung also an die lokale Bevölkerung (*audience*), um ihr Bestehen zu legitimieren.

Die Legitimationsmuster der Mitglieder werde ich mittels Interviews mit den Bürgerwehren erfassen. Versicherheitlichungsprozesse nachzuweisen,

erfordert die Suche nach einer spezifischen rhetorischen Struktur innerhalb von Diskursen, durch die etwas als existentielle Bedrohung platziert wird.⁷⁹ Die Reaktion der *audience* auf den Sprechakt analysiere ich anhand von Reaktionen des Umfelds, der lokalen Bevölkerung, der örtlichen Politik sowie anhand von Resonanz (likes/shares) in den sozialen Medien.

Die Sicherheitsmaßnahmen (*extraordinary measures*) sind, neben der Gründung der Bürgerwehr selbst, vor allem Patrouillen, aber auch potentielle Gewaltanwendungen und im Allgemeinen alle Handlungen der Bürgerwehr, die ergriffen werden mit der Begründung, Sicherheit herzustellen. Der Sprechakt (und somit die Versicherheitlichung des von der Bürgerwehr als Grund für ihre Gründung angeführten Themas) ist erfolgreich, wenn die Bürgerwehr sich innerhalb der örtlichen Bevölkerung auf Zeit als Akteur etablieren kann.

2.3 Die Vergeschlechtlichung des Versicherheitsprozesses

Die New European Security Theory zeichnet sich durch eine Ausklammerung der Dynamik aus, die Männlichkeiten in Versicherheitlichungsprozessen entwickeln. Zwar existieren Studien, die eine Versicherheitlichung von Phänomenen untersuchen, in denen die (soziale) Kategorie Geschlecht eine Rolle spielt,⁸⁰ aber der strukturelle Einfluss auf den Versicherheitlichungsprozess selbst ist bisher nicht betrachtet worden.

Dabei stellen Bürgerwehren einen idealen Untersuchungsgegenstand dar, um die Vergeschlechtlichung von Versicherheitlichungsprozessen aufzuzeigen. Erstens, weil die Akteure des Versicherheitlichungsprozesses Individuen sind; zweitens, weil der Akt des Beschützens, der jedem Versicherheitlichungsprozess innewohnt, nicht von Institutionen übernommen wird, sondern direkt an die Körper der Akteure des Versicherheitlichungsprozesses gebunden ist. Die Mitglieder der Bürgerwehren erlangen mit dem Akt der Benennung einer Bedrohungslage die Möglichkeit, sich zum Beschützer zu

79 Vgl. Bonacker, T./Bernhardt, J. (2014): Von der security community zur securitized community. In: Siedschlag, A. (2014): Methoden der sicherheitspolitischen Analyse. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag. S. 247.

80 So untersucht Carpenter beispielsweise die Versicherheitlichung von »gender-based violence«. Vgl. Carpenter, R. (2006): Recognizing Gender-Based Violence Against Civilian Men and Boys in Conflict Situations. Security Dialogue, 37(1). S. 83-103.

erklären, der auf den Straßen für Sicherheit sorgt. Diese vergeschlechtlichte Motivation für Versicherheitlichungsprozesse lässt sich anhand von ethnographischen Einzelfallstudien über Bürgerwehren besonders plastisch zeigen.

Zudem ist in einem der drei untersuchten Fälle das *referent object* selbst vergeschlechtlicht. Die Bürgerwehr in Weißensee möchte Frauen beschützen. Hier ist die Motivation für die Gründung der Bürgerwehr, also für den Versicherheitlichungsprozess, direkt von Vorstellungen über Weiblichkeiten und Männlichkeiten geprägt. Zwar ist eine theoretisch fundierte Analyse der Geschlechterordnung, die innerhalb von Bürgerwehren performt wird, im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich, dennoch lassen sich aus dem Verhalten der Mitglieder der untersuchten Bürgerwehren sowie aus ihren Legitimationsdiskursen Erkenntnisse über den Einfluss generieren, den Männlichkeiten auf den Versicherheitlichungsprozess haben. Daher werden im folgenden Unterkapitel zunächst die Konstruktionen verschiedener Männlichkeiten nach Raewyn Connell beschrieben. Anschließend wird das Konzept im Hinblick auf Dynamiken im Versicherheitlichungsprozess erörtert, um eine Betrachtung der untersuchten Bürgerwehren im Hinblick auf den Einfluss von Männlichkeiten auf Versicherheitlichungsprozesse zu ermöglichen.

2.3.1 Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten

Der Betrachtung von Männlichkeiten liegt hier die Annahme zugrunde, dass Geschlechtsmerkmale nicht nur auf biologische Einflüsse zurückgehen, sondern auch auf soziale. Geschlecht als soziale Kategorie ist abhängig vom soziokulturellen Kontext, in dem es erlernt wurde. Es gibt daher nicht nur eine Männlichkeit. Und bei der Formierung verschiedener Männlichkeiten stehen Männer nicht nur im Verhältnis zu Frauen, sondern auch zu anderen Männern. Daraus entsteht nach Raewyn Connell eine hierarchische Binnenschichtung innerhalb der Gruppe der Männer. Sie unterscheidet hier zwischen vier Männlichkeiten: untergeordneter, marginalisierter, komplizierter und hegemonialer Männlichkeit.⁸¹

81 Zur grundlegenden Darlegung der Theorie vgl. Connell, Raewyn (2015): *Der gemachte Mann, Geschlecht und Gesellschaft. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, 4. erw. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien. Connell hat seine Theorie jedoch beständig weiterentwickelt und auf Kritik reagiert. Insbesondere verweisen die neueren Analysen darauf, dass es nicht nur eine hegemoniale Männlichkeit gibt, und dass Männlichkeitsforschung im Sinne einer postkolonialen Weiterentwicklung eine

Hegemoniale Männlichkeit hat Zugang zu den Privilegien des Patriarchats. Diese Gruppe von Männern ist sehr divers und füllt ihre Rolle als dominante soziale Gruppe (sowohl gegenüber Frauen als auch gegenüber anderen Männern) auf unterschiedliche Weise aus. Das verbindende Element ist jedoch, dass sie, um ihre Machtansprüche durchzusetzen, auf Hegemonie⁸² zurückgreifen kann.

»Most accounts of hegemonic masculinity do include such ›positive‹ actions as bringing home a wage, sustaining a sexual relationship, and being a father. Indeed it is difficult to see how the concept of hegemony would be relevant if the only characteristics of the dominant group were violence, aggression, and self-centeredness. Such characteristics may mean domination but hardly would constitute hegemony – an idea that embeds certain notions of consent and participation by the subaltern groups.«⁸³

Weil Macht jedoch sehr konzentriert ist, können nur wenige Männer diese Form von Männlichkeit leben. Eine größere Gruppe macht die komplizenhafte Männlichkeit aus. Sie entsprechen nicht in allen Bereichen der Norm von Männlichkeit als Souveränität, Überlegenheit und Autorität besitzend, dennoch profitieren sie von der Vormachtstellung des Mannes. Sie erhalten eine »patriarchale Dividende«, einen Vorteil, der allen Männern (und auch einigen Frauen) aus der Unterdrückung von Frauen im Patriarchat erwächst.⁸⁴

globale Perspektive auf Männlichkeiten einnehmen muss: Vgl. hierzu: Connell, Raewyn/Wood, J. (2005): Globalization and business masculinities. In: *Men and Masculinities* 7 (4). S. 347–364. Sowie: Messerschmidt/Martin/Messner/Connell (Hg.) (2018): *Gender Reckonings: New Social Theory and Research*. New York: NYU Press. Sowie: Connell, Raewyn/Messerschmidt, James (2005): *Hegemonic Masculinity: Rethinking the Concept*. In: *Gender and Society*, Vol. 19, No. 6. S. 829–859. Sowie: Connell, Raewyn (2009): Der Sprung über die Kontinente hinweg. Überlegungen zur Entwicklung von Erkenntnismethoden und Ansätzen in der Männlichkeitsforschung. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (Hg.): *Erkenntnis und Methode*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 81–100.

82 Zur Diskussion des Hegemoniekonzepts hinter Connells Unterscheidung siehe: May, Michael (2010): *Hegemoniale Männlichkeit*. In: Böllert, Karin/Oelkers, Nina (2010) (Hg.): *Frauenpolitik in Familienhand?* Wiesbaden: VS Verlag. S. 129–156.

83 Vgl. Connell, Raewyn/Messerschmidt, James (2005): *Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept*. In: *Gender and Society*, Vol. 19, No. 6. S. 840f.

84 Vgl. Connell, Raewyn (2015): *Der gemachte Mann, Geschlecht und Gesellschaft. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, 4. erw. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 133.

Männer, die benachteiligt sind – beispielsweise Aufgrund anderer Diskriminierungsmechanismen wie Rassismus oder Klassismus –, performen marginalisierte Männlichkeiten. Sie werden von anderen Männern unterdrückt und erleben daher eine Spannung zwischen dem Anspruch, ein Männlichkeitsideal erfüllen zu sollen, das Souveränität, Überlegenheit und Autorität beinhaltet, dabei aber keinen Raum dafür lässt, Opfer zu sein und Schwäche zu zeigen, und persönlich erfahrener Unterdrückung. Marginalisierte Männlichkeit führt zu fragilen und spannungsgeladenen männlichen Identitätskonstruktionen, die eine Notwendigkeit mit sich bringen, diese fragile Männlichkeit zu stabilisieren. Die Stabilisierungsprozesse können dabei sehr unterschiedlich sein. Ein Aspekt davon kann Gewalt gegen Frauen und untergeordnete Männer sein.⁸⁵ Das soll aber nicht heißen, dass Gewalt nur durch diese Form von Männlichkeit ausgeübt wird.

Die vierte Kategorie bildet die untergeordnete Männlichkeit. Sie wird von Männern performt, die bezüglich der hierarchischen Binnenschichtung von Männern auf der untersten Stufe stehen. Raewyn Connell beschreibt untergeordnete Männlichkeit als diejenige Männlichkeit, die das Patriarchat untergräbt, also Männer, die weiblich konnotiertes Verhalten performen und homosexuelle Männer. Diese Männlichkeit wird von allen drei anderen Männlichkeiten unterdrückt, um die Vormachtstellung des Mannes aufrecht zu erhalten.⁸⁶

Wichtig bei der Unterscheidung der verschiedenen Männlichkeiten ist, dass die fragilen und spannungsreichen Prozesse der Herstellung von Männlichkeiten keinesfalls deterministisch sind. Hegemoniale oder marginalisierte Männlichkeiten stellen keine festen Charaktertypen dar, sondern müssen im Sinne von Handlungsmustern verstanden werden. Für alle Gruppen gilt: Die Frage, ob und für wen die eigene Männlichkeitsidentität fragil und spannungsreich ist, ist empirisch offen.⁸⁷

85 Vgl. ebd. S. 138.

86 Vgl. ebd., S. 199.

87 Bereswill, Mechthild (2009): Marginalisierte Männlichkeit als gesellschaftliche und biographische Konfliktodynamik. Empirische Einsichten und methodologische. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (Hg.): Erkenntnis und Methode. Wiesbaden: VS Verlag. S. 149.

2.3.2 Fragile Männlichkeiten als Motor für Versicherheitlichungsprozesse

Im Anschluss an Connells Konzept entstanden zahlreiche empirische Studien zu marginalisierter Männlichkeit;⁸⁸ Bürgerwehren in Deutschland und die Dynamiken von Versicherheitlichungsprozessen generell sind jedoch bisher nicht im Hinblick auf Männlichkeiten untersucht worden.

Mithilfe von Connells Unterscheidung verschiedener Männlichkeiten wird der Einfluss der sozialen Kategorie Geschlecht auf Bürgerwehren als Versicherheitlichungsprozesse beschreibbar. Um im Rahmen der Einzelfallstudien die Vergeschlechtlichung des Versicherheitlichungsprozesses herausarbeiten zu können, wird im Folgenden die Struktur des Versicherheitlichungsprozesses, wie sie die Kopenhagener Schule beschreibt, im Hinblick darauf diskutiert, wie sich das Konzept marginalisierter Männlichkeit in den Ablauf des Versicherheitlichungsprozesses integrieren lassen könnte.⁸⁹

Der Versicherheitlichungsprozess beginnt mit einer wahrgenommenen Unsicherheit bezüglich einer Bedrohungslage. Wenn diese Unsicherheiten von einer Gruppe wahrgenommen werden, die eine marginalisierte

88 Für den deutschen Kontext vgl. bspw. Bereswill, Mechthild (2007): Undurchsichtige Verhältnisse. Marginalisierung und Geschlecht im Kontext der Männlichkeitsforschung. In: Klinger, C./Knapp, G.-A./Sauer, B. (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität. Frankfurt a.M./New York: Campus, 84-99. Und: Neuber, Anke (2009): Die Demonstration kein Opfer zu sein: Biographische Fallstudien zu Gewalt und Männlichkeitskonflikten. Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 35. Baden-Baden: Nomos. Sowie: Findeisen, Hans Volkmar/Kersten, Joachim (1999): Der Kick und die Ehre. Vom Sinn jugendlicher Gewalt. München: Antje Kunstmann Verlag. Und: Kersten, Joachim (1997): Risiken und Nebenwirkungen: Gewaltorientierung und die Bewerkstelligung von ›Männlichkeit‹ und ›Weiblichkeit‹ bei Jugendlichen der underclass. In: Kriminologisches Journal, Beiheft 6. S. 103-114. Für einen Überblick über den Stand der empirischen Forschung zu marginalisierten Männlichkeiten siehe auch: Bereswill, Mechthild/Neuber, Anke (2010): Marginalisierte Männlichkeit, Prekarisierung und die Ordnung der Geschlechter. In: Lutz/Herrera Vivar/Supik (2010) (Hg.): Fokus Intersektionalität. Wiesbaden: VS Verlag. S. 88ff.

89 Ebenso kann auch hegemoniale Männlichkeit Auswirkungen auf den Versicherheitlichungsprozess haben – und umgekehrt kann Versicherheitlichung hegemoniale Männlichkeit stabilisieren. Im Rahmen dieser Studie ist eine Untersuchung dieser Wechselbeziehung jedoch nicht möglich.

Männlichkeit performt, so verändert dies die Bedingungen für den Versicherunglichungsprozess. Marginalisierte Männlichkeit reagiert auf Ängste und Unsicherheiten anders als andere soziale Gruppen.

Wahrgenommene Unsicherheiten wirken dabei im Zusammenspiel mit der Fragilität männlicher Identitätskonstruktionen. So ist marginalisierte Männlichkeit Diskriminierungen ausgesetzt, die einem Erfüllen von Männlichkeitsidealen wie Souveränität, Überlegenheit und Autorität im Wege stehen. Um spannungsgeladene Männlichkeitsidentitäten zu stabilisieren, muss auf anderen Ebenen umso mehr Übereinstimmung mit Männlichkeitsattributen hergestellt werden.⁹⁰ Ängste werden dabei als Zeichen von Schwäche interpretiert, die nicht mit den Männlichkeitsansprüchen in Einklang zu bringen sind.⁹¹ Unsicherheitswahrnehmungen verstärken also das Spannungsverhältnis von nicht-erfülltem Männlichkeitsideal und eigener sozialer Position und den damit einhergehenden Gefühlen. Sie lassen ein potientes Opfer-werden erkennen, das abgewehrt werden muss, um die Männlichkeitsidentität zu stabilisieren. Die Gründung einer Bürgerwehr ermöglicht Handlungsmacht und das Einnehmen einer Position der Stärke. Zum Beschützer zu werden, wendet sich gegen die Position des Ängstlichen, gegen die des Opfers und stabilisiert die Identität einer marginalisierten Männlichkeit, weil sie sich den Männlichkeitsidealen wieder annähert.

Wenn, wie im Fall der Bürgerwehren, die Akteure der Versicherunglichung Individuen sind, so werden diese Auswirkungen besonders sichtbar. Die Mitglieder der Bürgerwehren werden im Prozess der Versicherunglichung mit ihren Körpern zu Sicherheitsgaranten. Sie können die Unsicherheitsgefühle in andere Personengruppen auslagern, die zu schützen sie sich zur Aufgabe machen. Die Rolle des starken Beschützers knüpft hier an die Handlungsschemata marginalisierter Männlichkeit an.

Im Rahmen der Einzelfallstudien wird also zu untersuchen sein, welchen Einfluss Männlichkeiten auf die persönlichen Motivationen der Mitglieder

90 Vgl. hierzu insbesondere die Studien von James Messerschmidt. Bspw. Messerschmidt, James (2001): *Masculinities, Crime and Prison*. In: Sabo/Kupers/London (2001): *Prison Masculinities*. Philadelphia. S. 67-72.

91 Vgl. Bereswill, Mechthild (2007): *Undurchsichtige Verhältnisse. Marginalisierung und Geschlecht im Kontext der Männlichkeitsforschung*. In: Klinger, C./Knapp, G.-A./Sauer, B. (Hg.): *Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität*. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 90.

haben, eine Bürgerwehr zu gründen beziehungsweise sich ihr anzuschließen, und wie die Handlungsschemata marginalisierter Männlichkeit den Versicherheitlichungsprozess beeinflussen.

II. Methodik

3. Auswahl des Empirischen Materials

3.1 Bürgerwehren in Deutschland: Erfassung eines flüchtigen Phänomens

Bürgerwehren sind ein schwer zu erfassendes Phänomen. Sie treten plötzlich auf und verschwinden – teilweise bereits nach ein paar Wochen – ebenso plötzlich wieder.¹ Ihr Verhalten löst seitens der lokalen Behörden sowie der Sicherheitsorgane mitunter Gegenmaßnahmen aus. Sie werden beobachtet, kontrolliert, in ihre Schranken gewiesen.² Das hat zur Folge, dass Bürgerwehren vermehrt im Verborgenen agieren und schwer von außen zu beobachten sind.³

Bürgerwehren produzieren keine eigenen Texte. Einige Bürgerwehren agieren zwar in sozialen Netzwerken und verfassen Posts, doch sind viele Bürgerwehren nicht in sozialen Medien aktiv, so dass sich auf diese Weise die Gesamtheit des Phänomens nicht abbilden lässt. Ähnlich verhält es sich mit Äußerungen in Medienberichten. Hier sind die Positionierungen der Bürgerwehren zudem von der Zitate-Auswahl der Journalistinnen und Journalisten abhängig. Eine Untersuchung von Bürgerwehren ist also nur über den direkten Zugang zu den in ihnen agierenden Menschen möglich.

1 Vgl. Kowalewski, David (2002): Vigilantismus. In: Heitmeyer/Hagan (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: VS Verlag. S. 427. Sowie Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: ZeFKo 7 Jg. (2018), Heft 1. S. 140.

2 Im Falle der untersuchten Bürgerwehren: Die Bürgerwehr Harzberg (Typ I) wurde zur Namensänderung aufgefordert, bei der Bürgerwehr in Weißensee stand der Staatsschutz vor der Tür, und die NPD-Schutzzone aus Hofburg wurde wiederholt auf der Straße von der Polizei kontrolliert.

3 Vgl. Kowalewski, David (2002): Vigilantismus. In: Heitmeyer/Hagan (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: VS Verlag. S. 427.

Die Selbstverortungen der Bürgerwehren sind ein zentraler Zugang, um die dieser Arbeit voran gestellten Hypothesen zu prüfen.⁴ Die Legitimationen, die die Mitglieder der Bürgerwehr für ihr Bestehen anführen und die Deutungen, die sie von politischen und gesellschaftlichen Zuständen anführen, geben Aufschluss über die Gründe, warum Bürgerwehren entstehen sowie über die gesellschaftlichen und demokratietheoretischen Folgen des Phänomens.

Es ist also zu erwarten, dass sich eine ethnografische Untersuchung des Verhaltens der Mitglieder im öffentlichen Raum sowie der Erklärungen, die die Mitglieder für ihr Auftreten als Bürgerwehr anführen, für die Beantwortung der Forschungsfrage als produktiv erweist. Ethnografie kann aufgrund ihres methodischen Zuschnitts besonders genau soziale Praktiken erfassen und beschreiben. Es geht in der ethnografischen Forschung heute nicht mehr darum, ganze Kulturen zu beschreiben. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich auf soziale Praktiken.⁵

Weil der Zugang zu den Bürgerwehren nur unter großem Aufwand möglich ist, bieten sich für das methodische Vorgehen Einzelfallstudien an, die soziale Praktik des Bürgerwehr-seins zu untersuchen. Einzelfallstudien ermöglichen eine detaillierte Analyse, die die Untersuchungseinheit im Hinblick auf für die Fragestellung relevante Aspekte umfangreich betrachtet.⁶

Im Rahmen dieser Studie kann nicht auf die Perspektive der staatlichen Sicherheitsorgane eingegangen werden. Für die Untersuchung von Bürgerwehren als Akteure der Versicherheitlichung sind jedoch vor allem die Unsicherheitswahrnehmungen sowie die persönlichen und politischen Motivationen der Mitglieder der Bürgerwehren relevant. Daher wird lediglich empirisches Material analysiert, das aus einer Begegnung mit Bürgerwehren gewonnen wurde. Datenmaterial beispielsweise aus polizeilichen Quellen ist für diese Studie nicht notwendig.

4 Siehe Einleitung.

5 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): *Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK. S. 31.

6 Vgl. Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2009): *Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 54.

3.2 Zuschnitt des Feldes: Dem Phänomen in seiner Diversität gerecht werden

Bürgerwehren stellen keine einheitliche soziale Gruppe dar. Sie sind nicht untereinander vernetzt, teilen keine Kultur, die spezifisch nur aus ihrem Status als Bürgerwehr erwächst. Vielmehr sind Bürgerwehren ein sehr diverses Phänomen. Sie bewegen sich in einem Spannungsfeld:⁷ Einerseits fordern sie vom Staat und seinen Institutionen, für Sicherheit zu sorgen, andererseits positionieren sie sich selber als (bessere) Garanten dieser Sicherheit und stehen damit dem Staat im Wege, seiner Aufgabe gerecht zu werden. In diesem Spannungsfeld verorten sich die einzelnen Bürgerwehren unterschiedlich. Des Weiteren unterscheiden sich Bürgerwehren in ihrer politischen Ausrichtung und in den Mitteln, die sie bereit sind, einzusetzen, um ihre politischen Vorstellungen umzusetzen. Um die gesamte Breite des Phänomens zu erfassen, ist es also notwendig, möglichst verschiedene Bürgerwehren zu untersuchen.⁸

Die Untersuchungen von Einzelfällen bezieht sich auf Ausschnitte der Realität. Um Aussagen über das Phänomen an sich machen zu können, muss die Auswahl möglich repräsentativ für die Gesamtheit sein.⁹ Bei der Fallauswahl muss darauf geachtet werden, dass nicht lediglich die Fälle berücksichtigt werden, die eine von der Forscherin favorisierte Hypothese bestätigen (selection bias).¹⁰ Wenn man beispielsweise zeigen wollen würde, dass Bürgerwehren stark in der lokalen Bevölkerung verankert sind und von der Polizei unterstützt werden, dann ließe sich das durch eine entsprechende Fallauswahl suggerieren. Dadurch würden jedoch gewaltbereite und rechte Bürgerwehren nicht abgebildet werden.

Für die Einzelfallstudien muss also eine möglichst diverse Auswahl an Bürgerwehren getroffen werden, die exemplarisch untersucht werden. Zu

7 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: ZefKo 7 Jg. (2018), Heft 1. S. 133.

8 Nicht zuletzt wird die Fallauswahl notwendigerweise auch durch den Feldzugang strukturiert. Der Zeitpunkt der Forschung beeinflusst die Fallauswahl, weil nur zu diesem Zeitpunkt bestehende Bürgerwehren begleitet werden können. Zudem ist die Forscherin auf die Bereitschaft der Bürgerwehren angewiesen, ihr einen Zugang zu ermöglichen – dazu waren nur sehr wenige Bürgerwehren bereit.

9 Vgl. Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2009): Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag. S. 259f.

10 Vgl. ebd., S. 237.

diesem Zweck nehme ich eine Unterteilung der Bürgerwehren in Deutschland in drei Typen vor, von denen dann jeweils ein Einzelfall exemplarisch untersucht wird.

Die Typologie der Bürgerwehren in Deutschland (Kapitel 5) ist das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, bei dem die einzelnen Bürgerwehren anhand ihrer Merkmale in drei Gruppen (Typen I – III)¹¹ unterteilt werden. Die Bürgerwehren eines Typs weisen im Hinblick auf die Kategorien der Typologisierung (vgl. Kapitel 3.3) dieselben Eigenschaften auf.¹²

Wenn in den Sozialwissenschaften von Typenbildung die Rede ist, so geht das in der Regel auf Max Weber und dessen idealtypisches Verstehen zurück. Ein Idealtypus erfasst nach Max Weber Ausschnitte der sozialen Realität und strukturiert diese, indem er die wesentlichen Aspekte der sozialen Wirklichkeit hervorhebt, mitunter sogar mit Absicht überzeichnet.¹³ Typenbildung dient der Strukturierung und Informationsreduktion bei der Beschreibung sozialer Realität.¹⁴ Darüber hinaus existieren jedoch je nach Forschungsdesign verschiedene Motive für das Beschreiben einer Typologie. In der rekonstruktiven Sozialforschung beispielsweise wird Typenbildung genutzt, um Bezüge zwischen spezifischen Orientierungen und dem Hintergrund, in dem die Genese der Orientierungen zu suchen ist, herauszuarbeiten.¹⁵ Sie erfolgt also erst während des Analyseprozesses.

Im Gegensatz dazu wird hier bereits vor der Datenerhebung eine vorläufige Typologie erstellt, um eine Fallauswahl zu ermöglichen, die dem Phäno-

11 Dass es sich bei den Elementen der drei Typen um die zu untersuchenden Fälle handelt, ist keineswegs selbstverständlich. Je nach Forschungsfragestellung könnten ebenso kleinere oder größere Einheiten als Einzelfälle zur Untersuchung herangezogen werden. Hier bietet sich jedoch eine Untersuchung der einzelnen Elemente an, weil Bürgerwehren in sich abgeschlossene Organisationseinheiten bilden. Vgl. Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag. S. 86.

12 Vgl. ebd., S. 85.

13 Vgl. Weber, Max (1922): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: Verlag von J. C. B. Mohr. S. 194.

14 Vgl. Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. S. 10.

15 Bohnsack, Ralf (1999): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung, 3. erweiterte und überarbeitete Auflage. Opladen: Leske + Budrich. S. 158.

men in seiner Diversität gerecht wird.¹⁶ Die Auswahl der Stichprobe qualitativer Studien bleibt – was die zahlenmäßige Repräsentativität angeht – immer hinter quantitativen Untersuchungen zurück. Ihr Vorteil ist dafür die detailgenaue tiefgreifende Analyse der Einzelfälle. Daher muss jedoch qualitative Forschung insbesondere darauf achten, dass die im Untersuchungsfeld tatsächlich vorhandene sowie die für die Fragestellung relevante Heterogenität abgebildet wird.¹⁷ Dazu dient die Unterteilung der Fälle in Typen.

Ohne eine vorherige Typologisierung von Bürgerwehren besteht die Gefahr, unstrukturiert und unreflektiert an ein Durcheinander von Datenmaterial heranzutreten. Dabei können implizite Vorannahmen den Auswahlprozess beeinflussen. Es ist daher notwendig, im Vorhinein eine theoretisch fundierte Brille aufzusetzen, die die Gesamtzahl der Fälle vorstrukturiert und eine saubere Fallauswahl ermöglicht. Dieser heuristische Rahmen expliziert die relevanten Vergleichsdimensionen vor der Datenerhebung.¹⁸

Er stellt sicher, dass das Untersuchungsfeld in seiner tatsächlichen Heterogenität erfasst wird. Gleichzeitig ist der heuristische Rahmen keineswegs endgültig; die Typologie der Bürgerwehren wird daher während des Analyseprozesses einer kritischen Prüfung unterzogen. Im Folgenden wird nun der Prozess der Typenbildung für Bürgerwehren in Deutschland dargelegt.

3.3 Kriterien einer Typologisierung der Bürgerwehren in Deutschland

Grundlage jeder Typologie ist die Ordnung der Gesamtheit der Fälle eines Phänomens anhand von Kriterien.¹⁹ In einer Gesamtheit an Einzelbeispielen eines Phänomens lassen sich Typen aufgrund von einzelnen Merkmalen unterscheiden (eindimensionale Typologien) oder durch eine Kombination von

16 Vgl. Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2009): Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag. S. 264.

17 Vgl. Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. S. 109.

18 Vgl. ebd., S. 108.

19 Vgl. Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2009): Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag. S. 264.

Merkmale (mehrdimensionale Typologien).²⁰ Dabei spannen die Merkmale, die die verschiedenen Einzelfälle des Phänomens aufweisen, sich überlappende Merkmalsräume auf, die durch die Kombination von Merkmalen entstehen. Diese Merkmalsräume lassen sich in zwei- oder mehrdimensionalen Kreuztabellen abbilden und erleichtern so den Prozess der Typenbildung.²¹

Darüber hinaus kann die Kreuztabellierung von Merkmalen eine heuristische Strategie zur Theoriebildung darstellen. Denn die mittels Kreuztabellierung sichtbar gemachten empirischen Regelmäßigkeiten deuten bereits auf Sinnzusammenhänge hin, die die Grundlage für Theoriebildung darstellen.²² Außerdem kann der Prozess der Typenbildung die Formulierung von Hypothesen voranbringen.²³

Der Prozess der Typenbildung erfolgt in vier Stufen.²⁴ Zunächst werden relevante Merkmale bestimmt, die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Fällen erfassen. Dann werden die Fälle anhand dieser Merkmale sortiert. Bei mehrdimensionalen Typologien muss überprüft werden, ob in den durch die Merkmalskombinationen aufgespannten Merkmalsräumen genügend Fälle empirisch vorzufinden sind, dass es sich lohnt, einen Typus aus diesem Merkmalsraum zu generieren.²⁵ Außerdem müssen die dem Merkmalsraum zugeordneten Fälle eine innere Homogenität sowie eine externe Heterogenität aufweisen, um als Typus zu funktionieren. In einem dritten Schritt werden dann die Sinnzusammenhänge analysiert, die den empirisch vorgefundenen Gruppen mit derselben Merkmalskombination zugrunde liegen. Dieser Schritt dient der Reduktion der Typen, da sich einige Merkmalskombinationen als unwahrscheinlich oder widersprüchlich herausstellen. Abschließend werden die herausgearbeiteten Typen anhand ihrer Merkmalskombinationen sowie der inhaltlichen Sinnzusammenhänge beschrieben.

20 Vgl. Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. S. 87.

21 Vgl. ebd., S. 110.

22 Vgl. ebd., S. 90.

23 Vgl. Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2009): Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag. S. 36.

24 Vgl. hierzu Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. S. 91f.

25 Vgl. Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2009): Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag. S. 34.

In der Forschungsliteratur existieren zwei Unterteilungen der Bürgerwehren in Deutschland. Thomas Schmidt-Lux stützt seine Typologie²⁶ ausschließlich auf das Verhältnis der Bürgerwehren zum Staat und unterscheidet Bürgerwehren, die im Sinne des Staates agieren, solche, die anstelle des Staates agieren und Bürgerwehren, die gegen den Staat gerichtet sind.²⁷ Eine andere Unterteilung nimmt Matthias Quent in seiner Studie²⁸ für die Amadeu Antonio Stiftung vor. Er unterscheidet vier Typen: Korporatistische Sicherheitsinitiativen, Bürgerwehren als Vehikel für vopolitische Eigeninteressen, Bürgerwehren als Protestgruppen, Bürgerwehren als rechte Gewaltgruppen.

Ich folge mit meiner Typologie sowohl Schmidt-Lux als auch Quent in einigen Punkten.²⁹ So stellte sich im Prozess der Typenbildung heraus, dass das Verhältnis zum Staat ein entscheidendes Merkmal zur Differenzierung von Bürgerwehren darstellt. Doch scheint die bloße Unterscheidung anhand dieses Merkmals zu eindimensional. Sie berücksichtigt nicht, wie stark Bürgerwehren in staatliche und (zivil-)gesellschaftliche Institutionen eingebunden sind, was jedoch eine Auswirkung auf ihre Überlebensdauer hat. Außerdem bleibt die Kategorie von Bürgerwehren, die anstelle des Staates agieren, ungenau. Auch Bürgerwehren, die im Sinne des Staates handeln (erster Typus nach Schmidt-Lux), füllen mitunter eine Lücke im staatlichen Gewaltmonopol und agieren somit anstelle des Staates. Diesbezüglich ist es sinnvoll, die Typen durch das Hinzuziehen weiterer Merkmale klarer voneinander abzugrenzen.

In der Typologie nach Quent finden sich vier relevante Merkmale (Koope-
ration mit der Polizei, Grund für die Gründung, politische Agenda, Auftreten
der Bürgerwehr), die miteinander kombiniert werden und vier Typen ergeben.³⁰ Es ist jedoch kein Typ dabei, der die Bürgerwehren beschreibt, die sich

26 Schmidt-Lux beruft sich in seiner Typologie auf Rosenbaum und Sederberg: Vgl. Rosenbaum/Sederberg (1976) *Vigilantism: An Analysis of Establishment Violence*. In: dies. (Hg.) *Vigilante Politics*, Pennsylvania: University of Pennsylvania Press.

27 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2013): *Vigilantismus als politische Gewalt. Eine Typologie*. In: *BEHEMOTH. A Journal on Civilisation*, 2013 Vol. 6, Issue No. 1. S. 98-117.

28 Vgl. Quent, Matthias (2016): *Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation?* Studie für die Amadeu Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone.

29 Weil Bürgerwehren keine eigenen Texte produzieren, dienen zur Grundlage für die Typenbildung hier lediglich empirische Kenntnisse aus der Lektüre der medialen Berichterstattung über Bürgerwehren sowie die Studien von Quent und Schmidt-Lux.

30 Vgl. Quent, Matthias (2016): *Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation?* Studie für die Amadeu Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone. S. 18-32.

aus strategischen Gründen aus bestehenden politischen Gruppen und Parteien heraus gründen, wie dies beispielsweise bei den Schutzzonen-Streifen der NPD oder den Bürgerwehrgruppen von AfD und Pro Chemnitz der Fall ist.

Wie Schmidt-Lux beschreibt Quent das Verhältnis der Bürgerwehren zum Staat als das wichtigste Merkmal zur Unterscheidung von Bürgerwehren.³¹ Tatsächlich ist dieses Kriterium zentral, denn es gibt Aufschluss über die politische Orientierung und den Grad der Demokratiegefährdung, der von der Bürgerwehr ausgeht. Dementsprechend ist dieses Merkmal für die Fragestellung dieser Studie relevant. Hinzu kommt jedoch noch ein weiteres Merkmal: die politische Strategie, die Bürgerwehren mit ihrem Auftreten verfolgen. Die politische Strategie ist dabei nicht mit der politischen Agenda gleichzusetzen. Bestehende politische Gruppen, die lediglich die Idee einer Bürgerwehr aufgreifen, um schon bestehenden politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, sind von solchen zu unterscheiden, die aus intrinsischer Motivation heraus eine Bürgerwehr gründen, weil sie mit der Patrouille ein direktes Ziel verfolgen.

Bürgerwehren, die Parteien als politisches Mittel dienen, um den öffentlichen Raum zu erobern und eigene politische Ordnungsvorstellungen durchzusetzen, sind in der Typologie nach Quent keinem eigenen Typus zugeordnet. Am ehesten beschreibt Quent diese Gruppe unter »Typ 3 – Bürgerwehren als Protestgruppen«. Dieser Typus wird jedoch gleichzeitig als nahezu ausschließlich im Netz agierend beschrieben. Dies mochte 2016 der Fall gewesen sein, als die Studie von Quent erschien. Mittlerweile lässt sich jedoch eine Strategie rechter Parteien und Gruppen identifizieren, mithilfe von Bürgerwehren den öffentlichen Raum zu erobern.

Im Anschluss an Quent und Schmidt-Lux möchte ich nun für drei Merkmale zur Unterscheidung von Bürgerwehren plädieren: Institutionalisierungsgrad, das Verhältnis zum Staat und die politische Strategie der Bürgerwehr. Während sich einige Bürgerwehren tatsächlich organisieren, um Sicherheit – beispielsweise vor Einbrüchen – in der Nachbarschaft herzustellen, nutzen andere Bürgerwehren die Patrouillen, um den öffentlichen Raum zu kontrollieren und eigene politische Ordnungsvorstellungen durchzusetzen oder um für die eigenen politischen Ziele zu werben. Neben den Merkmalen »Verhältnis zum Staat« und »politische Strategie der Bürgerwehr« erfolgt die Unterscheidung der Typen außerdem anhand des Institutionalisierungsgrades der Bürgerwehren. Denn die Verankerung in der Bevölkerung oder

31 Vgl. ebd., S. 23.

in politischen Organisationen wirkt sich auf die Dauer des Bestehens der Bürgerwehren aus, also auf den Erfolg der Versicherheitlichung.

Für die Typenbildung ergeben sich danach folgende Merkmalsräume:

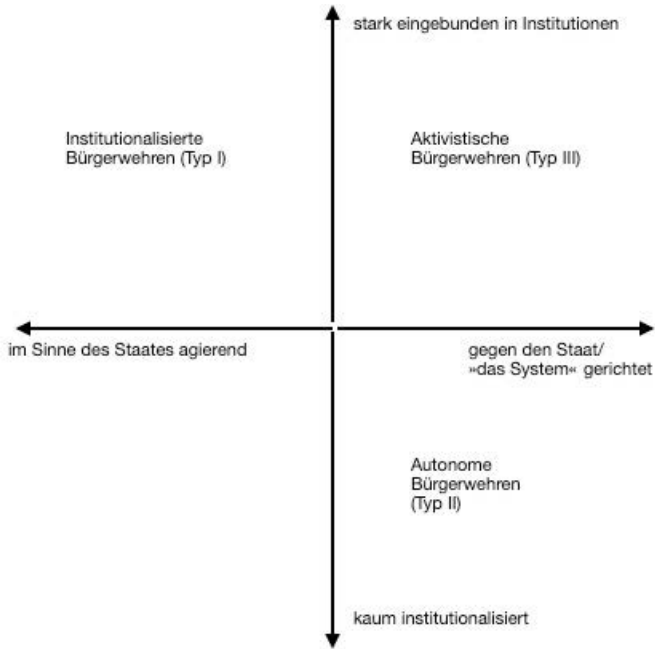
Das Merkmal, wie stark die Bürgerwehr eine Strategie darstellt, politische Ansichten zu vertreten, verläuft quer zum Merkmalsraum, der durch den Institutionalisierungsgrad und das Verhältnis zum Staat aufgespannt wird. Hier muss sich in der Analyse des Datenmaterials noch zeigen, wie die drei Typen von Bürgerwehren tatsächlich auf der Skala verteilt sind.

Für die drei Typen lassen sich folgende Charakteristika festhalten:

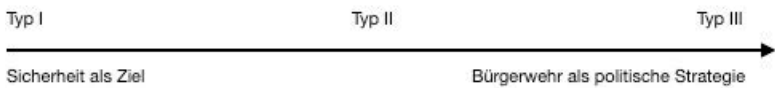
- Institutionalisierte Bürgerwehren bestehen oft über mehrere Jahre und zeichnen sich durch eine Zusammenarbeit mit lokalen Behörden aus. Von ihnen kommen keine offenen politischen Forderungen, und sie sind stark in der örtlichen Bevölkerung verankert. Die Mobilisierung erfolgt über persönlichen Kontakt. Sie sehen sich als Ergänzung zum Staat.
- Autonome Bürgerwehren treten spontan auf und haben oft nur eine kurze Überlebensdauer. Sie organisieren sich über nachbarschaftlichen Kontakt, aber auch über politische Gruppen. Im Vordergrund steht der Schutz der Nachbar*innen, aber Autonome Bürgerwehren haben darüber hinaus politische Forderungen, denen sie in ihrem Auftreten als Bürgerwehr Ausdruck verleihen wollen. Autonome Bürgerwehren arbeiten nicht mit der Polizei zusammen, sie agieren gegen den Staat.
- Aktivistische Bürgerwehren gründen sich aus bestehenden politischen Gruppen heraus und haben eine lose Anbindung an die lokale Bevölkerung. Die politischen Forderungen der Aktivistischen Bürgerwehren gehen aus diesen Gruppen hervor und stehen im Vordergrund. Der Schutz der Nachbar*innen dient hier nur als Vorwand. Die Mobilisierung erfolgt über soziale Medien und über die politischen Gruppen, aus denen heraus sie entstanden sind. Aktivistische Bürgerwehren agieren gegen den Staat und haben eine besonders aggressive Rhetorik.

Das vierte Feld der Abbildung 3 bleibt leer. Es existieren keine vier Typen von Bürgerwehren, weil Bürgerwehren, die im Sinne des Staates agieren, auch an einer Kooperation mit lokalen Behörden und der Polizei interessiert sind. Sie ziehen daraus Anerkennung und Legitimation. Der Staat und seine Gesetze stellen für sie Instanzen dar, gegen die sie sich nicht stellen wollen. Bürgerwehren zeichnen sich durch eine ausgeprägte Affinität zu »law and order« aus. Es sei denn, sie haben politisch eine andere Vorstellung davon, wie der

Abbildung 3: Merkmalsräume für die Typenbildung



Welche Strategie steckt hinter dem Agieren als Bürgerwehr?



Wie stark werden mit der Bürgerwehr politische Ansichten vertreten?



Quelle: Eigene Abbildung

Staat ausgerichtet sein sollte (Typ II und III), wollen sie sich mit ihrem Handeln innerhalb des vom Staat gebilligten Rechtsraums bewegen.

Auch seitens des Staates existiert ein Interesse, mit Bürgerwehren, die in seinem Sinne handeln, zu kooperieren. Wenn er die Bürgerwehren einbindet, beseitigt er eine Struktur, die sein Gewaltmonopol infrage stellt. Eine Einbindung kann beispielsweise über Sicherheitspartnerschaften erfolgen oder durch eine gemeinsam abgehaltene Schulung der Anwohner*innen in Maßnahmen des Einbruchschutzes.

Die Motivationslagen des Staates und von Bürgerwehren, die im Sinne des Staates agieren, lassen das Auftreten einer Bürgerwehr mit den Merkmalen »kaum institutionalisiert« und »im Sinne des Staates agierend« in Deutschland derzeit unwahrscheinlich erscheinen. Die drei Typen von Bürgerwehren in Deutschland werden in Kapitel 5 ausführlich beschrieben und voneinander abgegrenzt. Zunächst wird jedoch die forschungspraktischen Herangehensweise dieser Studie erläutert.

4. Zur forschungspraktischen Herangehensweise

Die Unterscheidung unterschiedlicher Typen von Bürgerwehren in Deutschland zeigt, wie divers das Phänomen ist. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen manifestieren sich insbesondere im Auftreten der Bürgerwehren im öffentlichen Raum, sie zeigen sich in ihrem Umgang mit der Macht, die ihnen ihre Rolle verleiht. Aber auch auf subtileren Ebenen werden die Unterschiede zwischen den Bürgerwehren im Akt der Patrouille sichtbar. Ihr Habitus, das Verständnis ihrer Aufgabe, Sicherheit zu schaffen, ihre Kleidung, auf welche Weise Hilfsmittel eingesetzt werden, wie Passant*innen auf sie reagieren – all diese Merkmale charakterisieren die Bürgerwehren. Diese Charakteristika lassen sich aber nur erfassen, wenn der Moment betrachtet wird, in dem die Bürger*innen zu Mitgliedern der Bürgerwehr werden. In dem Moment, in dem die Bürgerwehr als solche im öffentlichen Raum auftritt, schlüpfen die Mitglieder in ihre Rolle. Sie verhalten sich gemäß den Attributen, die sie dieser Rolle zuschreiben.

Bürgerwehren produzieren kaum schriftliche Quellen. Es existieren zwar Zeitungsartikel über ihr Handeln, aber die Darstellung ist vom Blick der Journalist*innen und von der Auswahl der Zitate abhängig. Zwar sind einige Bürgerwehren in sozialen Medien aktiv, doch lassen Haltungen, die in Social-Media-Posts ausgedrückt werden, nicht ohne Weiteres auf ein Agieren im öffentlichen Raum schließen. Die Gründung von Bürgerwehren als Versicherheitsprozess zu untersuchen, muss diese Studie also die Mitglieder der Bürgerwehr, die *securitizing actors*, in ihrer Rolle als Bürgerwehr betrachten.

Gleichzeitig ist im Versicherheitsakt Sprache das zentrale Mittel, mit dem Versicherheitlichung erreicht wird. Durch eine breitere kommunikative Handlung (*performative action*) wird der Versicherheitsprozess erfolgreich. Daher wird für diese Studie eine ethnographische Methode gewählt, die einen direkten Zugang zur Erfahrung der Bürgerwehr in der Aus-

übung ihrer Macht ermöglicht und gleichzeitig die Legitimationen, die die Bürgerwehren für ihr Handeln anführen, erfasst.

Ethnografische Forschung fußt auf der Annahme, dass Sozialität in Situationen stattfindet, und dass die agierenden Menschen in diesen Situationen einen privilegierten Zugang zu den sozialen Relevanten der Situation haben. Will man also die Strukturen beschreiben, die das Soziale ordnen, muss man möglichst nah heran an diesen privilegierten Zugang.¹

Die Feldforschung als methodischer Zuschnitt der Ethnografie setzt diese Forderung um. Feldforschung ist das persönliche Aufsuchen von Lebensräumen. Bewusst wird hier in Abgrenzung zu künstlich hergestellten experimentellen Situationen die soziale Alltagssituation gewählt. Das Verhalten der sozialen Gruppe soll so authentisch wie möglich bleiben und durch die Beobachtungssituation möglichst wenig verändert werden.²

Was jedoch für diese Studie darüber hinaus von Interesse ist, sind die Positionierungen der Bürgerwehr zum Themenbereich Sicherheit. Die Selbstverortung der Bürgerwehr als Sicherheitsakteur, die Argumentationen für die Notwendigkeit des Agierens im öffentlichen Raum, die Deutungen der politischen Entwicklungen – diese Bereiche zu betrachten ist wichtig, um das Verhältnis der Bürgerwehren zum Staat untersuchen zu können. Daher wird in der vorliegenden Studie das aus der teilnehmenden Beobachtung gewonnene Material durch Datenmaterial ergänzt, das aus Interviews im Feld gewonnen wurde. Hier sind die Mitglieder der Bürgerwehr emotional in ihrer Rolle als Bürgerwehr und sprechen spontan aus ihr heraus.

Interviews legen den Fokus auf Deutungen und Argumentationen. Hier lässt sich auf einer abstrakteren verbalisierten Ebene ergänzen, was in der teilnehmenden Beobachtung einer Patrouille über die politische Selbstverortung herausgefunden wurde. Zudem können die Mitglieder der Bürgerwehr von früheren Patrouillen erzählen, und es lassen sich Motive für die Gründung der Bürgerwehr abfragen. Die Interviews werden als Gruppeninterviews im Feld geführt, weil alle Mitglieder der Bürgerwehr relevant für die Untersuchung sind und ihre Anzahl überschaubar ist. So können die unterschiedlichen Perspektiven innerhalb der Bürgerwehr abgebildet werden und Gruppenprozesse erfasst werden.

1 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 41.

2 Vgl. ebd., S. 33.

Die Gruppeninterviews werden unter Zuhilfenahme eines Leitfadens geführt. Ein Leitfaden dient hierbei der Fokussierung auf die Fragestellung und soll sicherstellen, dass alle dafür relevanten Themenbereiche zur Sprache kommen. Ein Nachteil eines strukturierten Interviews mit Leitfaden ist, dass es die Teilnehmenden in ihren Antworten einschränkt. Infolge der vergleichsweise starken Steuerung des Gesprächs durch die Forscherin bleiben Themen, die nicht vorhersehbar waren und deswegen keinen Eingang in den Leitfaden fanden, eventuell außen vor. Dennoch soll die Befragung hier nicht in Form eines narrativen Interviews erfolgen, weil der Fokus der Forschung sehr klar ist. Anders als beispielsweise bei einer Biographiearbeit bildet die Bürgerwehr einen sehr klaren Fokus, der die einzelnen Mitglieder der Bürgerwehr vereint.

Eine Analyse schriftlicher Quellen ist für eine Studie über Bürgerwehren nur sehr eingeschränkt möglich. Wie bereits erwähnt, produzieren Bürgerwehren kaum eigene Texte, und eine Analyse von Medienberichten über Bürgerwehren würde das Phänomen stets durch die Brille der Journalist*innen betrachten. Einzig Sozial-Media-Posts der Mitglieder der Bürgerwehr, beispielsweise auf Facebook oder Twitter, liefern eine schriftliche Quelle, die für die Studie relevant sein könnte. Nicht alle Bürgerwehren sind jedoch gleichermaßen in den Sozialen Medien präsent. Insbesondere bei den Typ III-Bürgerwehren stellt eine Analyse von Social-Media-Posts jedoch eine fruchtbare Ergänzung dar, weil sich hier Haltungen zeigen, die in der Anwesenheit der Forscherin aus Gründen der politischen Opportunität zurückgehalten wurden.

Das folgende Kapitel diskutiert nun zunächst die ethnografische Herangehensweise für politikwissenschaftliche Forschung, um daran anschließend Feldforschung als methodischen Zuschnitt der Untersuchung darzulegen. Das zu analysierende Datenmaterial wird über eine teilnehmende Beobachtung sowie durch Leitfaden-strukturierte Interviews mit den Mitgliedern der Bürgerwehren im Feld generiert. Dabei bedient sich die Untersuchung dem Ansatz der »dichten Beschreibung« von Clifford Geertz. Für die Analyse wird das Datenmaterial codiert und die Codes anschließend zu Codeklassen zusammengefasst.

4.1 Dissolving the a priori breach between theory and method: Zum Forschungsansatz der Ethnographie

Ethnografische Forschung sucht den direkten Zugang, will Einblicke in das spezifisch subjektive Wissen der Subjekte erlangen. Dabei erfolgt die analytische Beschreibung der sozialen Situationen und der in ihnen handelnden Subjekte mit dem Ziel, diese so zu repräsentieren, dass sich Leser*innen ein Bild von dem beschriebenen Phänomen machen können.³

Für Bürgerwehren als klandestines Phänomen ist diese Beschreibung der handelnden Akteure eine Möglichkeit, einen Zugang zu den inneren Logiken zu bekommen, denen das Handeln und Denken der Mitglieder folgt. Ethnografie geht davon aus, dass es eine Ordnung gibt, die das Soziale organisiert – wir müssen nur Wege finden, sie zu beschreiben. Damit bewegt sich der Ansatz in einem Spannungsfeld zwischen Naturalismus und Konstruktivismus. Einerseits nimmt er qua Methode an, dass es real existierende »Felder« gibt, die eine Ordnung aufweisen. Andererseits hat die Disziplin Ethnologie im Laufe ihrer Geschichte ein hohes Maß an Sensibilität entwickelt, inwieweit sie selber zur Konstruktion der untersuchten Phänomene, Orte und Gesellschaften beiträgt.⁴

Als nicht-standardisierter Forschungsansatz beruht die Ethnografie auf einem starken Empiriebegriff. Die Vorstellung eines »natürlichen Laboratoriums« wird ebenso verworfen wie die Idee neutraler Rohdaten, die »da draußen« zu finden sind. Es wird vielmehr davon ausgegangen, dass es nicht möglich ist, die abhängigen von den unabhängigen Variablen abzusondern.⁵ Ethnografie »dissolves the a priori breach between theory and method«.⁶ Theorie und Methode sind nicht voneinander zu trennen und betreiben ein unaufhörliches Wechselspiel: Aus der methodischen Herangehensweise lässt sich Theorie generieren, die wiederum den methodischen Zugang verändert.

Mehr als eine Methode ist Ethnografie eine Haltung und eine Forschungsstrategie. Sie will sich dem Forschungsgegenstand empirisch nähern und ihn

3 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 7.

4 Vgl. ebd., S. 10.

5 Vgl. Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 32f.

6 Comaroff, Jean/Comaroff, John (2003): Ethnography on an Awkward Scale: Postcolonial Anthropology and the Violence of Abstraction. In: Ethnography 2003, 4. S. 172.

in seiner Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit abbilden.⁷ Diese starke Stellung der Empirie in der ethnografischen Forschung bedeutet keineswegs eine bloße Reproduktion der Sichtweisen der untersuchten Subjekte. Ihr Verhalten und ihre Perspektive dienen der Beschreibung einer das Soziale regulierenden Struktur und bedürfen daher der interpretativen Analyse der Forscherin. Dieser Aspekt ist insbesondere für die Untersuchung von Bürgerwehren zentral. So finden sich unter den Mitgliedern von Bürgerwehren nicht selten Menschen mit einem rechtsextremen Weltbild. Diese politischen Positionen sind für das Verständnis von Bürgerwehren wichtig, sie dürfen jedoch nicht einfach nur repräsentiert werden. Vielmehr bedarf es hier des analytischen Blicks der Wissenschaftlerin, um eine Legitimierung oder Normalisierung dieser Positionen zu vermeiden (vgl. hierzu Kapitel 4.1.2.2).

Die Haltung hinter dem ethnografischen Forschungsansatz hat sich historisch jedoch sehr verändert. Als die Forschungsrichtung im Zuge der Aufklärung in Europa Ende des 18. Jahrhunderts aufkam, beschäftigte sie sich unter dem Namen »Völkerkunde« beziehungsweise »Volkskunde« mit der Beschreibung von Gesellschaften außerhalb Europas.⁸

Im 19. und 20. Jahrhundert war die Volkskunde sowohl personell und organisatorisch als auch ideell und politisch eng mit dem Kolonialismus verwoben.⁹ Mit ihrer exotisierenden Beschreibung »primitiver Kulturen« ließ sie sich vor den Wagen der politischen Legitimation kolonialer Herrschaft spannen. Nicht selten waren die Wissenschaftler selber Teil des kolonialen Apparates. Auch noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nachdem die meisten Kolonien ihre Unabhängigkeit erlangt hatten, wohnten der Erforschung lokaler Gesellschaften in Ländern des Südens rassistische Projektionen inne.

Mit seinem 1978 erschienenen Werk *Orientalism* kritisierte der US-amerikanische Literaturtheoretiker Edward Said die Konstruktion des »Orient« durch die westliche Welt. Er beschrieb das im Zusammenhang von Wissen(schaft) und Macht vollzogene »Othering« als einen Prozess, in dem »das Fremde« konstruiert wird, um das Eigene zu definieren.

7 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): *Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK. S. 8f.

8 Vgl. Kaschuba, Wolfgang (2006): *Einführung in die Europäische Ethnologie*. München: Beck. S. 21.

9 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): *Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK. S. 14.

»The Orient has helped to define Europe (or the West) as its contrasting image, idea, personality, experience.«¹⁰

Die Ethnologie traf diese Kritik besonders hart. Waren doch in der Beschreibung postkolonialer Gesellschaften die kolonial geprägten rassistischen Denkweisen besonders offensichtlich. Die vielen Ethnologen in den ehemaligen Kolonien bildeten einen Definitionsapparat, der kulturelle Merkmale der lokalen Gesellschaften essentialistisch beschrieb und festschrieb. Dieser Prozess geschah dabei keineswegs immer unterbewusst. Bronislaw Malinowski, einer der Gründungsväter der Sozialanthropologie, notierte 1917 in Neuguinea:

»Besitzgefühl: Ich bin es, der sie beschreiben oder erschaffen wird.«¹¹

Im Anschluss an Saims Kritik entwickelte sich auch in der Ethnologie eine selbstkritische Debatte über die Rolle der Disziplin in der Fortschreibung rassistischer Denkmuster.

Die sogenannte Writing Culture-Debatte der 1980er Jahre legte zwei grundlegende Problematiken ethnografischen Forschens frei. Einerseits wurde die ethnografische Repräsentation diskutiert:¹² Was kann überhaupt abgebildet werden? Lässt sich aus beobachtetem Verhalten überhaupt ein Regelsystem ableiten, das Kultur genannt werden kann? Die zweite Ebene befasste sich mit dem Akt des Beschreibens selbst. So wurde der unvermeidbare hierarchische Bestandteil ethnografischer Forschung aufgedeckt: Ein »Sprechen von« ist immer auch ein »Sprechen für«.¹³

Die klassische Ethnologie verstand sich als positivistische Wissenschaft. Sich an den Naturwissenschaften orientierend, wurde das subjektive Moment der Beschreibung einer (fremden) Kultur ausgeblendet. Mit der Writing

10 Said, Edward (1977): *Orientalism*. London: Penguin. S. 1f.

11 Malinowski, Bronislaw (1917): *Ein Tagebuch im strikten Sinne des Wortes. Neuguinea 1914-1918*. Frankfurt a.M. (1985), S. 127. Zitiert nach: Gottowik, Volker: Zwischen dichter und dünner Beschreibung: Clifford Geertz' Beitrag zur Writing Culture-Debatte. In: Därmann, Iris/Jamme, Christoph (Hg.): *Kulturwissenschaften. Konzepte, Theorien, Autoren*. München: Verlag? S. 122.

12 Vgl. Meyer, Christian (2009): Ereignisethnographie und Methodologischer Situationismus. Auswege aus der Krise der ethnografischen Repräsentation. In: Berger, Peter et al.: *Feldforschung. Ethnologische Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten*. Berlin: Weisensee-Verlag. S. 403.

13 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): *Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK. S. 19.

Culture-Debatte wurde die literarische Rolle der Ethnograf*innen in den Fokus gerückt: In der Beschreibung von Kultur geschieht gleichzeitig eine Festbeschreibung von Kultur.

»Ethnographic truths are thus inherently partial – committed and incomplete«¹⁴, schreibt James Clifford in der Einleitung des von ihm herausgegebenen Sammelbands »Writing Culture«, der zentrale Stimmen der Debatte zusammenbringt.

»The writing and reading of ethnography are overdetermined by forces ultimately beyond the control of either an author or an interpretive community. These contingencies – of language, rhetoric, power, and history – must now be openly confronted in the process of writing.«¹⁵

Den Anstoß für die Writing Culture-Debatte liefert Clifford Geertz. In einer Fußnote seines Essays »Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur«¹⁶ schreibt Geertz:

»Eine Reflexion über die Darstellungsweisen (von Experimenten [...] nicht zu sprechen) hat in der Ethnologie sehr gefehlt.«¹⁷

Diese Fußnote sollte die Ethnologie revolutionieren.¹⁸ Sie lieferte den Anstoß für eine Konferenz in Santa Fe, New Mexico, die sich mit dem Vorwurf auseinandersetzte, die Disziplin reflektiere ihre Herangehensweise bei der Beschreibung von Kultur nicht. Die Beiträge der Konferenz bilden den Sammelband »Writing Culture«.¹⁹

Das Projekt der Selbstreflexion beinhaltetete auch ein Bewusstwerden des »Othering«, das in ethnografischen Studien betrieben wurde, also der kli-

14 Clifford, James (Hg.) (1986): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: University of California Press. S. 6.

15 Ebd., S. 25.

16 Vgl. Geertz, Clifford (1973/1987): *Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur*. In: Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 9.

17 Vgl. Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 28f. Fußnote 3.

18 Vgl. Gottowik, Volker: *Zwischen dichter und dünner Beschreibung: Clifford Geertz' Beitrag zur Writing Culture-Debatte*. In: Därmann, Iris/Jamme, Christoph (Hg.): *Kulturwissenschaften. Konzepte, Theorien, Autoren*. München. S. 119ff.

19 Clifford, James (Hg.) (1986): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: University of California Press.

schehaften Projektion all jener Eigenschaften, die nicht im eigenen Selbstverständnis verortet werden sollten, auf die fremden Gesellschaften. »The deconstruction of otherness is the price of truth,«²⁰ schreibt Clifford Geertz. Diese Dekonstruktion führt jedoch nicht zu einer objektiven Stimme, in der es der Ethnografin gelingt, jegliche Projektionen und Essentialisierungen aus der Beschreibung zu verbannen. Vielmehr wird Subjektivität als zentraler Bestandteil ethnografischer Forschung anerkannt:

»The writer's ›voice‹ pervades and situates the analysis, and objective, distancing rhetoric is renounced.«²¹

Damit wurde es zur zentralen Aufgabe der Ethnologie, Strategien für einen reflektierten Umgang mit dieser Subjektivität zu entwickeln.

Die Debatte fiel in die Zeit des ›cultural turn‹ in der Ethnologie und trug zu einer radikalen Neuorientierung bei. Und sie machte den Weg frei für zahlreiche neue Ansätze.²² So lenkten Hausschild/Nixdorf mit ihrem 1982 erschienenen Sammelband »Europäische Ethnologie« den Fokus bewusst weg vom Fremden in Ländern des Südens auf die ethnografische Betrachtung europäischer Gesellschaften.²³ Die Multi-Sited Ethnography²⁴ entwickelte eine Möglichkeit, translokale Phänomene wie Grenzkriminalität und Migration zu analysieren. Und D. Soyini Madison beschrieb seinen Ansatz der kritischen Ethnologie als eine Praxis der Kritischen Theorie.²⁵

In der jüngeren Forschung findet Ethnografie als Methode auch Eingang in andere Sozialwissenschaften. In den Politikwissenschaften ist die Herangehensweise jedoch noch vergleichsweise neu. Da ethnografische Forschung

20 Geertz, Clifford (2000): Anti-anti-relativism. In: Ders.: Available Light. Anthropological Reflections on Philosophical Topics. New Jersey: Princeton University Press. S. 63.

21 Clifford, James (Hg.) (1986): Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. Berkeley: University of California Press. S. 12.

22 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 20ff.

23 Vgl. Hauschild, Thomas/Nixdorf, Heide (Hg.) (1982): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

24 Vgl. Marcus, George E.: Ethnography in/of the world system: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology. Vol. 24 (1995). S. 95-117.

25 Vgl. Madison, D. Soyini (2004): Critical Ethnography. Method, Ethics, and Performance. Los Angeles: Sage. S. 15.

über das Lokale hinaus angewandt werden kann und die daraus gewonnenen Beobachtungen zudem als in Makro-Strukturen eingebettet analysiert werden können, erweist sich ethnografische Forschung auch in den internationalen Beziehungen als produktiv – beispielsweise bei der Betrachtung transnationaler Mobilität.²⁶

Der ›cultural turn‹ in der Ethnologie lässt die Ethnografie für die Untersuchung von Bürgerwehren überhaupt erst in Betracht kommen. Denn bei der Beschreibung der handelnden Subjekte als Bürgerwehren muss darauf geachtet werden, die Gruppen nicht vorschnell aufgrund von Vorurteilen gesellschaftlich etablierten Kategorien zuzuordnen. Vielmehr muss sich eine Analyse eng am Datenmaterial orientieren und nur hieraus Schlüsse generieren (vgl. hierzu Kapitel 4.2.3).

Ebenso wichtig für eine Anwendung in der Untersuchung von Bürgerwehren ist, dass ethnologische Forschung mit einem Politikbegriff operiert, der das Politische in den konkreten Lebenszusammenhängen verortet.²⁷ Verbreitet ist hier der Ansatz der lebensweltlichen Ethnologie.²⁸ Dieser ist jedoch sehr unpolitisch, weil die Analyse weitgehend auf der Mikro- und Mesebene verbleibt. Für den hier angelegten Analyserahmen ist jedoch eine Berücksichtigung von Phänomenen der Makroebene unerlässlich.

Diese Studie wählt daher den Ansatz der »dichten Beschreibung« von Clifford Geertz. Dieser vermag die Mikro- mit der Makroebene zu verknüpfen (vgl. Kapitel 4.2.1). Die Untersuchung von Bürgerwehren in Deutschland ist eine ethnografische Studie innerhalb der eigenen Gesellschaft der Forscherin. Diese Herangehensweise soll anstatt von Ethnie und Kultur andere Kategorien wie Geschlecht, Schicht, politische Werte als Beschreibungsdimensionen individueller Identität zur Erklärung des Phänomens heranziehen²⁹ und somit dem historisch gewachsenen Fetisch der Ethnie in der Ethnologie entgegenwirken – denn der Kulturbegriff neigt bis heute dazu, soziale Phänomene

26 Vgl. Sabaratnam, Meera (2017): Symposium: Walking with Migrants. Ethnography as Method in International Relations, Harvard Dataverse, V1. Online unter: <https://doi.org/10.7910/DVN/WUK8AN>.

27 Vgl. Horak, Roman/Spitaler, Georg (2002): »Das Politische« im Feld. Über Ethnographie und die Möglichkeiten politikwissenschaftlicher Kulturstudien. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 31 (2002) 2. S. 201.

28 Vgl. bspw. Honer, Anne (2011): Kleine Leiblichkeiten. Erkundungen in Lebenswelten. Wiesbaden: VS Verlag. S. 60.

29 Vgl. Kaschuba, Wolfgang (2006): Einführung in die Europäische Ethnologie. München: Beck. S. 147.

zu ethnisieren.³⁰ Kultur soll als Struktur begriffen werden, in der Handlungen Sinn ergeben (vgl. Kapitel 4.2.1) – hier spielen andere Dinge eine viel wichtigere Rolle als die Ethnie der untersuchten Subjekte.

4.1.1 Methodischer Zuschnitt Feldforschung: Ein Zugang zur Sozialität der Situation

Der Zugang zum Feld zeichnet sich durch eine Unvoreingenommenheit aus. Die Forscherin lässt sich auf die Logik des Feldes ein und sucht das Wissen der Teilnehmer*innen der Situation. Dennoch geht man keineswegs unvorbereitet ins Feld.³¹ Der Feldzuschnitt beinhaltet eine Festlegung auf ein Thema und einen Analyserahmen (vgl. Kapitel 2) sowie die Wahl des räumlichen, zeitlichen und sozialen Untersuchungsausschnitts (vgl. Kapitel 3 und 5). In diesem Zuge werden außerdem gesellschaftliche und politische Rahmendaten recherchiert (vgl. Kapitel 6.1, 7.1 und 8.1). Auf dieser Grundlage können überhaupt erst Arbeitshypothesen entstehen, die vor Ort bearbeitet werden können. Bei der konkreten Datenerhebung im Feld herrscht ein »feldspezifischer Opportunismus«.³² Je nach Beschaffenheit des Feldes muss entschieden werden, welche Methoden überhaupt möglich sind und welche sich besonders für die Untersuchung der Hypothesen eignen (vgl. Kapitel 4.1.1.1 und 4.1.1.2).

Eine Gefahr bei der Feldforschung soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Feldforschung ist auch Ausdruck einer Faszination des Fremden. Sie befriedigt die Anziehungskraft, die Marginalisierte auf westliche Forscher*innen ausüben. Dabei erscheint »das Andere« erst in Abgrenzung zur eigenen Lebenswelt spannend.³³ Die Kritik richtet sich insbesondere gegen eine unreflektierte Exotisierung von Gesellschaften in Ländern des Südens. Mit dem »cultural turn« ist diese chauvinistische Forschungshaltung zwar

30 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 31.

31 Zur Kritik am Begriff des »Feldes« siehe: Gupta, Akhil/Ferguson, James (Editor) (Hg.) (1997): *Anthropological Locations Boundaries and Grounds of a Field Science*. Berkeley: University of California Press.

32 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 34.

33 Vgl. Greverus, Ina-Maria: Die Sehnsucht des Ethnologen nach dem Feld. In: Hauschild, Thomas/Nixdorf, Heide (Hg.) (1982): *Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag. S. 213f.

einem Selbstreflexionsprozess unterworfen, der sich in die ethnografische Forschung eingliedert, dennoch sind ethnografische Studien auch heute nicht frei von rassistischen Projektionen. Aber auch bei Forschungsvorhaben innerhalb der eigenen Gesellschaft gilt es, die Motivationen der Forscherin bei der Wahl der Feldforschung als methodische Herangehensweise kritisch zu prüfen (vgl. Kapitel 4.1.2).

Für die Untersuchung der Bürgerwehren wird eine teilnehmende Beobachtung gewählt. Das Auftreten der Mitglieder der Bürgerwehr im Öffentlichen Raum konstituiert die Bürgerwehr erst als solche. Die Patrouille bildet daher die Situation, die es zu untersuchen gilt, um dem Phänomen Bürgerwehr gerecht zu werden. Zudem werden Leitfaden-strukturierte Feldinterviews mit den Mitgliedern der Bürgerwehr geführt. Im Folgenden wird nun die für die Untersuchung gewählte Methodik diskutiert.

4.1.1.1 Das Phänomen am eigenen Leib erfahren: Teilnehmende Beobachtung als Forschungsmethodik

Teilnehmende Beobachtung zeichnet sich durch eine sinnliche Unmittelbarkeit aus. Die Forscherin sucht die Situation, die es zu untersuchen gilt, physisch auf und begibt sich in sie hinein. Die Bürgerwehren werden auf ihrer Patrouille begleitet. In dem Moment, da sie sich durch ihr Präsent-werden im öffentlichen Raum als Bürgerwehr konstituieren, verändern sie ihr Verhalten, sie werden vom Bürger, der abends durch die Straßen spaziert, zum Mitglied der Bürgerwehr und als solches zu einem Sicherheitsakteur. Ihr Verhalten verändert sich mit der neuen Rolle, und auch Verhaltensweisen, die sie in ihrer Rolle als normaler Bürger ebenso an den Tag gelegt hätten, bekommen im Kontext der Patrouille eine andere Bedeutung.

Diese Veränderungen gilt es zu analysieren, und dafür ist es unabdingbar, in der Situation anwesend zu sein. Jedoch verändert die Anwesenheit notwendigerweise die Situation und das Verhalten der Subjekte. Um diese Veränderung zu minimieren, ist der Versuch, möglichst wenig aufzufallen und sich im Hintergrund zu halten, nicht zielführend. Dies verstärkt nur die Unsicherheit der Mitglieder der Bürgerwehr in der Situation. Vielmehr gilt es, durch aktive Teilnahme eine Normalität herzustellen, die es den Akteuren ermöglicht, sich weitestgehend authentisch zu verhalten.

Auf Seiten der Ethnografin ist jedoch ein völliges Aufgehen in der Situation nicht hilfreich. Es darf zu keiner bedingungslosen Identifizierung mit den handelnden Individuen kommen. Die Forscherin bewegt sich im Span-

nungsfeld zwischen Teilnahme und Distanz, zwischen Präsent-sein und Re-präsentieren.³⁴ Dieses Spannungsfeld wird insbesondere deutlich, wenn es zu Situationen kommt, in denen Handeln moralisch geboten ist. Wenn die Bürgerwehr beispielsweise Gewalt anwendet, liegt es an der Forscherin, ihre Rolle zu verlassen und einzugreifen, auch wenn das zu einer Verfälschung der zu beobachtenden Situation führt.

Teilnehmende Beobachtung scheint ein ambiguer Begriff zu sein, stehen doch die Handlungen »Teilnehmen« und »Beobachten« in einem gewissen Widerspruch zueinander.³⁵ Wer teilnimmt, ist beschäftigt, kann weniger genau beobachten, was um ihn oder sie herum geschieht. Gleichzeitig erschließen sich soziale Phänomene aus der Perspektive eines Teilnehmenden auf eine andere Weise als aus der Beobachtungsperspektive. Dieses eigene Involviertsein, »es am eigenen Leib erfahren«, um dieses Erfahrungswissen geht es bei der teilnehmenden Beobachtung.

So ist die Ethnografin gleichzeitig Teilnehmerin und Beobachterin, sie springt zwischen den beiden Positionen hin und her und vereint sie in dem Moment, wo sie ihre eigenen Erfahrungen in der Situation beobachtet. Die Forschungsfragen laufen dabei immer im Hinterkopf mit, das eigene Wertesystem analysiert das Geschehen. Nicht zuletzt besteht zwischen der Betrachterin und den Betrachteten ein Machtverhältnis, das ein völliges Auflösen in der Situation verhindert. Die Forscherin ist diejenige, die die anderen beschreibt, ihr Handeln interpretiert.

Bei der Vereinbarkeit zwischen Teilnahme und Beobachtung kann die Rolle, die der Forscherin im Geschehen spielt, variiert werden. Bei einer starken Teilnahme gerät die Gesamtperspektive aus dem Blickfeld und es ist schwieriger, das Erlebte (schriftlich oder auditiv/visuell) aufzuzeichnen. Das ist bei einer schwachen Teilnahme viel besser möglich.³⁶ Es ist also ratsam, während der teilnehmenden Beobachtung die soziale Position zu variieren.³⁷ Darüber hinaus ist es wichtig, offen zu sein für das scheinbar Abseitige und Unwich-

34 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 7

35 Vgl. ebd., S. 66.

36 Vgl. ebd., S. 67.

37 Vgl. ebd., S. 79.

tige. Die Forscherin muss Situationen quer zu den vordergründigen Sinnzusammenhängen der Teilnehmenden lesen können.³⁸

Mitunter verbringt eine Ethnografin lange Zeit im Feld, teilweise wird es über Jahre immer wieder aufgesucht. Ein derart tiefes Einsteigen in die sozialen Gefüge kann im Fall der Bürgerwehren kaum erlangt werden, weil sich die Bürgerwehren in unterschiedlichen zeitlichen Abständen treffen und nur für ein oder zwei Stunden für die Patrouille zusammenkommen und danach wieder ihrer Wege gehen und in andere soziale Rollen schlüpfen.

Auch eine Akkumulation von Felderfahrung ist im Falle der Bürgerwehren häufig nicht möglich. Das Phänomen tritt äußerst sprunghaft auf und verschwindet mitunter innerhalb kurzer Zeit wieder, wenn die Teilnehmenden das Interesse an der Bürgerwehr verlieren (vgl. Kapitel 5).

Für die Untersuchung der Bürgerwehren erfolgt die teilnehmende Beobachtung auf der Patrouille und verläuft entlang der Route, die die Bürgerwehr wählt. Sie endet, wenn die Mitglieder auseinander gehen. Das heißt, wenn beispielsweise anschließend als Gruppe noch ein Bier getrunken wird, so ist auch das noch Teil des untersuchten Zeitrahmens. Denn auch hier tritt die Bürgerwehr noch als solche auf. Auch die Kneipe ist ein Raum, in dem die Mitglieder der Bürgerwehr als solche agieren würden, sollte sich eine Situation ergeben, in der sie sich zum Handeln veranlasst sehen. Zudem ist in diesem Rahmen unter Umständen ein lockerer Austausch über die Patrouille zu beobachten, oder die Teilnehmenden unterhalten sich über ihre Motivationen, der Bürgerwehr beigetreten zu sein.

Im Vorfeld der Untersuchung stellt sich die Frage des Feldzugangs. Nachdem ein geeigneter sozialer, örtlicher und zeitlicher Rahmen gewählt wurde, müssen die agierenden Personen des Felds kontaktiert werden. Ein Kontakt lässt sich über die Präsenz der Bürgerwehren in den sozialen Medien herstellen. Teilweise werden Mitglieder der Bürgerwehr in Zeitungsartikeln zitiert und dabei mit vollem Namen erwähnt.

Geeignete Bürgerwehren zu finden, die bereit sind, sich auf ihren Patrouillen begleiten zu lassen, stellt jedoch insbesondere bei Bürgerwehren, die in rechte Strukturen eingebunden sind, eine gewisse Schwierigkeit dar. Denn in diesem Milieu herrscht eine Skepsis gegenüber offiziellen Institutionen, zu denen auch die Universität gehört. Andererseits ist die Begleitung auch Ausdruck einer Wertschätzung des Engagements der Bürgerwehr. An dieses

38 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 71.

Bedürfnis nach Anerkennung und Aufmerksamkeit soll bei der Kontaktaufnahme angeknüpft werden. Der Feldzugang wird im Rahmen der Einzelfallstudien in Kapitel 6.1.1, 7.1.1 sowie 8.1.1 genauer erläutert.

Nach der teilnehmenden Beobachtung beginnt der Prozess, in dem die Bedeutung des Schreibens in der Ethnografie deutlich wird. Die Erfahrungen der Forscherin bei der teilnehmenden Beobachtung werden verschriftlicht. Es müssen Worte für die sinnlichen Erfahrungen gefunden werden (vgl. Kapitel 4.2.1). Anschließend erfolgt ein Distanzierungsprozess, in dem sich die Forscherin von der unmittelbaren Erfahrung löst und eine analytische Perspektive einnimmt. Die dichten Beschreibungen der Situationen, bei denen die Bürgerwehren begleitet wurden, werden dann systematisch analysiert (vgl. Kapitel 4.2.1).

4.1.1.2 Von der Handlungsebene zur Textebene: Leitfaden-strukturierte (Gruppen-)Interviews im Feld

Die teilnehmende Beobachtung wird ergänzt durch Leitfaden-gestützte Interviews im Feld. Die Feldsituation bleibt bestehen, doch existiert auch eine Interviewsituation. Die Forscherin stellt Fragen und nimmt das Interview mit einem Aufnahmegerät auf. Auch, wenn die teilnehmende Beobachtung im gewohnten Umfeld für die Mitglieder der Bürgerwehr stattfindet, ist die Interviewsituation künstlich geschaffen. Die Bürgerwehr erzählt allein auf Bitten der Forscherin und bekommt durch die Fragen Impulse. Mit den Fragen werden die Themen gesteuert, über die die Mitglieder der Bürgerwehr diskutieren. Dieser künstlich geschaffene Rahmen beeinflusst, auf welche Art und Weise Aussagen getätigt werden.

Jede soziale Situation, in der gesprochen wird, lässt sich als ein spezielles »speech event« kategorisieren. Wir unterscheiden zum Beispiel ganz selbstverständlich zwischen einem Einstellungsgespräch und einer Unterhaltung unter Freund*innen. Jede dieser Sprechsituationen folgt ihren eigenen Regeln. So auch das Interview.³⁹ Im Gegensatz zu einer freundlichen Unterhaltung unter Bekannten steuert die Interviewerin den Gesprächsfluss. Sie steuert sehr direkt durch ihre Fragen, aber auch durch Augenkontakt, aufmunterndes Nicken oder den scheinbar desinteressierten Blick auf die eigenen Notizen.

39 Vgl. Spradley, James (1979): *The Ethnographic Interview*. Ort: Harcourt, Brace, Jovanovich. S. 55ff.

Die Interviewerin ist in der Interviewsituation sehr spezifisch Adressatin der Aussagen. Ihre konkrete Person wirkt dabei auf die Teilnehmenden (vgl. Kapitel 4.1.4), aber auch die Interviewsituation als solche beeinflusst, wie geantwortet wird. Das Setting einer wissenschaftlichen Studie beeinflusst die Wortwahl der Interviewpartner*innen und lässt sie Dinge zurückhalten, die sie in einer lockeren Unterhaltung erzählen würden – entweder weil sie diese für wissenschaftlich uninteressant oder für zu privat halten. Hier ist es Aufgabe der Interviewerin, mit geschickt formulierten Fragen dieses Wissen hervorzubringen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Teilnehmenden sicher fühlen.

Während sich die Beobachtung insbesondere dazu eignet, Handlungsschemata zu interpretieren und routinierte Körperpraktiken zu beschreiben, lassen sich durch Interviews vor allem subjektive Wissensbestände und Deutungen für die beobachteten Handlungen rekonstruieren.⁴⁰ Die Frage-Antwort-Situation ist eine künstlich geschaffene, es geht hier nicht darum, die Mitglieder der Bürgerwehr möglichst authentisch zu erleben. Diese Aufgabe erfüllt die teilnehmende Beobachtung, durch sie kommt man ganz nah heran. Die Interviews im Feld erfassen die Gruppeninteraktionsprozesse, und die Antworten der Teilnehmenden geben Aufschluss über ihre Selbstkonzepte und ermöglichen Zugang zu ihrem Erfahrungsschatz.

So wird beispielsweise nach der Gründungsphase der Bürgerwehr gefragt. Es wird deutlich, welche Narrative die Mitglieder von sich und ihrem Handeln als Bürgerwehr haben, wie sie den Ort wahrnehmen, an dem sie leben, was Sicherheit für sie bedeutet. Die politischen Einstellungen der Bürgerwehr werden erfasst, indem danach gefragt wird, was die Mitglieder mit Polizei, Kriminalität und Strafe verbinden.

Der Vorteil an Interviews im Feld gegenüber einer künstlich geschaffenen Interviewsituation, die losgelöst von der teilnehmenden Beobachtung ist, besteht darin, dass diese informell und locker wirkenden Gespräche einen emotionalen Zugang zu den Teilnehmenden ermöglichen. Die Gespräche finden in der Situation statt, und die Personen können sich direkt auf ihr Handeln beziehen. Der direkte Zugang zur körperlichen Erfahrung ist also noch gegeben, während er in einem späteren Interview von den Personen erneut gedanklich abgerufen werden muss. Im Feld-Setting ist es daher besonders günstig, unbewusstes Wissen zu erfragen. Eine spontane Antwort bringt

40 Vgl. Honer, Anne (2011): *Kleine Leiblichkeiten. Erkundungen in Lebenswelten*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 60.

diesen Erfahrungsschatz eher hervor als eine überlegte und wohlformulierte Antwort in einer Interviewsituation.⁴¹

Auch Interviews im Feld folgen einem strukturierten Leitfaden (siehe Kapitel 4.2.2) – er dient jedoch lediglich der Fokussierung auf die Fragestellung der Studie. Die Diskussionen in der Gruppe entwickeln sich eigenständig und weichen mitunter vom Leitfaden ab. Argumentationen werden bewusst laufen gelassen, aber der Leitfaden stellt sicher, dass die Einstellungen der Mitglieder zum Themenbereich »Sicherheit« Eingang in die Studie finden.

Gleichzeitig ermöglicht die Feldsituation ein lockeres Plaudern, das den Interviewten nicht das Gefühl gibt, ausgefragt zu werden.⁴² In der Dynamik der Situation entstehen möglicherweise Aussagen über die politische Ausrichtung der Mitglieder, die in einer Interviewsituation dem Reflexionsprozess vor der Antwort zum Opfer fallen würden.

Insbesondere die Bürgerwehren zweiten und dritten Typs gehen mit ihrem Engagement mitunter nicht offen um. Bürgerwehren müssen mit Gegenmaßnahmen seitens der Polizei oder negativer Berichterstattung in der Presse rechnen. Es gibt daher Mitglieder, die nicht mit der Bürgerwehr assoziiert werden wollen, weil sie Nachteile – zum Beispiel im Job – befürchten.

Weil nicht alle Mitglieder bereit sind, sich dem Interview anzuschließen und ihre Aussagen aufzeichnen zu lassen, muss auf Interviews mit für die Bürgerwehr relevante Einzelpersonen zurückgegriffen werden. Dies sind entweder die Gründer der Bürgerwehr oder besonders engagierte Mitglieder, die eine Organisatorenrolle einnehmen und sich berufen fühlen, für die Gruppe zu sprechen. Die jeweils spezifischen Bedingungen des Zugangs zum Feld werden im Rahmen der Einzelfallstudien noch genauer erörtert (vgl. Kapitel 6.1.1, 7.1.1 und 8.1.1).

4.1.2 Forschungsethik: Zur Vereinbarkeit von Forschungsinteressen und ethischen Standards zum Schutz der involvierten Individuen

Jede Forschung bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Forschungsinteressen und der Einhaltung ethischer Standards. In der empirischen Sozialforschung geht es dabei insbesondere um den Schutz der Individuen, die mit

41 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK.S. 81f.

42 Vgl. ebd., S. 80.

ihren Aussagen oder Handlungen zum Datenmaterial beitragen. Das Einholen einer informierten Zustimmung der Teilnehmenden ist dabei ein zentraler ethischer Grundsatz.

Bürgerwehren als Untersuchungsgegenstand sind schwer zugänglich. Insbesondere diejenigen Bürgerwehren, die in rechtsextremistische Strukturen eingebunden sind und diejenigen, deren Mitglieder ein rechtsextremes Weltbild haben, sind gegenüber gesellschaftlichen Eliten, zu denen auch die Universität gehört, sehr skeptisch eingestellt. Hier zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Forschungsinteresse und Forschungsethik. Es gilt, einen Zugang zum Forschungsgegenstand zu gewinnen, der die Bürgerwehren über das Vorhaben informiert, aber keine abschreckende Wirkung auf die Mitglieder hat.

Wie tritt die Wissenschaftlerin im Feld auf? Auf welche Art und Weise wird das Vorhaben der Studie erklärt? Diese Aspekte bedürfen einer Reflexion, um nicht aus Angst vor Zurückweisung durch die Bürgerwehren Informationen zurückzuhalten, die für eine informierte Zustimmung der Mitglieder der Bürgerwehren relevant sind. Im Folgenden wird daher die Rolle der Wissenschaftlerin sowohl im Prozess des Feldzugangs als auch im Feld selbst reflektiert (vgl. hierzu auch die Kapitel 6.1.1, 7.1.1 und 8.1.1). Anschließend wird die Wahl einer ethnografischen Methodik für die Untersuchung von rechtsextremen Bürgerwehren kritisch geprüft. In Kapitel 4.1.2.3 werden schließlich die Maßnahmen des Datenschutzes dargelegt, die diese Studie vornimmt, um die Privatsphäre der Mitglieder der untersuchten Bürgerwehren zu schützen.

4.1.2.1 Die Wissenschaftlerin im Feld

Die Dynamik der Situation wird während der Untersuchung von der Anwesenheit und den Handlungen der Forscherin beeinflusst. Dieser Einfluss lässt sich nicht verhindern. Es geht auch nicht darum, ihn zu minimieren. Natürlich sollen Personen im Feld nicht aktiv dazu aufgefordert werden, Dinge zu tun, die sie ohne die Untersuchung nicht getan hätten. Aber es geht nicht darum, sich unsichtbar zu machen. Teilnahme bedeutet schließlich auch Sichtbarkeit in einem visuellen Sinne. Doch eine selbstverständliche Teilnahme kann gleichzeitig auch unsichtbarer machen. Unsichtbar in einem sozialen Sinne, wenn sich die Forscherin so selbstverständlich in die Situation einfügt, dass ihre Fremdheit in den Hintergrund tritt.

»Kulturelle Felder verfügen über eine Eigenlogik, eine eigene Ordnung, die auch einen Beobachter, der sich treiben lässt, an die Hand nimmt und führt.«⁴³

Diese Eigenlogik gilt es zu erspüren und zu nutzen. Sich in sie einzufügen, ermöglicht ein Unsichtbar-werden in der Situation und erschließt der Forschenden die Logik der sozialen Interaktion der Teilnehmenden.

Natürlich macht es einen Unterschied, dass jemand Fremdes dabei ist und wer die beobachtende Person ist. Ihr Geschlecht, ihre soziale Herkunft, Alter, Aussehen, Habitus, all diese Merkmale beeinflussen die Beobachtung. Das ist nicht vermeidbar, sollte jedoch bei der Analyse der Daten berücksichtigt werden. Und: »Nicht jeder Ethnograf ist für jede Feldforschung geeignet.«⁴⁴ Zum Beispiel kann eine weiblich gelesene Person Zugang zu sozialen Zusammenhängen bekommen, in denen nur Frauen agieren – während diese Räume Männern verschlossen bleiben. Gleiches gilt natürlich auch umgekehrt.

Ich – als Weiße, junge Frau mit universitärer Bildung – beeinflusse in meiner Rolle als Forschende die Situation und das Verhalten der Mitglieder der Bürgerwehr. Diese Rolle hat Vor- und Nachteile und lässt sich nicht leugnen oder minimieren. Ich nutze meine Rolle daher für diese Studie. Als junge blonde Frau ist es einfacher, einen guten Zugang zu einer männlich dominierten Gruppe zu bekommen, in der klassische Vorstellungen von Geschlechterrollen vorherrschen. Allein die Tatsache, dass ich mich für die Bürgerwehr interessiere, bedeutet Anerkennung für die Männer. Diesen Umstand gilt es zu nutzen. Denn gleichzeitig birgt die Anfrage auch großes Potential für ablehnende Reaktionen seitens der Bürgerwehren.

Die Kontaktaufnahme erfolgte im Falle der Bürgerwehr des Typs I über die Bürgermeisterin des Ortes, denn die Bürgerwehr ist im Ort gut integriert und anerkannt. Dass die Anfrage von einer Autoritätsperson übermittelt wurde, führte dazu, dass die Mitglieder Vertrauen in die Studie hatten. Bei den Bürgerwehren von Typ II und III erfolgte die Kontaktaufnahme über die persönlichen Profile einzelner Mitglieder auf Facebook, in erster Linie deshalb, weil sich Bürgerwehren und ihre einzelnen Mitglieder auf Facebook gut recherchieren lassen – auch dann, wenn die Bürgerwehr selbst nicht über eine eigene Facebookseite verfügt, so posten doch einzelne Mitglieder auf ihren

43 Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 38.

44 Ebd., S. 63.

privaten Profilen über ihr Engagement in der Bürgerwehr und sind auf diese Weise auffindbar. Auch die Wirkung, die ich als junge blonde Frau habe, lässt sich über Facebook besonders gut nutzen, um einen Zugang zu den Bürgerwehren zu bekommen. Durch eine Kontaktaufnahme über Facebook, wo sich viele Bürgerwehren organisieren, lässt sich leichter ein verbindlicheres Verhältnis aufbauen als beispielsweise durch eine Anfrage per E-Mail, weil beide Seiten die Fotos und Profile des jeweils anderen sehen.

Auch während der Beobachtung beeinflusst meine Person, mein Äußeres und was die Bürgerwehren in mir sehen die Beobachtungssituation. Ich versuchte, diese Projektionen auf meine Person zu nutzen, um ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, in dem sich die Mitglieder der Bürgerwehren entspannt verhalten und sicher fühlen konnten. Auch bei den Antworten auf meine Fragen im Feld trägt meine Rolle dazu bei, dass ein Raum entsteht, indem sich die Mitglieder wohl fühlen und offen sprechen wollen.

Ich trete als Wissenschaftlerin auf, als Vertreterin einer gesellschaftlichen Institution, die Eliten produziert und die von Teilen der Bürgerwehren kritisch gesehen wird. Dennoch haben die Mitglieder keine Gefahr in mir gesehen. Hier wirkt meine Rolle als weiblich gelesene junge Frau in die entgegengesetzte Richtung. Hier bewirken sexistische Vorstellungen, dass die Macht, die ich als Vertreterin der gesellschaftlichen Elite zugeschrieben bekomme, weniger stark wirkt. So war das Verhältnis zu den Mitgliedern der Bürgerwehren eher freundschaftlich, und sie haben sich über mein Interesse gefreut. Gleichzeitig blieb allein aufgrund der Sichtbarkeit des Aufnahmegepäcks meine Rolle als Wissenschaftlerin stets präsent.

Selbstverständlich werden die Auswirkungen meiner Person auf die Situation im Analyseprozess berücksichtigt. Denn jeder ethnografischen Forschung wohnt ein gewisses Herrschaftsverhältnis inne. Die Ethnografin beschreibt und deutet das Verhalten der Menschen, die sie beobachtet. Wenn die beobachtete Gesellschaft in einem historischen Hierarchieverhältnis zur Herkunftsgesellschaft der Ethnografin steht, so erwächst daraus eine besondere Verantwortung. Diesen Umstand verhandelte die Writing Culture-Debatte der 1980er Jahre.

Ich befinde mich mit meiner Feldforschung in Deutschland. Der kulturelle Kontext, die Sprache, die Narrative in der untersuchten sozialen Situation überschneiden sich in weiten Teilen mit denen, die ich verinnerlicht habe. Daher ist das Hierarchieverhältnis zumindest nicht von rassistischen und postkolonialen Strukturen geprägt. Dennoch bleibt ein Hierarchieverhältnis bezüglich des Bildungsstandes bestehen. Das ist zwar keineswegs bei allen

Bürgerwehren gleich stark vorhanden – so haben einige Mitglieder der untersuchten Bürgerwehren ebenfalls studiert – dennoch gilt es, das Hierarchieverhältnis, das der Beobachtungssituation auf Grund einer Klassenzugehörigkeit innewohnt, bei der Analyse des Datenmaterials zu berücksichtigen.

4.1.2.2 Mit Rechten reden: Überlegungen zur ethnografischen Untersuchung von Bürgerwehren

Prinzip einer teilnehmenden Beobachtung ist die aktive Teilnahme am Geschehen. Für ein besseres Verständnis der sozialen Situation soll die Forscherin sich so weit wie möglich auf die Welt einlassen, die sie untersuchen will. Sie soll erfahren, was die Menschen erfahren, die sie begleitet und befragt, soll denken, wie sie denken. Dabei besteht die Gefahr, Dinge mitzutragen, die den Wertvorstellungen der Forscherin widersprechen. Dieser Umstand existiert bei jeder ethnografischen Forschung, es stellt sich jedoch die Frage, ob diese methodische Herangehensweise für eine Untersuchung von sozialen Situationen geeignet ist, in denen menschenverachtende Einstellungen vorhanden sind.

Bürgerwehren setzen ihre eigenen Vorstellungen von Recht um. Dabei agieren sie mit physischer Präsenz im öffentlichen Raum und wirken auf die Menschen, denen sie begegnen, selbst wenn sie nicht direkt mit ihnen interagieren. Sie schüchtern ein, verbreiten Angst. In einigen Fällen sind zudem gewalttätige Übergriffe auf Unbeteiligte dokumentiert.⁴⁵ Läuft die Forscherin mit der Bürgerwehr mit, so trägt sie ihrer Legitimation bei. Sie unterstützt allein durch ihre Anwesenheit die physische Stärke, mit der die Bürgerwehr auftritt. In einem solchen Setting bleibt – unabhängig vom Forschungsauftrag – die ethische Verantwortlichkeit für das, was geschieht, bei der Forscherin.⁴⁶ Sie muss eigene Grenzen formulieren und einschreiten, wenn Menschen zu Schaden kommen.

Dieser Aspekt ist besonders bei den Bürgerwehren von Typ II und III relevant. Hier besteht die größte Gefahr, dass es während der Patrouille zu ver-

45 Vgl. bspw. Stürzenhofecker, Michael: Angebliche Bürgerwehr greift Asylbewerber an. In: Zeit Online vom 2.06.2016. Online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-06/arnsdorf-sachsen-fluechtling-buergerwehr-supermarkt> (Zugriff am 2.1.2021).

46 Vgl. Kaschuba, Wolfgang (2006): Einführung in die Europäische Ethnologie. München: Beck. S. 207.

balen oder physischen Übergriffen kommt.⁴⁷ Eine weitere Problematik bei einer teilnehmenden Beobachtung von Bürgerwehren trifft jedoch auf alle drei Typen zu: Die Methodik erfordert einen Perspektivwechsel. Die Forscherin soll sich ganz auf die Erfahrungswelt der zu beobachtenden Personen einlassen, ihre Sicht der Dinge nachvollziehen.⁴⁸ Dabei besteht die Gefahr, rechte Denkweisen als legitime Erklärungsmuster anzuerkennen, anstatt sich klar von ihnen zu distanzieren und sie als menschenverachtend zu benennen.

In der Diskussion um kulturellen Relativismus in der ethnologischen Forschung ist es laut Clifford Geertz wichtig, »[to place] morality beyond culture and knowledge beyond both.«⁴⁹ Moralische Werte sind demnach weder relativ, noch haben bestimmte Gesellschaften (etwa die westlichen) ein Monopol darauf, diese zu formulieren. Aus dieser Absage sowohl an einen moralischen Eurozentrismus als auch an kulturellen Relativismus heraus lässt sich Kritik an der untersuchten kulturellen Praxis formulieren. Diese Kritik muss jedoch jenseits von Projektionen erfolgen. Sie darf nicht auf Vorurteilen über die zu untersuchenden Subjekte beruhen und nicht auf einer Konstruktion des Fremden in Abgrenzung zur eigenen Gesellschaft erfolgen.

Die Diskussion um kulturellen Relativismus bezieht sich vor allem auf transkulturelle Forschungssituationen, in denen der/die Ethnograf*in in ein anderes Land fährt, eine ihm/ihr unbekannte Gesellschaft aufsucht. Aber auch im Falle der Bürgerwehren betritt die Forscherin ihr unbekannte lokale Strukturen. Zwar sind der gesamtgesellschaftliche Kontext und die Sprache vertraut, doch kennt sie weder die sozialen Dynamiken innerhalb der Bürgerwehr noch deren Position in der lokalen Bevölkerung. Ein »sprechen von« ist immer »ein sprechen für«⁵⁰, egal wie vertraut die Forscherin mit dem von ihr untersuchten Raum ist. Die Hierarchie ethnologischer Forschungssituationen bleibt bestehen.

47 In Chemnitz beispielsweise sind Mitglieder einer Bürgerwehr angeklagt, weil sie auf einer Patrouille rassifizierte Menschen bedroht und verletzt haben sollen. Vgl. SZ-Online vom 15.09.2018: Mitglieder selbsternannter Bürgerwehr attackieren Migranten. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/chemnitz-mitglieder-selbsternannter-buergerwehr-attackieren-migranten-1.4131431> (Zugriff am 2.1.2021).

48 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 18.

49 Geertz, Clifford (2000): Anti-anti-relativism. In: Ders.: Available Light. Anthropological Reflections on Philosophical Topics. New Jersey: Princeton University Press. S. 65.

50 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 19.

Trotz dieser beiden wichtigen Einwände gegen eine ethnografische Betrachtung von Bürgerwehren in Deutschland bleibt die Ethnografie der am besten geeignete methodische Zugang zum Phänomen. Bürgerwehren sind ein derart flüchtiger und schwer zugänglicher Untersuchungsgegenstand, dass nur ein direkter Zugang Verständnis ermöglicht. Und auch, wenn die teilnehmende Beobachtung eine Verschmelzung mit dem Untersuchungsgegenstand erfordert, so geschieht diese nur bis zu einem gewissen Grad. Während teilgenommen wird, bleibt ein Teil von der Forschenden distanziert und erfasst, was vor sich geht. Ethnograf*innen nutzen dabei ihre eigene Fremdheit, um klarer zu sehen.⁵¹

4.1.2.3 Maßnahmen zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte von Mitgliedern der Bürgerwehren

Forschungsethisch ist neben dem informierten Einverständnis der Teilnehmenden außerdem die Wahrung ihrer Anonymität sowie die Vermeidung einer Schädigung der Einzelpersonen zentral.⁵² In dieser Studie werden daher die untersuchten Bürgerwehren pseudonymisiert. Das heißt, die Orte, an denen die Bürgerwehren patrouillieren sowie die Mitglieder der Bürgerwehren werden nicht namentlich genannt und darüber hinaus in ihrer Beschreibung so allgemein gehalten, dass die Beschreibung auf mehrere Orte, Bürgerwehren und Menschen zutreffen könnte.

Der Ort, an dem die Bürgerwehr des Typs III ihre Patrouillen abhält, wird jedoch in dieser Studie genannt. Die Entscheidung, auf eine Pseudonymisierung des Ortes der Bürgerwehr Berlin Mitte zu verzichten, erfolgte nach sorgsamer Abwägung.⁵³ Berlin Mitte ist als Schauplatz für die Analyse der Bürgerwehr zentral. Es ist einer der Orte Deutschlands mit der größten Polizeipräsenz. Gleichzeitig hat er als Zentrum der Macht demokratischer Institutionen eine symbolische Wirkung, ohne deren Berücksichtigung die Analyse der Bürgerwehr in Berlin Mitte nicht gerecht werden würde. Zudem war nur ein Mitglied der Bürgerwehr Berlin Mitte bereit für ein Interview im Feld. Dieses Mitglied tritt gegenüber der Presse und in sozialen Medien mit vollem

51 Vgl. ebd., S. 8.

52 Vgl. Unger/Narimani/M'Bayo (2014): Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Wiesbaden: VS Verlag. S. 47.

53 Zum Prozess der Abwägung von Schutzmaßnahmen für die Feldteilnehmenden vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 69.

Namen und Foto als Mitglied der Bürgerwehr auf und ist zudem als Mitglied des Berliner Landesverbands der NPD eine öffentliche Person. Die Wiedererkennbarkeit dieses Mitglieds der Bürgerwehr Berlin Mitte wird in dieser Studie in Kauf genommen, weil eine daraus erwachsende Schädigung für die Person nicht zu erwarten ist.

Allen bei den teilnehmenden Beobachtungen und den Feldinterviews anwesenden Mitgliedern der untersuchten Bürgerwehren wurde mitgeteilt, dass die Gespräche aufgezeichnet werden und die Studie als Doktorarbeit veröffentlicht wird. Das Transkript aller Interviews wird in dieser Studie nicht veröffentlicht, weil es Rückschlüsse auf die Identitäten der Mitglieder der Bürgerwehren zuließe. Es kann jedoch für Forschungszwecke auf Anfrage eingesehen werden.

4.2 Empirisches Material: »Daten [sind] in Wirklichkeit unsere Auslegungen davon.«

Das empirische Material einer ethnografischen Forschung kann je nach Feld ein weites Spektrum umfassen (Dokumente, Aufzeichnungen und Protokolle der Ethnograf*innen, Transkript von Interviews, Skizzen, Fotos, Videoaufnahmen, Archivmaterialien, Zeitungsartikel, Internetseiten und Artefakte).⁵⁴ Dabei gibt es keine reinen Daten. Die Daten werden nicht dort draußen gefunden, sondern sind abhängig von Auswahl, Beobachtung und Interpretation.⁵⁵

Bei den in dieser Studie gewählten methodischen Herangehensweisen der teilnehmenden Beobachtung und der (Gruppen-)Interviews im Feld entstehen die aus der Feldforschung gewonnenen Daten erst durch die Forscherin selbst. Es gibt keine bestehenden Texte, die auf eine Analyse warten. Bei einer teilnehmenden Beobachtung schreibt die Forscherin ihre Beobachtungen auf. Was sie im Feld beobachtet, ist immer gefiltert durch ihren Blick auf die Situation. Erfahrungswissen ist erst einmal nicht datenförmig und muss erst durch die Forscherin in Datenmaterial verarbeitet werden. Es wird versprachlicht, das heißt, es müssen Wörter gefunden werden, die die Erfahrung

54 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 115.

55 Vgl. ebd., S. 9.

der Forscherin abbilden. Das Gesehene bleibt dabei nur ein kleiner Teil der (körperlichen) Erfahrung, denn die Erfahrung erfolgte mit allen Sinnen.⁵⁶

Die Interviews liefern zwar transkribierte Aussagen der Interviewten, also Texte, die nicht von der Forscherin selbst formuliert wurden, doch wären auch diese Daten nicht entstanden, wenn die Forscherin nicht die Interview-situation hergestellt hätte und während des Interviews fragend die Richtung der Aussagen mit beeinflusst hätte.

Im Falle der Typ III-Bürgerwehr fließen ergänzend Social-Media-Posts der Mitglieder in die Analyse mit ein. Diese Bürgerwehren haben aktivistische Beweggründe für ihre Gründung, sie nutzen die Struktur »Bürgerwehr« als Mittel politischer Gestaltung. Und bei ihren politischen Meinungen besteht die größte Abweichung zu einem demokratischen Konsens. Weil insbesondere bei den Bürgerwehren vom Typ III die Gefahr besteht, dass sie aus politischem Kalkül heraus einige ihrer Einstellungen zurückhalten, wird hier vereinzelt ergänzend auf Äußerungen in den sozialen Medien zurückgegriffen, um die politische Selbstverortung der Mitglieder zu verifizieren.

Im Folgenden wird zunächst Clifford Geertz' Ansatz einer dichten Beschreibung diskutiert, mit dem die Daten der teilnehmenden Beobachtung generiert werden sollen. Anschließend wird ein Leitfaden für die Gruppeninterviews entwickelt und das Codierungssystem für die Analyse von dichten Beschreibungen und Interviewtranskripten dargelegt.

4.2.1 »Das ›Gesagte‹ [...] dem vergänglichen Augenblick entreißen.« – Dichte Beschreibung nach Clifford Geertz

Der (Mit-)Initiator der Writing Culture-Debatte Clifford Geertz liefert 1987 in seinem Aufsatz »Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur« einen Ansatz zur Gewinnung von Daten, der sich von dem lange in der Ethnologie vorherrschenden tagebuchartigen Festhalten von erlebten Situationen unterschied. Geertz fordert eine Reflexion über die Darstellungsweisen ethnografischer Forschung⁵⁷ und formuliert mit der »dichten Beschreibung« eine neue Form der schriftlichen Darstellung von Feldforschungsergebnissen. Er betont die Subjektivität, die den Daten innewohnt, mit denen Sozialwissenschaftler*innen und Ethnolog*innen arbeiten: »Das

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 115.

⁵⁷ Vgl. Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 28f. Fußnote 3.

was wir als unsere Daten bezeichnen, [sind] in Wirklichkeit unsere Auslegungen davon.«⁵⁸ Das ist unvermeidlich und auch nicht schlimm, doch dürfe man nicht den Eindruck erwecken, Forschung sei eine Sache der Beobachtung und weniger eine der Interpretation. Denn tatsächlich verhalte es sich umgekehrt.⁵⁹

Der »dichten Beschreibung« liegt in Anlehnung an Max Weber ein semiotischer Kulturbegriff zugrunde. Also ein auf zeichenhafte Bedeutungen beruhender Kulturbegriff. Menschen sind demnach in ein »selbstgesponnenes Bedeutungsgewebe verstrickt«, und dieses Gewebe bezeichnet Geertz als Kultur.⁶⁰ Damit distanziert er sich von Ansätzen, die versuchen, Kultur und Gesellschaft in ein einfaches Abbildungsverhältnis zu bringen, und vor allem von jener Vorstellung, die Nation und Kultur als Einheit begreift.⁶¹

»Als ineinandergreifende Systeme auslegbarer Zeichen (...) ist Kultur keine Instanz, der gesellschaftliche Ereignisse, Verhaltensweisen, Institutionen oder Prozesse kausal zugeordnet werden können. Sie ist ein Kontext, ein Rahmen, in dem sie verständlich – nämlich dicht – beschreibbar sind.«⁶²

Geertz fragt, »was macht der Ethnograph? Antwort: Er schreibt.«⁶³ Dem Schreiben kommt bei einer ethnografischen Forschung eine besondere Bedeutung zu. Zwar werden auch andere Forschungsergebnisse schriftlich festgehalten, jedoch ist die Verschriftlichung bei einer Ethnografie die Übertragung des beobachteten Geschehens in die sprachliche Form. Während bei anderen methodischen Zugängen bereits schriftliche Quellen zur Verfügung stehen (Artikel, Dokumente, Interviewtranskripte), müssen bei der teilnehmenden Beobachtung für das Geschehen erst Worte gefunden werden.⁶⁴ In diesem Findungsprozess liegt die eigentliche Arbeit der Forscherin. Und diesen Prozess des Worte-findens beschreibt Geertz in seinem Essay.

Kultur zu untersuchen kann also keine experimentelle Wissenschaft sein, die nach Gesetzen sucht. Sie muss interpretieren und nach Bedeutungen su-

58 Vgl. ebd., S. 14.

59 Vgl. ebd., S. 14.

60 Vgl. ebd., S. 9.

61 Vgl. Kaschuba, Wolfgang (2006): Einführung in die Europäische Ethnologie. München: Beck. S. 124.

62 Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 21.

63 Ebd. S. 28.

64 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 35.

chen.⁶⁵ Bloßes Beschreiben des Erlebten reicht nicht aus. Geertz unterscheidet zwischen einer »dichten« und einer »dünnen« Beschreibung sozialer Situationen. Während eine dünne Beschreibung oberflächlich das Gesehene verspricht, berücksichtigt eine dichte Beschreibung den sozialen Kontext, in dem Handlungen geschehen.

Um diesen Unterschied zu verdeutlichen, zitiert Geertz ein Beispiel des Philosophen Gilbert Ryle.⁶⁶ In diesem heißt es in etwa: Wenn ein Junge einem anderen Jungen zuzwinkert, dann kann dieses Augenzwinkern als eine schnelle Bewegung des Augenlids beschrieben werden. Das wäre eine dünne Beschreibung der Handlung. Berücksichtigt man bei der Beschreibung jedoch den Kontext, so muss man die Handlung als eine Kommunikation zwischen den beiden Jungen beschreiben. Der Junge vollzieht seine Handlung absichtlich, richtet sie an jemand Bestimmten, um diesem eine Nachricht zu übermitteln. Wenn sich der Kontext ändert, wenn also zum Beispiel der zwinkernde Junge zuvor einen anderen Menschen zwinkern sah und sich nun mit seiner Augenlidbewegung parodierend auf diese frühere Begegnung bezieht, so muss auch die Beschreibung dieser Handlung dies berücksichtigen, sofern sie als eine »dichte Beschreibung« gelten will.

Im Falle der Beobachtung einer Bürgerwehr auf Patrouille sind die Bewegungen der Gruppe nicht einfach nur die von Bürger*innen, die sich im öffentlichen Raum bewegen, weil sie z.B. eine Runde spazieren gehen oder sich von A nach B bewegen – die Bewegungen der Bürgerwehr müssen gemäß ihrer Rolle als Bürgerwehr gelesen werden. So ist das Abbiegen in eine Seitenstraße eine Verfolgung, wenn zuvor eine von der Bürgerwehr für »verdächtig« gehaltene Person diesen Weg gewählt hat. Oder wenn die Bürgerwehr eine*n Passant*in anspricht und danach fragt, was er oder sie macht, so ist dies wahrscheinlich kein gewöhnlicher Plausch unter Nachbar*innen. Die Situation ist eine Machtdemonstration der Bürgerwehr. Sie treten als solche auf, stellen Fragen. Zwischen Passant*innen und den Mitgliedern der Bürgerwehr besteht ein Hierarchieverhältnis.

Das wird beispielsweise bei der teilnehmenden Beobachtung der Bürgerwehr von Typ III deutlich. Hier gehen die Männer in ihrer Rolle als Bürgerwehr am Hauptbahnhof auf Obdachlose zu, die die Straßenzeitung verkaufen. Alleine die zur Tür des Bahnhofsgebäudes weisende Armbewegung eines der Mitglieder der Bürgerwehr bewirkt, dass ein Junge, der mit einem

65 Vgl. Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 9.

66 Vgl. Ryle, Gilbert (1971): *Collected Papers*. Vol. 2. Oxon: Routledge 2009. S. 494ff.

Pappbecher Passant*innen nach Geld fragt, davonläuft. Die Armbewegung des Bürgerwehrmitglieds wird erst in seiner Bedeutung erfassbar, wenn man den sozialen Kontext, sein Auftreten als Teil der Bürgerwehr, berücksichtigt.

Um alle Ebenen dieser sozialen Situation zu erfassen, bedarf es also einer besonders dichten Beschreibung: In welcher Stimmlage wird die Person angesprochen? Wie ist die Körpersprache der Mitglieder der Bürgerwehr? Wie positionieren sie ihre Körper in Bezug zu der angetroffenen Person? Welche (nonverbale) Interaktion findet zwischen den einzelnen Mitgliedern der Bürgerwehr statt, die das Verhalten der Passant*in bewerten?

Zwischen dünner und dichter Beschreibung liegt eine »geschichtete Hierarchie bedeutungsvoller Strukturen«. Und in diesem Rahmen müssen Handlungen verstanden und interpretiert werden.⁶⁷ Denn ohne diese Strukturen gäbe es die Handlungen faktisch nicht. Sie liefern den Anlass und den Grund für die Aktion. Eine »dichte Beschreibung« versucht die Perspektive des Handelnden einzunehmen, die Welt durch seine Augen zu sehen und seinen Blick auf die Welt abzubilden. Das ist das Ziel der Ethnologie: Eine »Erweiterung des menschlichen Diskursuniversums«.⁶⁸

4.2.2 Der Leitfaden für die Interviews mit den Bürgerwehren

Die zweite Komponente des empirischen Materials wird durch Gruppeninterviews generiert. Der hierfür entwickelte Leitfaden versteht sich als ein Orientierungsmuster, das in erster Linie dazu dienen soll, die für die Forschung wichtigen Aspekte bei allen untersuchten Bürgerwehren abzufragen und nichts zu vergessen. Gleichwohl soll nicht starr an der Reihenfolge der Fragen festgehalten werden, um nicht vorhersehbare Reaktionen zu erfassen und darauf eingehen zu können. Die Interviewführung ist also ein »Prozess permanenter spontaner Operationalisierung«.⁶⁹

67 Vgl. Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 12.

68 Vgl. ebd., S. 20.

69 Hopf, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 7, Heft 2, April 1978. S. 111.

Leitfragen	Wichtige Aspekte	Steuerungsfragen	Für den Gesprächsfluss
<p>1. Sicherheitswahrnehmungen</p> <p>Wann haben Sie festgestellt, dass es in _____ eine Bürgerwehr geben sollte?</p>	Wahrnehmung von Sicherheit und Unsicherheit	<p>Was verbinden Sie mit Sicherheit?</p> <p>Was verbinden Sie mit Polizei in Deutschland?</p> <p>Was verbinden Sie mit Angst?</p> <p>Gab es eine Situation, in der Sie Angst hatten?</p> <p>Haben Sie von anderen Gehört, dass in _____ einmal etwas passiert ist?</p>	<p>Warum ist es nicht sicher?</p> <p>Woran merken Sie das?</p> <p>Haben Sie ein Beispiel?</p> <p>Wovor haben Sie Angst?</p> <p>Wie fühlt sich das an?</p> <p>Können Sie die Situation genauer beschreiben?</p>
<p>2. Persönliche Motivationen</p> <p>War Ihnen von vornerein klar, dass Sie bei der Bürgerwehr mitmachen würden?</p>	Geschichte der Bürgerwehr	<p>Wer hat die Bürgerwehr gegründet?</p> <p>Wie kam es zu der Idee? Wie lief die Gründung ab?</p> <p>Wieso haben Sie (nicht) eine Facebookgruppe gegründet?</p> <p>Haben Sie sich mit anderen Bürgerwehren ausgetauscht?</p>	<p>Auf welche Weise?</p> <p>Können Sie die Situation beschreiben?</p> <p>Gab es ein Ereignis, das zur Gründung führte?</p> <p>Gab es andere Ideen?</p>
<p>weiter: persönliche Motivation</p> <p>War Ihnen von vornerein klar, dass Sie bei der Bürgerwehr mitmachen würden?</p>	<p>Beweggründe der Mitglieder (z.B. Macht ausüben, Kontrolle haben, etwas Gutes tun, eine Aufgabe bekommen, Anerkennung)</p>	<p>Wie haben Sie von der Bürgerwehr erfahren?</p> <p>Wie war das als sie das erste Mal dabei waren?</p> <p>Kannten Sie die anderen bei der Bürgerwehr vorher schon?</p> <p>Treffen Sie sich auch außerhalb der Bürgerwehr?</p> <p>Wie ist Ihr Verhältnis zu anderen Mitgliedern der Bürgerwehr?</p> <p>Wie finden Ihre Familie und Ihre Freunde ihr Engagement bei der Bürgerwehr?</p> <p>Posten Sie auf Facebook über Ihr Engagement bei der Bürgerwehr?</p>	<p>Können Sie die Situation beschreiben?</p> <p>Wie haben Sie sich da gefühlt?</p> <p>Wie äußert sich das?</p> <p>Was sagen die genau dazu?</p> <p>Was genau posten Sie? Wie sind die Reaktionen?</p>

Leitfragen	Wichtige Aspekte	Steuerungsfragen	Für den Gesprächsfluss
<p>3. Auftreten der Bürgerwehr</p> <p>Wie läuft das ab, wenn Sie auf Streife gehen?/Wie ist es heute gelaufen?</p>	<p>Habitus</p> <p>Geschlechterbilder</p> <p>Politische Ansichten und Werte der Mitglieder</p> <p>Feindbilder</p>	<p>Wie viele sind Sie normalerweise? Gehen auch Frauen auf Streife?</p> <p>Wo treffen Sie sich? Wie wählen Sie Ihre Route aus?</p> <p>Wie lange sind Sie unterwegs?</p> <p>Sind Sie für andere Menschen als Bürgerwehr zuerkennen?</p> <p>Wie reagieren andere Menschen, denen Sie begegnen?</p> <p>Wie würden Sie das Verhältnis zu den anderen in _____ beschreiben?</p> <p>Was ist die Aufgabe der Bürgerwehr?</p> <p>Woran merken Sie, dass etwas passiert, wo Sie einschreiten müssen?</p> <p>Haben Sie darüber gesprochen, was Sie dann tun würden?</p> <p>Haben Sie schon einmal etwas Verdächtiges gesehen?</p> <p>Was würden Sie machen, wenn Sie auf Streife ein Verbrechen sehen?</p>	<p>Würden Sie Frauen aufnehmen?</p> <p>Wie sieht es da aus?</p> <p>Wer wohnt da?</p> <p>Können Sie die Situation beschreiben?</p> <p>Warum ist das so?</p> <p>Haben Sie da ein Beispiel?</p> <p>Wie ging es dann weiter?</p>
<p>4. Positionierung der Bürgerwehr zum Staat</p> <p>Fühlen Sie sich von der Politik unterstützt?</p> <p>Oder: Bilder als Stimuli</p>	<p>Verhältnis zur Polizei</p> <p>Politische Ansichten und Werte der Mitglieder</p>	<p>Was verbinden Sie mit Polizei in _____?</p> <p>Arbeiten Sie mit der Polizei zusammen?</p> <p>Was verbinden Sie mit Kriminalität in Deutschland?</p> <p>Was verbinden Sie mit Strafe in Deutschland?</p> <p>Was verbinden Sie mit Gesetzen in Deutschland?</p>	<p>Woran merken Sie das?</p> <p>Können Sie eine Situation beschreiben, in der es nicht genug Polizei gab?</p> <p>Wie kam es dazu?/Warum nicht?</p> <p>Was würden Sie ändern?</p>

4.2.3 Zum Vorgehen bei der Analyse des Datenmaterials

Bei der Untersuchung ist es besonders wichtig, sich zunächst gänzlich auf die Perspektive der Mitglieder der Bürgerwehr einzulassen und diese durch eine dichte Beschreibung des Beobachteten abzubilden. Erst nach einem Distanzierungsprozess kann in der Analyse der gewonnenen Daten eine Einordnung des Phänomens Bürgerwehren als Versicherheitlichungsprozess sowie eine kritische Beurteilung erfolgen.

Mit dieser Herangehensweise reagiert Geertz auf die »Krise der Repräsentation«, die in den 1970er und 1980er Jahren in der ethnografischen Forschung diskutiert wurde und die die Kultur des Schreibens und Festschreibens in der Ethnologie und die damit verbundene Konstruktion von Kulturen thematisierte. Geertz verharrt nicht in der Lähmung der »Krise der Repräsentation«, er setzt ihr eine selbstbewusste Subjektivität entgegen. Bei der Untersuchung von Kultur sei es ebenso wenig wie in der Malerei möglich, eine Grenze zwischen Darstellung und zugrunde liegendem Inhalt zu ziehen.⁷⁰

Die Forscherin besitzt eine interpretative Kompetenz, die Einzelbeobachtungen mikroskopischer Art mit makroskopischen Begebenheiten verschränkt.⁷¹ Dabei macht das Springen zwischen den Ebenen den Prozess des Interpretierens aus. Es setzt permanent Einzelbeobachtungen auf der Mikroebene in einen größeren Kontext. So werden die beobachteten Handlungen der Bürgerwehr im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen und politischer Debatten gesehen.

Wenn eine Person, die als nicht-deutsch wahrgenommen wird, von der Bürgerwehr angesprochen wird, so wird diese Handlung in den Rahmen der kulturellen Praktik des racial profiling eingebettet. Denn die Bürgerwehr bewegt sich hier mit ihrem Verhalten in einem gesellschaftlichen Kontext, ohne den ihr Verhalten nicht dicht beschrieben werden kann. So bedeutet ein Springen zwischen Mikro- und Makroebene für die Untersuchung der Bürgerwehren, dass ihr Verhalten nicht im luftleeren Raum geschieht. Um die Patrouille dicht beschreiben zu können, muss Verhalten auf der Mikroebene

70 Vgl. Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 24.

71 Vgl. Meyer, Christian (2009): Ereignisethnographie und Methodologischer Situationismus: Auswege aus der Krise der ethnographischen Repräsentation. In: Berger, Peter et al.: Feldforschung. Ethnologische Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten. Berlin: Weißensee-Verlag. S. 408.

mit dem Wissen um kulturelle Praktiken beschrieben werden, die eine Manifestation gesellschaftlicher Debatten und politischer Ereignisse der Makroebene darstellen.

Die unsystematische Natur des Springens zwischen der Mikro- und der Makroebene führte zu der Kritik, die Daten seien in Geertz' Herangehensweise vorinterpretiert, die Forscherin scheine allwissend.⁷² Geertz' Standpunkt ist jedoch, dass jeglicher Beschreibung eine Subjektivität innewohnt. Der einzige Umgang mit dieser notwendigen Eigenschaft ethnografischer Forschung sei ein »Sprung mitten rein in diese Probleme.«⁷³ Nur durch die explizite Berücksichtigung des Kontextes sozialer Handlungen könne Kultur überhaupt beschrieben werden. Ein vorgegebenes systematisches Springen würde dem jeweiligen Kontext nicht gerecht, die Struktur des Springens liegt vielmehr in der Verantwortung der interpretierenden Forscherin.

Wer Kultur untersuchen möchte, muss die soziale Wirklichkeit unterhalb und quer zur sprachlichen Ebene entschlüsseln. Akteure besitzen implizites Wissen, das sie nicht bewusst abrufen und nicht unbedingt versprachlichen können, Selbstverständlichkeiten, nonverbales Verhalten, Kleidung, nichtsprachliche Codes, Habitus, Lautäußerungen. Aufgabe der Forscherin ist es, diese Codes hervorzulocken, zu versachlichen und zu interpretieren.

Eine weitere Kritik an Geertz' Ansatz kam von Vincent Crapanzano. In seinem Beitrag zum Sammelband »Writing Culture« kritisiert er die Untersuchung, die Geertz mithilfe einer »dichten Beschreibung« vom balinesischen Hahnenkampf vorlegt.⁷⁴ Geertz beschreibt den Hahnenkampf demnach nicht nur als Hahnenkampf, er beschreibt ihn als etwas, das über sich selbst hinaus weist, das Themen wie »Tod, Männlichkeit, Wut, Stolz, Verlust, Gnade und Glück«⁷⁵ berührt und uns etwas über die balinesische Kultur an sich erzählt.⁷⁶ Geertz' Beschreibung des balinesischen Hahnenkampfes sei somit »the constructed understanding of the constructed native's constructed point

72 Vgl. Meyer, Christian (2009): Ereignisethnographie und Methodologischer Situationismus: Auswege aus der Krise der ethnographischen Repräsentation. In: Berger, Peter et al.: Feldforschung. Ethnologische Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten. Berlin: Weißensee-Verlag. S. 407f.

73 Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 43.

74 Vgl. Crapanzano, Vincent (1986): Hermes' Dilemma: The Making of Buversion in Ethnographic Description. In: Clifford, James (Hg.): Writing Culture. Berkeley: University of California Press. S. 51-76.

75 Vgl. Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 246.

76 Vgl. ebd., S. 251.

of view.«⁷⁷ Anders formuliert, der Versuch, den Standpunkt der beobachteten Subjekte einzunehmen und somit der »Krise der Repräsentation« zu entkommen, scheitere, weil Geertz sich anmaße, das Beobachtete in einen größeren Kontext zu setzen.

Doch vermag Geertz gerade durch das Springen zwischen Mikro- und Makroebene die Gefahr zu umgehen, sich im Kleinen zu verlieren und durch detailgetreue Beschreibung einer sozialen Situation das große Ganze aus dem Blick zu verlieren. Ohne den Bezug zur Makroebene brächte die Forschung keine Erkenntnis. Gleichzeitig ist das Ziel von Geertz' dichter Beschreibung keine essentialistische Beschreibung einer Kultur oder eines sozialen Raumes, es geht nicht um Vorhersagen, sondern lediglich um Generalisierungen in Bezug auf einen Einzelfall.

Was ist bei der Analyse von Datenmaterial aus einer dichten Beschreibung genau zu tun? Ziel ist, einen Zugang zur Gedankenwelt der Personen in der zu untersuchenden sozialen Situation zu bekommen, sodass »wir – in einem weiteren Sinne des Wortes – ein Gespräch mit ihnen führen können.«⁷⁸ Die Aufgabe besteht konkret darin, die Vorstellungsstrukturen aufzudecken, die das Handeln der Personen in der sozialen Situation bestimmen. Dabei gilt es, ein analytisches Begriffssystem zu entwickeln, das diese Strukturen beschreiben kann.⁷⁹ Ryle nennt diese Strukturen Codes. Geertz hingegen vergleicht die Analyse mit »dem Versuch, ein Manuskript zu lesen (im Sinne von ›eine Lesart entwickeln‹), das fremdartig, verblasst, unvollständig, voll von Widersprüchen, fragwürdigen Verbesserungen und tendenziösen Kommentaren ist, aber nicht in konventionellen Lautzeichen, sondern in vergänglichen Beispielen geformten Verhaltens geschrieben ist.«⁸⁰

Die Unterscheidung der »experimentellen Wissenschaften« zwischen Beschreibung und Erklärung bleibt auch bei Geertz' Ansatz erhalten. Sie liegt in einer »Unterscheidung zwischen ›Niederschrift‹ (›dichte Beschreibung‹) und ›Spezifizierung‹ (›Diagnose‹)«. ⁸¹ In der Analyse der durch eine »dichte Beschreibung« generierten Daten werden diese in einen gesellschaftstheoreti-

77 Vgl. Crapanzano, Vincent (1986): *Hermes* Dilemma: The Making of Buversion in Ethnographic Description. In: Clifford, James (Hg.): *Writing Culture*. Berkeley: University of California Press. S. 74.

78 Vgl. Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 35.

79 Vgl. ebd., S. 39.

80 Vgl. ebd., S. 15.

81 Vgl. ebd., S. 39.

schen Rahmen eingebettet. Geertz nennt hier unter anderem die Analysekategorien Nationalismus, Gewalt und Identität.⁸²

Die Interpretationen finden auf einem höheren Abstraktionsniveau statt, sie können die ethnografischen Beschreibungen hinterfragen, sich von ihnen distanzieren.⁸³ Mehr noch, die Forscherin sollte sich im Analyseprozess von den von ihr selbst generierten Daten überraschen lassen. Das mag unrealistisch klingen, meint aber vor allem, sich an die Überraschungen zu erinnern, die während der Datenerhebung entstanden sind und Widersprüche zu bemerken, die erst bei der Revision des Geschriebenen auffallen. Zudem ist es möglich, sich durch die Einnahme eines exotisierenden Blickwinkels, der Vertrautes fremd erscheinen lässt, Überraschungen herauszuarbeiten.⁸⁴

Die Bürgerwehren dieser Studie werden in diesem zweiten Schritt im Analyserahmen Versicherheitlichung (vgl. Kapitel 2) betrachtet. Der Versicherheitlichungsprozess, verstanden als eine kommunikative Handlung (*performative action*), zeigt sich sowohl im Moment der Patrouille als auch durch die Argumentationen und Deutungen, die die Mitglieder in den Interviews für ihr Engagement in der Bürgerwehr anbringen. Hier gilt es herauszuarbeiten, welche Themen als *existential threats* fungieren. Auch hier ist, um zu verstehen, wie diese *existential threats* politisiert wurden, ein Springen zwischen der Mikroebene (Verhalten und Äußerungen der Bürgerwehr) und der Makroebene (gesellschaftlicher Kontext) unabdingbar.

Bei der Analyse des Datenmaterials, der dicht beschriebenen Beobachtungen, werden gleichwohl keine Verallgemeinerungen oder Vorhersagen angestrebt, sondern lediglich Generalisierungen im Rahmen eines Einzelfalls.⁸⁵ Die Forscherin deckt das »Gesagte« des sozialen Diskurses auf und entwickelt ein analytisches Begriffssystem, das geeignet ist, die Strukturen zu beschreiben, die das Handeln der Subjekte ermöglichen.⁸⁶

82 Vgl. Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 43.

83 Vgl. Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 120.

84 Vgl. ebd., S. 121.

85 Vgl. Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 37.

86 Vgl. ebd. S. 39.

4.2.3.1 Die chronologische Struktur durchbrechen: Codierung des Datenmaterials

Um einen methodisch sauberen Zugang zum Datenmaterial zu bekommen und die Analyse nachvollziehbar zu gestalten, wird das Datenmaterial anhand von Codes strukturiert. Die Codes werden anschließend den für die Analyse relevanten Kategorien zugeordnet, um die einzelnen Bedeutungsebenen zusammen zu denken und auf eine höhere Analyseebene zu ziehen. Das Codesystem bricht die chronologische Ordnung des Datenmaterials auf und ermöglicht eine fragestellungsgeleitete Strukturierung. Im Hintergrund laufen dabei der Analyserahmen Versicherheitlichung sowie die Untersuchungshypothesen mit.

Die Codes unterscheiden sich je nach Einzelfallstudie, weil nicht bei allen Typen die gleichen Motivationen für die Gründung der Bürgerwehr vorhanden sind und nicht die gleichen Mechanismen der Realitätswahrnehmung. Auch spielen in der Umsetzung der Patrouillen unterschiedliche bewusste und unbewusste Einflussfaktoren eine Rolle. Die Kategorien der Analyse der drei Einzelfallstudien sind jedoch in Teilen identisch, einerseits, um eine Vergleichbarkeit der drei Fälle zu ermöglichen, andererseits, weil alle drei Einzelfallstudien in Bezug zur gleichen Fragestellung stehen, unter demselben Analyserahmen analysiert werden und sich an den gleichen Untersuchungshypothesen orientieren.

Ein volles Verständnis der Codierungsstruktur ergibt sich erst in Zusammenhang mit den Analysen der Einzelfälle (vgl. Kapitel 6, 7 und 8), dennoch sei hier bereits ein wenig vorgegriffen und die Codierung des Datenmaterials erklärt. Dafür sind in der folgenden Tabelle die unterschiedlichen Codes der drei Bürgerwehren einander gegenübergestellt und ihre Zuordnung zu den Kategorien der Analyse aufgezeigt.

Kategorie	Typ I	Typ II	Typ III
›Legitimation‹	Codes: ›Eigentum‹ ›Gefahr‹ ›Polizei‹ ›Recht und Ordnung‹	Codes: ›Fremde‹ ›Gefahr‹ ›Polizei‹ ›Legalität‹	Codes: ›Eigentum‹ ›Gefahr‹ ›Polizei‹ ›Recht und Ordnung‹
›Persönliche Motivation‹	Unterklasse: ›Anerkennung‹ Codes: ›Kompetenz‹ ›audience‹ ›Hilfsmittel‹ Unterklasse: ›Status‹ Codes: ›Benachteiligung‹ ›Privilegien‹	Unterklasse ›Abstiegsangst‹ Codes: ›Benachteiligung‹ ›Privilegien‹ ›Staat/System‹	Codes: ›Macht‹ ›Männlichkeit‹ ›Gewalt‹ ›Hierarchie‹
›Habitus‹	Codes: ›Macht‹ ›Männlichkeit‹ ›Hierarchie‹	Codes: ›Männlichkeit‹ ›Kompetenz‹ ›audience‹ ›Hilfsmittel‹	
Kategorie ›Strategie‹			Codes: ›Legalität‹ ›Macht‹ ›audience‹
›politische Positionen‹	Codes: ›Fremde‹ ›Staat‹ ›Legalität‹	Codes: ›Rassismus‹ ›Macht‹ ›Gewalt‹	Codes: ›Rassismus‹ ›Fremde‹ ›Privilegien‹

Die Kategorie ›Legitimation‹ existiert bei allen drei Einzelfallstudien, sie beinhaltet aber beispielsweise für Typ I und III den Code ›Eigentum‹, weil das für die Bürgerwehren das Referenzobjekt darstellt, das es zu schützen gilt. Die Bürgerwehr des Typs II benennt eine andere Bedrohungslage, sodass hier stattdessen der Code ›Frauen‹ auftaucht.

Einige Codes sind je nach Fall unterschiedlichen Kategorien zugeordnet. So befindet sich beispielsweise der Code ›Legalität‹ bei Typ I in der Kategorie ›politische Positionen‹, weil die starke Bedeutung, welche die Bürgerwehr ihrer eigenen Einhaltung der geltenden Gesetze beimisst, veranschaulicht, welche politischen Positionen die Mitglieder teilen. Bei der Bürgerwehr des Typs III hingegen ist der Code ›Legalität‹ der Kategorie ›Strategie‹ zugeordnet, weil die Ausführungen zum Handeln als Bürgerwehr in Anbetracht der Gesetzeslage Teil einer Strategie der Bürgerwehr sind, den öffentlichen Raum zu kontrollieren.

Es gibt aber nicht nur Kategorien, die je nach Bürgerwehr unterschiedliche Codes enthalten, sondern auch solche, die nicht in gleicher Form bei allen drei Einzelfällen vorhanden sind. Die Kategorie ›persönliche Motivation‹ beispielsweise unterscheidet sich sehr zwischen den drei untersuchten Bürgerwehren, weil die individuellen Motivationslagen voneinander abweichen. Anstatt der Kategorie ›Habitus‹ ist bei der Bürgerwehr des Typs III die Kategorie ›Strategie‹ vorhanden. Das liegt daran, dass sich der Habitus der Typ III-Bürgerwehr so sehr an der politischen Strategie der Bürgerwehr orientiert, dass diese anstatt des Habitus' zur übergeordneten Analysekategorie erhoben wurde.

4.3 Zusammenfassung der Methodik

Die qualitative Studie untersucht exemplarisch drei Bürgerwehren, jeweils eine der drei Typen, die in Kapitel 3 hergeleitet wurden: Institutionalisierte Bürgerwehren, Autonome Bürgerwehren und Aktivistische Bürgerwehren. Weil sich die Charakteristika der einzelnen Gruppen insbesondere im Auftreten der Bürgerwehren im öffentlichen Raum manifestieren, wird für die Untersuchung eine ethnografische Methodik gewählt. Datenmaterial wird aus einer teilnehmenden Beobachtung und (Gruppen-)Interviews mit den Mitgliedern der ausgewählten Bürgerwehren im Feld gewonnen. Je nach Beschaffenheit des Feldes handelt es sich um Einzel- oder Gruppeninterviews.

Die teilnehmende Beobachtung generiert Daten über das Auftreten der Bürgerwehr im öffentlichen Raum. Sie ermöglicht eine Analyse des Habitus', den die Mitglieder in ihrer Rolle als Bürgerwehr an den Tag legen, und ihrer Interaktion mit Passant*innen sowie der Interaktionen untereinander. Im Anschluss an die Begleitung werden die Beobachtungen nach Clifford Geertz ›dicht‹ beschrieben und nach einem Distanzierungsprozess analysiert.

In den (Gruppen-)Interviews hingegen liegt der Fokus auf den Deutungen und Argumentationen der Mitglieder der Bürgerwehren: Welche Narrative haben sie für ihr Engagement? Was bedeutet für sie Sicherheit? Ergänzt werden die Daten über die politische Selbstverortung der Bürgerwehr im Falle der Typ III-Bürgerwehr durch Social-Media-Posts. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass politische Meinungen, die aus Opportunitätsgründen zurückgehalten wurden, Eingang in die Untersuchung finden.

Das Datenmaterial aus dichten Beschreibungen der Beobachtungen sowie der Transkripte der Interviews wird für eine strukturierte und hypothesengeleitete Analyse codiert (siehe Tabelle in Kapitel 4.2.3.1). Zu Kategorien zusammengefasst, ermöglichen die Codes ein Aufbrechen der chronologischen Ordnung des Datenmaterials, sodass eine von Fragestellung und Analyserahmen strukturierte Analyse erfolgen kann. Bei der Analyse wird stets die soziale Position der Forscherin reflektiert, denn ihre Rolle als Weiße junge Frau, die als Vertreterin einer Bildungsinstitution auftritt, die gesellschaftliche Eliten produziert, wirkt in der Interviewsituation sowie während der teilnehmenden Beobachtung.

Im Folgenden wird nun in Kapitel 5 ein Überblick über die Bürgerwehren in Deutschland gegeben. Die drei Typen werden präziser beschrieben und voneinander abgegrenzt, und die Fallauswahl dieser Studie wird erläutert.

III. Bürgerwehren in Deutschland

5. Drei Typen zeitgenössischer Bürgerwehren in Deutschland

Im Folgenden wird nun das Spektrum der Bürgerwehren in Deutschland anhand der drei Typen genauer beschrieben. Dabei wird die Auswahl der Einzelfälle für die Studie begründet und die drei Typen voneinander abgegrenzt und unter Bezugnahme auf die Merkmalsräume (vgl. Kapitel 3) charakterisiert. Die Beschreibung der Typen fußt dabei auf einer kontinuierlichen Beobachtung der medialen Berichterstattung über Bürgerwehren seit 2016.¹

Über Bürgerwehren in Deutschland existieren keine quantitativen Studien. In den 1990er Jahren trat das Phänomen vermehrt auf und bekam durch institutionelle Einbindung in polizeiliche Strukturen (Sicherheitspartnerschaft und Sicherheitswacht) Aufmerksamkeit.² Aktuell häufen sich seit den Migrationsbewegungen 2015 die Berichterstattungen in den Medien über Neugründungen von Bürgerwehren.³ Das plötzliche Auftreten und der Mangel an schriftlichen Quellen macht eine Schätzung, wie viele Bürgerwehren welchen Typs sich seit den 1990er Jahren in Deutschland gründeten, jedoch nahezu unmöglich.

Auch von staatlicher Seite gibt es keine offiziellen Zahlen, wie viele Bürgerwehren es in Deutschland gibt. Der Verfassungsschutz beobachtet Bürgerwehren nicht als Phänomen an sich. Nur, wenn von einer Bürgerwehr verfassungsfeindliche Äußerungen getätigt oder politische Straftaten verübt wer-

1 So wurde mithilfe eines Google-News-Alerts zum Suchbegriff »Bürgerwehr« ein Überblick über die Berichterstattung behalten.

2 Vgl. Hitzler, Ronald (1994): Die neuen Vigilanten. Über Formen der Bewältigung alltäglicher Verunsicherung. In: Bürgerrechte & Polizei 48: 2. S. 70f.

3 Vgl. Quent, Matthias (2016): Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation? Studie für die Amadeu Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone. S. 6ff.

den, gelangen einzelne Bürgerwehren auf den Radar des Verfassungsschutzes.

Auf Facebook lassen sich gegenwärtig an die hundert Bürgerwehren zählen,⁴ wobei diese Zahl wenig Aussagekraft besitzt. Verfassungsfeindliche Seiten werden von Facebook in unregelmäßigen Abständen gelöscht, außerdem verwenden Bürgerwehr-Gruppen mitunter andere Selbstbezeichnungen, was sie schwieriger auffindbar macht. Zudem sind einerseits nicht alle Bürgerwehren, die sich online formieren, auch auf der Straße aktiv, und andererseits sind diejenigen Bürgerwehren, die stark in der lokalen Bevölkerung verankert sind, nicht auf die Rekrutierung neuer Mitglieder in sozialen Medien angewiesen und daher gar nicht auf Facebook vertreten (insbesondere Typ I).

Im Sommer 2016, der Hochphase der Neugründungen, meldeten staatliche Stellen vereinzelt quantitative Erhebungen: Niedersachsen meldete im Februar 2016 die Existenz von 31 Bürgerwehren, ähnlich war die Situation in Rheinland-Pfalz. Thomas Schmidt-Lux geht für das Frühjahr 2016 von der Existenz von 150 bis 200 Bürgerwehren bzw. bürgerwehrähnlichen Gruppen aus.⁵

Auch die geografische Verteilung von Bürgerwehren in Deutschland ist nicht erfasst. Es existieren Beispiele aus allen Regionen Deutschlands, es gibt Bürgerwehren in ländlichen Regionen und in Großstädten. Es lässt sich auch nicht feststellen, dass in Ost- oder Westdeutschland mehr Bürgerwehren aktiv sind. Lediglich im äußersten Süden und Norden Deutschlands scheint es weniger Bürgerwehren zu geben.⁶

4 Die Rechtswissenschaftlerin Anika Hoffmann hat im Rahmen ihrer Untersuchung über Bürgerwehren im öffentlichen Raum eine quantitative Erhebung von Bürgerwehr-Gruppen auf Facebook gemacht. Sie kommt für den Stichtag im Dezember 2016 auf 456 Gruppen mit insgesamt 13.452 Mitgliedern. Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 61.

5 Vgl. Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: ZeFKo 7 Jg. (2018), Heft 1. S. 141.

6 Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 69.

5.1 Institutionalisierte Bürgerwehren

Zentrales Merkmal Institutionalisierter Bürgerwehren ist der hohe Grad an Institutionalisierung. Sie sind stark in der lokalen Bevölkerung eingebunden, die Mobilisierung erfolgt über persönlichen Kontakt, soziale Medien spielen nur für die Organisation der Streifen eine Rolle (insbesondere WhatsApp), kaum jedoch zur Rekrutierung neuer Mitglieder.

Weiteres Merkmal ist die Anerkennung des staatlichen Gewaltmonopols. Von den Bürgerwehren dieses Typs kommen keine offenen politischen Forderungen, und sie grenzen sich von rechten Bürgerwehren ab⁷ und fokussieren sich stark auf den Schutz des eigenen Eigentums.⁸ Das Auftreten als Bürgerwehr dient diesem Ziel, und die Patrouillen sind kein Vehikel, um politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen.⁹

Weil sie nach außen hin unpolitisch sind, kommen sie für die Polizei und die lokale Politik als Partner infrage. Gerade in ländlichen Gegenden gibt es oft eine geringere Polizeidichte, und das verstärkt mitunter das Unsicherheitsgefühl der Bevölkerung¹⁰ und macht diese empfänglicher für die Legitimationsrhetorik der Bürgerwehr. Zudem steigert es auch die Bereitschaft von lokaler Politik und Polizei, die Bürgerwehren zu unterstützen, damit sich die Anwohner*innen sicherer fühlen.

Einige Typ I-Bürgerwehren sind in Sicherheitspartnerschaften mit den örtlichen Behörden eingebunden. In diesem Fall bekommen die Bürger Warn-

7 So zum Beispiel die Bürgerhilfe Esch in Nordrhein-Westfalen: Vgl. Schmitt, Günther: Grafschafter üben Kritik: »Bürgerhilfe und Bürgerwehr nicht verwechseln«. In: Bonner General Anzeiger vom 02.02.2016. Online unter: www.general-anzeiger-bonn.de/region/ahr-und-rhein/grafschaft/%E2%80%9EB%C3%BCrgerhilfe-und-B%C3%BCrgerwehr-nicht-verwechseln%E2%80%9C-article3167534.html. (Zugriff am 2.1.2021)

8 So beispielsweise die Bürgerwehr in Nürnberg: Vgl. Horn, Judith (2018): Einbruchsserie in Nürnberg: Anwohner laufen Patrouille. In: Nürnberger Zeitung vom 25.03.2018. Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/einbruchsserie-in-nuernberg-anwohner-laufen-patrouille-1.7390277> (Zugriff am 2.1.2021)

9 So forderte der Kreisvorsitzende des Verbands Wohneigentum mehr Polizeipräsenz, weil sich sonst eine Bürgerwehr gründen könnte. Vgl. Frankenpost Online vom 30.09.2019. Online unter: <https://www.frankenpost.de/region/selb/Kreisvorsitzender-kritisiert-Polizei-scharf;art2457,6929906> (Zugriff am 2.1.2021)

10 So formuliert die »Bürgerinitiative Grenzsicherheit« eine Angst vor Kriminalität, weil keine Polizei präsent sei. Vgl. Krenz, David (2010): Die Angst wohnt nebenan. In: 15-Grad-Ost. Online unter: <http://reporterreisen.com/15-grad-ost/angst.html> (Zugriff am 2.1.2021)

westen, Taschenlampen und eine kleine Schulung. Sie haben dann einen offiziellen Status, sind der Polizei unterstellt. Oft ist die Kooperation mit Polizei und lokaler Verwaltung jedoch informell oder in personellen Überschneidungen begründet. So gründete in Lawitz in Brandenburg die Bürgermeisterin Gudrun Schmädicke eine »Bürgerstreife«.¹¹ Die Bürgerstreife in Harzberg erhielt für ihre Tätigkeiten den Ehrenamtspreis der Gemeinde.¹²

Die Gründe für die Gründung sind konkrete Ereignisse im sozialen Nahraum. Häufig wird als Bedrohungslage ein Anstieg der Einbruchszahlen im Ort angeführt. Diese persönlichen Betroffenheitserfahrungen verstärken den Anreiz, sich in die Bürgerwehr einzubringen.¹³ Wenn bei einem selbst eingebrochen wurde, verändert das das eigene Sicherheitsgefühl, und die Bereitschaft, seine Zeit und Energie in eine Bürgerwehr zu stecken, steigt.¹⁴

Oft können Bürgerwehren des ersten Typs auf Erfolge ihrer Patrouillen verweisen, was ihnen zusätzlich Rückhalt in der Bevölkerung verschafft. So ist die Bürgerstreife Lawitz besonders stolz darauf, dass die Einbruchszahlen zurückgegangen sind, seit sie im Ort unterwegs sind.¹⁵

Institutionalisierte Bürgerwehren sind ehrenamtlich organisiert. Zwischen den Mitgliedern der Bürgerwehr existieren persönliche Kontakte, die zum Mitmachen motivieren. Außerdem erhalten sie für ihr Engagement Anerkennung aus der örtlichen Bevölkerung sowie von den lokalen Behörden. Im Sinne einer Selbstorganisation der Bürger*innen mit dem Ziel, ihr

11 Vgl. Diehr, Annemarie (2016): Ein Dorf schützt sich selbst. In: Schweriner Volkszeitung vom 26.02.2016. Online unter: <https://www.svz.de/regionales/brandenburg/ein-dorf-schuetzt-sich-selbst-id12843396.html> (Zugriff am 2.1.2021)

12 Auf der Website der Gemeinde wird über die Verleihung berichtet. Aufgrund der Pseudonymisierung der in dieser Studie untersuchten Bürgerwehren wird hier auf eine Nennung der Quelle verzichtet. Sie kann jedoch auf Anfrage eingesehen werden.

13 So beispielsweise bei der Bürgerwehr in Radevormwalde: Vgl. Lauerer, Matthias (2014): Wenn Bürger auf Streife gehen. In: Spiegel Online vom 09.09.2014. Online unter: <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/buergerstreife-in-radevormwald-buerger-wehren-sich-gegen-einbrueche-a-981549.html> (Zugriff am 2.1.2021)

14 So beispielsweise bei der Bürgerwehr in Nürnberg: Vgl. Horn, Judith (2018): Einbruchserie in Nürnberg: Anwohner laufen Patrouille. In: Nürnberger Zeitung vom 25.03.2018. Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/einbruchsserie-in-nuernberg-anwohner-laufen-patrouille-1.7390277> (Zugriff am 2.1.2021)

15 Vgl. Rausch, Jakob/Turm, Frida: 7 Tage ... Bürgerwehr, ausgestrahlt am 14.2.2016 <https://programm.ard.de/TV/Themenschwerpunkte/Dokus-Reportagen/Alle-Dokumentationen/Startseite/?sendung=2822616857103542> (Zugriff am 2.1.2021)

Eigentum zu schützen, erfüllen sie die Funktion eines Sicherheitsdienstes, der ehrenamtlich organisiert ist.

Besonders ausgeprägt ist diese Eigenschaft bei der »Buchholzer Sicherheit (BuSi)« in Französisch Buchholz im Norden von Berlin. Diese Bürgerwehr ersten Typs ist als Verein organisiert und hat ihre Verbindung zur lokalen Bevölkerung in Form einer Dienstleistung institutionalisiert. Die Nachbar*innen können Mitglieder des »Verein für Sicherheit in Französisch Buchholz« werden und bekommen dafür Alarmanlagen an ihren Häusern installiert. Für einen monatlichen Beitrag garantiert der Verein, bei einem Alarm nach dem Rechten zu sehen. Außerdem besitzt der Verein zwei Autos mit der Aufschrift »Buchholzer Sicherheit«, mit denen die Vereinsleute Streife fahren. In ihrer blauweißen Lackierung sehen sie aus wie Polizeiautos.¹⁶

Im Baden-Württembergischen Tiefenbronn haben sich Einwohner*innen nach einer Einbruchsserie zusammengetan, und, anstatt eine Bürgerwehr zu gründen, Geld gesammelt, um einen privaten Sicherheitsdienst zu engagieren.¹⁷ Diese Beispiele aus Französisch Buchholz und Tiefenbronn stellen jedoch Ausnahmen dar. Meistens stellen Institutionalisierte Bürgerwehren ihr Engagement kostenlos zur Verfügung und bekommen dafür die Anerkennung der Nachbar*innen. Die Beziehungen zwischen Bürgerwehr und örtlicher Bevölkerung funktionieren nach den Regeln eines informellen Tauschhandels.

Ein besonders typisches Beispiel für eine Institutionalisierte Bürgerwehr ist die »Bürgerstreife Harzberg«. Markus Neumann aus Harzberg gründete die Bürgerwehr im Herbst 2017. Schnell wuchs seine Initiative und hatte zwei Monate später bereits 34 Mitglieder, die zu Fuß oder mit dem Auto auf Streife unterwegs waren. Harzberg hat etwa 2000 Einwohner*innen und liegt in Westdeutschland. Der Ort besteht fast gänzlich aus Einfamilienhäusern. Die Ortsbürgermeisterin von der SPD lobt die Initiative ausdrücklich. Markus Neumann bekam stellvertretend für die Bürgerstreife den Ehrenamtspreis überreicht. Die »Bürgerstreife Harzberg« ist also stark in der lokalen Bevölkerung institutionalisiert. Sie hat sich nach einem konkreten Ereignis im Nahbereich gegründet, das nicht mit politischen Forderungen der Bürgerwehr in Verbindung steht. Das legt den Schluss nahe, dass sich die Initiative

16 Vgl. Homepage des Vereins: <https://www.buchholzer-sicherheit.de/> (Zugriff am 2.1.2021)

17 Vgl. Bäßler, Rüdiger (2014): Ein Mann sieht rot. In: Badische Zeitung vom 13.12.2014. Online unter: www.badische-zeitung.de/deutschland-1/ein-mann-sieht-rot--96345874.html (Zugriff am 2.1.2021)

mit dem Ziel gegründet hat, den Ort vor Einbrüchen zu schützen und keine politische Strategie hinter der Gründung steht. Die »Bürgerstreife Harzberg« erfüllt also alle Merkmale des Typus »Institutionalisierte Bürgerwehren« in nahezu idealtypischer Weise und wird daher für die Einzelfallanalyse herangezogen.

5.2 Autonome Bürgerwehren

Autonome Bürgerwehren treten spontan auf und haben eine kurze Überlebensdauer. Sie organisieren sich über nachbarschaftlichen Kontakt, aber auch über politische Gruppen. Im Vordergrund steht der Schutz der Nachbar*innen, aber Autonome Nachbarschaftswachen haben darüber hinaus politische Forderungen, denen sie in ihrem Auftreten als Bürgerwehr Ausdruck verleihen wollen.¹⁸

Autonome Bürgerwehren arbeiten nicht mit der Polizei zusammen. Sie treten mit ihren politischen Forderungen, denen sie mit der Bürgerwehr Ausdruck verleihen wollen, offen auf, was sie für den Staat nicht als Kooperationspartner infrage kommen lässt. Mitunter richten sich ihre politischen Forderungen gegen den Staat und die von ihm garantierten Rechte.

Die Gründe für die Gründung Autonomer Bürgerwehren sind sowohl konkrete Ereignisse im sozialen Nahraum¹⁹ als auch gesamtpolitische Entwicklungen und gesellschaftliche Veränderungen.²⁰ Die politischen Entwicklungen, die mit der Gründung der Bürgerwehr kritisiert werden sollen, werden

18 Die Sicherheitsorgane warnen vor Bürgerwehren mit rechtsextremen Einstellungen. Vgl. Spieker, Alex (2019): Für Fremdenhass und gegen die Demokratie. Staatsschützer in Sorge vor Bürgerwehren. In: Focus Online vom 26.09.2019. Online unter: https://www.focus.de/politik/deutschland/zahl-radikaler-buergerwehren-steigt-fuer-fremdenhass-und-gegen-die-demokratie-staatsschuetzer-in-sorge-vor-buergerwehren_id_11183850.html (Zugriff am 2.1.2021)

19 So jagte die Rostocker Bürgerwehr einen mutmaßlichen Exhibitionisten, der wiederholt gesichtet worden sein soll und den die Polizei nicht ausfindig machen konnte. Vgl. Bust-Bartels, Nina Marie (2014): Jagdszenen an der Unterwarnow. In: Berliner Zeitung vom 04.11.2014. Online unter: <https://www.berliner-zeitung.de/buergerwehr-in-rostock-jagdszenen-an-der-unterwarnow-137896> (Zugriff am 2.1.2021)

20 So beispielsweise die Rundgänge der Bürgerwehr »Steeler Jungs« aus Essen. Vgl.: Verfassungsschutz hat Essener Bürgerwehr im Visier. In: Welt Online vom 18.09.2019: <https://www.welt.de/regionales/nrw/article200521220/Steeler-Jungs-Verfassungsschutz-hat-Essener-Buergerwehr-im-Visier.html> (Zugriff am 2.1.2021)

mit den Ereignissen im sozialen Nahraum verknüpft, sodass in der Formierung der Bürgerwehr bereits eine Kritik liegt, die mit jeder Patrouille wiederholt wird.²¹ Die Patrouillen haben somit sowohl das Ziel, politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, als auch direkt etwas gegen die Ereignisse im Ort zu unternehmen, die zur Gründung geführt haben.²²

Mitunter können sich Bürgerwehren ersten Typs in Bürgerwehren zweiten Typs verwandeln, wenn es – gerade in Zeiten aufgeheizter gesellschaftlicher Debatten, wie nach den Übergriffen in der Silvesternacht 2015/16 in Köln²³ – organisierte Rechte in die Bürgerwehren zieht. So distanzierte sich beispielsweise einer der Mitgründer der Düsseldorfer Bürgerwehr später von der Gruppe, weil rechte Hooligans und Nazis von »Pro NRW« in die Gruppe drängten und die Initiatoren nichts dagegen unternahmen.²⁴ Ebenfalls ist zu beobachten, dass sich Autonome Bürgerwehren davon distanzieren, rechtsextrem zu sein, selbst wenn sie rechtsextreme Inhalte verbreiten oder mit rechtsextremen Akteuren vernetzt sind.²⁵

-
- 21 So beispielsweise durch die Behauptung, man wolle Frauen beschützen, wobei das rassistische Narrativ des »übergriffigen Fremden« bedient wird. Vgl. Welt Online vom 07.01.2016: Selbsternannte Bürgerwehr will Frauen beschützen. Online unter: www.welt.de/politik/deutschland/article150719555/Selbsternannte-Buergerwehr-will-Frauen-beschuetzen.html (Zugriff am 2.1.2021)
 - 22 So machte die Bürgerwehr »Bürgerinitiative für Sicherheit in Braunschweig« gegen eine Landesaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete im Ort mobil. Vgl. Speit, Andreas (2014): Rechte sehen nach dem Rechten. In: die tageszeitung vom 14.10.2014. Online unter: <https://taz.de/Stimmungsmache-gegen-Fluechtlinge/!5031036/> (Zugriff am 2.1.2021)
 - 23 Die Silvesternacht wird von zahlreichen Bürgerwehren als Auslöser für die Gründung beschrieben, beispielsweise von der Bürgerwehr »Fulda passt auf«. Vgl. Schoder, Stefan (2016): »Fulda passt auf«: Pläne für Fuldaer Bürgerwehr stoßen auf große Resonanz. In: Fuldaer Zeitung vom 12.01.2016. Online unter: www.fuldaerzeitung.de/artikelansicht/artikel/4651331/fulda-passt-auf--plane-fur-fuldaer-burgerwehr-stoen-auf-groe-resonanz.
 - 24 Vgl. Focus Online (2016): Bürgerwehr-Aussteiger: Einige distanzieren sich »bewusst nicht« von Rechten. Online unter: https://www.focus.de/panorama/welt/duesseldorfer-gruppierung-einfach-keine-ordnung-buergerwehr-aussteiger-packt-aus_id_5237656.html.
 - 25 Das ist zum Beispiel bei der Freiburger Bürgerwehr zu beobachten gewesen. Vgl. Laufer, Daniel (2016): Ex-Türsteher will in Freiburgs Straßen patrouillieren. In: Badische Zeitung Online vom 27.02.2016: www.badische-zeitung.de/freiburg/ex-tuersteher-will-in-freiburgs-strassen-patrouillieren--118870247.html.

Geografisch existieren überall in Deutschland Beispiele für Autonome Bürgerwehren. Autonome Bürgerwehren nutzen die Struktur einer Bürgerwehr, um ihren politischen Forderungen Ausdruck zu verleihen, wobei jedoch Ereignisse im sozialen Nahfeld sowie das Bedürfnis, lokal Sicherheit zu schaffen, Auslöser für die Gründung bleiben.

Ein Beispiel für Autonome Bürgerwehren ist die »Bürgerstreife Weißensee«. Sie gründete sich im Herbst 2018, nachdem es in Weißensee drei mutmaßliche sexuelle Übergriffe auf junge Mädchen gegeben hatte. Die Polizei hat die Ermittlungen eingestellt, aber die Bürgerwehr glaubt, die Übergriffe seien von den in Weißensee untergebrachten unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten begangen worden. Sie behauptet, mit ihren Patrouillen die Sicherheit in Weißensee wiederherzustellen.

Abbildung 4: Screenshot eines Facebookposts von Daniel Huber



Quelle: Um den Persönlichkeitsschutz von Daniel Huber zu wahren, wird die Quelle des Screenshots hier nicht angegeben. Die Schwärzungen der Klarnamen sind dem Screenshot hinzugefügt.

Der Initiator Daniel Huber ist in Weißensee aufgewachsen, er hat eine kleine Firma aufgebaut und tritt bei den Stadtratswahlen an. Daniel Huber nahm regelmäßig an Pegida-Demonstrationen teil und macht aus seiner Kritik an der Flüchtlingspolitik der Regierung unter Angela Merkel keinen Hehl. Er und seine Mitstreiter organisieren sich über WhatsApp und gehen

in Zweier- und Dreier- Gruppen mit ihren Hunden durch Weißensee. Auf Facebook postet Daniel Huber Fotos von der Bürgerwehr.

Die Mitglieder der Bürgerwehr Weißensee kannten sich bereits vor der Gründung alle persönlich, viele sind befreundet und in der lokalen Zivilgesellschaft verankert. So treten mehrere von ihnen bei der Wahl zum Stadtrat an. Für die Gründung war ein Ereignis im lokalen Umfeld ausschlaggebend: die mutmaßlichen sexuellen Übergriffe auf junge Mädchen. Die Mitglieder der Bürgerwehr greifen ein in der örtlichen Bevölkerung verbreitetes Unwohlsein über die sexuellen Übergriffe auf junge Mädchen im Ort auf, die die Polizei nicht aufklären konnte. Mit ihren Patrouillen versprechen sie Sicherheit, verknüpfen diese jedoch mit einer politischen Äußerung. Sie benennen »die Flüchtlinge« und Merkels Politik als Schuldige für die Unsicherheit und verleihen mit ihren Patrouillen ihren politischen Ansichten Nachdruck.

Die lokale Politik regiert ablehnend auf die Bürgerwehr, ebenso wie die Polizeibehörden. Eine Kooperation würde aufgrund der offen rechtsextremen politischen Ausrichtung der Bürgerwehr für den Staat nicht infrage kommen. Auch anderweitig ist die Bürgerwehr nicht institutionell eingebunden. Ihre politischen Positionen und der Impuls, eine Bürgerwehr zu gründen, kommt aus den einzelnen Individuen heraus, nicht wie bei Aktivistischen Bürgerwehren aus einer politischen Gruppe, die »von oben« hierarchisch vorgibt, wie die Bürgerwehr organisiert sein soll. Die Autonomen Bürgerwehren agieren unabhängig von Staat und politischen Gruppen. Die »Bürgerstreife Weißensee« erfüllt also die Merkmale des Typus »Autonome Bürgerwehren« und wird daher für die Einzelfallanalyse ausgewählt.

5.3 Aktivistische Bürgerwehren

Aktivistische Bürgerwehren gründen sich aus bestehenden politischen Gruppen heraus und haben eine sehr lose Anbindung an die lokale Bevölkerung. Die politischen Forderungen der Aktivistischen Bürgerwehren gehen aus diesen Gruppen hervor und stehen im Vordergrund. Die Gründung einer Bürgerwehr gibt ihnen die Möglichkeit, sich als »Macher« zu präsentieren.

Der Auslöser für die Gründung Aktivistischer Bürgerwehren liegt nicht in Ereignissen im lokalen Umfeld, sondern in gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Politische Forderungen auf der Makro-Ebene werden verknüpft mit Patrouillen in der Nachbarschaft. Der Fokus der Inszenierung liegt dabei auf dem Schutz der vermeintlich Schwachen vor einer Gefahr, die durch

vermeintliche politische Fehlentscheidungen auf der Makro-Ebene entsteht (beispielsweise Migrationspolitik). So können sich die Akteure mittels der Bürgerwehr als »die Guten« positionieren, die wahren Freunde und Helfer. Als die zu Beschützenden werden meistens Weiße deutsche Frauen und Kinder erachtet. In Wirklichkeit dient der Schutz der Nachbar*innen hier nur als Vorwand, um politische Meinungen zu verbreiten. Die »Soldiers of Odin« beispielsweise sind ein transnationales rechtsextremes Netzwerk, dessen Mitglieder Patrouillen beispielsweise in München organisieren und sich als »Nachbarschaftshilfe« bezeichnen.²⁶

Bei Aktivistischen Bürgerwehren nutzen rechte Akteure die Idee einer Bürgerwehr als politisches Mittel. Mit ihren Patrouillen drücken sie ihr Misstrauen gegenüber den staatlichen Institutionen aus. Es gibt kein konkretes Ereignis aus dem näheren Umfeld, das die Gründung evozierte, stattdessen wird auf eine allgemeine politische Lage verwiesen, die es durch das Auftreten als Bürgerwehr zu verändern gelte.

Aktivistische Bürgerwehren sind sozial weniger an das Umfeld angebunden als die des ersten und zweiten Typs. Sie haben kaum Rückhalt bei den Nachbar*innen – allerdings nur im lokalen Umfeld vor Ort, denn auch die Aktivistischen Bürgerwehren richten sich an ein Publikum. Schließlich macht sich eine Bürgerwehr zur Aufgabe, mit ihren Patrouillen zu beschützen. Der Schutz wird jedoch über das lokale Umfeld hinausgedacht. In der Rhetorik der Aktivistischen Bürgerwehren zielt ihr Auftreten im öffentlichen Raum auf eine umfassende politische Veränderung, die mehr Sicherheit herstellen soll (in der Regel nur für Weiße Deutsche). Während der Patrouille wird daher versucht, die Passant*innen und Anwohner*innen für die eigene Sache zu gewinnen – beispielsweise, indem Flyer verteilt werden.

Darüber hinaus findet sich das Publikum der Aktivistischen Bürgerwehren virtuell zusammen. Ihre Unterstützer*innen und Mitglieder vernetzen sich vor allem über soziale Medien. Das Publikum, das hier die Bürgerwehr unterstützt und sich ihr anschließt, kommt primär aus dem (örtlich gesehen) nahen Umfeld. Der Name der Stadt oder des Ortes ist fast immer im Namen der Bürgerwehr verankert, sodass sich die Menschen der Umgebung besonders angesprochen fühlen. Auch werden die Themen, die zur Legitimation

26 Vgl. Grassl, Tatjana (2017): »Soldiers of Odin«: Rechte Bürgerwehr patrouilliert jetzt auch in München. In: Focus Online vom 23.11.2017: https://www.focus.de/politik/deutschland/breiten-sich-in-deutschland-aus-soldiers-of-odin-rechte-buergerwehr-patrouilliert-jetzt-auch-in-muenchen_id_7883621.html (Zugriff am 2.1.2021)

der Bürgerwehr genannt werden, die Bedrohung, die von den Gründern angeführt wird, auf die lokale Ebene heruntergebrochen. Die einzelnen Mitglieder der Bürgerwehr kannten sich teilweise vor ihrem Beitritt aus der politischen Gruppe, aus der die Bürgerwehr hervorgegangen ist. Sie wohnen vielleicht in derselben Straße oder im selben Viertel, aber eine nachbarschaftliche Bekanntschaft, die durch ein lokales Ereignis zum gemeinsamen Engagement in der Bürgerwehr führt, wie das bei Bürgerwehren ersten und zweiten Typs der Fall ist, existiert unter den Mitgliedern der Aktivistischen Bürgerwehren nicht.

Aktivistische Bürgerwehren verknüpfen mit der Bedrohung, die sie für ihr Bestehen anführen, politische Forderungen. Oder sie formulieren die Bedrohung derart, dass sie implizit politische Forderungen ausdrückt. Diese impliziten oder expliziten Forderungen ziehen eine sekundäre Gruppe von Unterstützer*innen an. Aktivist*innen, die nicht aus der lokalen Bevölkerung kommen, die die von der Bürgerwehr angeführte Bedrohung gar nicht oder nur indirekt betrifft, die aber mit der implizit oder explizit geäußerten politischen Forderung übereinstimmen und daher ein politisches Interesse an der Gründung der Bürgerwehr haben. Diese Gruppe sekundärer Unterstützer*innen führt dazu, dass soziale Medien als Katalysator für die Gründung von Bürgerwehren dieses Typs fungieren.

Und auch ohne konkrete politische Forderungen gibt es ein generelles Interesse an der Gründung von Bürgerwehren als eine den Staat infrage stellende Maßnahme. So hat der rechte Blogger Robin Classen einen Leitfaden zur Gründung von Bürgerwehren verfasst.²⁷ Robin Classen war in rechten Kameradschaften aktiv und ist zurzeit Schriftführer der Jungen Alternative in Rheinland-Pfalz.²⁸ Der Leitfaden verdeutlicht: Aktivistische Bürgerwehren sind nicht an einen Ort gebunden, sie können überall in Deutschland entstehen, denn ihre Gründung ist politisch-strategisches Mittel. Sie werden von den Gruppen, die ihre Gründung anregen, gesteuert und sind untereinander vernetzt.

Die Abgrenzung der Aktivistischen Bürgerwehren von den Autonomen Bürgerwehren erfolgt nicht anhand ihrer politischen Positionen. Der Unterschied zwischen den beiden Typen besteht in der Motivation für die Gründung beziehungsweise in der Zielsetzung der Bürgerwehr. Bei den Autono-

27 Vgl. <https://rechtsoben.wordpress.com/2016/01/19/haettet-ihr-es-nur-gelassen/> (Zugriff 2.1.2021)

28 Vgl. <https://www.alternative-rlp.de/afd-in-rheinland-pfalz/vorstand> (Zugriff 2.1.2021)

men Bürgerwehren ist ein konkretes Ereignis im Umfeld Auslöser für die Gründung, anhand dessen dann politische Forderungen formuliert werden. Mitglieder Autonomer Bürgerwehren sind teilweise durchaus in rechtsextremen Gruppen aktiv, und eventuell beeinflussen diese Gruppen dadurch indirekt das Verhalten der Bürgerwehr, jedoch sind die Autonomen Bürgerwehren nicht als strategisches politisches Mittel von einer politischen Gruppe gegründet worden.

Abbildung 5: Screenshot eines Tweets der AfD Schleswig-Holstein



Aktivistische Bürgerwehren hingegen erhalten Anweisungen von den politischen Gruppen, die sie gegründet haben. Es existiert eine institutionalisierte Hierarchie, die das Verhalten der Mitglieder der Bürgerwehr steuert.

ert. Bei Aktivistischen Bürgerwehren existieren verschiedene lokale Gruppen, die durch ihre Anbindungen an die politische Gruppe untereinander vernetzt sind, während bei den Autonomen Bürgerwehren jede einzelne eine eigene Gründungsgeschichte, Struktur und Ausrichtung hat. Autonome Bürgerwehren sind nicht untereinander vernetzt.

Beispiele für Autonome Bürgerwehren, bei denen organisierte Nazis beteiligt sind, die aber nicht aus politischen Gruppen heraus gegründet worden sind, nicht von diesen gesteuert werden, sind die Düsseldorfer Bürgerwehr,²⁹ die Bürgerwehr Gerstungen, Untersuhl und Umgebung,³⁰ die Bürgerwehr gegen Roma in Halle³¹, die »Bürgerinitiative für Sicherheit in Braunschweig«,³² die »Steeler Jungs« aus Essen und die Bürgerwehr in Herne.³³

Die Bürgerwehr der rechtsextremen Organisation Pro Chemnitz hingegen zählt zum Typus der Aktivistischen Bürgerwehren. Die Bürgerbewegung Pro Chemnitz wurde 2009 von Ex-Republikaner Martin Kohlmann und Ex-CDU-Mitglied Reinhold Breede gegründet und wird vom sächsischen Verfassungsschutz beobachtet. Die Pro Chemnitz hatte 2018 über Monate hinweg Zehntausende Menschen auf die Straße gebracht. Ihren Höhepunkt nahmen die Demonstrationen im September 2018, als Hetzjagden auf nicht als deutsch wahrgenommene Menschen bundesweit für Aufmerksamkeit sorgten. Damals kam es aus der Pro Chemnitz-Bewegung heraus zu autonomen Gründungen von Bürgerwehr-Gruppen, die Passant*innen kontrollierten und

29 Vgl. Welt Online vom 07.01.2016: Selbsternannte Bürgerwehr will Frauen beschützen. Online unter: www.welt.de/politik/deutschland/article150719555/Selbsternannte-Buergerwehr-will-Frauen-beschuetzen.html (Zugriff am 2.1.2021)

30 Vgl. Thüringer Allgemeine Online vom 13.01.2016: Gerstungen: Rechtsextreme in Bürgerwehr aktiv. Online unter: www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/Gerstungen-Rechtsextreme-in-Buergerwehr-aktiv-567585842 (Zugriff am 2.1.2021)

31 Vgl. Halle Spektrum vom 20.09.2014: Bürgerwehr: Roma-Jagd in der Silberhöhe? Online unter: <https://hallespektrum.de/nachrichten/vermishtes/buergerwehr-roma-jagd-der-silberhoehe/115597/> (Zugriff am 2.1.2021)

32 Vgl. Speit, Andreas (2014): Rechte sehen nach dem Rechten. In: die tageszeitung vom 14.10.2014. Online unter: <https://taz.de/Stimmungsmache-gegen-Fluechtlinge!/5031036/> (Zugriff am 2.1.2021)

33 Vgl. WDR-Online vom 06.10.2019: Bürgerwehren: Wie sich Hooligans und Rechtsextreme vernetzen. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=su4vnfhqXCE> (Zugriff am 2.1.2021)

körperlich angriffen.³⁴ Als im Winter 2018/19 die Teilnahme an den Demonstrationen abnahm, kündigte Pro Chemnitz als Organisation an, Bürgerwehren gründen zu wollen. Pro Chemnitz-Chef Martin Kohlmann wollte Schulungen für interessierte Bürger*innen in einem Bürgerzentrum organisieren.³⁵ Ähnliches lässt sich in Bayern³⁶ und Rheinland-Pfalz beobachten, hier gründete die Partei »Der III. Weg« Bürgerwehren, die »Nationale Streifen« genannt werden.³⁷

Auch die Partei Alternative für Deutschland (AfD) hat Bürgerwehren als strategisches Mittel ihrer Politik aufgegriffen.³⁸ Die AfD-Berlin reichte 2017 im Abgeordnetenhaus einen Antrag zur »Einführung eines freiwilligen Polizeidienstes« ein. In dem Antrag wird auch von Bürgerwehren gesprochen.³⁹ Auch die AfD Magdeburg⁴⁰ und die AfD Schleswig-Holstein befürworteten Bürgerwehren. Alice Weidel begleitete die Kieler AfD-Bürgerwehr 2017, um zu überprüfen, »ob es in Kiel linke #NoGoAreas gibt« (siehe Abbildung 5).⁴¹ Die AfD in Bayern hingegen lehnt Bürgerwehren ab.⁴²

34 Vgl. Zeit Online vom 15.09.2018: Sechs mutmaßliche Mitglieder von »Bürgerwehr« festgenommen. Online unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-09/chemnitz-buergerwehr-sechs-tatverdaechtige-festnahme> (Zugriff am 2.1.2021)

35 Vgl. Häfner, Sandra (2019): Pro Chemnitz kündigt Bürgerstreife für Januar an. In: Freie Presse Online: <https://www.freiepresse.de/chemnitz/pro-chemnitz-kuendigt-buergerstreife-fuer-januar-an-artikel10408817> (Zugriff am 2.1.2021)

36 Vgl. Witzgall, Thomas (2018): Rechtsextremismus in Facetten von Bürgerwehr bis »Reichsbürger«. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Belltower News. Online unter: <https://www.belltower.news/bayern-2017-rechtsextremismus-in-facetten-von-buergerwehr-bis-reichsbuerger-46516/> (Zugriff am 2.1.2021)

37 Vgl. Freires, Horst (2019): Braune »Bürgerwehren«. In: Blick Nach Rechts vom 20.9.2019. Online unter: <https://www.bnr.de/artikel/aktuelle-meldungen/braune-b-rgerwehren>.

38 Vgl. Tweet der AfD Schleswig-Holstein vom 28.04.2017: https://twitter.com/afd_lv_sh/status/857927223873089536 (Zugriff am 2.1.2021)

39 Vgl. AfD-Fraktion des Abgeordnetenhauses Berlin: Antrag zur »Einführung eines freiwilligen Polizeidienstes«, Drucksache 18/0069. S. 6. Online unter: <http://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/DruckSachen/d18-0069.pdf> (Zugriff am 2.1.2021)

40 Vgl. Magdeburger News Online: <https://www.magdeburger-news.de/?c=20180830160722&this=frame> (Zugriff am 2.1.2021)

41 Vgl. Tweet der AfD Schleswig-Holstein vom 28.04.2017: https://twitter.com/afd_lv_sh/status/857927223873089536 (Zugriff am 2.1.2021)

42 Vgl. <https://www.afdbayern.de/afd-fraktion-lehnt-buergerwehren-ab-und-bemaengelt-polizeidichte/> (Zugriff am 2.1.2021)

Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) ist seit Juni 2018 mit der Kampagne »Schafft Schutzzonen« (kurz SS) im Netz aktiv. Auf der eigens dafür eingerichteten Website fordert die NPD dazu auf, Bürgerwehren zu gründen. Es wird ein detaillierter Handlungsleitfaden gegeben und begründet, warum Deutschland Bürgerwehren brauche.⁴³ »Die Schutzzone ist ein Projekt, das sich der Sicherheit unserer Landsleute verschrieben hat. Wenn der Staat uns nicht schützt, müssen wir uns selbst schützen«, heißt es auf der Twitter-Seite der Kampagne. Ebenfalls seit Juni 2018 existiert eine Facebook-Seite der Schutzzonen-Kampagne. Es gibt Flyer und Informationsbroschüren sowie Fanartikel mit dem Schutzzonen-Logo.⁴⁴

Die Kampagne verknüpft die Aufforderung, Bürgerwehren zu gründen gezielt mit politischen Forderungen. Auf der Website heißt es:

»Ob es No-Go-Areas in den Großstädten sind, Übergriffe auf Frauen – wobei die Kölner Silvesternacht nur der Gipfel des Eisbergs war – oder die Dominanz von Fremden in vielen Regionen unserer Heimat: man ist der importierten Kriminalität oft schutzlos ausgeliefert. Doch wenn der Staat nicht fähig oder willens ist, seine Bürger zu schützen, müssen die Bürger sich selbst schützen. Daher wollen wir Schutzzonen schaffen.«

In zehn Schritten⁴⁵ wird anschließend beschrieben, wie man eine Bürgerwehr gründet. Ein Formular für eine Telefonkette steht zum Download zur Verfügung. Die einzelnen Bürgerwehren, die sich im Rahmen der NPD-Kampagne gründeten und bis heute gründen, heißen alle »Schutzzone«, mit anschließend angehängtem Ortsnamen. Die meisten starten eine eigene Facebook-Seite und posten regelmäßig Fotos von ihren Patrouillen. Sie werden von der NPD mit den roten Schutzzonen-T-Shirts, Warnwesten und Informationsmaterial zum Verteilen an Passant*innen versorgt.

Während die Bürgerwehr in Weißensee auf ein Ereignis im lokalen Umfeld Bezug nahm (die mutmaßliche sexuelle Nötigung von Mädchen), verweist die NPD nur auf einen hypothetischen Anlass für die Gründung einer Bürgerwehr. Die Erzählung ist jedoch die gleiche. Die Kampagne steuert die Grün-

43 Vgl. <https://schutzzonen.de> (Zugriff am 2.1.2021)

44 Vgl. https://schutzzonen.de/?post_type=product (Zugriff am 2.1.2021)

45 Vgl. <https://schutzzonen.de/#10schritte> (Zugriff am 2.1.2021)

46 Quelle des Screenshots: <https://www.facebook.com/schutzzone/photos/b%C3%BCrgerwehren-sind-ein-geeignetes-mittel-um-f%C3%BCr-mehr-sicherheit-zu-sorgen-nat%C3%BCrli/257028544848499/> (Zugriff am 2.1.2021)

Abbildung 6: Screenshot eines Facebookposts der Schutzzonen-Kampagne vom 27.06.2018



Quelle: Facebookseite der Schutzzonen-Kampagne⁴⁶

dung durch Vorgaben, wie eine Gründung aussehen sollte und welche Szenarien die Gründung einer Bürgerwehr notwendig machten. Darüber hinaus gibt die Partei rechtliche Hinweise, wie sich eine Bürgerwehr verhalten sollte, um keine Probleme mit der Polizei zu bekommen.

Die NPD übt also Kontrolle über die Bürgerwehren aus, die sich unter dem Schutzzonen-Dach gründen. In jeder Ortsgruppe der Schutzzonen sind mehrheitlich Mitglieder der Partei aktiv.⁴⁷ Oft werden die einzelnen

47 Vgl. E-Mail des NPD-Vorsitzenden Frank Franz, einsehbar auf Anfrage.

Schutzzonen-Streifen von NPD-Ortsverbänden aufgebaut. Durch das Logo und die einheitlichen T-Shirts werden die einzelnen Bürgerwehren als Teil einer Bewegung wahrgenommen und ermöglichen der NPD, politischen Druck aufzubauen und neue Mitglieder zu rekrutieren. Das macht die Schutzzonen-Kampagne der NPD zu einem idealen Repräsentanten für den Typus der Aktivistischen Bürgerwehren. Für die Einzelfallstudie werden die Schutzzone Hofburg sowie die Schutzzone Berlin Mitte exemplarisch für die gesamte Kampagne betrachtet.

IV. Einzelfallstudien

6. Bürgerwehr Typ I: Die »Bürgerstreife Harzberg«

6.1 Rahmenbedingungen

6.1.1 Feldzugang

Im Januar 2018 berichtete die örtliche Lokalzeitung über die »Bürgerstreife Harzberg«. In dem Artikel wird Markus Neumann¹ mit vollem Namen genannt. Außerdem wird die Bürgerwehr auf der Website des Ortes aufgeführt. Die Anfrage für eine Teilnahme an dieser Studie lief daher über die Gemeinde Harzberg. Die Bürgermeisterin leitete die Anfrage per Mail an Markus Neumann weiter und gab mir zudem dessen Mobilnummer. Markus Neumann reagierte auf die Anfrage sehr freundlich und stimmte einer teilnehmenden Beobachtung sowie einem Interview sofort zu.

Es gelang Markus Neumann jedoch nicht, außer seinem Sohn Lars Neumann weitere Mitglieder der Bürgerwehr zu finden, die einer teilnehmenden Beobachtung und/oder einem Interview gegenüber aufgeschlossen waren. Daher erfolgte die teilnehmende Beobachtung am 12. April 2019 lediglich mit Markus und Lars Neumann. Das Leitfaden-gestützte Interview begann während der Teilnehmenden Beobachtung und wurde direkt im Anschluss im Wohnzimmer von Markus Neumann fortgeführt. Dort war auch seine Frau Barbara Neumann anwesend und beteiligte sich am Gespräch.

1 Markus Neumann wird hier als Pseudonym verwendet, um die Privatsphäre seiner Person und Familie zu schützen. Daher sind auch die weiteren relevanten Informationen, wie etwa der Name des Ortes, pseudonymisiert.

6.1.2 Sozialstruktur und polizeiliche Kriminalstatistik des Ortes

Harzberg ist ein kleiner Ort in Westdeutschland mit etwa 2000 Einwohner*innen. Die meisten von ihnen wohnen bereits den Großteil ihres Lebens hier, haben Eltern, Großeltern und Geschwister, die in der Nachbarschaft wohnen. In Harzberg kennt jeder jeden, zumindest vom Sehen.² Der Altersdurchschnitt in Harzberg war lange sehr hoch, die Jungen zogen nach der Schule in die Städte, um zu studieren oder eine Ausbildung zu absolvieren. Seit einigen Jahren aber ziehen viele jüngere Leute zurück nach Harzberg, wieder in die Nähe der Eltern. So auch Bürgerwehr-Mitglied Lars Neumann. Er ist 28 Jahre alt, war für sein Studium weggezogen und wohnt nun mit Frau und Kind wieder in Harzberg.

Harzberg ist ein durchschnittlicher westdeutscher Ort. Der Anteil verheirateter Paare, die Größe der Kernfamilie und die Altersverteilung liegen etwa im bundesdeutschen Durchschnitt. Nur der Anteil ausländischer Anwohner liegt mit nur einem Prozent deutlich darunter. Der Ort hat seit über zehn Jahren dieselbe SPD-Bürgermeisterin. Im Gemeinderat sitzt neben der SPD noch die Freie Wählergemeinschaft. Die Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2017 lag leicht über dem Bundesdurchschnitt. In Harzberg gibt es einen Kindergarten und eine Grundschule sowie einige kleinere Geschäfte. Ein größerer Supermarkt befindet sich im Nachbarort. Dort liegt auch der nächste Bahnhof. Ein Bus fährt tagsüber einmal die Stunde. Der Ort hat keine eigene Polizeidienststelle. Zuständig ist die Polizeiinspektion im sieben Kilometer entfernten Nachbarort, sie ist rund um die Uhr besetzt, verfügt über drei Streifenwagen und ist zuständig für eine Fläche von 150 Quadratkilometern und 30.000 Bewohner*innen.

Harzberg hat eine ausgeprägte Vereinskultur, das soziale Miteinander hat einen hohen Stellenwert und findet vor allem in den örtlichen Vereinen statt. Wer in den Vereinen aktiv ist, ist automatisch gut integrierter Teil der Dorfgemeinschaft. Zudem fungiert der örtliche Metzger als sozialer Treffpunkt und Anlaufstelle für Informationen und Gerüchte.³ Das enge Miteinander und der hohe Stellenwert der Gemeinschaft in Harzberg zeigen sich auch in der geringen Kriminalität im Ort. Neben ein paar seltenen Fällen von Sachbeschädigung und Verkehrsdelikten sind die einzigen Verbrechen, die in Harzberg

2 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 674f.

3 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 877-913.

geschehen, Wohnungseinbrüche. Das belegen die Pressemitteilungen der zuständigen Polizeidirektion über Vorkommnisse in Harzberg. Seit 2016 sind auf der Seite elf Pressemitteilungen zu finden, die von Einbrüchen in Harzberg berichten.⁴ 2017 gab es in dem Ort zwei Einbruchsserien, die die Bevölkerung sehr verunsichert haben und von der »Bürgerstreife Harzberg« als Grund für ihr Bestehen angeführt werden. Die Kriminalstatistik der Polizei zeigt zudem, dass nur etwa jeder zehnte Einbruch von der Polizei aufgeklärt wird.

6.1.3 Soziale Position der Gründer der »Bürgerstreife Harzberg«

Gegründet wurde die »Bürgerstreife Harzberg« von Markus Neumann. Er ist 50 Jahre alt und hat sein Leben lang als Baggerfahrer im Baugewerbe gearbeitet. Er bezeichnet sich als unscheinbaren Menschen, der nicht viel hat, nur seine Frau und seinen Hund.⁵ Barbara Neumann ist 51 Jahre alt, sie ist hauptberuflich Hausfrau, und nebenberuflich arbeitet sie als Reinigungskraft im Kindergarten.⁶ Sie unterstützt ihren Mann bei seiner Arbeit für die Bürgerwehr, geht aber selber nicht auf Streife. Neben Markus Neumann ist sein Sohn Lars Neumann stark in der Bürgerwehr engagiert. Lars Neumann ist 28 Jahre alt und Ingenieur. Er wohnt mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter in Harzberg, unweit des Hauses seiner Eltern.

Die Bürgerwehr hat sich um die Familie Neumann herum gegründet. Die besonders Aktiven stammen aus dem weiteren Kreis der Familienmitglieder.⁷ Aber auch andere Interessierte aus dem Ort haben sich der WhatsApp-Gruppe der »Bürgerstreife Harzberg« angeschlossen.⁸ Die Mitglieder waren vor dem gemeinsamen Engagement für die Bürgerwehr nicht befreundet, sie eint das Interesse, die Sicherheit im Ort zu stärken.⁹

Die Neumanns haben ein Haus im Ortskern von Harzberg. In dem kleinen Hof neben dem Eingang können drei Autos parken. Die Neumanns gehören einem nicht-akademischen Mittelschichtsmilieu an, das in Großstädten aufgrund prekärer gewordener Arbeitsverhältnisse und des angespannten Woh-

4 Auf das Presseportal kann hier aufgrund der Pseudonymisierung nicht verwiesen werden.

5 Vgl. Transkript Harzberg III, Zeile 242-246.

6 Vgl. Transkript Harzberg III, Zeile 263-268.

7 Vgl. Transkript Harzberg III, Zeile 12.

8 Vgl. ebd., Zeile 56f.

9 Vgl. ebd., Zeile 18ff.

nungsmarkts bereits von sozialem Abstieg betroffen ist, jedoch auf dem Land ökonomisch und sozial integriert ist. Markus Neumann fungiert mit seiner Arbeit als Baggerfahrer als Ernährer der Familie, erst seit Kurzem hat seine Frau zudem eine Nebentätigkeit als Putzkraft angenommen. Die Neumanns spüren eine Angst vor ökonomischem und sozialem Abstieg und grenzen sich nach unten ab. Sie besitzen ein schönes Haus im Herzen von Harzberg und sind froh, dass sie nicht in einem der Mietshäuser des Ortes wohnen. Wenn sie von den Bewohner*innen der Mietshäuser sprechen, verwenden Markus Neumann und sein Sohn abwertende Begriffe. Dort würden »irgendwelche polnischen und rumänischen Gastarbeiter«¹⁰ wohnen, sagt Lars Neumann.

Innerhalb des Ortes sind die Neumanns sozial integriert. Lars Neumann engagiert sich in mehreren örtlichen Vereinen und ist durch seine Frau und seine Tochter im Kreis der jungen Familien integriert. Die Neumanns nehmen sich als Teil der Dorfgemeinschaft wahr:

»Den Großteil der Leute würde ich persönlich auch als sehr sympathisch einstufen. (...) Es gibt klar irgendwo so'n bisschen, grade oben im Neubaugebiet die Leute, die haben immer mehr Kontakte untereinander als zum Beispiel Leute, die hier unten irgendwo zentral im Dorf wohnen. Aber im Großen und Ganzen gibt's jetzt wenig, wo man sagt »Klassendenken« oder wie auch immer, wo dann Leute nur noch unter sich sind, aufgrund irgendwelcher Vermögensverhältnisse oder so, das würde ich jetzt hier nicht so sagen.«¹¹

Dennoch ist eine Angst vor sozialer Ausgrenzung erkennbar. Die Neumanns erzählen, dass es Gerede gab, dass sich in der Dorfkneipe über die Bürgerwehr lustig gemacht wurde.¹² Die Bürgerwehr ist auch ein Schauplatz, auf dem der Kampf um soziale Anerkennung verhandelt wird.

6.1.4 Institutionelle Einbindung der Bürgerwehr

Trotz des Geredes in der Dorfkneipe¹³ ist die Bürgerwehr in Harzberg gut sozial integriert. In dem kleinen Ort bekommt die Aktivitäten der Neumanns

10 Transkript: Harzberg I, Zeile 935f. Anmerkung: Die Zitate der Mitglieder der Bürgerwehr in Harzberg sind in der gesamten Studie grammatikalisch geglättet, um sie leichter lesbar zu machen. Außerdem sind Pausenlaute wie »ähm« entfernt worden. Auf Anfrage lässt sich das wortgenaue Transkript der Zitate nachlesen.

11 Transkript Harzberg I, Zeile 895-901.

12 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 310-334.

13 Vgl. ebd., Zeile 307-330.

jeder schnell mit: »Die Leute kennen uns, wir kennen die Leute, wir wissen, wer hier wohnt.«¹⁴ Gleich nach der Gründung hat das Gemeindeblättchen über die Bürgerwehr berichtet und Markus Neumanns Handynummer abgedruckt, sodass sich Anwohner*innen bei ihm melden konnten, wenn sie etwas Verdächtiges bemerkten.¹⁵ Wenn Markus Neumann von der Bürgerwehr erzählt, hört es sich so an, als sei die »Bürgerstreife Harzberg« zu einer Institution im Ort geworden, an die sich die Anwohner*innen wenden, wenn sie in Sachen Sicherheit Hilfe brauchen:

»Wenn Veranstaltungen sind, hier wie Fastnacht war oder Kirmes oder Halloween, alles Mögliche ne, dann heißt es, man könnte ja mal grad da ein Auge drauf werfen, Familienfeste ne, oder jetzt kommt bald wieder die Urlaubszeit, dann heißt es, könnt ihr mal grad verstärkt gucken, damit da nichts passiert.«¹⁶

Wenn die Bürgerwehr durch Harzberg fährt, winken die Anwohner*innen den Neumanns freundlich zu. Man kennt sich, es wirkt, als sei die Bürgerwehr ein anerkannter Bestandteil des Ortes geworden.¹⁷ Eine offizielle Einbindung der Bürgerwehr in lokale Sicherheitskonzepte existiert jedoch nicht. Die »Bürgerstreife Harzberg« hat keine Sicherheitspartnerschaft mit der zuständigen Polizeidienststelle. Auf informeller Ebene gibt es jedoch Austausch, Bestätigung und punktuelle Unterstützung. So begrüßt die Harzberger Bürgermeisterin die Initiative von Markus Neumann. Ein Jahr nach der Gründung bekam die Bürgerwehr den Ehrenamtspreis der Stadt verliehen. Markus Neumann erhielt einen Tankgutschein, denn für die Bürgerwehr fährt er viel mit dem Auto durch Harzberg.

Auch die Zusammenarbeit mit der Polizei erfolgt auf informeller Ebene. In der Erzählung der Bürgerwehr führt die Polizei die Anweisungen der Bürgerwehr aus. Die Bürgerwehr entdeckt verdächtige Personen und ruft dann die Polizei, damit diese sie kontrolliert. Die Bürgerstreife versteht sich als Zuarbeiter und als Schnittstelle zwischen Bürger*innen und Polizei.¹⁸

»Die Zusammenarbeit mit der Polizei läuft sehr gut, [...] der Informationsfluss läuft, man geht recht höflich miteinander um und man fühlt sich auch

14 Transkript Harzberg I, Zeile 23f.

15 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 282-299.

16 Ebd., Zeile 295-299.

17 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 4.

18 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 961-973.

Abbildung 7: Foto von der Verleihung des Ehrenamtspreises an die Bürgerwehr in Harzberg



Quelle: Homepage der Gemeinde Harzberg, aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes hier nicht aufgeführt.

net irgendwie als lästig, wenn ich dann manchmal drei Mal anrufe oder vier Mal anrufe in einer Nacht, sag, da steht ein Fahrzeug, sagen die ›kein Problem, dafür sind wir da, wir kontrollieren das.«¹⁹

Diese Zusammenarbeit mit der Polizei und die Anerkennung durch die Bürgermeisterin und die Anwohner*innen in Harzberg führt zu einer informellen institutionellen Einbindung der Bürgerwehr. Ihre Mitglieder fühlen sich als Teil des Sicherheitsnetzes in Harzberg, auch wenn sie keine offizielle Berechtigung, keinen direkten Auftrag für ihr Auftreten als Bürgerwehr haben, sind sie dennoch ein anerkannter Akteur in diesem Feld.

19 Transkript Harzberg II, Zeile 1030-1035.

6.2 Analyse der Bürgerwehr in Harzberg

»Das lassen wir uns nicht gefallen! Wir passen auf, ihr habt hier nichts verloren, ihr könnt nicht einfach hingehen und das kaputt machen, was andere Leute sich aufbauen.«²⁰

6.2.1 Legitimationsdiskurse der »Bürgerstreife Harzberg«

Für die Analyse der »Bürgerstreife Harzberg« werden nun zunächst die Legitimationen diskutiert, die die Bürgerwehr für ihre Patrouillen anführt. Hierfür wird die Kategorie »Legitimation« herangezogen, sie enthält die Codes »Eigentum«, »Angst/Gefahr«, »Polizei« sowie »Recht und Ordnung«.

Die Bürgerwehr in Harzberg besteht in erster Linie aus Markus Neumann und seiner Familie, er hat die Bürgerwehr gegründet. Insbesondere sein Sohn Lars begleitet ihn auf den Streifen. Markus Neumanns Frau Barbara bleibt derweil zu Hause und kommuniziert mit ihrem Mann über die Funkgeräte, die er extra für die Bürgerwehr gekauft hat. Zudem geht Lars auch alleine auf Streife.

Nachdem Markus Neumann in einer WhatsApp-Gruppe mit Familienmitgliedern die Gründung seiner »Ein-Mann-Bürgerwehr«²¹ verkündet hatte, traten immer mehr Nachbar*innen der WhatsApp-Gruppe bei, um sich an der Bürgerwehr zu beteiligen. Zeitweise waren 36 Personen in der WhatsApp-Gruppe der Bürgerwehr, jetzt sind es noch 23 Personen.²² Nachdem in der Dorfkneipe schlecht über die Bürgerwehr geredet wurde, teilte Markus Neumann die Gruppe. Denn das »Geschwätz« über die Bürgerwehr enthielt Informationen, die nur die Mitglieder der WhatsApp-Gruppe haben konnten.²³ Fortan gab es eine Untergruppe für diejenigen, die auf Streife gehen oder fahren, hier organisieren und koordinieren sie ihre Einsätze. Diese Gruppe enthält nur Personen, denen Markus Neumann vertraut.²⁴

20 Ebd., Zeile 597ff.

21 Lars Neumann liest den Post aus dem WhatsApp-Chat vor, den sein Vater gemacht hat. Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 780-793.

22 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 261-270.

23 Vgl. ebd., Zeile 307-320.

24 Vgl. ebd., Zeile 324-330.

Die ursprüngliche WhatsApp-Gruppe mit den mittlerweile noch 23 Mitgliedern erfüllt dennoch eine wichtige Funktion für die Bürgerwehr. Wenn jemand einen ihm fremd erscheinenden Menschen sieht, schreibt er oder sie das in die WhatsApp-Gruppe,²⁵ einige schicken ein Foto mit und beschreiben, in welche Richtung derjenige läuft. Manchmal können dann die anderen Mitglieder der Bürgerwehr von ihren Fenstern aus den »Fremden« mit ihren Blicken verfolgen, beobachten, wie er sich durchs Dorf bewegt, den Ring, wie sie sagen, immer enger ziehen.²⁶ Wenn er etwas Verdächtiges macht, wird auch darüber in der WhatsApp-Gruppe Bericht erstattet. Wenn die Bürgerwehr sich entscheidet, einzugreifen, kommen die Mitglieder aus allen Richtungen mit ihren Autos, innerhalb von fünf Minuten sind sie da und sprechen den Mann an.²⁷ So schnell könne keine Polizei reagieren, sagt Lars Neumann.²⁸

Auslöser für die Gründung der Bürgerwehr war wie oben erwähnt eine Einbruchsserie in Harzberg im Frühjahr und Herbst 2017. Auch vorher gab es in Harzberg ab und zu Einbrüche, aber 2017 häuften sie sich. Markus Neumann spricht von Einbrecherbanden²⁹, die professionell vorgingen, die Gegend und die Häuser ausspionierten.³⁰

»Da gab es diese Einbruchsserien [...] und das hat sich halt natürlich in dieser kurzen Zeit wahrscheinlich in diesem Milieu rundgesprochen, dass man hier ein und ausgehen kann wie durch ›ne offene Tür, und dementsprechend haben die hier gewütet, ja wie biblische Heuschrecken, so sind die hier durchgezogen und haben diese Einbrüche durchgezogen, knallhart, ohne Hemmungen.«³¹

Das *referent object*³² der Unsicherheitswahrnehmungen ist in Harzberg also Eigentum. Die Mitglieder der Bürgerwehr haben Angst, dass bei ihnen eingebrochen wird und man ihnen Geld und Wertgegenstände klaut. Harzberg ist ein gut situierter Ort, die Menschen hier haben gut bezahlte Mittelstandsanstellungen. Die Autos in den Carports glänzen, die meisten der Einfamilienhäuser sind modern, frisch renoviert oder neu gebaut. Ein eigenes Heim

25 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 1044f.

26 Vgl. ebd., Zeile 1150-1166.

27 Vgl. ebd., Zeile 1283f.

28 Vgl. ebd., Zeile 1303f.

29 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 1248.

30 Vgl. ebd., Zeile 1232ff.

31 Transkript Harzberg II, Zeile 725-729.

32 Vgl. Theorie der Versicherunglichung (Kapitel 2).

zu besitzen und es sich schön darin einzurichten, scheint für die Menschen in Harzberg ein zentrales Lebensziel zu sein. In diesem materialistisch geprägten Milieu ist die Angst, dass dieses Heim durch ein Eindringen von außen verletzt wird, größer als in Milieus, in denen immaterielle Werte eine größere Wichtigkeit besitzen. Das Eigenheim und die Gegenstände in seinem Inneren vermitteln eine ideelle Sicherheit, die durch einen Einbruch infrage gestellt würde.³³

Zudem herrschte vor der Einbruchserie im Schutzraum des engen Dorflebens eine andere Mentalität als in größeren Orten. Es sei normal gewesen, dass früher auch mal die Terrassentür aufgelassen wurde, wenn man zu den Nachbarn rübergegangen sei:

»Diese Leichtigkeit, die man früher hatte im Dorf, ist nicht mehr so vorhanden. Man ist achtsamer, man ist vorsichtiger und man ist auch misstrauischer Fremde gegenüber.«³⁴

Die Neumanns haben Angst davor, dass auch bei ihnen jemand einbrechen könnte. Sie haben einen Hund, einen altdeutschen Schäferhund. »Die passt dann hier auf«³⁵, erklärt Markus Neumann. Außerdem haben sie die Fenster im Erdgeschoss mit Alarmanlagen abgesichert und rund ums Haus Kameras angebracht.³⁶

»Diese Sicherheit, die verloren gegangen ist in der Gemeinde, was man eigentlich auf'm Dorf so kennt, die Sicherheit, Zufriedenheit und das Zusammenleben, wenn das einfach gestört wird, ja wenn dann irgendwo eingebrochen wird, der Schock, der hat in meine Sachen gewühlt und alles.«³⁷

Hier zeigt sich: Es ist nicht nur die Angst um sein Eigentum, die Markus Neumann dazu bewog, die Bürgerwehr zu gründen. Das Gefühl, beobachtet und ausspioniert zu werden, hat sich in den Alltag der Harzberger eingeschlichen. Markus Neumann erzählt, er habe Männer dabei beobachtet, wie sie nachts Fotos mit einer Infrarotkamera gemacht hätten.³⁸ Und mit Google-Earth kön-

33 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 1f.

34 Transkript Harzberg II, Zeile 75off.

35 Ebd., Zeile 158.

36 Vgl. ebd., Zeile 167ff.

37 Vgl. ebd., Zeile 579-584.

38 Transkript Harzberg II, Zeile 1232-1236.

ne man mittlerweile alle Grundstücke ausspähen.³⁹ Was von der Straße aus nicht zu sehen ist, was hinter hohen Hecken vor den Nachbarn verborgen bleibt, mit Google-Earth wird es für jeden einsehbar. Die Satelliten des Internetkonzerns fotografieren von oben, ihnen kann man nicht entkommen.

Neben Eigentum ist also Privatsphäre ein weiteres *referent object* für die Unsicherheitswahrnehmungen, die in Harzberg zur Gründung der Bürgerwehr geführt haben. Die Neumanns fühlen sich beobachtet, den Spähern ausgeliefert, die von außen kommen und ihnen ihr Eigentum wegnehmen wollen. Erst die Bürgerwehr gibt ihnen ein Gefühl von Sicherheit zurück.

»Dieses Ausspionieren und dieses sich beobachtet fühlen, das ist net mehr so groß wie's früher war, also das haben wir gut nach außen gedrängt.«⁴⁰

Das Sicherheitsgefühl wurde also von der Bürgerwehr wiederhergestellt, nicht von der Polizei. Wenn die Bürgerwehr von den Einbrüchen spricht, kommt sie an mehreren Stellen auch auf die Polizei zu sprechen. Die Polizei habe keinen der Einbrüche aufklären können, niemand sei bisher festgenommen worden. Harzberg selbst hat keine eigene Polizeidienststelle und die zuständige Polizeiwache im Nachbarort habe nicht genügend Einsatzkräfte, um in Harzberg regelmäßig Streife zu fahren. Markus Neumann erklärt, die Polizei brauche manchmal über eine halbe Stunde, um zum Einsatzort zu gelangen. »Die haben ein ziemlich großes Einzugsgebiet und sind auch total unterbesetzt.«⁴¹

Dieser Rückgriff auf das Narrativ »es gibt zu wenig Polizei« erfolgt mit dem Ziel, zu legitimieren, dass die Bürgerwehr die einzige Möglichkeit ist, die Sicherheit im Ort wiederherzustellen. Das Narrativ ist notwendig, um die Bedrohungslage, die unter Rückgriff auf die Einbrüche etabliert wird, so sehr zu dramatisieren, dass die Gründung einer Bürgerwehr einen legitimen Ausweg darstellt. Dabei stellen die Neumanns klar, dass sie nicht gegen die Polizei arbeiten wollen. Die Bürgerwehr will der Polizei unter die Arme greifen, ihr zuarbeiten, weil sie nicht genügend Kapazitäten hat, um in Harzberg präsent zu sein, auch wenn nichts passiert. Markus Neumann findet, Polizei und Bürgerstreife, dass passe sehr gut zusammen.⁴²

39 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 358-373.

40 Transkript Harzberg II, Zeile 1236f.

41 Transkript Harzberg I, Zeile 131ff.

42 Vgl. ebd., Zeile 153f.

Die Gefahr in Harzberg wird von der Bürgerwehr immer in einem vage definierten »Außen« verortet. Die Einbrecher kommen in den Erzählungen der Neumanns nie aus dem Ort selbst. Sie verwenden während der Beobachtung und des Interviews fünfundfünfzig Mal den Wortstamm »fremd«. Dabei heißt Fremdsein für sie, nicht aus Harzberg zu kommen.

So kommt den Neumanns ein Auto mit ortsfremdem Kennzeichen per se verdächtig vor.⁴³ Teilweise spricht die Familie Neumann von osteuropäischen Menschen, wenn sie auf Fremde verweisen, die ihnen verdächtig vorkommen. Und sie machen die Fremdheit an äußerlichen Merkmalen fest: So spricht Markus Neumann von einer »Person, die nicht zum Ortsbild passte, die sich auffällig verhalten hat« und ein »bisschen osteuropäisch« ausgesehen habe.⁴⁴ Die Bürgerwehr glaubt auch, dass das, was geklaut wird, über die Grenze in »die armen Drittländer, wo's dringend benötigt wird«⁴⁵ gebracht wird. Den Mitgliedern ist bewusst, dass Harzberg im Vergleich zu anderen Orten in Europa sehr reich ist, und sie haben Angst, dass die Menschen aus »ärmeren Ländern« Europas ihnen etwas wegnehmen wollen.

Die Betonung, die verdächtigen Personen und Einbrecherbanden würden fremd aussehen, sich verhalten, als würden sie nicht nach Harzberg gehören, vielleicht sogar aus osteuropäischen Ländern stammen, deren Lebensstandard hinter dem der Bürger*innen in Harzberg liegt, erfüllt eine Funktion. Durch die Unterscheidung zwischen einem sicheren »Innen« und einem gefährlichen »Außen« lässt sich die Sicherheit in Harzberg wiederherstellen. Denn in der engen Dorfgemeinschaft war das Vertrauen durch die Einbrüche angegriffen, man fragte sich, warum sich die Diebe in Harzberg so gut auskannten und ob jemand aus dem Ort beteiligt sein könnte.

»Das müssen doch Leute sein, die sich irgendwo die Häuser mal über »nen längeren Zeitraum angucken und da beobachten, fällt dir denn nichts auf, ist hier denn niemand was aufgefallen, und aufgrund von so »ner Diskussion dann fangen sie an zu überlegen, naja, das kann doch nur jemand sein, der hier irgendwo im Ort wohnt, der nicht auffällt oder der öfter mal hier ist.«⁴⁶

Und weiter:

43 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 30.

44 Vgl. ebd., Zeile 36-38.

45 Transkript Harzberg II, Zeile 1314f.

46 Ebd., Zeile 610-615.

»Ab dem Zeitpunkt, wo die Gerüchte dann rumgingen, ja, das ist vielleicht Insiderwissen, einer, der im Ort, in der Gemeinde, irgendwo in der Feuerwehr oder sonst wo. Ist diese Gerüchteküche, die dann anfängt zu brodeln, weil eben keiner drauf achtete, wer draußen rumläuft, wer fremd ist und wer net fremd ist.«⁴⁷

Während der Streife der Bürgerwehr fahren Markus und Lars Neumann an einem Mietshaus vorbei. In Harzberg gibt es fast ausschließlich Einfamilienhäuser. Die Menschen leben meist über Generationen in Harzberg, das gibt ein Gefühl von Vertrautheit, man weiß, wer im Ort wohnt, es gibt wenig Fluktuation unter den Einwohner*innen. Anders sieht es in den zwei einzigen Mietshäusern im Ort aus. Als die Neumanns an einem der Mietshäuser vorbeifahren, beobachten sie, wie einige Männer Kisten aus dem Haus in einen vor dem Haus geparkten Wagen tragen.⁴⁸ Lars Neumann kommentiert das Geschehen in verächtlichem Tonfall:

»Das ist ein Kommen und ein Gehen, aus Litauen, Bulgarien und überall her. [...] Und interessanterweise, wo dann immer Einbrüche waren und da war 'ne verdächtige Person, dann ist sie auf einmal verschwunden und wohnt nicht mehr da.«⁴⁹

Die Gefahr bei »Fremden« zu verorten, ermöglicht den Neumanns, sich keine Gedanken darüber machen zu müssen, wem in Harzberg sie eventuell nicht vertrauen können, wer vielleicht heimlich Informationen sammelt und die Offenheit der Dorfgemeinschaft missbraucht. Sie können sich in der Gemeinschaft sicher fühlen, wenn sie sich gemeinsam gegen ein bedrohliches »Außen« zusammenschließen. Die Bürgerwehr ist Ausdruck dieses Zusammenschlusses.

6.2.2 Motivation der Mitglieder für die Gründung der »Bürgerstreife Harzberg«

Für die Analyse der Motivationen der Mitglieder der »Bürgerstreife Harzberg« werden aus dem Datenmaterial nun die Kategorien »Anerkennung«, »Status« sowie »Habitus« herangezogen. Die Kategorie »Anerkennung« enthält

47 Ebd., Zeile 622-626.

48 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 4.

49 Transkript Harzberg I, Zeile 375-382.

die Codes »Kompetenz«, »audience« und »Hilfsmittel«, die Kategorie »Status« besteht aus den Codes »Privilegien« und »Benachteiligung«, und die Kategorie »Habitus« fasst die Codes »Macht«, »Männlichkeit« und »Hierarchie« zusammen.

Die Motivationen für die Gründung der Bürgerwehr lassen sich bereits in dem Gründungsstatement erkennen, das Markus Neumann nach der Einbruchserie im Frühjahr und Herbst 2017 in eine WhatsApp-Gruppe postet, in die er den erweiterten Familienkreis einlädt:

»Nach aktuellen Meldungen wurden am Samstag, den 18.11.2017 zwei Wohnungseinbrüche gemeldet, nach einem Interview im Radio mit dem Vorsitzenden der Polizeigewerkschaft, sagte er laut Zitat, es müsse sich grundsätzlich in Sachen der Schnelligkeit was ändern, denn immer nach den Meldungen des Einbruchs kommen die zu spät. Ich fühle mich verpflichtet zum Schutz der Allgemeinheit, unserer Gemeinde, eine Ein-Mann-Bürgerwehr mit Hund zu gründen. [...] In erster Linie werde ich nachts in unregelmäßigen Zeiten Kontrollfahrten machen. Da mein Radius als einzige Person sehr begrenzt ist, lege ich den Fokus hauptsächlich auf unsere Familie, wenn ihr Beobachtungen macht, Info oder was auch immer habt, schreibt's einfach in die Gruppe. Wünsche euch »nen schönen Sonntag, liebe Grüße, die Bürgerwehr Harzberg.«⁵⁰

Bemerkenswert ist hier die Namensgebung. Markus Neumann wählt die Bezeichnung »Bürgerwehr«. Heute heißt die Gruppe jedoch »Bürgerstreife«. Markus Neumann entschied sich, seine Gruppe umzubenennen, nachdem sich die Polizei bei ihm gemeldet und ihn darauf aufmerksam gemacht habe, dass die Bezeichnung »Bürgerwehr« falsch verstanden werden könne. Der Begriff würde suggerieren, dass es sich um eine politisch rechts stehende Gruppe handele. Auch die Bürgermeisterin riet zu einer Umbenennung in »Bürgerstreife«.⁵¹

Markus Neumann möchte mit der Bürgerwehr keine direkten politischen Interessen vertreten. Die »Bürgerstreife Harzberg« grenzt sich aktiv von rechts ab.⁵² Polizei und Bürgermeisterin stellten Markus Neumann Unterstützung in Aussicht, wenn er seine Initiative umbenennen würde, und

50 Lars Neumann liest den Post aus dem WhatsApp-Chat vor, den sein Vater gemacht hat. Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 780-793.

51 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 554-560.

52 Vgl. ebd., Zeile 560ff.

Markus Neumann stimmte sofort zu. Ihm und seinen Mitstreitern ist die Konformität ihres Handelns wichtig, sie wollen nicht anecken, im Gegenteil: Die Anerkennung für ihr Engagement ist eine zentrale Motivation für ihr Handeln.

Markus und Lars Neumann ist wichtig zu betonen, dass sie sich an Recht und Gesetz halten, dass sie sich mit ihrer Bürgerstreife im Rahmen des Legalen befinden. Gleich zu Beginn der Beobachtung spricht Lars Neumann von Kontrollfahrten der Bürgerstreife und bemüht sich, sofort klarzustellen, dass sie nur aus Gewohnheit diesen Begriff verwendeten, dabei hätten sie ja »nicht unbedingt die Befugnis jemanden zu kontrollieren«.⁵³ Die beiden versuchen, jeglicher Kritik zu entgehen, ihnen ist es wichtig, auf der Seite des »Guten« zu stehen.

Eine weitere Motivation für das Engagement in der Bürgerwehr liegt in der Möglichkeit der Stabilisierung einer fragilen und spannungsreichen marginalisierten Männlichkeit.⁵⁴ Dies zeigt sich bereits in der WhatsApp-Nachricht, in der Markus Neumann die Gründung der Bürgerwehr verkündet:

»Da mein Radius als einzige Person sehr begrenzt ist, lege ich den Fokus hauptsächlich auf unsere Familie.«⁵⁵

Markus Neumann zeigt sich hier als Beschützer der Familie, als stark und kompetent, als jemand, der die Dinge selbst in die Hand nimmt. Markus Neumann musste aus gesundheitlichen Gründen seinen Beruf als Baggerfahrer aufgeben. Nach über 30 Jahren in dem Beruf verlor er seine Funktion als alleiniger Familienernährer. Seine Frau Barbara Neumann war Hausfrau, arbeitet jedoch mittlerweile nebenberuflich als Reinigungskraft im örtlichen Kindergarten. Diese neue Lebenssituation stellt eine auf Autorität und Überlegenheit angewiesene Männlichkeit infrage. Die Bürgerwehr erfüllt hier die Funktion, die fragil gewordene Männlichkeitsidentität zu stabilisieren. Sie gibt Markus Neumann eine neue Aufgabe, in der er sich als starker Mann präsentieren kann, der Handlungsmacht besitzt und Schutz für seine Familie bereitstellen kann. Die ökonomische Sicherheit, die er seiner Familie als

53 Transkript Harzberg I, Zeile 20.

54 Zum Konzept hegemonialer und marginalisierter Männlichkeiten nach Raewyn Connell siehe Kapitel 1.2.3. Im Folgenden wird in der Analyse immer wieder auf das Konzept Bezug genommen.

55 Transkript Harzberg II, Zeile 789f.

Ernährer lieferte, wird hier ersetzt durch eine physische Sicherheit vor einem bedrohlichen »Außen«.⁵⁶

Auch für Lars Neumann ist die Bürgerwehr eine Möglichkeit zur Stabilisierung seiner Männlichkeitsidentität. Er ist gerade Vater geworden und schlüpft in die Rolle des Familienernährers und Garanten für Sicherheit für seine Familie. Lars Neumann erzählt von einem Einbruch im Haus direkt neben dem Haus, in dem er mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter wohnt. Er war zu Hause, hatte gerade seine kleine Tochter ins Bett gebracht, als die Diebe zuschlugen.⁵⁷ Er grämt sich, dass er als Mitglied der Bürgerwehr nichts mitbekommen hat, den Einbruch nicht verhindern konnte, und führt die neuen Energiespardämmungen als Grund an, warum Nachbarn heutzutage nichts mehr mitbekommen würden.⁵⁸

Während der Streife prahlen Lars und Markus Neumann mit ihrem Wissen. Sie scheinen genau zu wissen, wie die Einbrecher in die Häuser kommen, welche Strategien sie verfolgen und auf welche Beute sie aus sind. Dadurch stellen die beiden ihre Kompetenz dar. Es erhöht ihre Legitimität, als Bürgerwehr unterwegs zu sein, und steigert die Anerkennung, die sie aus ihrem Tun ziehen. Obwohl sie beide das gleiche Ziel haben, Anerkennung für ihr Tun und ihr Wissen zu bekommen, reicht es ihnen, dass der jeweils andere ihren Ausführungen zuhört. Hier zeigt sich zudem eine Vater-Sohn-Dynamik: Der Vater erklärt seinem Sohn die Welt des Einbruchsschutzes, und sein Sohn zeigt stolz, was er bereits gelernt hat. Außerdem könnte die Aufmerksamkeit von außen, die ich als Wissenschaftlerin, die sich für ihr Engagement interessiert, zeige, dazu beitragen, dass sie zeigen wollen, wie kompetent sie die Aufgabe der Bürgerwehr, für Sicherheit zu sorgen, erfüllen.⁵⁹

Ein weiterer Versuch, die eigene Kompetenz im Auftreten als Bürgerwehr zu unterstreichen, ist die Hinzunahme von Hilfsmitteln. Markus Neumann besitzt eine orangefarbene Rundumleuchte, die er an den Zigarettanzünder seines Geländewagens anschließen kann und magnetisch auf dem Dach des Wagens befestigt. Sie macht ihn für die Anwohner*innen in Harzberg erkennbar, zeigt für alle sichtbar, wie häufig er unterwegs ist. Sie verleiht ihm

56 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 6.

57 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 830-846.

58 Vgl. ebd., Zeile 810-818.

59 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 3.

die Aura des Offiziellen, des Professionellen und institutionell Eingebundenen.⁶⁰ Potenziellen Einbrechern soll sie suggerieren: Hier passt jemand auf.

Markus Neumann ist ehrgeizig, er möchte besser werden in seiner selbstgewählten Aufgabe, Sicherheit zu gewährleisten, er wird erfinderisch und steckt sein privates Geld in seine Ausrüstung, um besser zu werden.⁶¹ Die Wahl der Ausrüstung ist dabei keineswegs zufällig, Markus Neumann orientiert sich mit der Wahl seiner Hilfsmittel an denen, die auch die Polizei verwendet: Rundumleuchte für sein Auto, Funkgeräte, Fernglas und nicht zuletzt sein Schäferhund⁶² – sie sollen ihm und seiner Arbeit Professionalität und Legitimität verleihen.

Auch in seiner Wortwahl orientiert er sich am Polizeijargon, wenn er von der Bürgerwehr spricht:

»Hier wohn ich jetzt drin, das ist so praktisch wie so ›ne Leitzentrale, ich kann hier rundherum gucken, die Hauptstraße, das läuft hier mitten durch, und wenn da jemand zu Fuß grad unterwegs irgendwie ist, Richtung Ortsmitte läuft, der muss unwillkürlich hier vorbei.«⁶³

Die Einbruchsstatistik bestätige den Erfolg der Bürgerwehr, betont Markus Neumann. Während die Einbrüche in Harzberg zurückgegangen seien, seien die Fälle in den benachbarten Ortschaften gestiegen. Seit die Bürgerstreife wachsam sei, hätten sich die Diebe also andere Orte ausgesucht, an denen die Leute nicht so wachsam seien.⁶⁴

Die Bürgerwehr in Harzberg hatte nach eigenen Angaben bisher keinerlei körperliche Auseinandersetzungen. Dennoch existiert ein Bild von körperlicher Stärke, das für die Bürgerwehr wichtig ist. Lars Neumann erzählt, dass er gerne einmal einen Einbrecher auf frischer Tat ertappen und überwältigen würde: »[Die] müssten mal bei den Falschen kommen.«⁶⁵

Während er sicher im Auto sitzt, kann Lars Neumann die Rolle des mutigen Verbrecherjägers einnehmen. Er ist Teil einer auf körperlicher Überlegenheit basierenden Gruppe, die durch ihre physische Präsenz im öffentli-

60 Vgl. ebd., S. 7.

61 Vgl. ebd., S. 2.

62 Die Bürgerwehr hatte auch überlegt, Ausweise für die Mitglieder anzufertigen, die Idee wurde jedoch nie umgesetzt. Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 374-379.

63 Transkript Harzberg I, Zeile 1150-1154.

64 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 1237-1246.

65 Transkript Harzberg I, Zeile 507-514.

chen Raum Macht ausübt. Anstatt potenziell Opfer zu werden, können die Mitglieder der Bürgerwehr Beschützer sein. Die potenzielle Androhung von Gewalt, die mit dem Auftreten als Bürgerwehr einhergeht, ermöglicht es Lars Neumann, eine Macht und Stärke zu erfahren, die ihm ohne seine Mitgliedschaft in der Bürgerwehr nicht zugänglich wäre.⁶⁶ Auch Markus Neumann erzählt mehrmals stolz, wie er verschiedene Menschen verfolgt hat. Mal bis in die nächste große Stadt⁶⁷, mal in den Wald hinein. »Das war schon kein Joggen, aber ist schon richtig durch den Matsch gelaufen, mit guten Klamotten.«⁶⁸

Die Aufgabenteilung innerhalb der Bürgerwehr und insbesondere zwischen Markus Neumann und seiner Frau Barbara Neumann ermöglicht den Männern eine Stabilisierung ihrer Männlichkeit durch eine klare Geschlechterordnung. Während die Männer sich hinaus in den öffentlichen Raum begeben, um – technisch professionell ausgerüstet – die Sicherheit für ihre Familien wiederherzustellen, bleibt Barbara Neumann im sicheren Zuhause, wartet auf ihren Mann und verfolgt per Funkgerät, wie er sich potenziellen Gefahren aussetzt. Sie übernimmt im Hintergrund die emotionale Arbeit, gibt ihrem Mann das Gefühl, er sei nicht alleine, und ist das Publikum für seine Abenteuer.⁶⁹

Auch die anderen Frauen in der WhatsApp-Gruppe haben eine passive unterstützende Rolle im Hintergrund. Keine der Frauen begibt sich auf Streife, aber sie beobachten in ihrem Alltag auf dem Spielplatz, beim Einkaufen oder zu Hause, vom Fenster aus, das Geschehen im Ort. Markus Neumann beschreibt sie als »so kleine Schläfer, die unterwegs sind.«⁷⁰

»Sie halten die Ohren und die Augen offen: »Ah halt, da ist jemand«, und dann geben die das über WhatsApp weiter oder sagen dem Partner Bescheid, der in dieser Gruppe ist.«⁷¹

Die Frauen sollen im Privaten bleiben, während sich die Männer in Gefahr begeben. Das wird mit der Verletzlichkeit von Frauen erklärt. Wenn sie etwas

66 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 5.

67 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 636-662.

68 Ebd., Zeile 600-605.

69 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 8.

70 Transkript Harzberg III, Zeile 111f.

71 Ebd., Zeile 108f.

beobachten, sollen sie nicht selber handeln, sondern die Informationen an die Männer der Bürgerstreife weiterleiten.

»Die bleiben halt im Hintergrund, damit, ich sag mal jetzt, diese angreifbaren Personen, grad die Mütter mit Kinder, Familien, dass die nicht... weil, es steckt ja doch kriminelle Energie dahinter, bei solche Einbruchsserien, dass die nicht mal irgendwann in den Fokus geraten und irgendwie sich bedroht dann fühlen.«⁷²

Es gibt keine Frauen, die auf Streife gehen, weder zu Fuß noch mit dem Auto.⁷³ Sie sind eher passive Mitglieder der Bürgerwehr, sammeln Informationen und geben diese dann an die Männer, im Besonderen an Markus Neumann, weiter. Bei ihm laufen alle Informationen zusammen.⁷⁴

»Dat läuft dann wie gesagt, wie er schon sagt, meistens alles über mich, ich bin dann praktisch immer der Fokus durch diese Rundumleuchte.«⁷⁵

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch die Dynamik der Neumanns während des Interviews. Markus Neumann ergreift selbstverständlich das Wort; nur wenn er nicht weiterweiß, ihm ein Wort nicht einfällt, ergänzt seine Frau.⁷⁶ Sie stimmt dem von ihm Gesagten immer zu und äußert diese Zustimmung häufig verbal oder wiederholt das von ihrem Mann Gesagte.⁷⁷

Die Bürgerwehr ermöglicht es den Männern, sich in eine Position der Stärke und Handlungsmacht zu begeben. Sie bekommen (von ihren Frauen) Anerkennung für ihre Kompetenz und können durch die Einnahme der Rolle des Beschützers eine marginalisierte Männlichkeitsidentität stabilisieren. Neben den eindeutigen Unsicherheitswahrnehmungen bilden diese persönlichen Motivationen eine weitere Ebene von Faktoren, die die Gründung einer Bürgerwehr begünstigen und ihr Überleben wahrscheinlicher werden lassen.

Schließlich lässt sich noch eine weitere Komponente ausmachen, die die Gründung der Bürgerwehr in Harzberg zu erklären vermag. Die Mitglieder der Bürgerwehr haben Angst vor dem Verlust eigener Privilegien und wollen diesen mithilfe der Bürgerwehr verhindern. Die Mitglieder der Bürgerwehr

72 Transkript Harzberg I, Zeile 992-996.

73 Vgl. ebd., Zeile 1013 und 1027ff.

74 Transkript Harzberg III, Zeile 107-112.

75 Transkript Harzberg I, Zeile 1006f.

76 Vgl. beispielsweise Transkript Harzberg II, Zeile 1246.

77 Vgl. Transkript Harzberg III, Zeile 107-126.

grenzen sich nach unten ab. Sie besitzen ein schönes Haus im Herzen von Harzberg, sie müssen nicht in einem der Mietshäuser wohnen, in dem – wie sie sagen – »irgendwelche polnischen und rumänischen Gastarbeiter«⁷⁸ wohnen. Gleichzeitig schauen sie neidisch nach oben. Das zeigt sich, wenn sie äußern, dass sie sich von der Polizei vernachlässigt fühlen:

»Da gibt es irgendwelche Wohnviertel in bestimmten Gegenden, die bisschen wohlhabender sind, die haben auch noch andere Priorität wenn die [bei der Polizei] anrufen.«⁷⁹

Das Gefühl, benachteiligt zu sein, bestätigt sich auch, wenn der gesellschaftliche Wandel und seine Auswirkungen auf Harzberg beschrieben werden:

»Polizeimangel auf den Dörfern, auf den Dörfern finden Sie keine Konsumgeschäfte mehr, Sie finden kaum noch Ärzte, Sie finden kaum noch Schulen, die Schwimmbäder werden geschlossen, die Polizei, diese Einzugsgebiete werden immer größer, die Kriminalstatistik steigt auch immer höher durch die offene Grenze.«⁸⁰

Die Neumanns fühlen sich machtlos und glauben nicht, dass sie an dieser Entwicklung und den Auswirkungen auf ihr Leben etwas ändern können: »Das ist halt so, aber da müssen die sich in Berlin die Kopp drum machen und nicht der Bürger.«⁸¹

Obwohl sich Markus Neumann benachteiligt fühlt, weiß er, dass er mehr hat als andere Menschen, mehr Geld, ein Auto, ein Haus. Die Menschen, die nicht haben, was er hat, seien neidisch auf sein Eigentum, glaubt er. Er verortet diese Menschen vor allem in osteuropäischen Ländern. Das könne er dann auch verstehen:

»Grad wenn so »ne Einbruchsserie ist, aber im großen Ganzen kann man das manchmal auch verstehen, je nachdem wo die herkommen, und die sehen das, und dann sagen die, »hey, wie schön die Leute hier das doch haben«, ja, wenn die zum Beispiel hier aus Bulgarien irgendwo in der Ecke kommen, wo wirklich nichts ist, ja, dann kann ich Leute auch schon einerseits verstehen, wenn die dann manchmal wirklich sehr auffällig irgendwie auf ein Grundstück schauen. Ja, aber man sollte sich dann nicht noch dunkel kleiden und

78 Transkript Harzberg I, Zeile 935f.

79 Ebd., Zeile 411ff.

80 Transkript Harzberg II, Zeile 1279-1283.

81 Ebd., Zeile 1283ff.

dann noch anfangen wegzulaufen, wenn man gesehen wird, das ist natürlich ein bisschen problematisch, aber die Bürgerstreife greift dann sehr gut, die schaltet sich dann ein und dann kommen da die Fahrzeuge und die Personen und dann wird überall geguckt und koordiniert über WhatsApp, und das funktioniert dann richtig gut.«⁸²

Diese Kausalkette, nach der es logisch ist, dass Menschen aus ärmeren Ländern den eigenen Reichtum neiden und begehren, nährt auch das Narrativ der »osteuropäischen Banden«, die nach Deutschland kommen, um den Deutschen ihr Eigentum zu klauen. Die Bürgerwehr greift dieses Narrativ immer wieder implizit und explizit auf.⁸³ Zum Beispiel, wenn Markus Neumann beschreibt, wie die Bürgerwehr eine verdächtige Person verfolgt und die Polizei benachrichtigt habe, die dann die Personalien der Person aufgenommen habe:

»War auch 'ne Person, die nicht zum Ortsbild passte, die sich auffällig verhalten hat, halt auch dunkel gekleidet und dann grad 'ne dunkle Jahreszeit und typische Klischee, so bisschen so osteuropäisch.«⁸⁴

6.2.3 Auswirkungen der »Bürgerstreife Harzberg« auf das lokale Umfeld

Um die Auswirkungen der Bürgerwehr in Harzberg zu analysieren, wird im Folgenden die Kategorie »politische Positionen« herangezogen. In ihr sind die Codes »Fremde«, »Staat« und »Legalität« zusammengefasst. Außerdem wird erneut auf die Kategorie »Habitus«, bestehend aus »Macht«, »Männlichkeit« und »Hierarchie«, zurückgegriffen.

Die Bürgerwehr in Harzberg übt Macht im öffentlichen Raum aus. Sie reglementiert, wer sich in Harzberg frei bewegen kann und wer von der Bürgerwehr und der Polizei bedrängt und gegebenenfalls des Ortes verwiesen wird. Markus Neumann erzählt, wie so ein Zugriff der Bürgerwehr aussieht:

»Da hatten wir mit drei Autos einen eingeparkt, war mit Hamburger Nummer, der hat sich da oben auffällig verhalten und dann kam auch direkt die Polizei dazu, und ja, der war schon ganz nervös, der Mann, und sag ich, »ja

82 Transkript Harzberg I, Zeile 140-151.

83 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 5.

84 Transkript Harzberg I, Zeile 136ff.

tut uns leid, aber Sie haben sich ja auf einmal so auffällig verhalten«. Da haben wir den oben, unten zugestellt, fertig, da kam dann die Polizei und da haben sie den dann kontrolliert, und dann haben sie dem dann noch 'nen Platzverweis gegeben.«⁸⁵

Die Bürgerwehr kann ein beeindruckendes Aufgebot zusammentrommeln, wenn die Neumanns Alarm schlagen. Lars Neumann erzählt, es brauche nur jemand schreiben, »bei dem und dem steht ein Auto mit polnischem Kennzeichen. Es hat keine fünf Minuten gedauert, da waren drei Leute mit also drei Autos da, mit, ich weiß nicht, insgesamt sechs Leute oder sowas.«⁸⁶

Die Bürgerwehr hat in Harzberg die Macht, zu bestimmen, wer sich unbehelligt bewegen darf und wer von der Bürgerwehr eingekesselt wird und sich von der Polizei kontrollieren lassen muss.⁸⁷ Die Entscheidung, wer sich frei bewegen darf und wer nicht, wird in Bezug auf das Aussehen der Menschen getroffen. Verdächtig ist, wer »nicht ins Ortsbild passt« oder wer »sich auffällig verhält.«⁸⁸ Wann das der Fall ist, bestimmt die Bürgerwehr.⁸⁹

Wenn jemand Fotos mit dem Handy macht oder in die Fenster der Häuser schaut, schlagen die Mitglieder der Bürgerwehr Alarm. Aber auch ein Mensch, der in seinem Auto im Wald schläft,⁹⁰ gilt als verdächtig und muss sich kontrollieren lassen.

Als die Bürgerstreife während der Beobachtung an einem der zwei Miethäuser in Harzberg vorbeifährt, laden gerade ein paar Männer Kisten in einen Van. Markus Neumann sagt abfällig: »Das [...] ist ein Kommen und ein Gehen, aus Litauen, Bulgarien und überall her.« Sein Sohn pflichtet ihm bei. Dann ergänzt Markus Neumann: »Und interessanterweise ist, wo dann immer Einbrüche waren und da war 'ne verdächtige Person, dann ist sie auf einmal verschwunden und wohnt nicht mehr da.«⁹¹

Später während des Interviews vergleicht Markus Neumann Einbrecher bzw. Fremde mit Ungeziefer und bedient sich damit einer rechtsextremen Argumentationslogik:

85 Transkript Harzberg I, Zeile 1313-1318.

86 Ebd., Zeile 1282f.

87 Vgl. ebd., Zeile 1162-1165.

88 Ebd., Zeile 136.

89 Ebd., Zeile 136.

90 Vgl. ebd., Zeile 1247-1250.

91 Ebd., Zeile 375-382.

»Ich denke, wir können jeder seinen Beitrag dazu tragen, indem man einfach hingeht und bisschen mehr aufpasst, die Ohren mehr spitzt, die Augen offen hält, [...] dann denke ich, dann hat man schon ein großen, großen Schritt getan, ja um solche Flöhe von sich zu halten, ja wenn man sich regelmäßig den Kopf wascht, kommen die Läuse nicht so schnell (lacht).«⁹²

Die abwertende Wortwahl wird bei der Bürgerwehr in Harzberg jedoch nicht direkt mit Gewalt verknüpft. Gewaltanwendungen seitens der Bürgerwehr werden ausschließlich als Notwehr beschrieben.

»Wenn da jetzt natürlich jetzt irgendwie (räuspern) einer irgendwie körperlich angegriffen werden würde, ja und dann man schreibt in WhatsApp rein, hey, ich brauch Hilfe hier, die wollen mir an den Kragen, da können Sie gar nicht gucken, wie aus wieviel Ecken auf einmal Fahrzeuge kommen und (lacht) wieviel Mann da sind, zu Fuß, mit Auto, hatten wir da oben auch gehabt.«⁹³

Der Einsatz von Gewalt bleibt bei den Neumanns jedoch abstrakt. Sie reden gerne darüber, zeigen, in welche Gefahren sie sich mit ihrem Engagement für die Sicherheit begeben könnten. Aber einer realen Gewaltsituation wollen sie sich nicht wirklich aussetzen.

Die Mitglieder der Bürgerwehr in Harzberg halten sich mit politischen Äußerungen zurück. Sie erkennen den Staat und seine Gesetze an. Wiederholt verweisen sie darauf, dass sie sich mit ihrem Handeln als Bürgerwehr an die Gesetze halten.⁹⁴ Diese Betonung der Legalität des eigenen Handelns ermöglicht es der Bürgerwehr, sich auf der Seite der »Guten« zu verorten. Sie stellen sich als moralisch integer dar und können so das Fehlverhalten anderer effektiver kritisieren.⁹⁵

Auf einer Ebene jedoch kritisieren sie den Staat und seine Gesetze. Wenn es darum geht, welche Befugnisse die Polizei hat, um gegen Einbrecher vorzugehen.

92 Transkript Harzberg II, Zeile 1332-1339.

93 Transkript Harzberg I, Zeile 1269-1273.

94 Vgl. ebd., Zeile 1207ff.

95 Vgl. Dichte Beschreibung Harzberg, S. 2.

»Die Gesetzeslage gibt dat heutzutage nicht mehr her, dass da dann wirklich intensiver irgendwie dann nachgeforscht wird, sondern, dann geht ja das normale Prozedere ab, ok, mehr könne mir nicht machen, Feierabend.«⁹⁶

Anschließend beschreibt Markus Neumann die Gesetzeslage in Frankreich, die er in diesem Punkt besser findet als die deutsche:

»Wie's in Frankreich mit der Polizei hergeht, dat geht ganz anders da ab, [...] dann werden die erstmal inhaftiert, dann wird erstmal alles gecheckt, dann bleiben die erstmal 'ne Woche da und dann dürfen die wieder gehen, wenn alles ok ist. Aber hier läuft das in zehn Minuten ab und das war's ja, und dann ist halt diese Gesetzeslage, die wir hier haben, die der Polizei halt auch die Hände bindet einfach.«⁹⁷

In Frankreich seien die Einbruchszahlen in kleinen Gemeinden auch bei weitem nicht so hoch wie in Deutschland, erklärt Markus Neumann.⁹⁸ Diese Behauptung ist falsch. Laut einem Ländervergleich von Eurostat liegt Frankreich mit 361 Einbrüchen pro 100.000 Einwohner*innen eindeutig vor Deutschland, wo auf 100.000 Einwohner 184 Einbrüche kommen.⁹⁹

Doch auch wenn sie die Gesetzeslage und die Befugnisse der Polizei kritisieren, haben die Neumanns Vertrauen in die Politik in Berlin:

»Da gibt es schon ganz helle und schlaue Köpfe in Berlin, die sich 'nen Kopf drum machen, das wird zwar noch was dauern, aber ich denke mal, die finden auch schon 'ne Lösung dafür.«¹⁰⁰

Aber Berlin und die Bundespolitik scheinen für die Bürgerwehr in Harzberg sehr weit weg zu sein. Sie kritisieren, dass durch die offenen Grenzen in Europa die Kriminalität steige und dass gleichzeitig die Einzugsgebiete der Polizei größer würden, aber sie gehen nicht so weit, ein konkretes Handeln von der Politik einzufordern. Die politischen Entscheidungen werden hingenom-

96 Transkript Harzberg I, Zeile 671-674.

97 Transkript Harzberg I, Zeile 679-684.

98 Vgl. ebd., Zeile 694f.

99 Vgl. EuroStat: http://docs.dpaq.de/14106-eurostat_burglary_2015_2016.pdf (Zugriff am 2.1.2021).

100 Transkript Harzberg II, Zeile 1330ff.

men:¹⁰¹ »Müssen die sich in Berlin die Kopp drum machen und nicht der Bürger.«¹⁰²

Diese gedankliche Trennung der Politik vom eigenen Handeln als Bürgerwehr suggeriert eine unpolitische Haltung. Doch die Ausübung von Macht im öffentlichen Raum durch die Bürgerwehr in Harzberg ist hoch politisch. Erstens bestimmen internalisierte Vorurteile der Mitglieder das Handeln der Bürgerwehr. Sie führen dazu, dass sich Menschen, die aufgrund von sozialer oder nationaler Zugehörigkeit von der Bürgerwehr als verdächtig wahrgenommen werden, nicht mehr gleichberechtigt in Harzberg aufhalten können. Zweitens stellt die Bürgerwehr Harzberg eine Versicherheitlichung dar. Die Mitglieder der Bürgerwehr können an das politisierte Thema der Wohnungseinbrüche in Harzberg anknüpfen und mithilfe des Narrativs »es gibt zu wenig Polizei« erfolgreich eine Bedrohungslage etablieren. Bezüglich der *referent objects* »Eigentum« und »Privatsphäre« wird die Gefahr des Einbruchs zum *existential threat* erhoben. Auf dieser Grundlage lässt sich gegenüber der *audience*, also der Dorfgemeinschaft sowie Polizei und lokaler Politik (Bürgermeisterin), die Gründung der Bürgerwehr rechtfertigen.

Das Auftreten der Bürgerwehr im öffentlichen Raum hat Auswirkungen auf die Anwohner*innen in Harzberg. Sie nehmen die von den Mitgliedern der Bürgerwehr etablierte Bedrohungslage wahr, Unsicherheitswahrnehmungen verstärken sich und führen zu weiteren Prozessen der Versicherheitlichung auf der Mikroebene. Einige Anwohner*innen haben ihre Häuser mit technischen Hilfsmitteln gesichert. Einer habe eine Kette mit Infrarotsensoren um sein Grundstück gelegt, und der Arzt des Ortes habe eine private Sicherheitsfirma engagiert, die sein Grundstück einbruchssicher mache.¹⁰³

»Also hier, diese Straße hat sich jetzt sehr nachgerüstet mit Hausalarmanlagensysteme, [...] also richtig sicherheitstechnisch, manche Leute haben richtig, richtig viel Geld für ausgegeben, das muss [man] schon sagen.«¹⁰⁴

Die Bürgerwehr kann ihrerseits wieder an diese Versicherheitlichungsprozesse anknüpfen. Sie dienen als Bestätigung der Unsicherheit im Ort und legitimieren ein weiteres Bestehen der Bürgerwehr. Und auch das Verhalten

101 Zum Beispiel mit den Worten »das ist halt so«. Vgl. ebd., Zeile 1281-1284.

102 Ebd., Zeile 1283f.

103 Vgl. Transkript Harzberg I, Zeile 324-346.

104 Ebd., Zeile 764-769.

der Polizei verändert sich durch die Präsenz der Bürgerwehr. Die Existenz der Bürgerwehr stellt das Gewaltmonopol des Staates infrage – auch wenn die Polizei durch die Zusammenarbeit mit der »Bürgerstreife Harzberg« die Bürgerwehr im Auge behält, sie gegebenenfalls in ihre Schranken weist und somit diese Infragestellung des Gewaltmonopols abzuschwächen versucht.

Durch die häufigen Anrufe der »Bürgerstreife Harzberg« bei der Polizeidienststelle im Nachbarort erhöhen sich die Polizeipräsenz in Harzberg und die Häufigkeit von Personenkontrollen. Diese Reaktion der Polizei auf die Präsenz der Bürgerwehr stellt einen weiteren Prozess der Versicherheitlichung dar. Dieser wird wiederum von der Bürgerwehr als Erfolg gedeutet und stellt eine Motivation dar, das Engagement als Bürgerwehr aufrecht zu erhalten. Anwohner*innen, lokale Politik, Polizei und Bürgerwehr befinden sich in einer Versicherheitlichungsspirale – ihre Reaktionen auf Unsicherheitswahrnehmungen verstärken sich gegenseitig und führen zu immer neuen Versicherheitlichungen. Durch die Aktivitäten der Bürgerwehr ist noch kein Einbrecher gefasst worden. Niemand, den die Bürgerwehr an die Polizei gemeldet hat, weil er sich »verdächtig« verhalte, ist festgenommen worden.¹⁰⁵ Trotzdem fühlen sich die Neumanns sicherer als zuvor.¹⁰⁶

105 Vgl. Transkript Harzberg III, Zeile 143f.

106 Vgl. ebd., Zeile 174ff.

7. Bürgerwehr Typ II: Die »Bürgerstreife Weißensee«

7.1 Rahmenbedingungen

7.1.1 Feldzugang

Der Zugang zu Bürgerwehren zweiten Typs ist weitaus schwieriger als zu denen ersten Typs. Während die »Bürgerstreife Harzberg« von der lokalen Politik und der Polizei Anerkennung für ihr Handeln bekommt, stoßen Typ-II-Bürgerwehren auf Kritik. Teilweise sind sie Ziel polizeilicher Maßnahmen. Auch die mediale Berichterstattung ist selten positiv. Das führt dazu, dass Bürgerwehren zweiten Typs skeptisch bis ablehnend auf wissenschaftliches Interesse an ihnen reagieren.

Aus diesem Grund gingen die Anfragen nicht an die Bürgerwehren als Einheit, sondern richteten sich direkt an die privaten Facebook-Profile ihrer Mitglieder. Ich habe mir für die Kontaktaufnahme ein Facebook-Profil angelegt, das nicht mit privaten Bildern und Posts gefüllt ist. Die Anfragen sollten unverfänglich und zugänglich klingen. So habe ich am 21. März 2019 Daniel Huber, Mitglied der »Bürgerstreife Weißensee«, via Facebook folgende erste Nachricht geschickt:

»Lieber Daniel Huber, ich bin Studentin und schreibe eine Arbeit über Bürgerstreifen. Mich interessiert, wie Bürger zur Sicherheit beitragen können. Ich habe auf Facebook gesehen, dass Sie sich zusammen mit der Wahlliste »Freie Bürger Weißensee« für eine Bürgerstreife einsetzen. Hätten Sie Lust, mir davon zu erzählen? Das würde mir für mein Projekt sehr helfen. Ich freue mich von Ihnen zu hören. Viele Grüße, Nina«

Seine Antwort kam vier Stunden später und war zunächst sehr ablehnend:

»Hallo Nina, heutzutage kann man niemanden mehr trauen. Prinzipiell bin ich gerne zu Gespräche bereit solange eine ehrliche Absicht dahinter steht. Ich habe leider mediale schlechte Erfahrungen gemacht. Viele Grüße«

Um sein Vertrauen zu gewinnen, chattete ich eine Woche fast jeden Tag mit ihm. Dann war er schließlich bereit, mich mit auf Streife zu nehmen. Im Laufe des Kommunikationsverlaufs stellte ich klar, dass es sich bei der Arbeit um eine Doktorarbeit handelt, die veröffentlicht werden würde. Wir verabredeten uns für den Abend des 28.03.2019. Am Abend vorher sagte er ab. Wir schrieben eine Weile hin und her. Schließlich sagte er wieder zu. Ich war mir bis zu unserem Treffen am Abend darauf unsicher, ob er nochmals absagen oder ob er einfach nicht auftauchen würde. Aber als ich mit einem Leihwagen aus Leipzig in Weißensee ankomme und auf den Parkplatz fahre, auf dem wir verabredet sind, wartet Daniel Huber schon auf mich.

Es haben sich für den Abend der teilnehmenden Beobachtung neben Daniel Huber noch zwei weitere Mitglieder der Bürgerwehr angekündigt – Christoph Zimmermann und Justus Schulz.¹ Jedoch taucht Christoph Zimmermann letztendlich nicht auf, und so findet die beobachtete Streife nur mit Daniel Huber und Justus Schulz statt.

Daniel Huber ist für seine Verbindungen zur rechten Szene in Sachsen bekannt. Ich habe Angst, er könnte herausfinden, dass ich als Journalistin arbeite und kritisch über Bürgerwehren berichtet habe. Ich weiß im Vorhinein nicht, wie sich die Situation auf Streife entwickeln würde und in welche Situationen ich alleine mit den Männern und ihren Hunden kommen könnte. Diese Angst hat die Beobachtungssituation während der Streife beeinflusst. Ich habe auf das, was die Mitglieder der Bürgerwehr gesagt haben, oft zustimmende Reaktionen gezeigt. Außerdem habe ich oftmals gelacht, um Situationen zu entspannen, und habe mitunter affirmative oder suggestive Fragen gestellt.²

Die Analyse der Bürgerwehr in Weißensee beruht auf den transkribierten Mitschnitten der Feldgespräche (etwa drei Stunden) während der teilnehmenden Beobachtung sowie auf der dichten Beschreibung, die im Anschluss an die Beobachtung angefertigt wurde. Die Feldgespräche orientierten sich am Interviewleitfaden.

1 Auch hier handelt es sich zum Schutz der Privatsphäre um Pseudonyme.

2 Ein Beispiel für anerkennende Reaktionen ist die Szene, als Daniel Huber erzählt, die Bürgerwehr bringe die Wirtin einer Bar nachts nach deren Schicht nach Hause. Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 302.

7.1.2 Sozialstruktur und polizeiliche Kriminalstatistik des Ortes

Weißensee ist eine Große Kreisstadt in Sachsen. Die CDU-Oberbürgermeisterin ist seit über zehn Jahren im Amt. Bei den Wahlen zum sächsischen Landtag am 01. September 2019 wurde die AfD stärkste Kraft, gefolgt von der CDU. Seit der Wiedervereinigung erlebt Weißensee ein kontinuierliches Abwandern von Menschen und gehört zu den Regionen Deutschlands, in denen die wenigsten Menschen Abitur machen. Dafür hat fast jeder zweite Weißenseer einen Realschulabschluss. Der Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte liegt in Weißensee bei unter zwei Prozent. Bundesweit sind es 19,2 Prozent.

Die Polizeistatistik für den Freistaat Sachsen weist für 2018 einen Rückgang der Straftaten im Vergleich zum Vorjahr auf. Sachsen liegt mit 6831 Straftaten pro 100 000 Einwohner knapp über dem Bundesdurchschnitt (6710). Im Landkreis, zu dem Weißensee gehört, sind es weit weniger. Mit 42 Prozent sind Diebstähle die häufigsten begangenen Straftaten in Sachsen. Die politisch motivierte Kriminalität wird zu zwei Dritteln von rechts verübt.³

7.1.3 Soziale Position der Gründer

Daniel Huber ist 42 Jahre alt, er ist in Weißensee geboren und aufgewachsen und betreibt ein Geschäft. Er lebt mit seiner Frau, seinen Kindern und den Schäferhunden in einem Eigentumshaus.⁴ Daniel Huber ist in einem lokalen Verein aktiv, der die Vorläuferdemonstrationen der Pegida-Märsche organisierte und mit der NPD eng verbunden ist. Daniel Huber ist zweiter Vorsitzender des Vereins.

Neben Daniel Huber sind noch einige weitere Mitglieder der Bürgerwehr im Verein engagiert.⁵ Der Verein wird vom Verfassungsschutz beobachtet. Daniel Huber erzählt das mit einem gewissen Stolz⁶ und ergänzt: »also wenn

3 Vgl. Sächsisches Staatsministerium des Innern (2019): Medieninformation 036/2019. Online unter: <https://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/Landesportal/036XPMXPKSX2018.pdf> (Zugriff am 2.1.2021). Sowie: Freie Presse Online vom 3.04.2019: <https://www.freiepresse.de/nachrichten/sachsen/weniger-kriminalitaet-bei-mehr-politisch-motivierten-taten-artikel10484815> (Zugriff am 2.1.2021).

4 Vgl. Transkript Weißensee I, Zeile 644f.

5 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee III, Zeile 235f.

6 Vgl. ebd., Zeile 224f.

das nicht so wär, wär's schlimm«⁷ Daniel Huber ist mit seiner extrem rechten politischen Einstellung in Weißensee bekannt. Das stößt bei einigen Bewohnern sowie bei lokaler Politik und Polizei auf Ablehnung. Doch lässt die große Unterstützung im Ort für die AfD auch darauf schließen, dass Daniel Huber bei vielen im Ort Anerkennung für sein Handeln genießt.

7.1.4 Institutionelle Einbindung der Bürgerwehr

Die Bürgerwehr in Weißensee ist kaum institutionalisiert. Die örtlichen Sicherheitsbehörden arbeiten nicht mit der Bürgerwehr zusammen. Im Gegenteil: Bereits am Tag, nachdem Daniel Huber auf Facebook die ersten Fotos von der »Bürgerstreife« postete, besuchte ihn ein Mitarbeiter der Kriminalpolizei Chemnitz und klärte ihn über die Gesetzeslage bezüglich der Patrouillen auf. Daniel Huber sollte unterschreiben, dass er über die rechtliche Situation aufgeklärt wurde.⁸ Auch die Bürgermeisterin steht der Bürgerwehr ablehnend gegenüber.⁹ Zwar ist Daniel Huber in der Kommunalpolitik aktiv, das lässt jedoch keineswegs auf eine institutionelle Einbindung schließen. Daniel Huber erklärt, er wolle im Stadtrat sitzen, um die Politik zu kontrollieren,¹⁰ der die Bürgerwehr Korruption vorwirft.¹¹

Auch wenn die Bürgerwehr nicht in offizielle lokale Strukturen eingebunden ist, so ist sie dennoch in (einem Teil) der Bevölkerung verankert. Bei denen, die ihm politisch nahestehen, ist Daniel Huber sehr bekannt und anerkannt, doch bei denjenigen, die sich von rechtem Denken abgrenzen, findet sein Handeln keine Unterstützung.

7 Ebd., Zeile 246f.

8 Vgl. Transkript Weißensee I, Zeile 1235f, 1291, 1296.

9 Vgl. Transkript Weißensee II, Zeile 101-122.

10 Vgl. Transkript Weißensee I, Zeile 897-902, 960-965.

11 Vgl. Transkript Weißensee IV, Zeile 1968-1977.

7.2 Analyse der »Bürgerstreife Weißensee«

»Es gibt Leute, die uns provozieren, also als Volk, [...] das muss man sich nicht bieten lassen, und wenn die Regierung [...] nichts dagegen tut, dann passen wir halt auf.«¹²

Die »Bürgerstreife Weißensee« hat sich im Oktober 2018 gegründet. Daniel Huber postete vier Fotos der Streife auf Facebook, auf denen Männer und Frauen mit Hunden zu sehen sind, die für die Kamera posieren. Es ist dunkel auf den Fotos, und sie sind an unterschiedlichen Orten in Weißensee aufgenommen. Im Hintergrund sind eine Mauer, der Busbahnhof, ein Parkplatz und eine Feuerwehrwache zu sehen.

Abbildung 8: Screenshot eines Facebook-Posts von Daniel Huber



Quelle: Der Screenshot zeigt ein Foto der Bürgerwehr, das vor der Feuerwehrwache aufgenommen wurde. Die Gesichter sind auch auf dem ursprünglichen Post unkenntlich gemacht, die Schwärzungen des Klarnamens von Daniel Huber sind für diese Studie hinzugefügt worden.

Die Mitglieder der Bürgerwehr kannten sich alle bereits bevor sie gemeinsam auf Patrouille gingen. Sie sind befreundet, gemeinsam im Verein tätig

12 Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 582-585.

oder kennen sich von Spaziergängen mit ihren Hunden. Alle Mitglieder der Bürgerstreife haben Hunde,¹³ so lassen sich die ohnehin notwendigen Spaziergänge mit dem Auftreten als Bürgerwehr verbinden. Die Mitglieder verabreden sich mehrmals pro Woche über WhatsApp für ihre Rundgänge als Bürgerwehr.¹⁴ Die Patrouillen finden immer abends statt und dauern drei bis vier Stunden.¹⁵

7.2.1 Legitimationsdiskurse der »Bürgerstreife Weißensee«

Für die Analyse der »Bürgerstreife Weißensee« werden nun zunächst die Legitimationen diskutiert, die die Bürgerwehr für ihre Patrouillen anführt. Hierfür wird die Kategorie »Legitimation« herangezogen, sie enthält die Codes »Gefahr«, »Fremde«, »Frauen«, »Polizei« und »Legalität«.

Als Auslöser für die Gründung der Bürgerwehr führen ihre Mitglieder drei mutmaßliche sexuelle Übergriffe auf junge Mädchen in Weißensee innerhalb weniger Wochen im Sommer 2018 an.¹⁶ Die lokalen Medien berichteten über die Vorkommnisse, und die Polizei rief Zeug*innen auf, sich zu melden.

Mittlerweile hat die Polizei die Verfahren eingestellt. Die Bürgerwehr jedoch ist sich sicher, wer die Täter seien: »die drei stark pigmentierten in Weißensee.«¹⁷ Damit meinen die Männer die drei in Weißensee untergebrachten unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten.¹⁸ Bereits in der Wortwahl der Bürgerwehr zeigt sich die rassistische Einstellung ihrer Mitglieder. »Stark pigmentiert« ist ein unter Nazis verwendeter Begriff, der benutzt wird, um das N-Wort durch eine andere pejorative Bezeichnung zu umgehen.¹⁹

In den Augen der Bürgerwehr ist bewiesen, dass die Geflüchteten die Täter waren. Und Daniel Huber hat sofort eine Erklärung parat: Ein Bekannter vom Vater eines der Opfer würde sich mit Funkzellen auskennen und hätte über Handydaten herausgefunden, dass die unbegleiteten minderjährigen

13 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 504f.

14 Vgl. ebd., Zeile 650.

15 Vgl. ebd., Zeile 631.

16 Vgl. ebd., Zeile 78–91.

17 Ebd., Zeile 94–97.

18 Vgl. ebd., Zeile 96–116.

19 Vgl. Mai, Marina: Hassmails in der Hauspost. In: die tageszeitung vom 14. 08. 2016. Online unter: <https://taz.de/Aus-fuer-Fluechtlingsheimbetreiber-in-Berlin/!5325153/> (Zugriff am 2.1.2021).

Geflüchteten zu den jeweiligen Tatzeiten an den Tatorten waren.²⁰ Mehr Beweise als das Wort dieses Mannes existieren nicht. Für die Mitglieder der Bürgerwehr ist das genug.

Daniel Huber interessiert sich sehr für die drei mutmaßlichen Übergriffe. Auch wenn er die mutmaßlichen Opfer kaum persönlich kannte, besucht er sie zu Hause und versucht mit ihnen über die Vorfälle zu sprechen.²¹ Die Mutter eines der drei Mädchen ist zusammen mit Daniel Huber im Verein engagiert.²² Sie erklärt sich bereit, ihre Geschichte zu erzählen und sich dabei von Daniel Huber filmen zu lassen.

Die Mutter erzählt, dass ihre Tochter von »einem Mann südländischen Typs gepackt« wurde, dass er versucht habe, sie »sexuell zu bedrängen«. Er habe ihr »mit der Faust ins Gesicht geschlagen« und sie mit einem Messer am Oberschenkel verletzt. Anschließend fragt sie: »Wie viele sollen noch sterben? Die kommen hier... Junge Männer kommen hier über die Grenze, wo es nicht mal eine Grenze gibt, es wird ja keiner kontrolliert. Die rauben, die morden und dürfen alles.« Auf Facebook ist das Video mit folgendem Text zu finden:

»Zum Thema Sicherheit in Weißensee: Zum persönlichen Gespräch war unser Stadtratskandidat Daniel Huber [...] bei allen drei Überfall-Opfern, welche durch »Schutzsuchende« im Jahr 2018 größere Bekanntheit erlangten. Mit Entsetzen musste man feststellen, dass sich die, welche für die Übergriffe maßgebliche politische Verantwortung tragen, um ihre Verantwortung drücken. Erst durch die Ja-Sager Kultur im Weißenseer Rathaus (bzw. Stadtrat) war es doch möglich, dass diese Übergriffe überhaupt stattfinden konnten. Ein »NEIN zum Heim« gab es nicht – genauso wenig wie ein Gespräch mit den Opfern. Selbst, als wir unsere (Noch-)Oberbürgermeisterin [...] auf ihre Garantie bzgl. der Sicherheit für die Bürger von Weißensee ansprachen, wollte sie davon nichts mehr wissen.«

Unter dem Text befindet sich ein Link zum Facebook-Post von Daniel Huber, in dem er die erste Patrouille der Bürgerwehr dokumentiert. Daniel Huber versucht, politisches Kapital aus den mutmaßlichen Übergriffen zu schlagen. Die Gründung einer Bürgerwehr ist Teil seiner Strategie.

20 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 134-139.

21 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 1920-1940.

22 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 1109-1112.

Zentrale Legitimation der Bürgerwehr für ihr Bestehen ist, die Sicherheit in Weißensee wiederherzustellen, die in den Augen der Bürgerwehr durch die Unterbringung von Geflüchteten im Ort verloren gegangen ist.

»Also sag ich mal, sind wir da, um halt 'n Mindestmaß an Sicherheit zu übergeben.«²³

»Weil die Leute sich ja unsicher fühlen und schon alleine durch die Übergriffe.«²⁴

Die Bürgerwehr hat sich zur Aufgabe gemacht, Frauen zu beschützen. Denn Männer hätten sich noch keine beschwert, dass es nicht sicher sei für sie in Weißensee, aber Frauen hätten »blanke Angst«.²⁵

Das Feindbild ist dabei klar umrissen. Die Ausländer in Weißensee würden »sich ›nen Lenz machen und den Frauen nachstellen.«²⁶ Die Männer von der Bürgerwehr konkretisieren das Feindbild jedoch noch weiter, denn wenn Daniel Huber und Justus Schulz »Ausländer« sagen, so meinen sie damit eine ganz bestimmte Gruppe von Ausländern: Menschen, die aus Afrika kommen oder aus Ländern, in denen der Islam verbreitet ist.²⁷ Im Gegensatz dazu beschreiben sie die vietnamesischen Gastarbeiter*innen, die, als es die DDR noch gab, in Weißensee in den Fabriken gearbeitet haben, positiver, jedoch trotzdem rassistisch. Diese hätten »fleißig wie die Bienchen«²⁸ gearbeitet und sich integriert.²⁹

Wenn Justus Schulz die Bürgerwehr legitimiert, kommt er immer wieder auf »die Frauen« zu sprechen, die von der Bürgerwehr vor Ausländern geschützt werden müssten. Wenn Ausländer »den Frauen« nachstellen würden, sei das »ja erstmal vielleicht, wenn das die Frauen wollen, ja ganz gut [...] für die Frauen, wenn sie das brauchen, aber viele wollen's ja nicht.«³⁰

23 Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 156.

24 Transkript Bürgerstreife Weißensee III, Zeile 166.

25 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 547-553.

26 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 593.

27 Vgl. beispielsweise Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 330-341 sowie Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 499-502.

28 Vgl. ebd., Zeile 473.

29 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 430-440 sowie Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 476-479.

30 Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 592-595.

Hier zeigt sich, wie abwertend Justus Schulz über Frauen denkt, die mit Menschen aus anderen Ländern denn aus Deutschland zusammen sind. Diese Angst des Weißen Mannes, dass der Schwarze Mann ihm die Frauen wegnimmt, ist ein rassistisches Motiv.³¹ Schwarze Männlichkeit wird in dieser Denkweise als etwas Bedrohliches gesehen, das kontrolliert werden muss.³² Dieses rassistische Narrativ zieht sich durch die Argumentationen der Bürgerwehr:

»Die kommen vielleicht aus Kulturen, da sind alle Frauen vermummt und gibt ja Kulturen, musst du Handschuhe anziehen, und sobald die ein Finger sehen, ich will nicht sagen, geht den einer ab, aber, aber die haben dann irgendwie. [...] keine Ahnung, die werden dann erregt oder was und die denken, das ist Freiwild und die Frauen ziehen sich vielleicht so an, dass sie da erobert werden wollen.«³³

Die Gefahr, die die Mitglieder der Bürgerwehr in Weißensee wahrnehmen, ist eng verbunden mit einer Angst vor dem Islam. Der Islam würde allen Männern vorschreiben, »dass man seine Frauen verhüllt.« Die Verwendung des Possessivpronomens deutet darauf hin, dass die Männer der Bürgerwehr ein Vorrecht der deutschen Männer auf deutsche Frauen empfinden. Das Referenzobjekt der von der Bürgerwehr etablierten Bedrohungslage sind also »die deutschen Frauen«. Diese gilt es zu beschützen. Implizit wird dabei ein Anrecht des »deutschen Mannes« auf »seine Frauen« verteidigt. Es handelt sich in dieser Logik bei »deutschen Frauen« somit auch um eine Form von Eigentum, das durch die existenzielle Gefahr der Migration bedroht ist.

Dabei kann die Bürgerwehr bei der Etablierung der Bedrohungslage an ein politisiertes Thema anknüpfen. Das Bild des »übergriffigen Fremden« ist

31 Vgl. Antonio Amadeu Stiftung (2016): Das Bild des »übergriffigen Fremden«: Warum ist es ein Mythos? S. 4f. Online unter: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/gender_und_rechtsextremismus.pdf (Zugriff am 2.1.2021).

32 Vgl. Eggers, Maureen Maisha (2013): Schwarze feministische Männlichkeitsbilder: Eine paradigmatische Liebe. In: Ballhaus Naunynstrasse (Hg.): Black Lux: Ein Heimatfest aus Schwarzen Perspektiven, 28.08.–30.09.13. Festivalzeitung. Berlin: Selbstverlag. S. 6. Online unter: https://issuu.com/ballhaus-naunynstrasse/docs/black_lux_festivalzeitung (Zugriff am 2.1.2021).

33 Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 330–341.

im medialen Diskurs spätestens seit der Silvesternacht 2015/16 etabliert.³⁴ In Weißensee und Umgebung ist das Thema besonders politisiert. Die »Nein zum Heim«-Bewegung und Pegida schürten die Angst vor Kriminalität durch Migrant*innen. Rund um Weißensee waren diese Bewegungen mit am stärksten.

Das *referent object* in diesem Versicherheitlichungsprozess ist vergeschlechtlicht und sexualisiert. Die Bürgerwehr führt als Legitimation für ihr Bestehen an, Frauen vor sexuellen Übergriffen durch von ihren Mitglie(d)ern als fremd wahrgenommene Menschen schützen zu wollen. Der Rolle des Beschützers wohnt ein Hierarchieverhältnis gegenüber der zu beschützenden Person oder Personengruppe inne. Die Beschützer sind aktiv, haben Handlungsmacht, treffen Entscheidungen über die Art und Weise, in der Schutz gewährleistet werden soll.

Den Männern der Bürgerwehr ermöglicht diese Rolle, einen Überlegenheitsanspruch auszudrücken und Kontrolle über Frauen auszuüben. Dem Vorhaben, Frauen vor sexuellen Übergriffen schützen zu wollen, liegt die Vorstellung zugrunde, dass die »Ehre« und »Reinheit« der Frauen gesichert werden muss. Letztendlich geht es darum, die alleinige sexuelle Verfügbarkeit der »deutschen Frauen« für die »deutschen Männer« zu sichern.

Dabei hat die von der Bürgerwehr angeführte Bedrohung keinerlei Bezug zu einer materiellen Bedrohungslage. Abgesehen davon, dass sich kein Zusammenhang zwischen Herkunft und Straffälligkeit in Sexualdelikten herstellen lässt,³⁵ gibt es in Weißensee gar keine Unterkunft für Geflüchtete. Die wenigen unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die in einem Haus in Weißensee untergebracht waren, wurden im Herbst 2018 von den Behörden an einem anderen Ort untergebracht.³⁶ Diesem Einwand gegen ihre Argumentation kommt die Bürgerwehr zuvor:

»Es ist ja immer so der Kritikpunkt, dass wir gar keine Ausländer hier haben oder Asylanten und äh, dass wir das bloß aus dem Fernsehen kennen, wie schlimm das ist, aber viele von uns sind durchaus weit gereist und kennen die Zustände in Berlin und anderswo, und wir wollen die nicht hier haben, also die Zustände, dass die Kriminalität steigt. [...] Wir haben schon die

34 Vgl. Antonio Amadeu Stiftung (2016): Das Bild des »übergriffigen Fremden«: Warum ist es ein Mythos? S. 3. Online unter: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/gender_und_rechtsextremismus.pdf (Zugriff am 2.1.2021).

35 Vgl. ebd., S. 3.

36 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 356-362.

Kontakte, gerade nach Chemnitz und sowas, da geht niemand mehr alleine zur Tramhaltestelle.«³⁷

Auch wenn vordergründig Frauen geschützt werden sollen, so zeigt sich hin und wieder, dass auch die Männer der Bürgerwehr selber Angst haben. Justus Schulz spricht beispielsweise von »Migranten-Gangs« von denen er sich bedroht fühlt, weil er sich auf einer sprachlichen Ebene nicht mit ihnen verständigen könne.³⁸ Meistens jedoch formulieren die Männer die Gefahr nicht in Bezug auf ihre eigene Person, so können sie umgehen, eigene Ängste und somit Schwäche einzugestehen. Stattdessen führen sie eine Gefährdung von Frauen an: Bei der Frage, wie offen die deutsche Gesellschaft ist, hätten »die Frauen mit am meisten zu verlieren«. Als Mann sollte einem die »Macho-Kultur« des Islams gefallen: »Frau verhüllen, gut, dann braucht man keine komischen Kleider mehr kaufen.«³⁹

Die Männer wollen selber keine Opfer sein, denn Opfer-sein stellt ihr Idealbild von Männlichkeit infrage. Wenn sie dennoch Angst empfinden, kanalisieren sie diese, indem sie entweder die Bedrohung zu einer Bedrohung für Frauen erklären oder die Gesamtheit der Deutschen zu Opfern stilisieren, beispielsweise zu Opfern der Politik der Regierung Merkel.⁴⁰ Wenn alle Deutschen Opfer sind, dann passt das Narrativ wieder zur ihrer Identität als Männer, die sich gegen eine angebliche Unterdrückung wehren. Aus diesem Grund beschreibt die Bürgerwehr die Bedrohungslage nur in Bezug auf konkrete Gefahren, wenn diese Frauen betreffen. Andernfalls wird eine diffuse Unsicherheit in Bezug auf Migration als Bedrohung für die »deutsche Identität« formuliert:

»Es gibt Leute, die uns provozieren, also als Volk, möchte ich mal sagen, und das muss man sich nicht bieten lassen, und wenn die Regierung, sprich Stadt, wie auch immer, oder Landkreis da nichts dagegen tut, dann passen wir halt auf.«⁴¹

Die Bürgerwehr etabliert eine Trennung von »wir« und »die anderen«, ein gefährliches Außen bedroht die Gemeinschaft. Es wird eine Notwehrsituation

37 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 430f.

38 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 417-425.

39 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 820ff.

40 Vgl. ebd., Zeile 998-1007.

41 Ebd., Zeile 582-585.

empfunden, die die Gründung einer Bürgerwehr zum Selbstschutz der Gemeinschaft unvermeidbar erscheinen lässt. Die Notwehrsituation erscheint besonders dramatisch, weil die Gemeinschaft als von den Instanzen, die sie eigentlich schützen sollten, im Stich gelassen beschrieben wird. In den Augen der Bürgerwehr greift die Politik auf nationaler und lokaler Ebene nicht ein oder ruft die Bedrohungslage überhaupt erst hervor, indem sie Migration fördere oder zu wenige Polizeikräfte beschäftige.

Um die Bedrohungslage weiter zu bekräftigen und ihre Patrouillen zu rechtfertigen, bedient sich die Bürgerwehr in Weißensee also auch dem Narrativ »es gibt zu wenig Polizei«. Das Polizeirevier in Weißensee ist im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen nur noch tagsüber besetzt. Die Bürgerwehr fordert, dass es wieder 24 Stunden besetzt ist. Polizeipräsenz sei notwendig, damit die Leute in Sicherheit und Ruhe schlafen könnten.⁴²

Auch wenn die Arbeit der Polizei wertgeschätzt wird⁴³ und mehr Polizei im Ort gefordert wird, will die Bürgerwehr nicht mit der Polizei zusammenarbeiten. Es gibt keinerlei Kontakt oder Zusammenarbeit: »Wir sind denen ja mehr ein Dorn im Auge.«⁴⁴ Kurz nachdem Daniel Huber die ersten Fotos von der Bürgerwehr auf Facebook veröffentlichte und damit die Gründung der »Bürgerstreife Weißensee« kundtat, bekam er Besuch vom Staatsschutz,⁴⁵ der ihn darüber aufgeklärt habe, was die Bürgerwehr dürfe und was nicht.⁴⁶

Daniel Huber sagt, das sei kein Problem. Er sei mit dem Herrn vom Staatsschutz per Du, der habe nur noch zwei Jahre bis zur Rente und kein Problem mit dem, was Daniel Huber mache.⁴⁷ Daniel Huber stellt die Begegnung dar, als sei sie ein Pflichtbesuch aus dienstlichen Gründen gewesen, er scheint keine Konsequenzen zu befürchten.

Es zeigt sich jedoch auch an mehreren Stellen, dass die Bürgerwehr mit der Arbeit der Polizei nicht zufrieden ist. Die Polizei habe die Suche nach den Tätern der mutmaßlichen sexuellen Übergriffe in Weißensee eingestellt und sei den Hinweisen der Eltern nicht nachgegangen. Es werde alles unter den Teppich gekehrt.⁴⁸ Die Bürgerwehr glaubt zu wissen, wer die Täter sind – die

42 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 448-453.

43 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 565-ff sowie Zeile 578-599.

44 Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 720ff.

45 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 1235.

46 Vgl. ebd., Zeile 1291 sowie 1296.

47 Vgl. ebd., Zeile 1261-1271 sowie Zeile 1306f.

48 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 1171-1174 sowie Zeile 94.

unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in Weißensee. Ein Schutz der Bevölkerung vor dieser Personengruppe bietet die Legitimationsgrundlage für die Patrouillen der Bürgerwehr. Es ist also auch ein von der Bürgerwehr wahrgenommenes Versagen der Polizei, das ihre Gründung legitimiert.

Die Mitglieder der Bürgerwehr unterstreichen die Notwendigkeit ihres Engagements für die Sicherheit weiter, indem sie auf die Unterstützung ihres Umfelds hinweisen.

»Wir sind, standen vorne, ja, grade wo das Casino ist. Die kamen raus, die Frauen, haben sich bedankt, dass wir da sind.«⁴⁹

Unter einem Foto der Bürgerwehr, das Daniel Huber auf Facebook postete, kommentiert eine Userin: »Wier [sic!] Frauen brauchen euch«. Sie ist nicht mit Daniel Huber auf Facebook befreundet. Sie scheint auf die Bürgerwehr aufmerksam geworden zu sein, weil jemand, dem sie auf Facebook folgt, den Beitrag geteilt hat. Die Anerkennung kam also nicht aus Daniel Hubers Bekanntenkreis.

Es gibt auch zwei oder drei Frauen, die aktiv bei der Bürgerwehr mitlaufen.⁵⁰ Diese wollten jedoch für diese Studie nicht zur Verfügung stehen. Auf zwei der Fotos, die Daniel Huber von der Bürgerwehr auf Facebook postet, sieht man jedoch deutlich, dass Frauen dabei sind. Zwei tragen unscheinbare Jacken, die bis über die Hüfte reichen. Eine trägt eine Bomberjacke und eine Jogginghose mit einem Pitbull und einer »8« darauf. Auf dem anderen Foto trägt ein vermutlich weibliches Mitglied der Bürgerwehr eine schwarze Sweatshirt-Jacke, eine Bauchtasche und Joggingschuhe. Ihr Kleidungsstil ist klassisch männlich konnotiert und sie ist kräftig gebaut, neben ihr sitzt ein großer Schäferhund. Ihre Haltung auf dem Foto ist nicht von der der Männer zu unterscheiden.

Die Frauen der Bürgerwehr übernehmen einen männlichen Habitus,⁵¹ um den Anforderungen der Bürgerwehr, physische Stärke zu symbolisieren, genügen zu können. Diese Frauen sind in den Augen der Bürgerwehr keine Opfer, die es zu beschützen gilt, sie schützen sich selbst und sind als Teil der Bürgerwehr auch befähigt, andere Frauen zu schützen.

49 Vgl. ebd, Zeile 1193f.

50 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 805-810.

51 Vgl. hierzu Bourdieu, Pierre (1997): Die männliche Herrschaft. In: Kraus, B./Dölling, I. (Hg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der Praxis. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 153-217.

Die Bedrohungslage, die durch die existenzielle Gefahr der Migration in Bezug auf die Referenzobjekte »Frauen« und »deutsche Identität« etabliert ist, wird noch durch eine weitere Gefahr ergänzt. Unter einer Brücke in der Nähe des Bahnhofs etablieren die Männer von der Bürgerwehr eine neue Gefahr, die ihre Präsenz im öffentlichen Raum notwendig macht:

»Wir haben ja hier im Grenzgebiet, sag ich mal, zur Tschechei⁵² viel mit Crystal Meth zu tun angeblich, also ich nicht, und aber was man so halt so mitbekommt, (.) soll das wohl echtes Drogenproblem sein (.), und irgendwo muss es ja gekauft und verkauft werden.«⁵³

Auch hier kann die Bürgerwehr an ein bereits politisiertes Thema anknüpfen. Insbesondere nachdem 2016 bekannt wurde, dass der Grünen-Politiker Volker Beck Crystal Meth nahm, stiegen die Medienberichte über Crystal Meth sprungartig an. Studien über die Wirkung und den Konsum der Droge wurden teilweise falsch zitiert und skandalisiert,⁵⁴ sodass eine weite Verbreitung der Droge in breiten Gesellschaftsschichten suggeriert wurde.

Das Referenzobjekt, das durch die Bedrohung, die von Drogendealern ausgeht, in Gefahr ist, ist einerseits die Gesundheit der Bürger*innen, mehr noch aber »Anstand«, »Recht und Ordnung«. Auch das Feindbild des Drogendealers passt gut mit dem rassistischen Bild des »übergriffigen Fremden« zusammen. So werden in Filmen Drogendealer meistens von Schwarzen dargestellt.⁵⁵

Auch bei der Bedrohung, die von Crystal Meth ausgeht, wird die Kriminalität im Außen verortet, gegen das sich ein bedrohtes Innen verteidigen muss. So schreibt die Welt: »Die Crystal Meth-Flut kommt aus Tschechien« und zeigt eine Übersichtskarte, auf der die Crystal Meth-Funde markiert sind. Die meisten roten Punkte liegen in Sachsen. Zwischen 2009 und 2015 hat sich

52 Die Wortwahl »Tschechei« wird in Tschechien mit der NS-Besatzung ab dem Frühjahr 1939 in Verbindung gebracht. Hitler hatte »von der Zerschlagung der Rest-Tschechei« gesprochen. Vgl. Mai, Marina: Hassmails in der Hauspost. In: die tageszeitung vom 14. 08. 2016, Online unter: <https://taz.de/Aus-fuer-Fluechtlingsheimbetreiber-in-Berlin/!5325153/> (Zugriff am 2.1.2021).

53 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 252-255.

54 Vgl. Wild, Daria (2014): »Die Medien machen Werbung für Crystal Meth«. In: watson.ch-Online: <https://www.watson.ch/wirtschaft/drogen/386973177-die-medien-machen-werbung-fuer-crystal-meth> (Zugriff am 2.1.2021).

55 Vgl. bspw. Covington, J. (1997): The Social Construction Of the Minority Drug Problem. In: Social Justice, 24(4 (70)), S. 117-147.

die sichergestellte Menge der Droge in Sachsen verzehnfacht.⁵⁶ Die relative Grenznähe Weißensees wird in diesem Zusammenhang als bedrohlich wahrgenommen.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die Bürgerwehr eine Bedrohungslage etabliert, in der Migration und Drogendealer als Gefahr für die Referenzobjekte deutsche Identität, Eigentum (Frauen) sowie Anstand, Recht und Ordnung dargestellt wird. Dieses Setting verknüpft Ereignisse im sozialen Umfeld gezielt mit politischen Forderungen und ermöglicht die Legitimation einer Bürgerwehr, deren Patrouillen die Sicherheit bezüglich der Referenzobjekte wiederherstellen sollen.

7.2.2 Motivation der Mitglieder für die Gründung der Bürgerwehr

Die Bürgerwehr in Weißensee verbindet gezielt Bedrohungen, die aus konkreten Ereignissen im sozialen Nahfeld entstehen, mit politischen Forderungen der Mitglieder der Bürgerwehr, denen sie bereits vor Gründung der Bürgerwehr durch die Teilnahme an Pegida und dem Engagement im Verein Ausdruck verliehen haben. Ihr Auftreten als Bürgerwehr soll einerseits die Sicherheit für die lokale Bevölkerung (wieder-)herstellen, gleichzeitig verleihen die Patrouillen diesen politischen Forderungen Nachdruck und ermöglichen den Mitgliedern eine Stabilisierung fragiler Männlichkeitskonstruktionen. Das Ausdrücken politischer Meinungen mittels der Streifen sowie die Möglichkeit, einen bestimmten Habitus auszuleben, bilden die Motivationen zweiter Ordnung. Sie existieren parallel zum Bedürfnis der Bürgerwehr-Mitglieder, die Sicherheit in Weißensee wiederherzustellen (vgl. Kapitel 7.2.1). Diese Motivationen für die Gründung der Bürgerwehr werden im Folgenden diskutiert. Hierfür werden die Kategorien »Abstiegsangst« und »Habitus« analysiert. Die Kategorie »Abstiegsangst« enthält die Codes »Benachteiligung«, »Privilegien« sowie »Staat/System«. Die Kategorie »Habitus« enthält die Codes »Männlichkeit«, »Kompetenz«, »audience« und »Hilfsmittel«.

Die Mitglieder der Bürgerwehr zeigten in verschiedener Form Ängste vor sozialem und ökonomischem Abstieg. Diese Ängste sind eng verwoben mit dem Gefühl, benachteiligt zu werden. Sie haben Angst vor gesellschaftlichen

56 Vgl. Flade/Hinrichs/Schlesier: Crystal Meth ist die Droge der Generation Selfie. In: Welt Online vom 23.11.2014 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article134620734/Crystal-Meth-ist-die-Droge-der-Generation-Selfie.html> (Zugriff am 2.1.2021)

Veränderungen und vor der Zukunft. Das wird beispielsweise deutlich, wenn sie beschreiben, dass zu Zeiten der DDR vieles besser gewesen sei:

»Früher hast du überall, hast du deine Poststation gehabt, da saß 'ne Postmiese, konnste deine Briefe aufgeben und so weiter, hat's genauso, dass an de Bahnhöfe war ja auch Sicherheit, da hattste jemand dasitzen der konnte nach'm Rechten gucken, das haben sie alles, also großteils, abgeschafft, so, aber was dann auf jeden Fall auch Kritikpunkt ist, wo, wo bleiben denn die Gelder, was wird mit unseren Steuern gemacht, wird das alles jetzt nach Griechenland verfrachtet?«⁵⁷

Ein diffuses Gefühl, zu kurz zu kommen, wird dabei immer wieder in Form von Verteilungskämpfen geäußert, bei denen sich die Mitglieder der Bürgerwehr von der Politik ungerecht behandelt fühlen. So war der Auslöser für Daniel Huber, sich politisch zu engagieren, dass seinen Töchtern nicht mehr das Busticket zur Schule bezahlt wurde. Es regt ihn auf, dass dafür kein Geld da sei, und fügt hinzu: »Im Zuge der Flüchtlingskrise, wenn man das so nennen möchte, es sind ja dann auch Gelder aufgetaucht, also es kostet ja alles Geld.«⁵⁸

Die Argumentationen driften dabei immer wieder in Verschwörungstheorien ab. Zum Beispiel, wenn die Männer eine »Asylindustrie« beschreiben, die sich in Deutschland etabliert habe und bei der eine Menge Leute mit Geflüchteten Geld verdienen würden.⁵⁹ Oder wenn sie sich darüber aufregen, dass Geflüchtete zwanzig oder dreißig Autos und Luxuslimousinen hätten,⁶⁰ dass sie mit dem Taxi herumfahren und der deutsche Staat dafür bezahlen würde.⁶¹ Demgegenüber werden Deutsche als benachteiligt dargestellt, ihnen würde von Ausländern die Arbeit weggenommen,⁶² sie würden in die Armut gedrängt, zum Flaschensammeln gezwungen.⁶³ Justus Schulz hat zudem Angst, dass die Zinspolitik der Regierung ihm sein Ersparnis wegnehmen würde.⁶⁴

57 Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 732-737.

58 Ebd., Zeile 747-790.

59 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 521ff.

60 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 860ff.

61 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 333-351.

62 »In Nürnberg da gab's in 'ner ganzen Ladenstraße kein deutsches Geschäft mehr.« Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 831-836.

63 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 682-688.

64 Vgl. ebd., Zeile 618-630.

Diese Opfermentalität ermöglicht es den Männern von der Bürgerwehr, Formen des Ausschlusses zu verarbeiten, die sie nicht benennen können sowie persönliches Scheitern zu erklären, das eigentlich nicht mit einem Bild von Männlichkeit vereinbar ist, das als zentrale Attribute Souveränität, Überlegenheit und Autonomie besitzt. Wenn alle Deutschen Opfer sind, dann sind sie unverschuldet und nicht alleine in dieser Position der Schwäche. Auf diese Weise können sie ihre fragile und spannungsreiche Männlichkeitsidentität stabilisieren.

Diese Angst vor sozialem und ökonomischem Abstieg ist auch eine Angst vor dem Verlust von Privilegien, die die Mitglieder der Bürgerwehr als Weiße deutsche Männer haben. Durch die Migrationsbewegungen seit 2015 wurden globale Ungleichheiten in Deutschland direkter sichtbar. Das führt zu einer Verunsicherung, welche Auswirkungen diese Veränderungen auf die Vorrechte haben, die Menschen mit einem deutschen Pass in der Welt genießen. Die Männer von der Bürgerwehr zeigen hier eine eindeutige Angst davor, ihre Privilegien als Deutsche zu verlieren:

»Das funktioniert nicht, das wird auch auf Dauer nicht gut gehen ne, da brauch ich kein Prophet zu sein, das geht schon rein rechnerisch gar nicht, entweder bezahlen wir dann alle fünfzig Prozent Krankenkassenbeiträge.«⁶⁵

»Wir sind hier in System angekommen, was auf Lug und Betrug aufbaut und wo man sich dann fragt, zum Beispiel sind die Renten sicher.«⁶⁶

Hinzu kommt eine allgemeine Angst vor dem Islam: »dass die halt Europa durch die Bäuche ihrer Frauen erobern wollen.«⁶⁷ Sowie eine Angst davor, dass es »Chaos« geben könnte: »Ich will da wirklich nicht drüber nachdenken, was hier wird in zehn Jahren.«⁶⁸

»Das wird dann im Bürgerkrieg enden zwangsweise, also diese Kriegsgefahr, so wie du's jetzt in der Ukraine siehst, kann das bei uns auch losgehen.«⁶⁹

65 Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 567ff.

66 Ebd., Zeile 630ff.

67 Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 1762f.

68 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 639f.

69 Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 574f.

Diese Ängste werden von der Bürgerwehr mit einer allgemeinen Systemkritik verbunden. Die Bürgerwehr lehnt die parlamentarische Demokratie, wie sie in Deutschland gegenwärtig umgesetzt wird, ab. Die Parteien würden sich nicht voneinander unterscheiden und ihre Versprechungen nicht halten.⁷⁰ Diese »Politikunzufriedenheit«⁷¹ äußern beide Mitglieder der Bürgerwehr in verschiedenen Zusammenhängen. Die Kritik wird mit Verschwörungstheorien vermischt, es gäbe Korruption,⁷² man werde vom »Staatsfunk belogen«⁷³ und Deutschland entwickle sich zu einer »DDR 2.0«.⁷⁴ Merkel und Seehofer gehörten verhaftet.⁷⁵

»In meinen Augen ist das Faschismus was in Berlin sitzt, was dort vor sich geht ne, es wird ja am Volk vorbeiregiert, das interessiert die nicht.«⁷⁶

Daniel Huber hat eine »Wut auf dieses ganze kranke System (.). Es stinkt nun an jeder Ecke zum Himmel und die tun so, als ob das Friede, Freude, Eierkuchen wär.«⁷⁷ Er nahm regelmäßig an Pegida-Demonstrationen teil und wurde wegen eines Plakates, das zu Gewalt gegen Personen aufrief, zu einer Geldstrafe verurteilt.

Ergänzt wird das Narrativ, dass die Politik sie ungerecht behandle, durch das Narrativ, dass der Westen Ostdeutschland bei der Wiedervereinigung unfair behandelt habe. Die Mitglieder der Bürgerwehr haben das Gefühl, als Ostdeutsche bei den Treuhandverhandlungen über den Tisch gezogen worden zu sein.⁷⁸

Einige Mitglieder der »Bürgerstreife Weißensee« sympathisieren mit den Reichsbürgern. Justus Schulz und Daniel Huber kennen die Theorien der Reichsbürger⁷⁹, und auch, wenn sie sich selbst nicht so bezeichnen würden, keinen »gelben Schein«⁸⁰ hätten, findet Justus Schulz, die Reichsbürger hät-

70 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 905-913.

71 Ebd., Zeile 922.

72 Vgl. Ebd., Zeile 937 sowie Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 1957.

73 Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 922.

74 Ebd., Zeile 931.

75 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 1315-1318.

76 Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 1005ff.

77 Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 899ff.

78 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 438-465.

79 Vgl. ebd., Zeile 710-805.

80 Transkript Bürgerstreife Weißensee VI, Zeile 82.

Mit dem »gelben Schein« meinen Reichsbürger den Staatsangehörigkeitsausweis.

ten ein »paar konkrete Punkte, die mal geklärt werden sollten.«⁸¹ Außerdem gäbe es noch einen »Spezialisten« für das Thema bei der Bürgerwehr.⁸²

Aber auch auf lokaler Ebene misstraut die Bürgerwehr dem Staat und seinen Institutionen. Die Bürgermeisterin würde die Mitglieder der Bürgerwehr als rechts bezeichnen und nicht mit ihnen reden.⁸³ Im Rathaus gäbe es Korruption bei der Vergabe von Bauaufträgen⁸⁴ und die örtliche Polizei würde bei den mutmaßlichen sexuellen Übergriffen in Weißensee nicht richtig ermitteln und Dinge »untern Teppich kehren«.⁸⁵

*

Neben einer Angst vor sozialem und ökonomischem Abstieg und dem Verlust von Privilegien existiert eine zweite, persönliche Motivation für die Patrouillen: die Stabilisierung einer fragilen und spannungsreichen männlichen Identität. Die Mitglieder performen eine marginalisierte Männlichkeit. Das heißt, sie sind in ihrer Position innerhalb der hierarchischen Binnenschichtung von Männern in einer minderprivilegierten Rolle und erfahren Diskriminierungen von anderen Männern, insbesondere von denjenigen, die Zugang zu einer hegemonialen Männlichkeit haben. Das Auftreten als Bürgerwehr stellt einen Versuch dar, diese Unterdrückungserfahrungen mit internalisierten Anforderungen an Männlichkeit, wie Souveränität und Hegemonie, zu vereinen.

Dieses Bedürfnis nach Stabilisierung ihrer Männlichkeitsidentität zeigt sich bereits in der Art und Weise, wie die Männer der Bürgerwehr die Bedrohungslage etablieren. Sie rechtfertigen ihre Streifen mit dem Schutz von Frauen vor Übergriffen, die angeblich von Geflüchteten aus arabischen und afrikanischen Ländern drohten. Dabei werden diese antizipierten Übergriffe auf Frauen von den Männern der Bürgerwehr als persönliche Provokation empfunden.⁸⁶

Ein deutscher Pass oder Personalausweis reicht ihnen nicht als Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit. Vgl. Homepage des Bundesministerium des Innern: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/topthemen/DE/topthema-reichsbuerger/topthema-reichsbuerger.html> (Zugriff am 2.1.2021)

81 Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 711f.

82 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 724.

83 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 101-122.

84 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 1957-1981.

85 Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 1174.

86 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 589-595.

So können die Männer als Beschützer auftreten und dafür Anerkennung von Frauen bekommen, die sie beschützen. »Wier [sic!] Frauen brauchen euch«, ist in den Kommentaren unter einem Foto der Bürgerwehr auf Facebook zu lesen. Der Habitus des männlichen Beschützers lässt sich auch im Auftreten der Bürgerwehr im öffentlichen Raum beobachten. Daniel Huber strahlt mit seiner Körperstatur bereits Stärke aus. Das bekräftigt er auch direkt, indem er auf seine Körpergröße verweist: »eins-sechsendachtzig gibt schon 'ne gewisse Sicherheit«.⁸⁷

Sein selbstbewusster aufrechter Gang suggeriert physische Stärke, und sein Schäferhund verleiht ihm Autorität. Hunde waren, bevor sie Haustiere wurden, ein Mittel zur Selbstverteidigung. Daniel Huber führt seinen Schäferhund an der Leine, er ist ruhig und gehorsam. Dennoch ist er eine potenzielle Waffe, die Daniel einsetzen kann, wenn er will:

»Das überträgt sich halt, wenn man, wie sagt man, wenn man beruhigt und ausgeglichen ist, das wird, gibt's halt dem Hund wieder mit, ne, wenn jetzt Stress ist, das spürt der ja sofort, mit der, die haben ja nun ihre Instinkte«.⁸⁸

Obwohl auch die Männer Ängste haben, erscheinen sie nicht direkt als diejenigen, die Angst haben,⁸⁹ es wird eine Bedrohung der Frauen beschrieben, die eine Bürgerwehr rechtfertigt. So müssen die Männer keine eigene Schwäche eingestehen. Auch in den Unterhaltungen der Männer während und nach der Streife zeigt sich, dass die Männer gerne ein Idealbild von hegemonialer Männlichkeit verkörpern würden; eine Form von Männlichkeit die vermeintlich Wissen und Kompetenz besitzt und keine Ängste kennt. Die Unterhaltungen basieren nicht auf gegenseitiger Empathie, es wird nicht auf den anderen eingegangen, das Gegenüber dient lediglich als Publikum, damit das eigene Ego die Bühne erklimmen kann.⁹⁰

7.2.3 Auswirkungen der »Bürgerstreife Weißensee« auf das lokale Umfeld

Die Männer der Bürgerwehr verändern durch ihre Patrouillen den öffentlichen Raum, indem sie Präsenz zeigen. Diese Auswirkungen werden im Fol-

87 Ebd., Zeile 315.

88 Transkript Bürgerstreife Weißensee III, Zeile 482ff.

89 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 547f.

90 Vgl. Dichte Beschreibung Weißensee, S. 8f.

genden diskutiert. Dafür wird die Kategorie »politische Positionen« analysiert, diese enthält die Codes »Rassismus«, »Macht« und »Gewalt«. Die Gefahr, die die Männer anführen, um ihr Auftreten als Bürgerwehr zu legitimieren, gehe von Geflüchteten beziehungsweise Ausländern aus. Wenn die Männer von Unsicherheit sprechen, kommen sie meistens auch auf Menschen nicht-deutscher Herkunft zu sprechen.⁹¹ Die Männer nennen sie entweder »Ausländer«,⁹² »UMAs«⁹³ (Abkürzung für »unbegleitete minderjährige Ausländer«),⁹⁴ »Nafris«⁹⁵ oder »Afrikaner«.⁹⁶ Die Bedrohungslage ist in der Wahrnehmung der Bürgerwehr eine »importierte«.⁹⁷

Das zeigt sich auch in der Wahrnehmung, die die Bürgerwehr vom öffentlichen Raum hat. Der pittoreske Marktplatz von Weißensee mit seinen Fachwerkhäusern, dem sauberen Kopfsteinpflaster und den adrett angeordneten Blumenkübeln wird von der Bürgerwehr als Brennpunkt wahrgenommen.⁹⁸ Der Grund: Hier würden sich im Sommer die in Weißensee untergebrachten Geflüchteten aufhalten.

»Im Sommer schon, weil die sitzen dann hier, hier ist kostenlos WLAN und da sitzen auf der Bank, auch die Kinder meistens immer. Wenn die uns sehen, hören, riechen, sind sie verschwunden, hast du auch im Kaufland. (lacht) Na, was du da manchmal gesehen hast, wie die gerannt sind, also wir haben wirklich niemandem getan, auch niemandem angesprochen oder sowas, einfach nur dort stehen und gucken, was machen die.«⁹⁹

»Wir zeigen halt körperliche Präsenz«,¹⁰⁰ sagt Daniel Huber. Zusammen mit den anderen Mitgliedern der Bürgerwehr und den Hunden übt diese physische Präsenz im öffentlichen Raum Macht aus. Menschen, von denen in den Augen der Bürgerwehr eine Gefahr ausgeht, fühlen sich davon bedroht. Die Mitglieder der Bürgerwehr haben ein rassistisches Weltbild, das dazu

91 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 320-335, insbes. Zeile 331: »mit Ausländern kriegste Kriminalität« sowie Zeile 433-440.

92 Ebd., Zeile 331, 433, 557, 590.

93 Ebd., Zeile 410.

94 Ebd., Zeile 104-129.

95 Ebd., Zeile 684.

96 Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 325f.

97 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 742.

98 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee III, Zeile 249-254.

99 Ebd., Zeile 253-258.

100 Ebd., Zeile 211.

führt, dass nur Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe diese Machtausübung zu spüren bekommen. In Weißensee gab es Übergriffe auf Geflüchtete, und Daniel Huber ist aufgrund seiner politischen Einstellungen im Ort bekannt. Da ist es nicht überraschend, dass Menschen, die in das Feindbild der Bürgerwehr passen, eine Konfrontation zu vermeiden versuchen und den öffentlichen Raum verlassen, wenn die Bürgerwehr auf Streife ist. »Die laufen manchmal ganz schnell weg«,¹⁰¹ beschreibt die Bürgerwehr die Reaktion von ausländischen Menschen auf ihr Erscheinen. Dieser passiven Machtausübung wohnt ein Gewaltpotenzial inne. Als die beiden Männer sich darüber unterhalten, was man tun müsste, damit »Wirtschaftsflüchtlinge« gar nicht erst nach Deutschland kämen, scherzt Daniel Huber, man könne auch eine Atombombe auf Afrika werfen.¹⁰²

Nach eigenen Angaben hat die Bürgerwehr keinerlei Waffen dabei. Aber die Männer kritisieren diesbezüglich die Rechtslage in Deutschland.

»Man muss mal auch ganz klar sagen, dass im Gegensatz zu anderen Ländern, den Deutschen ja so was wie Selbstverteidigung so oder so mehr oder weniger verboten ist, grad mit Waffenbesitz und so.«¹⁰³

Und wenn sie eine Straftat beobachten, würden die Männer von der Bürgerwehr eingreifen:¹⁰⁴ »Das Überlegen machste dann hinterher, das sind halt Sachen, Reflexe, die da rauskommen.«¹⁰⁵

Im Anschluss an die Patrouille werden beim Bier Geschichten ausgepackt, bei denen potenzielle Gewaltanwendungen deutlich werden. Ein Bekannter habe einen Syrer mit seinen zwei Rottweilern bedroht, angeblich, weil dieser seine Tochter nach Sex gefragt habe.¹⁰⁶ Daniel Huber selbst habe den Vater eines der mutmaßlichen Opfer sexueller Nötigung aus Weißensee überredet, das Recht nicht selbst in die Hand zu nehmen:

»Bleib zu Hause, das bringt nichts ne. Du machst dich dein Leben, du sitzt zwanzig Jahre im Knast, weil er den [...] abgemurkelt hat.«¹⁰⁷

101 Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 313.

102 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee II, Zeile 505.

103 Transkript Bürgerstreife Weißensee III, Zeile 293ff.

104 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee I, Zeile 1179.

105 Ebd., Zeile 1183f.

106 Vgl. Transkript Bürgerstreife Weißensee IV, Zeile 1838-1848.

107 Ebd., Zeile 1855-1860.

Hier wird von einem möglichen Mord aus Rache gesprochen. Ähnlich wie bei den Lynchmorden des 20. Jahrhunderts an Schwarzen Menschen in den USA ist hier das Narrativ des »übergriffigen Fremden« in der lokalen Bevölkerung verankert und wird herangezogen, um rassistische Gewaltverbrechen zu rechtfertigen.

Eine Szene während der teilnehmenden Beobachtung¹⁰⁸ veranschaulicht diese Parallele weiter. Im Anschluss an die Streife sitzt die Bürgerwehr in einer Kneipe und trinkt Bier.

Daniel Huber wechselt plötzlich das Thema, wendet sich mir zu und erzählt, dass er am Tag nach der Gründung der Bürgerwehr Besuch vom Verfassungsschutz bekommen habe. Er holt sein Handy heraus und wischt durch seine Fotos, um das Foto von dem Brief zu suchen, den er dabei ausgehändigt bekam.

Daniel Huber wischt über sein Smartphone, er hält es dabei so, dass ich die Fotos sehen kann. Zwischen Fotos von seinen Kindern und seinem Hund befindet sich ein Foto von Schaltknüppeln in einem Auto. Die vier Gänge sind so in das Metall eingelassen, dass die Form eines Hakenkreuzes zu sehen ist. Daniel Huber bleibt bei diesem Foto kurz hängen, wischt dann ein paar Mal vor und zurück, als wolle er sichergehen, dass ich das Foto auch wirklich gesehen habe. [...]

Noch immer hat Daniel Huber das Foto des Briefs nicht gefunden. Stattdessen zeigt er ein Foto, auf dem eine Puppe mit schwarzer Hautfarbe mit einem Strick am Hals an einer Brücke aufgehängt ist. Er zeigt es erst mir, dann in die Runde. Das ist in Weißensee erklärt er, und er wisse, wer das gewesen sei. Die drei lachen. Daniel Huber benutzt das N-Wort, um die Puppe zu beschreiben.¹⁰⁹

Die Schwarze Puppe lässt sich als Aufruf zur Lynchjustiz deuten, der nur wenige Monate vor Daniel Hubers Gründung der Bürgerwehr geschah.¹¹⁰ Daniel Huber sagt, er wisse, wer das gewesen sei.¹¹¹ Die Schwarze Puppe könnte zudem eine Anspielung auf den Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) sein. Uwe Bönnhard hängte 1996 bei Jena eine Puppe an einem Strick an ei-

108 Vgl. Dichte Beschreibung Weißensee, S. 10f.

109 Vgl. Transkript Weißensee IV, Zeile 1479 und 1493.

110 Vgl. Dichte Beschreibung Weißensee, S. 11.

111 Vgl. Transkript Weißensee IV, Zeile 1489 und 1499-1505.

ner Autobahnbrücke auf, die mit einem Davidstern und der Aufschrift »Jude« gekennzeichnet war.¹¹²

Das Gewaltpotenzial der Bürgerwehr und die explizit antidemokratische Grundhaltung lässt es widersprüchlich erscheinen, die Bürgerwehr als Prozess der Versicherheitlichung zu erfassen. Jedoch beschreibt die Kopenhagener Schule Sicherheit explizit nicht als positives Gut. Vielmehr ist sie das Ergebnis eines sozialen Prozesses, den es empirisch zu beschreiben gilt. Dieser Versicherheitlichungsprozess ist erfolgt, wenn die Gründer aus einer position of authority heraus erfolgreich eine Bedrohungslage (*existential threat*) beschreiben konnten, die die Maßnahme (*extraordinary measure*) der Gründung einer Bürgerwehr gegenüber der lokalen Bevölkerung (*audience*) rechtfertigt.

Die *audience* akzeptiert den Sprechakt, der in Weißensee eine Bedrohungslage verortet. Das heißt jedoch nicht, dass alle Menschen, die in Weißensee leben, die Ansichten der Bürgerwehr teilen. Doch bei der Europawahl im Mai 2019 sowie bei den Landtagswahlen im September 2019 wurde wie oben erwähnt die AfD stärkste Kraft, dahinter lag die CDU. Und auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene sind rechte und rechtsextreme Bewegungen und Organisationen stark verankert. Die öffentliche Debatte um Migration und Sicherheit in Weißensee hat sich also bereits so weit nach rechts verschoben, dass die Argumentation der Bürgerwehr auf Interesse bis Zustimmung stößt. Dabei haben die Gründer der Bürgerwehr eine sehr ambivalente position of authority innerhalb der lokalen Bevölkerung. So hat sich beispielsweise die Bürgermeisterin von Weißensee wiederholt explizit gegen Daniel Huber und seine politischen Aktivitäten gestellt. Dennoch stellt sich in der lokalen Bevölkerung niemand der Bürgerwehr in den Weg, niemand verteidigt den öffentlichen Raum. Die schweigende Mehrheit stimmt zu und akzeptiert die Bürgerwehr in den Straßen ihrer Stadt.

Das Gewaltpotenzial der »Bürgerstreife Weißensee« zeigt die Ambivalenz von Versicherheitlichungsprozessen besonders anschaulich. Die Gründung der Bürgerstreife Weißensee stellt eine Versicherheitlichung in Weißensee dar, obwohl der Ort für einige Menschen durch den Prozess wesentlich unsicherer wird – für diejenigen, die von der Bürgerwehr als Gefahr beschrieben werden, für die Geflüchteten und nicht-Weißen Menschen im Ort.

112 Siehe Ramelsberger, Annette/Schultz, Tanjev: Dokumentation des NSU-Prozesses für Süddeutsche Zeitung-Online: https://gfx.sueddeutsche.de/politik/2016-04-25_nsu-prozess/article2/index.html (Zugriff am 2.1.2021)

8. Bürgerwehr Typ III: Die Schutzzonen-Streife der NPD

8.1 Rahmenbedingungen

8.1.1 Feldzugang

Für eine Untersuchung der Schutzzonen-Kampagne der NPD habe ich Kontakt zu Schutzzonen-Streifen in verschiedenen Orten aufgenommen. Wie auch bei dem Versuch, Zugang zu Typ-II-Bürgerwehren zu bekommen, habe ich einzelne Mitglieder der Schutzzonen-Ortsgruppen über ihre privaten Accounts bei Facebook angeschrieben, Männer, die einen NPD-Facebook-Post über eine Schutzzonen-Streife kommentiert haben oder den Beitrag geteilt haben. Ich hoffte, auf diese Weise Zugang zu einzelnen Mitgliedern zu bekommen und per Facebook-Chat Vertrauen aufbauen zu können. Bei einer offiziellen Anfrage über die NPD erschien mir das Risiko einer Absage zu groß.

Mit mehreren Mitgliedern einzelner Ortsgruppen bestand ein teilweise über Wochen andauernder Nachrichtenaustausch. Am offensten gegenüber einer möglichen Begleitung einer Schutzzonen-Streife war zunächst Christian Ulrich aus Hofburg. Mit ihm war bereits ein Termin – der 04. Mai 2019 – für eine Begleitung ausgemacht. Kurz vorher sagte er jedoch ab. Er erklärte sich bereit, stattdessen für ein Telefoninterview zur Verfügung zu stehen (vgl. Kapitel 8.2). Christian Ulrich stellte jedoch einen Kontakt zu Frank Becker von der Schutzzone Berlin Mitte her. Die Kontaktaufnahme erfolgte über WhatsApp, und Frank Becker erklärte sich sofort zu einer teilnehmenden Beobachtung bereit.

8.1.2 Sozialstruktur und polizeiliche Kriminalstatistik des Ortes

Berlin Mitte ist einer der Orte in Deutschland mit der höchsten Polizei-Präsenz. In der Gegend um das Brandenburger Tor und den Bundestag, in der die Schutzzonen-Streife Berlin Mitte patrouilliert, gibt es so gut wie keine Wohnhäuser, die Passant*innen, die diesen öffentlichen Raum nutzen, sind äußerst divers. Hier bewegen sich gesellschaftliche Entscheidungsträger*innen mit viel ökonomischem Kapital sowie Tourist*innen einer globalen Elite, die privilegiert genug sind, um nach Deutschland zu reisen und im Urlaub am politischen und geschichtlichen Bildungsangebot Berlins teilzunehmen. Dieses Publikum zieht wiederum eine Gruppe von Menschen in prekären Lebenssituationen an, die durch den Verkauf von Straßenmagazinen oder durch Betteln versuchen, an diesem Reichtum teilzuhaben. Die Polizei Berlin warnt auf ihrer Website vor Bettlern, die vorgeben würden, für Hilfsorganisationen Geld zu sammeln, dieses Geld jedoch selber behalten würden¹ sowie vor Betrug durch Hütchenspiele.²

8.1.3 Soziale Position der Gründer

Frank Becker ist Mitte Dreißig, stammt aus Riesa bei Leipzig. Er lebt in Berlin, arbeitet für die NPD und ist im Berliner Landesvorstand der Partei.³ Er lebt im Berliner Stadtteil Köpenick, nach Berlin Mitte kommt er nur für die Schutzzonen-Streifen. Sein Freundeskreis scheint mit seiner politischen Arbeit eng verwoben zu sein. Auf Facebook postet er regelmäßig Bilder, die ihn in einer privaten Atmosphäre, beispielsweise beim Biertrinken, in einem politischen Kontext zeigen – an einem Wahlkampf-Stand der NPD zum Beispiel. Frank Becker ist innerhalb der rechtsextremen Szene um die NPD gut vernetzt und anerkannt. Über seine soziale Position in anderen gesellschaftlichen Gruppen ist nichts bekannt. Seine offene Positionierung als NPD-Mitglied führt wahrscheinlich dazu, dass er außerhalb des NPD-Kreises wenig soziale Anerkennung bekommt.

1 Vgl. Informationen der Polizei Berlin: Online unter: <https://www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/betrug/artikel.483516.php> (Zugriff am 2.1.2021).

2 Vgl. Informationen der Polizei Berlin: Online unter: <https://www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/betrug/artikel.116739.php> (Zugriff am 2.1.2021).

3 Vgl. Website der NPD Berlin: <https://www.npd-berlin.de/landesvorstand/> (Zugriff am 2.1.2021).

8.1.4 Institutionelle Einbindung der Bürgerwehr

Keine der Schutzzonen-Streifen kooperiert mit der Polizei oder der lokalen Politik. Im Gegenteil, teilweise sind die Mitglieder der Bürgerwehr mit Gegenmaßnahmen der Polizei konfrontiert. Jedoch steht die NPD finanziell und organisatorisch hinter der Schutzzonen-Kampagne. Die NPD lancierte die Kampagne im Juni 2018, das Projekt wurde zuvor bereits parteiintern vorgestellt, und Mitglieder wurden aufgefordert, Ortsgruppen zu gründen und Streifen zu organisieren. Auf der Website der Kampagne findet sich eine Anleitung zur Gründung von Bürgerwehren in 10 Schritten:⁴

1. Bedrohungslage erfassen.
2. Nachbarn/Freunde finden, die bereit sind, etwas gegen die Bedrohung zu unternehmen.
3. Informationen sammeln: Tragen Sie Augenzeugenberichte, Zeitungsartikel etc. zusammen.
4. Behörden informieren: Stellen Sie der Gemeinde oder der Polizei ihre Informationen zur Verfügung und bitten Sie um Abhilfe.
5. Öffentlichkeit herstellen: Informieren Sie Medien über die Missstände.
6. Wenn keine merkliche Reaktion der Behörden folgt oder keine Besserung zu erkennen ist: Selbst handeln.
7. Nachbarn/Freunde mobilisieren. Setzen Sie sich zusammen und beraten Sie, wie Sie die Problemlage angehen können.
8. Anschaffung der nötigen Ausrüstung oder Ausstattung, Planung der Aktivitäten, Einteilung der Verantwortlichen.
9. Information: Teilen Sie der gesamten Nachbarschaft mit, dass Sie eine Schutzzone schaffen, was Sie genau tun und wie Ihnen geholfen werden kann.
10. Schutzmaßnahmen starten: Sie wollen selbst eine Schutzzone schaffen? Vielleicht haben Sie bereits eine eingerichtet und können für andere dokumentieren, wie Sie erfolgreich wurden? Dann schreiben Sie uns.

Wer eine neue Bürgerwehr gründet, kann auf der Website einheitliche Westen und T-Shirts mit dem Logo der NPD-Kampagne »Schafft Schutzzonen« bestellen. Das Logo besteht aus einem Kantigen »S« in das ein »Z« eingelas-

4 Vgl. Website der Schutzzonen-Kampagne der NDP: <https://schutzzonen.de/#10schritt> (Zugriff am 2.1.2021).

sen ist. Das Ganze sieht aus wie ein Ritterschild. Die NPD verwendet darüber hinaus martialische Grafiken mit dem Schutzzonen-Logo.⁵

Die NPD bietet auf der Internetseite zudem beispielhafte Szenarien, die von den Gründern zur Legitimation von Bürgerwehren herangezogen werden können.⁶ Dabei wird das Schutzzonen-Projekt einerseits explizit als Teil einer Bürgerwehr-Struktur benannt:

»PROBLEM

Eine kriminelle Bande terrorisiert und bedroht Frauen im Stadtteil.

LÖSUNG

Schutzzone schaffen: Organisieren Sie eine Bürgerwehr. Finden Sie Menschen, die bereit sind, den Stadtteil zu bestreifen. Schaffen Sie sich Warnwesten (mit Aufdruck) und Funkgeräte an und geben Sie Kontaktnummern bekannt. Informieren Sie im Ernstfall zuerst die Polizei und dann die gesamte Bürgerwehr.«

Mittlerweile gibt es Schutzzonen-Streifen an 58 Orten,⁷ sowohl in kleineren Städten als auch in Großstädten, in Ost- wie in Westdeutschland und in privilegierten Gegenden ebenso wie in benachteiligten Orten. In jeder Ortsgruppe der Schutzzonen-Kampagne sind NPD-Mitglieder aktiv, sie stellen etwa zwei Drittel der Mitglieder der Schutzzonen-Bürgerwehren und sichern eine starke institutionelle Bindung dieser Bürgerwehren an die Partei NPD.

5 Vgl. beispielsweise eine Grafik zur Festung Europa. Online unter: https://npd.de/wp-content/uploads/2018/10/Festung_Europa.png (Zugriff am 2.1.2021).

6 <https://schutzzonen.de/#beispiele> (Zugriff 2.1.2021).

7 In Ahrweiler (RLP), Alzey (RLP), Amberg, Bad Belzig, Bad Hersfeld (Hessen), Bad Neuenahr (RLP), Bamberg, Barnim, Berlin, Bochum, Braunschweig, Cottbus, Dillenburg (Hessen), Hubern, Dresden, Duisburg, Eich (RLP), Freiberg, Friedberg, Fulda, Gießen, Goslar, Frankfurt, Guben, Güstrow (MV), Hamburg, Hanau, Hartha, Heidenau (Sachsen), Kassel, Krefeld, Lauterbach (Hessen), Lüneburg (NS), Neumünster (SH), Niederzissen, Nordheide (NS), Hofburg, Offenbach, Oranienburg, Peine, Pirmasens (RLP), Pirna (Sachsen), Remagen, Salzgitter, Sinsheim, Spreewald, Teltow-Fläming, Velten (Brandenburg), Vienenburg (NS), Waldheim (SA), Weinheim (Sachsen), Wetzlar, Wiesbaden, Winsen (NDS), Wittenburg, Wolfsburg, Worms. Vgl. E-Mail des NPD-Parteivorsitzenden Frank Franz zur Schutzzonen-Kampagne (einsehbar auf Anfrage).

8.2 Analyse der Schutzzonen-Streife in Berlin Mitte

Die »Schutzzone Berlin« ist eine von 58 Ortsgruppen der Schutzzonen-Kampagne der NPD (Stand 18. Juli 2019).⁸ In Berlin gibt es mehrere Schutzzonen-Gruppen, die für unterschiedliche Stadtteile zuständig sind. Sie bestehen, seit die NPD die Kampagne im Juni 2018 lancierte. In ganz Berlin sind es etwa 40 aktive Mitglieder, die regelmäßig auf Streife gehen,⁹ Frank Becker war von Anfang an dabei.¹⁰

Bevor es die Schutzzone gab, ist Frank Becker auf eigene Faust in Berlin Mitte herumgelaufen und hat nach »Betrügern« und Taschendieben Ausschau gehalten.¹¹ Er hat versucht, Freunde zu motivieren, mit ihm zusammen die Straßen zu patrouillieren, aber die blieben nie lange dabei.¹² Dann hat Frank Becker von den Schutzzonen erfahren. Jetzt gab es plötzlich Gleichgesinnte, mit denen er sich unkompliziert verabreden konnte.

»Das ist wirklich kein Problem, mittlerweile sind wir in Berlin ganz gut vernetzt, haben paar Dutzend aktive Mitstreiter, also ein paar, die das unterstützen, aber viele Dutzend Aktive. Sowohl in Lichtenberg, in Marzahn, in Köpenick, hier in Mitte, in Reinickendorf, Neukölln und joa, und dann frag man halt, wer hat heute Bock mal hier rumzulaufen, wer hat Zeit, sind natürlich alle arbeitstätig, wer hat Zeit, finden sich immer zwei, drei. [...] Und so schaffen wir das sowohl hier als auch bei anderen Streifen, immer ordentlich Leute dabei zu haben, und das funktioniert ganz gut.«¹³

Die Schutzzonen-Streife Berlin Mitte geht etwa einmal in der Woche auf Patrouille, je nachdem, wie die Mitglieder Zeit haben.¹⁴ Die Route deckt das gesamte Tourist*innengebiet zwischen Hauptbahnhof und Gendarmenmarkt ab.¹⁵ Am Tag der teilnehmenden Beobachtung waren drei Mitglieder zugegen. Ronny und Ralf trugen rote T-Shirts mit dem Schutzzonen-Logo und liefen mit ihrem Kampfhund voran. Frank Becker lief hinter den beiden her. Er war von außen nicht als Teil der Schutzzone zu erkennen.

8 Vgl. Ebd.

9 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin III, Zeile 121-124.

10 Vgl. ebd., Zeile 116.

11 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 106ff.

12 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin III, Zeile 101-108.

13 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 109-117.

14 Vgl. ebd., Zeile 121ff.

15 Vgl. ebd., Zeile 25-28.

8.2.1 Legitimationsdiskurse der Schutzzonen-Streife Berlin Mitte

Für die Analyse der Legitimationsdiskurse der Schutzzonen-Streife Berlin Mitte wird aus dem Datenmaterial, also den transkribierten Interviews und der dichten Beschreibung der Patrouille, die Kategorie ›Legitimation‹ herangezogen. In dieser Kategorie sind die Codes ›Eigentum‹, ›Gefahr‹ ›Recht und Ordnung‹ sowie ›Polizei‹ zusammengefasst. Die Bürgerwehr in Berlin Mitte benennt klar eine Bedrohungslage, die ihre Patrouillen zur dringlichen Notwendigkeit werden lässt. Die Gefahr geht in ihrer Erzählung von »Betrügnern« und Taschendieben¹⁶ aus. Die würden in Berlin Mitte den Tourist*innen das Geld aus der Tasche ziehen.¹⁷ Die Bürgerwehr nennt diejenigen, von denen die Gefahr ausgeht, »Klemmbrett-Betrüger«.¹⁸ Das Prinzip, mit dem betrogen werde, beschreibt Frank Becker wie folgt:

»[Die] sammeln hier vermeintlich für eine Hilfsorganisation, die hier für Behinderte und Taubstumme da sammeln, die gibt aber nicht [...] und ja damit tun sie so, oh hier, wir sammeln jetzt Geld und so weiter, und das stimmt aber nicht, also in dem Moment, wo du ihnen Geld spendest, gucken sie auch gleich wo ist dein Portemonnaie, vielleicht können wir noch bisschen mehr was mitnehmen ne.«¹⁹

Auch die Polizei Berlin warnt vor einem »Spendensammelbetrug«,²⁰ bei dem bevorzugt Tourist*innen angesprochen werden und nach Spenden für nichtexistierende Hilfsorganisationen gefragt wird. Informationsblätter auf Deutsch und Englisch sollen über die Gefahr aufklären und können auf der Website der Polizei Berlin heruntergeladen werden. Auch in der medialen Berichterstattung wurde der Spendensammelbetrug skandalisiert. So berichtete beispielsweise der Focus unter dem Titel »Klemmbrett-Masche: Passen Sie auf, wenn Sie in der Innenstadt so angesprochen werden«.²¹ In

16 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 20.

17 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 99f.

18 Transkript Schutzzone Berlin IV, Zeile 85.

19 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 221-227.

20 Vgl. Informationen der Polizei Berlin: Online unter: <https://www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/betrug/artikel.483516.php> (Zugriff am 2.1.2021).

21 Vgl. Focus Online vom 18.04.2017: »Klemmbrett-Masche«: Passen Sie auf, wenn Sie in der Innenstadt so angesprochen werden. Online unter: https://www.focus.de/regional/leipzig/grosse-betrugsmaschinerie-klemmbrett-masche-passen-sie-auf-wenn-sie-in-der-innenstadt-so-angesprochen-werden_id_6978399.html (Zugriff am 2.1.2021)

der Kabel 1-Sendung »Achtung Abzocke« entriß ein Reporter einer Frau ihr Klemmbrett, mit dem sie nach Geld fragte.²² Die Schutzzonen-Streife knüpft hier an ein Thema an, das in der Bevölkerung und bei den Behörden bereits als Gefahr für die Sicherheit etabliert ist.

Abbildung 9: Screenshot des Facebook-Posts, den die Schutzzonen-Kampagne nach der beobachteten Patrouille in Berlin Mitte veröffentlichte



Quelle: Facebookseite der Schutzzonen-Kampagne

22 Vgl. Focus Online vom 28.06.2017: TV-Kolumne »Achtung Abzocke – Urlaubsbetrügnern auf der Spur«: https://www.focus.de/kultur/kino_tv/focus-fernsehclub/tv-kolumne-achtung-abzocke-urlaubsbetruergern-auf-der-spur-kabel1-journalist-entreisst-falscher-spendensammler-liste-das-steht-wirklich-darauf_id_7292370.html (Zugriff am 2.1.2021).

Aber auch wenn Frank Becker die Gruppe der »Gefährder« auf der sprachlichen Ebene klar eingrenzt, so zeigt sich auf der Handlungsebene, dass die Schutzzonen-Streife auf ihren Patrouillen eine weitaus größere Gruppe für die Bedrohungslage verantwortlich macht. Die Täter*innengruppe wird dabei rassistisch als »Zigeunerbande« bezeichnet.²³

Neben den Menschen, die mit Klemmbrettern unterwegs sind, werden auch andere bettelnde Menschen von der Schutzzone als Gefahr für die Sicherheit betrachtet. Während der teilnehmenden Beobachtung bekommt die Schutzzonen-Streife kein einziges Klemmbrett zu Gesicht. Trotzdem werden Menschen, die die Straßenzeitung »Moz« verkaufen oder mit einem Pappbecher in der Hand Passant*innen nach Geld fragen, von den Mitgliedern der Schutzzone bedrängt und verjagt.²⁴ Und auch über einen potenziellen Diebstahl hinaus werden die Bettelnden als Bedrohung gesehen. So spricht Frank Becker von der Möglichkeit, dass die »Betrüger« ihm ins Gesicht treten könnten.²⁵

Das *referent object*, auf das die Bürgerwehr bei der Beschreibung der Bedrohungslage Bezug nimmt, ist also das Eigentum der Tourist*innen. In nicht ganz so ausgeprägtem Maße auch die körperliche Unversehrtheit der Bürger*innen in Berlin Mitte.²⁶ Darüber hinaus lassen sich weitere *referent objects* ausmachen, auf die die Bürgerwehr implizit verweist. Frank Becker fuchst, dass die Bettelnden versuchten, »den Leuten das Geld aus der Tasche zu holen«,²⁷ selbst wenn die Leute den Bettelnden freiwillig etwas geben. So findet Frank Becker, nur »die tatsächlich Obdachlosen«²⁸ haben ein legitimes Anrecht darauf, im öffentlichen Raum nach Geld zu fragen oder die Straßenzeitung zu verkaufen. Von den Straßenmagazinverkäufern, denen die Schutzzone auf der beobachteten Patrouille begegnete, sei keiner wirklich obdachlos.²⁹

23 Während des Interviews fällt das Wort nicht, jedoch schreibt es Frank Becker in den Facebook-Post, den er im Anschluss an die Patrouille veröffentlicht (siehe Abbildung 9).

24 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 8–10.

25 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 234.

26 Bei den von der Bürgerwehr als schutzbedürftig angesehenen Bürger*innen handelt es sich jedoch nur um die Weiße Mehrheitsgesellschaft, wobei von der Bürgerwehr rassifizierte Personen explizit ausgeklammert werden.

27 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 99f.

28 Vgl. ebd., Zeile 163f.

29 Vgl. ebd., Zeile 170ff.

Hier verweist er auf eine Art Rechtschaffenheit und Arbeitsmoral, die ihm wichtig ist und die er mit der Schutzzonen-Streife verteidigen will. Arbeitslose und Arme müssen sich für ihre Situation rechtfertigen, nachweisen, dass sie tatsächlich unverschuldet in ihre Notsituation geraten sind. Und sie stören das Bild der »diszipliniert arbeitenden Deutschen«. Dieses Denken zeigt sich wenige Minuten später, als Frank Becker versucht zu erklären, woran er »die tatsächlich Obdachlosen« erkennt. Er schließt seinen Erklärungsversuch damit, dass es einfach »kein schönes Bild«³⁰ sei, dass sich die Bettelnden am Hauptbahnhof sammelten.

Diese Abneigung gegenüber Menschen, die darauf angewiesen sind, auf der Straße nach Geld zu fragen, zeigt sich auch, wenn Frank Becker von seiner persönlichen Betroffenheit berichtet, wenn er beschreibt, dass er selbst von Menschen nach einer Geldspende gefragt wird.

»Da ich selber auch immer angequatscht werde, geht mir auf den Wecker, ich weeiß, das sind Betrügereien, ist die Notwendigkeit [für die Schutzzonen-Streife] nach wie vor gegeben.«³¹

Frank Becker möchte nicht mit dem Leid anderer Menschen behelligt werden, und er möchte, dass Tourist*innen ein gutes Bild von Berlin bekommen, nicht ausgeraubt werden und nicht von bettelnden Menschen behelligt werden. Es geht bei der Schutzzonen-Streife also auch darum, ein positives Image von Deutschland in der Welt zu kreieren.

»Man möchte Schutzzonen schaffen für Deutsche, beziehungsweise auch jetzt hier in Mitte eben Schutzzone für die Touristen, dass die sich, wenn sie nach Berlin kommen, sich keene Kopp machen müssen, ah, hier werd ich Opfer in 'ner Straßenbahn oder auf dem Weg von Taschendieben und so weiter, das soll hier, das soll, das ist ja auch 'ne Art Imagepflege, wenn in Berlin eben nicht 'nen Urlaub gemacht hast und die nach Hause kommen und sagen, hier, mir wurde mein Portemonnaie geklaut, wie es bei mir mal in Madrid war oder wo waren wir da, irgendwo in Polen.«³²

Hier zeigt sich ein Chauvinismus gegenüber anderen Ländern, in denen es unsicherer ist, in denen man als Tourist*in häufiger beklaut wird. Dieses Denken verweist auf die rassistische Ideologie eines deutschen Volkes, das

30 Vgl. ebd., Zeile 176.

31 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 137ff.

32 Transkript Schutzzone Berlin III, Zeile 12-19.

über anderen steht, wie es von der NPD vertreten wird. Frank Becker ist im Landesvorstand der Berliner NPD, er teilt dieses Weltbild, passt jedoch sehr gut auf, es nicht zu benennen. Er hält sich mit politischen Aussagen zurück.³³

Die *referent objects*, auf die sich die Bürgerwehr in Berlin Mitte bezieht, sind also vordergründig Eigentum und in geringerem Maße körperliche Unversehrtheit. Außerdem bezieht sich die Schutzzone Berlin Mitte auf die immateriellen *referent objects* »deutsche Arbeitsmoral« sowie »das Image von Deutschland in der Welt«. Um die Bedrohungslage erfolgreich zu etablieren, greift die Schutzzonen-Streife Berlin Mitte auf das Narrativ »es gibt zu wenig Polizei« zurück. Der Vorwurf, in Berlin Mitte gäbe es zu wenig Polizei, mag nicht gleich einleuchten, ist doch die Gegend rund um das Brandenburger Tor mit dem Reichstag, seinen vielen Regierungsgebäuden, Botschaften und Denkmälern eine der am stärksten polizeilich bewachten Gegenden Deutschlands. Auch Frank Becker gibt zu, dass es hier sicherer sei als anderswo, weil es viel Polizei gäbe. Dennoch sei die Gegend nicht genügend vor Taschendieben und »Betrügern« geschützt.³⁴

Die Polizei Berlin habe eine Sonderkommission zur Bekämpfung von Taschendieben in Berlin Mitte gehabt. Diese sei jedoch vor zwei Jahren eingestellt worden.³⁵ Frank Becker führt die dadurch entstandene zu geringe Polizeipräsenz in Berlin Mitte als Grund an, warum die Schutzzone Berlin hier patrouillieren muss.³⁶ Aber auch über die quantitative Präsenz der Polizei hinaus kritisiert die Schutzzone Berlin, dass die Polizeibeamten vor Ort zu wenige Befugnisse hätten, um erfolgreich gegen die Bedrohungslage vorzugehen.³⁷ Die »unzureichende Sicherheitslage« in Berlin Mitte könne entstehen, weil Ausrüstung und Befugnisse der Polizei ungenügend seien.³⁸ Hier zeigt sich eine implizite Kritik an der Gesetzeslage in Deutschland. Frank Becker stört, dass nicht gegen die »Mafia« hinter den Spendenbetrügern vorgegangen werde. außerdem seien die Befugnisse der Polizei »zu wischi-waschi«.³⁹ Personen, die etwas geklaut hätten, würden nicht festgehalten und könnten wieder gehen, selbst, wenn sie auf frischer Tat ertappt würden.⁴⁰

33 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 70.

34 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 182-185.

35 Vgl. ebd., Zeile 21.

36 Vgl. ebd., Zeile 18-25.

37 Vgl. ebd., Zeile 67-70.

38 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 74-77.

39 Ebd., Zeile 91f.

40 Vgl. ebd., Zeile 87-92 sowie Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 232-235.

Die Legitimation der Schutzzone Berlin setzt sich also zusammen aus einer wahrgenommenen Bedrohungslage bezüglich der Referenzobjekte Eigentum, körperliche Unversehrtheit, »deutsche Arbeitsmoral« und »das Image von Deutschland in der Welt«. Diese stellt die Bürgerwehr her, indem sie an das politisierte Thema der »Spendenbetrüger« anknüpft und gleichzeitig das Narrativ »es gibt zu wenig Polizei« heranzieht.

8.2.2 Motivation der Mitglieder für die Teilnahme an der Schutzzonen-Streife

Die persönliche Motivation für die Mitglieder der Schutzzonen-Streife, auf Patrouille zu gehen, geht über Legitimationen, die sie für ihr Auftreten als Bürgerwehr anführen, weit hinaus. Natürlich führt eine subjektiv wahrgenommene Bedrohungslage dazu, dass die Motivation steigt, seine Freizeit mit dem Patrouillieren des öffentlichen Raumes zu verbringen, aber sie reicht noch nicht aus, um das Engagement der Mitglieder zu erklären. Dafür wird nun im Folgenden die Kategorie »Persönliche Motivation« zur Analyse herangezogen. Dieser Kategorie sind die Codes »Macht«, »Männlichkeit«, »Gewalt« und »Hierarchie« zugeordnet. Auf einer zweiten Ebene stellt die Schutzzonen-Streife für viele Mitglieder eine politische Strategie dar, den öffentlichen Raum zu erobern (vgl. Kapitel 8.2.3).

Das deutlichste Moment persönlicher Motivation für eine Teilnahme an der Schutzzonen-Streife ist auch in diesem Fall die Möglichkeit einer Stabilisierung fragiler marginalisierter Männlichkeit. Die Idee, im öffentlichen Raum für Sicherheit zu sorgen, ermöglicht, die Rolle des männlichen Beschützers auszuleben. Wie die Schutzzonen den Mitgliedern die Inszenierung dieser Rolle ermöglichen, zeigt sich am offensichtlichsten in der Ästhetik der Bürgerwehr:

»Ronny ist ein Schrank. Er ist nicht größer als 1,75 m, aber seine Brust und seine Oberarme sind so muskelbepackt, dass es grotesk aussieht, wie in einem Comic. Wenn er aufrecht steht, können seine herunterhängenden Arme die Seiten seines Oberkörpers nicht berühren, wenn er geht, schwankt sein Oberkörper mit jedem Schritt leicht nach rechts und links. Sein rotes Schutzzonen T-Shirt spannt über seiner aufgepumpten Brust und schneidet in seine muskulösen Oberarme. Erico hat kurze braune Haare, Haargel lässt sie nass aussehen und den akkurat gezogenen Seitenscheitel in Form bleiben. Sein Gesicht sieht hart aus, er lächelt nicht und hat einige rote Stellen

im Gesicht, die von einer körperlichen Auseinandersetzung kommen könnten.

Ralf ist etwas kleiner, vielleicht 1,70 m und nicht so übermäßig muskulös wie Ronny. Auch sein Gesicht ist etwas weicher. Dennoch er betont durch seine eng geschnittene Schutzzonen-Uniform seine Muskeln. Ralfs Haare sind kurz und braun, aber sein Haarschnitt nicht so kantig. Sein Äußeres spielt weniger mit der Nazi-Ästhetik.⁴¹

Dafür hat Ralf seinen Hund dabei, einen hellbraunen Kampfhund, den er an kurzer Leine dicht neben sich führt.⁴² Die Patrouillen erfolgen sehr häufig in Begleitung eines Hundes.⁴³ Wie auch bei der der Bürgerwehr in Weißensee ist der Hund ein Symbol des Schutzes. Loyal gegenüber dem Besitzer, dienen Hunde, bevor sie Kuschel- und Spielgefährten wurden, vor allem dem Schutz von Haus und Hof sowie der Familie vor Fremden. Bis heute hat der Hund diese Konnotation, sie wird aufrechterhalten, wenn an Gartenzäunen und Haustüren Schilder angebracht sind, die verkünden, dass hier ein Hund wacht. Hunde werden zudem von Sicherheitsdiensten zum Objektschutz eingesetzt, auch die Polizei setzt Hunde beispielsweise auf Demonstrationen ein, um die körperliche Stärke ihrer Beamten zu ergänzen und eine abschreckende Wirkung zu erzielen. Wer einen Hund erzogen hat, ihm oder ihr zu gehorchen, kann ihn einsetzen, kann mit der Angst, die der Hund bei anderen auslöst, spielen. In der Luft liegt immer die Drohung, der/die Besitzer*in kann den Biss des Hundes dirigieren. Ein Hund, insbesondere ein Kampfhund, ist also auch eine Waffe.⁴⁴

Auch für die Ästhetik der Schutzzonen-Streife ist Ralfs Kampfhund zentral. Er wirkt bedrohlich, bleibt aber, solange man es sich mit den Besitzern nicht verscherzt, ungefährlich. Wer zu denjenigen gehört, die von der Bürgerwehr zum schützenswerten Personenkreis gezählt werden, kann den Hund streicheln. Von wem aber in den Augen der Bürgerwehr Gefahr ausgeht, für den kann der Hund schnell zur Waffe werden, die gegen ihn oder sie verwendet wird.

Während der teilnehmenden Beobachtung bedrängen die Männer der Schutzzonen-Streife im Bahnhof einige Obdachlosenzeitungs-Verkäufer.

41 Dichte Beschreibung Berlin, S. 2.

42 Vgl. ebd., S. 2f.

43 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 373.

44 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, Seite 3.

Direkt nach der Konfrontation erklärt Frank Becker ungefragt, dass man hier sehen könne, dass Muskelkraft für die Bürgerwehr wichtig sei: »Wenn jetzt ein alter Herr kommen würde: ›Bitte gehen Sie jetzt‹, das wäre denen scheißegal.« Die Schutzzonen-Kampagne setzt bewusst auf ein Auftreten, das Stärke verkörpert und Macht demonstriert. Alte Männer, aber auch Frauen erfüllen diese Anforderungen meistens nicht. Frank Becker bestätigt, dass bei den meisten Schutzzonen-Streifen keine Frauen teilnehmen.

»Nö, haben auch kein Interesse dran, die unterstützen uns, die fahren uns gerne hin, bringen uns was und so weiter, aber bei 'ner Streife direkt, da müssen wir schon gucken wo wir, ja [...] typisch, Frau hat weniger Interesse an Konflikten, glaube ich, als Männer, daher ist das für die weniger was. Das ist ja trotz aller ehrenhaften Ausrichtung, sag ich jetzt ma, immer noch kann das zu Konflikten führen logischerweise.«⁴⁵

Lediglich in Sachsen gäbe es einige Gruppen, in denen auch Frauen mitlaufen würden.⁴⁶ In den meisten Fällen jedoch sind Frauen in den Augen der Mitglieder der Schutzzone die zu beschützenden Objekte, während die Männer das Schützen übernehmen, sie sind Subjekte.⁴⁷ Frauen können in Frank Beckers Vorstellung von Geschlecht zwar Mitleid erregen⁴⁸ und auf emotionale Weise das Verhalten anderer beeinflussen, aber die Fähigkeit, durch körperliche Stärke zu dominieren, besitzen sie nicht.

Anschließend an die Möglichkeit, fragile Männlichkeitsidentitäten zu stabilisieren, ist eine weitere Motivation der Mitglieder, sich an der Schutzzonen-Streife zu beteiligen, die Möglichkeit, auch innerhalb der Gruppe Macht auszuüben. Die Schutzzonen-Streife zeichnet sich durch eine starke interne Hierarchie aus. Frank Becker übernimmt das Reden, Ronny und Ralf stehen wie zwei Statisten daneben,⁴⁹ während der gesamten Streife über wechseln sie kaum ein Wort mit Frank Becker. Sie treffen keine Entscheidungen, Frank Becker gibt die Anweisungen, wohin die Streife sich bewegt. Ralf und Ronny setzen sich erst auf Frank Beckers Geheiß in Bewegung,⁵⁰ führen starr aus, was sie für ihre Aufgabe halten.

45 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 378-389.

46 Ebd., Zeile 378.

47 Vgl. Dichte Beschreibung Berlin, S. 2.

48 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 116ff.

49 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 3.

50 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 17f.

Hinter der Schutzzonen-Streife Berlin steht wie hinter allen Ortsgruppen der Schutzzone die NPD. Durch seine Mitgliedschaft im Landesvorstand der NPD Berlin hat Frank Becker im Vergleich zu Ronny und Ralf mehr Wissen und Kompetenz,⁵¹ ist vermutlich besser vernetzt und hat einen besseren Zugang zu Ressourcen für die Schutzzonen-Streife. So ist er es, der die Männer mit Energy-Drinks versorgt, auf deren Dosen das Schutzzonen-Logo abgebildet ist.⁵²

Frank Becker ist der strategische Kopf der Gruppe, er übernimmt das Reden, trifft die Entscheidungen, und Ronny und Ralf sind ausführende Muskelpakete. Diese Dynamik wird besonders deutlich, als Ronny und Ralf im Hauptbahnhof einen Straßenmagazin-Verkäufer bedrängen. Frank Becker beobachtet die Konfrontation und beantwortet gleichzeitig meine Fragen. Als Ronny den Straßenmagazin-Verkäufer am Handgelenk packt, unterbricht sich Frank Becker mitten im Satz, eilt zu Ronny hinüber und redet energisch auf ihn ein. Sagt ihm, er dürfe nicht handgreiflich werden, es sei nicht illegal, die Straßenzeitung zu verkaufen.

Frank Becker übt während der Streife selber keine direkte Macht gegenüber Obdachlosen aus. Seine Rolle männlicher Dominanz wird innerhalb der Gruppe ausgelebt. Für Frank Becker existiert neben seinen persönlichen Motiven für die Teilnahme an der Bürgerwehr aber noch eine weitere Ebene der Motivation: Für ihn als NPD-Funktionsträger stellt die Schutzzonen-Streife eine politische Strategie dar, den öffentlichen Raum zu erobern und neue Mitglieder für die Partei anzuwerben.

Frank Becker beschreibt das Auftreten der Bürgerwehr im öffentlichen Raum explizit als Vorbild für andere Menschen, sich ebenfalls einer Schutzzonen-Streife anzuschließen:

»Daher heißt das in dem Fall bei uns eher, ja dazwischen gehen, in Anführungsstrichen verscheuchen und die Leute warnen, die Touristen ne, und das wollen wir eben als Vorbildfunktion, beziehungsweise Nachahmer finden, und das geben mit 'ner Einheitlichkeit, dass sie sagen: ›Ach, ihr seid schon wieder unterwegs, man sieht das bei Facebook, was weeiß ich, ach die waren schon wieder unterwegs, vielleicht hab ich ja doch mal Lust, auch was zu machen‹.«⁵³

51 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, Seite 4.

52 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 29f.

53 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 72-76.

Die Patrouillen sind auch ein sozialer Ort, an dem man sich kennenlernt. Diese private Ebene wird bei einem anschließenden Bier vertieft. Für die NPD ist das auch eine Möglichkeit, neue Mitglieder zu rekrutieren. Seit dem Erstarken der AfD kämpft die NPD darum, nicht in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Die Schutzzonen-Kampagne bietet eine Möglichkeit, neue Sympathisanten anzuziehen, die vielleicht nicht gleich einer Partei beigetreten wären, aber die Idee spannend finden, sich mit Gleichgesinnten auf den Straßen als Sicherheitsgaranten zu inszenieren.⁵⁴

»Das werden wir auch mit ›nem Bierchen gleich verbinden, dann nach ›ner Stunde hier, aber auch so treffen wir uns, wie gesagt, mei ihr Freundeskreis trifft auf den anderen Freundeskreis, man macht untereinander was, man lernt sich kennen, man macht oft was, also das ist schon ein gutes Konzept und jeder fühlt sich wohl. Wie gesagt, wir machen was Gutes.«⁵⁵

Die Schutzzone bietet einen niedrigschwelligen Zugang zu der rechtsextremen Partei. Die NPD versteckt sich nicht, aber wer bei den Schutzzonen mitmacht, muss sich nicht gleich outen, er kann Freunden, Kollegen, Bekannten und der Familie erzählen, er würde sich für Sicherheit engagieren. Und es ist ein Einstieg, der mit konkreten Aktivitäten und Gemeinschaft verbunden ist – das Gegenteil von trockener Parteiarbeit.

So ist Ronny beispielsweise nicht in der NPD organisiert. Er ist auf die Schutzzonen-Kampagne aufmerksam geworden und hat sich der Berliner Gruppe angeschlossen.⁵⁶ Außerdem organisieren die Mitglieder der Schutzzone Berlin privat ein wöchentliches Kampfttraining.⁵⁷ Das fördert das Gemeinschaftsgefühl weiter. Zudem ist die Uniform eine Möglichkeit, die Identifikation der Mitglieder mit der Gruppe zu stärken.

Die Möglichkeit, körperliche Stärke und ein dominantes Auftreten zu inszenieren, ermöglicht es besonders Männern mit einer fragilen und spannungsreichen Männlichkeitsidentität, denen der Zugang zu einer hegemonialen Männlichkeit, die Souveränität, Überlegenheit und Autorität besitzt, verwehrt ist, diese Eigenschaften zu leben. Die Vergeschlechtlichung des Versicherheitlichungsprozesses führt im Fall der Bürgerwehr in Berlin Mitte also

54 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 8.

55 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 213-217.

56 Vgl. ebd., Zeile 206f.

57 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 394ff.

dazu, dass der Versicherheitlichungsprozess beschleunigt wird. Die Bedürfnisse marginalisierter Männlichkeiten werden von der Bürgerwehr adressiert und zur Rekrutierung neuer Mitglieder genutzt.

8.2.3 Auswirkungen der Schutzzonen-Patrouille auf das lokale Umfeld

Die einzelnen Ortsgruppen der NPD-Schutzzonen-Kampagne sind alle infolge des Aufrufs, Bürgerwehren zu gründen, entstanden. Etwa zu zwei Dritteln bestehen die einzelnen Ortsgruppen aus Mitgliedern der NPD.⁵⁸ Die Schutzzonen-Streife Berlin Mitte ist also Teil einer größeren Struktur, die ihre Entstehung organisierte. Diese Struktur beeinflusst auch das Handeln der Schutzzonen-Streife Berlin Mitte.

Auf der Schutzzonen-Website der NPD finden sich Anweisungen, wie sich die einzelnen Ortsgruppen im öffentlichen Raum verhalten sollen. Es werden auf die gesetzlichen Regelungen zur Notwehr⁵⁹ und zum »Jedermannsfestnahmerecht«⁶⁰ verwiesen und die entsprechenden Gesetzestexte zitiert. Außerdem wird explizit darauf hingewiesen, sich während der Patrouillen an die Gesetze zu halten.

»Schließlich ist peinlich darauf zu achten, während der Kontrollgänge keinerlei verbotene Gegenstände wie zum Beispiel Waffen etc. mitzuführen.«⁶¹

Die Bürgerwehr Berlin Mitte ist als Teil einer Kampagne der Nationalen Partei Deutschlands (NPD) eine Maßnahme, mit der politische Ziele umgesetzt werden sollen. Diese Strategie lässt sich im Auftreten der Bürgerwehr beobachten, weil das Handeln der Bürgerwehren unter dem Schutzzonenbanner

58 Vgl. E-Mail des NPD-Parteivorsitzenden Frank Franz zur Schutzzonen-Kampagne (einsehbar auf Anfrage).

59 Anhand eines Beispiels wird den Mitgliedern der einzelnen Schutzzonen-Streifen erklärt, was sie dürfen und was nicht: »Beispiel: Ein ausländischer Kulturbereicherer überfällt Sie und versucht Sie auszurauben. Wenn Sie den Angreifer beispielsweise mit einem gezielten Faustschlag ins Gesicht zum Rückzug bewegen können, sind Sie durch Notwehr gerechtfertigt. Wenn Sie den Angreifer darüber hinaus zusammenschlagen, um ihm eine Lektion zu erteilen, machen Sie sich wegen Körperverletzung strafbar.« Vgl. https://schutzzonen.de/?page_id=451 (Zugriff am 2.1.2021).

60 »(1) Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig ist oder seine Identität nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterliche Anordnung vorläufig festzunehmen. § 127 Abs. 1 Satz 1 StPO« Vgl. https://schutzzonen.de/?page_id=451 (Zugriff am 2.1.2021).

61 Vgl. https://schutzzonen.de/?page_id=451 (Zugriff am 2.1.2021).

von der Partei gesteuert wird – einerseits mittels der Anweisungen auf der Website, andererseits aber vor allem durch die Beteiligung von NPD-Männern an den einzelnen Ortsgruppen.

Im Folgenden wird nun die politische Strategie, die hinter den Patrouillen der Bürgerwehr Berlin Mitte steht, dargelegt. Dafür wird die Kategorie ›Strategie‹ analysiert sowie auf Aussagen des NPD-Bundesvorsitzenden Frank Franz und auf die Website www.schutzzonen.de verwiesen. In der Kategorie ›Strategie‹ sind die Codes ›Legalität‹, ›Macht‹ und ›audience‹ zusammengefasst. Neben der Strategie hinter der Schutzzonen-Kampagne beeinflusst noch eine weitere Komponente die Auswirkungen der Schutzzonen-Streife auf das Umfeld, in dem sie agiert: Die politischen Positionen der Mitglieder der Streife. Daher wird hier außerdem die Kategorie ›politische Positionen‹ analysiert. Diese beinhaltet die Codes ›Rassismus‹, ›Fremde‹ und ›Privilegien‹.

Die Männer der Schutzzonen-Streife Berlin Mitte üben durch ihr Auftreten im öffentlichen Raum Macht aus. Ihre Dominanz und Stärke verkörpernde Ästhetik verändert diesen Raum für Menschen, von denen in den Augen der Bürgerwehr eine Gefahr ausgeht. So beschreibt Frank Becker, wie bettelnde Menschen – Frank Becker nennt sie »diese Betrüger«⁶² – davonlaufen, wenn sie die Männer in den roten Warnwesten mit dem Schutzzonenlogo sehen:⁶³ »Mittlerweile sehen sie unsere roten Westen und dann düsen sie ab.«⁶⁴ Die Warnwesten sind das am weitesten verbreitete äußere Merkmal der Schutzzonen-Streifen. Sie lassen sich im Winter über der Jacke tragen. Jetzt, im Sommer, setzt die Schutzzone Berlin auf rote T-Shirts, ebenfalls mit dem Logo der Schutzzone.

»Jetzt laufen wir halt mit T-Shirts, einmal wetterbedingt, zweitens schauen wa mal ob das ja in Anführungsstrichen unauffälliger ist, dass wir tatsächlich jemanden erwischen.«⁶⁵

Hier zeigt sich, dass es der Bürgerwehr tatsächlich um eine Konfrontation mit den Menschen geht, die sie als Bedrohung wahrnimmt. Wie das konkret abläuft, zeigt sich bei der beobachteten Streife nach einer guten Stunde im Hauptbahnhof. Die Szene verlief folgendermaßen:

62 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 36.

63 Vgl. ebd., Zeile 188f.

64 Ebd., Zeile 50f.

65 Ebd., Zeile 52ff.

»Wir betreten den Hauptbahnhof durch eine Seitentür, sodass wir direkt auf der ersten Etage herauskommen und mitten zwischen den Reisenden landen. Ronny und Ralf bleiben stehen und blicken sich um, Ralf zieht seinen Kampfhund nah zu sich heran und hält die Leine straff. Neben ihnen vor der back factory steht eine Schlange Reisender, und ein dünner Junge mit dreckigem T-Shirt geht an den Wartenden vorbei. Er hat schwarze Haare und wird als Migrant gelesen. Sein Blick ist schüchtern. In einer Hand hält er einen zerknitterten Pappbecher mit Münzgeld, in der anderen ein zerfleddertes Exemplar der Berliner Straßenzeitung »Moz«. Zurückhaltend hält er den Reisenden den Becher hin, seine Augen suchen Blickkontakt. Die meisten ignorieren ihn, woraufhin er stumm weiterzieht. Ronny geht mit energischen Schritten auf den Jungen zu. Sein Blick fixiert ihn, sein Arm weist energisch in Richtung Ausgang. Ralf und der Hund sind dicht hinter ihm. Noch bevor die beiden den Jungen erreichen, duckt sich dieser und läuft gebeugt aus dem Bahnhof hinaus.

Ronny dreht sich um und geht noch ein paar Schritte hinter dem Jungen her, er blickt zufrieden, berät sich kurz mit Ralf. Die beiden blicken umher, scannen die Menschen um sie herum. Schnell fallen ihnen weitere Straßenmagazin-Verkäufer ins Auge. Sie steuern auf den nächsten zu, sprechen ihn an. Der Verkäufer ist etwas älter als der Junge, den Ronny zuerst verscheuchte. Er lässt sich nicht so schnell einschüchtern und blickt Ronny herausfordernd ins Gesicht. Ronny steht dicht vor dem Mann, sie sind etwa gleich groß, aber Ronny ist mit seinem muskulösen Oberkörper fast doppelt so breit. Schräg hinter ihm steht Ralf mit seinem Kampfhund. Es scheint, als hätten die beiden eine unausgesprochene Arbeitsteilung. Ronny geht voran, gibt den Ton an, Ralf folgt und führt den Hund. Zwei weitere Straßenmagazin-Verkäufer, die in der Nähe stehen und die Szene beobachten, eilen davon.«⁶⁶

Das Auftreten der Männer der Schutzzonen-Streife zeigt, wie sie ihre Macht im öffentlichen Raum einsetzen. Für unbeteiligte Passant*innen verläuft diese Dominanz subtil. Es wird weder die Stimme erhoben, noch kommt es zu wirklichen körperlichen Auseinandersetzungen. Dennoch geht vom Auftreten der Schutzzonen-Männer eine Aggressivität aus. Diese zeigt sich bereits

66 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 8f.

in der Wortwahl, mit der Frank Becker die Streife beschreibt: »Also heute marschieren wir jetzt zum Hauptbahnhof.«⁶⁷

Auch ohne, dass die Mitglieder direkt auf jemanden zugehen, üben sie allein durch ihre physische Präsenz im öffentlichen Raum Macht aus. Ihre Anwesenheit wirkt auf Personen, die in ihr Feindbild passen, bedrohlich. Menschen, die früher bereits Konfrontationserfahrungen mit Mitgliedern einer Schutzzonen-Streife gemacht haben, erkennen die Bürgerwehr anhand der roten T-Shirts und Westen mit dem markanten Schutzzonenlogo wieder. Auch wenn die Person noch keine persönlichen Erfahrungen mit der Schutzzonen-Bürgerwehr gemacht hat, reicht bereits ein Wissen um die politische Ausrichtung der NPD-Kampagne aus, um sich in Gegenwart der Männer in Schutzzonen-Uniform unsicher zu fühlen. Das zeigt der Umstand, dass Personen vor der Bürgerwehr weglaufen. Auch Berichte über die Schutzzonen-Streife können die gewaltvolle Aura der Bürgerwehr unterstreichen: So hat zum Beispiel der Roma-Verband Amaro Foro von Übergriffen der Schutzzonen-Streife auf Roma in Berlin Mitte berichtet.⁶⁸

Das Auftreten der Bürgerwehr ist hoch politisch. Denn wer hier ins Visier der Männer in den roten Shirts kommt, entscheidet sich anhand des rassistischen Weltbildes der Mitglieder der NPD-nahen Organisation. So ist es Frank Becker wichtig, zu betonen, dass es natürlich in Ordnung sei, wenn Obdachlose nach Unterstützung fragten. Aber eben nur die »tatsächlich Obdachlosen«. Alle, denen die Schutzzone an diesem Freitag begegnet, seien Betrüger. Er könne das unterscheiden, versichert er.⁶⁹ Die Bürgerwehr beansprucht für sich die Deutungsmacht, wer sich wie im öffentlichen Raum aufhalten darf und von wem eine Gefahr ausgeht. Dabei prägen politische Ansichten die Beurteilung.

Viele der Menschen, die die Straßenzeitung verkaufen oder ohne Zeitung nach Geld fragen, sehen nicht aus, wie sich die NPD Deutsche vorstellt. Die Schutzzonen-Streife geht gegen als Migranten gelesene Menschen vor und

67 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 26.

68 Andrea Wierich von Amaro Foro erklärte: »In Berlin-Mitte sind Roma oder dafür gehaltene Menschen offenbar durch rechtsextreme Aktivisten vertrieben worden. Die NPD teilte dies auf Facebook und auf ihrer Website mit. Einige der Betroffenen waren offenbar minderjährig; sie wurden fotografiert und die Fotos wurden ohne ihr Einverständnis im Internet veröffentlicht.« Vgl. Nowak, Peter (2018): Gefährliche Bürgerwehr. In: *Jungle World* 18/49. Online unter: <https://jungle.world/artikel/2018/49/gefaehrliche-buergerwehr> (Zugriff am 2.1.2021).

69 Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 170-176.

verortet in ihnen eine Gefahr. Die Erzählung, dass die bettelnden Menschen eigentlich darauf aus seien, die Tourist*innen zu beklauden und zu betrügen, bietet eine Rechtfertigung für die Männer der Bürgerwehr, gegen Menschen vorzugehen, die in ihr Feindbild passen.⁷⁰

Die Schutzzone hat den öffentlichen Raum am Hauptbahnhof verändert. Er ist ausschließlich geworden für eine Gruppe von Menschen, die aufgrund ihrer sozialen Zugehörigkeit, ihres Aussehens und ihrer Nationalität nach Ansicht der Schutzzone-Streife eine Gefahr darstellen. Frank Becker nennt nur eine Gruppe explizit, von der die Gefahr in seinen Augen ausgeht: »Das sind meistens Minderjährige aus Rumänien«.⁷¹ Hier zeigt sich das antiziganistische Narrativ der klauenden und bettelnden Roma, die Deutschland auf der Tasche liegen würden. Später beschreibt er die Straßenzeitungs-Verkäufer*innen als »zur gleichen großen Sippschaft«⁷² gehörig. Dieses Profiling steht hinter dem Vorgehen der Streife.

Auch die NPD recurriert in ihrer Wahlkampfrhetorik auf dieses Narrativ. So stand im Bundestagswahlkampf 2017 auf einem Plakat: »Geld für die Oma statt für Sinti und Roma«.⁷³ Die Schutzzone-Streife ist die praktische Umsetzung dieses Slogans auf der Straße. Die politische Strategie der Schutzzone-Kampagne ist, den öffentlichen Raum zu erobern und politische Vorstellungen umzusetzen, für die es auf demokratischem Weg keine Mehrheit gibt.

Neben der rassistischen Ideologie der NPD, die sich auch bei den Mitgliedern der Schutzzone-Streifen wiederfindet, zeichnet sich die Schutzzone in Berlin Mitte außerdem durch ein weiteres ideologisches Merkmal aus. Die Bürgerwehr schaut auf Arme herab und wertet Armut als Charakterschwäche ab. An verschiedenen Stellen während der Streife zeigt sich, dass Frank Becker bettelnde Menschen mit Betrügern gleichsetzt. Er sagt, er erkenne die Betrüger an der Kleidung⁷⁴ und nennt das Verkaufen der Straßenzeitung »Moz« einen »möchtegern Legalscheiß«.⁷⁵ »Bettelei« sei zwar nicht verboten, aber trotzdem sei das kein schönes Bild, dass sich die Obdachlosen am Bahnhof

70 Vgl. Dichte Beschreibung Berlin, S. 9.

71 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 67f.

72 Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 93.

73 Vgl. Welt-Online vom 21.09.2017: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article168864491/Ingolstadt-muss-umstrittene-NPD-Wahlplakate-haengen-lassen.html> (Zugriff am 2.1.2021).

74 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 41.

75 Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 150ff.

sammeln. So begründet Frank Becker das Vorgehen der Bürgerwehr gegen Straßenzeitungs-Verkäufer am Hauptbahnhof.⁷⁶

Diese Grenzziehung zwischen arbeitender Bevölkerung und Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, zeigt sich auch daran, wie Frank Becker die Schutzzone definiert. Er sagt, man möchte »Schutzzonen schaffen für Deutsche« und fügt dann schnell hinzu »hier in Mitte eben Schutzzone für die Touristen«.⁷⁷ Hier zeigt sich, dass die Schutzzonen-Kampagne dazu dient, Privilegien zu verteidigen. Die Grenze zwischen Deutschen, die es zu beschützen gilt und Ausländern, von denen die Gefahr ausgeht, wie sie auf der Website der Schutzzonen-Kampagne gezogen und von der NPD wiederholt bekräftigt wird, diese Grenze verändert sich hier in Berlin Mitte. Hier wird eine privilegierte globale Elite in den Kreis der Schutzwürdigen einbezogen, der sonst nur »Volksdeutschen«⁷⁸ vorbehalten ist. Die Grenze verläuft entlang sozialer Zugehörigkeit.⁷⁹

Diese globale Elite, die es sich leisten kann, nach Berlin zu reisen, wird von der Schutzzone im öffentlichen Raum in Berlin Mitte geschützt, weil sie nur eine kurze Zeit in Deutschland bleibt und keinen Anspruch darauf erhebt, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erwerben und deutsche Privilegien zu erlangen. Im Gegenteil, die Tourist*innen bringen Geld nach Deutschland und steigern durch ihr Interesse an deutscher Kultur das Prestige Deutschlands in der Welt. Die Tourist*innen sind Teil der audience. Die Schutzzonen-Streife verteilt Flyer auf Deutsch und Englisch, auf denen sie ihr Engagement für die Sicherheit der Tourist*innen erklärt.⁸⁰

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls bemerkenswert, dass sich die Mitglieder der Schutzzonen-Streife zu Beginn des Kontrollgangs vor dem Hotel

76 Ebd., Zeile 174ff.

77 Transkript Schutzzone Berlin III, Zeile 12ff.

78 Dass die Schutzzonen-Kampagne deutsch-Sein nicht anhand des Passes definiert, wird auf der Website der Kampagne deutlich. Dort heißt es: »Ob es No-Go-Areas in den Großstädten sind, Übergriffe auf Frauen – wobei die Kölner Silvesternacht nur der Gipfel des Eisbergs war – oder die Dominanz von Fremden in vielen Regionen unserer Heimat: man ist der importierten Kriminalität oft schutzlos ausgeliefert. Doch wenn der Staat nicht fähig oder willens ist, seine Bürger zu schützen, müssen die Bürger sich selbst schützen. Daher wollen wir Schutzzonen schaffen.« Vgl. <https://schutzzonen.de/> (Zugriff am 2.1.2021).

79 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 12.

80 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 301.

Adlon treffen. Das Adlon ist ein geschichtsträchtiges Luxushotel am Brandenburger Tor. Die Streife hätte sich auch vor dem Starbucks gegenüber platzieren können. Warum wählen sie das Adlon? Das Hotel ist ein Symbol Berlins und wird von den privilegiertesten Tourist*innen bewohnt. Wenn man die Bewertung von Armut und die Arbeitsmoral der Bürgerwehr in Betracht zieht, scheinen die Gäste des Adlon die Gruppe zu sein, die die Bürgerwehr am besten beschützen will. Sie sind vermögend und einflussreich. Ein Angriff auf ihr Eigentum hat wahrscheinlich besonders hohen materiellen Schaden zur Folge, und sie besitzen eine Multiplikatorenfunktion für das Image von Deutschland, das sie von ihrem Besuch in Berlin mitnehmen.

Die drei Männer haben sich direkt neben dem Eingang platziert. Ronny und Ralf mit ihren roten T-Shirts mit dem Schutzzonen-Logo, neben ihnen der Kampfhund. Niemand schenkt ihnen Beachtung. Der Portier des Hotels steht direkt neben ihnen an der Tür, er scheint es normal zu finden, dass die Schutzzonen-Männer hier stehen. Das gibt den Passant*innen und Hotelgästen das Gefühl, die Schutzzone sei ungefährlich, habe vielleicht sogar eine Berechtigung.⁸¹ Zudem wird die Schutzzonen-Kampagne mit den einflussreichen Gästen assoziiert, die visuelle Verbindung mit dem Adlon verleiht dem Vorhaben der Bürgerwehr eine elitäre Wichtigkeit.⁸²

Die Schutzzonen-Kampagne ist sehr bemüht, die Legalität des eigenen Handelns zu betonen.⁸³ Die drei Männer der Streife in Berlin Mitte zeigen eine hohe Wertschätzung von »Recht und Ordnung« und betonen mehrfach, sich an die Gesetze zu halten. Dies wird zum Beispiel deutlich, als Frank Becker Ronny ermahnt, auf dem Bürgersteig zu laufen und nicht auf der Straße.⁸⁴ Die Betonung, wie wichtig es sei, Regeln einzuhalten, ist ein strategisches Mittel der Schutzzone, sich selbst als »die Guten« zu präsentieren. Die Legitimation für ihr Tun beziehen die Männer der Schutzzone also auch daraus, dass sie gegen ein vermeintliches Aufweichen von »Recht und Ordnung« vorgehen. In diesem Zuge müssen sie diese Ordnung selbst besonders genau befolgen, um Abweichler glaubhaft zurechtweisen zu können.⁸⁵

81 Vgl. Dichte Beschreibung Berlin, S. 1.

82 Vgl. ebd., S. 1.

83 Auf schutzzonen.de finden sich rechtliche Hinweise für Mitglieder der einzelnen Bürgerwehren (vgl. Kapitel 8.4).

84 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 7 sowie Transkript Schutzzone I, Zeile 283.

85 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 7.

Ein weiterer Grund für die Betonung von Legalität und Rechtmäßigkeit ihres Auftretens als Bürgerwehr ist eine Strategie der Akzeptanz, die die Schutzzonen-Kampagne verfolgt. Sie versucht bewusst zu vermeiden, ins Visier der Sicherheitsbehörden zu geraten. Zu diesem Zweck wird auf der Website www.schutzzonen.de zur Mäßigung aufgerufen.⁸⁶

Die Männer würden gerne härter durchgreifen, aber sie haben die unbedingte Maxime, sich an die Gesetze zu halten. So würden die Männer die Straßenzeitungs-Verkäufer*innen in Berlin Mitte gerne nachdrücklicher zu rechtweisen und wegschicken. Aber weil die Bettelnden versuchen würden, durch den Verkauf der Straßenzeitung »einen auf legal zu machen, ist das für uns jetzt schwierig, sind wir in einer schwierigen Lage, die jetzt in ihrem Handeln zu stören.«⁸⁷

Insbesondere Ronny würde bei den Konfrontationen der Bürgerwehr mit Menschen, die Passant*innen auf der Straße oder im Hauptbahnhof nach Geld fragen, gerne härter durchgreifen. Wie ein scharfer Hund an der Leine steht er unter der Kontrolle von Frank Becker. Dieser erklärt ihm, dass er leider nichts tun dürfe: »Wenn sie die ›Moz‹ [Berliner Straßenzeitung] haben, dann kannst du nichts machen, das ist ja dieser Möchtegern-legal-Scheiß.«⁸⁸

Ronny geht sehr routinemäßig auf die Männer mit der Straßenzeitung »Moz« zu, es scheint, als sei das eine eingeübte Praxis, als würden Ronny und Ralf regelmäßig derart mit Straßenmagazin-Verkaufenden umgehen.⁸⁹ Als wir den Hauptbahnhof verlassen, rechtfertigt Frank Becker das Verhalten von Ronny: »Ist 'ne ganz persönliche Sache, kann er machen, verstößt er gegen, äh, kein Gesetz.«⁹⁰ Frank Becker achtet peinlich genau darauf, welchen Eindruck Umstehende von der Schutzzonen-Streife bekommen. Die Schutzzone Berlin möchte anerkannt und gemocht werden. Deswegen gefällt es Frank

86 So wird unter der Rubrik »Notwehr« anhand eines Beispiels erklärt, welche Handlungen vom Gesetz als Notwehr gedeckt sind: »Beispiel: Ein ausländischer Kulturbereicherer überfällt Sie und versucht Sie auszurauben. Wenn Sie den Angreifer beispielsweise mit einem gezielten Faustschlag ins Gesicht zum Rückzug bewegen können, sind Sie durch Notwehr gerechtfertigt. Wenn Sie den Angreifer darüber hinaus zusammenschlagen, um ihm eine Lektion zu erteilen, machen Sie sich wegen Körperverletzung strafbar.« Vgl. schutzzonen.de (Zugriff am 2.1.2021).

87 Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 102f.

88 Ebd., Zeile 150f.

89 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 10.

90 Transkript Schutzzone Berlin II, Zeile 107f.

Becker auch nicht, wenn die Schutzzonen-Streife als Bürgerwehr bezeichnet wird.

»Das klingt halt negativ, Bürgerwehr klingt nach Selbstjustiz, aber das machen wir ja nicht. [...] Wir halten uns an Recht und Gesetz, übertreten unsere Kompetenzen nicht.«⁹¹

Die Bürgerwehr will den öffentlichen Raum kontrollieren und Macht ausüben, aber gleichzeitig achten sie darauf, dass man ihnen nichts vorwerfen kann. Die in Kapitel 8.2.2 beschriebenen persönlichen Motivationen der Mitglieder, Männlichkeitsidentitäten zu stabilisieren, indem sie Stärke demonstrieren, bedingen die besondere Ästhetik der Schutzzonen-Streifen. Jene unterstützt das Ziel, den öffentlichen Raum zu kontrollieren, und ermöglicht gleichzeitig eine Gratwanderung, bei der Aggressivität und Dominanz ausstrahlt, aber nur angedroht und nicht konsequent angewandt werden.

Im gleichen Zug führt das Auftreten der Schutzzonen-Streife dazu, dass eine von den Männern verkörperte Nazi-Ästhetik salonfähig gemacht wird. Die Schutzzone ist die einzige der untersuchten Bürgerwehren, die mit den roten T-Shirts mit dem Schutzzonen-Logo eine Uniform für die Mitglieder der Bürgerwehr bereitstellt. Sie wollen als Bürgerwehr wahrgenommen werden. Mit dem kantigen »S« als Logo spielen sie mit einer Ästhetik, die an den Nationalsozialismus des 20. Jahrhunderts erinnert. Das Logo aus ineinander verwobenen »S« und »Z« für »SchutzZone« erinnert mit seinen harten Kanten an das »SS«-Symbol. Der offizielle Titel der Kampagne »Schafft Schutzzonen« wird ebenfalls »SS« abgekürzt.⁹²

Die Uniformierung führt darüber hinaus dazu, dass die Männer der Schutzzone wiedererkannt werden. Mit den einheitlichen T-Shirts oder Westen mit dem offiziell anmutenden Logo spielen sie mit einer Aura der Professionalität. Sie wirken durch die Uniformierung wie ein Sicherheitsdienst. Patrouillieren sie häufig dieselbe Gegend, wirken sie, als habe ihre Präsenz eine Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit. Diese Wirkung zeigt sich beispielsweise, wenn Touristen die Männer um Hilfe bitten.⁹³

Auch die Wahl der Hilfsmittel, die die Schutzzone für ihre Streifen auswählt, unterstützt also diese Strategie der Akzeptanz. Die Hilfsmittel zeich-

91 Transkript Schutzzone Berlin III, Zeile 48-53.

92 Vgl. Dichte Beschreibung Berlin, S. 2.

93 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 12 sowie Transkript Schutzzone Berlin IV, Zeile 19.

nen sich durch eine Ambivalenz in Bezug auf ihre Wirkung aus. Neben der Uniformierung und der visuellen Inszenierung männlicher Dominanz erfüllt die Begleitung durch Kampfhunde diese Doppeldeutigkeit in besonders anschaulicher Weise. Ein Hund ist eine legale Waffe, deren Existenz sich jederzeit mit Verweis auf den Haustiercharakter des Hundes leugnen lässt.⁹⁴

Je nachdem, wer die Schutzzonen-Streife betrachtet, wird etwas anderes in ihr sehen. Frank Becker bringt es auf den Punkt, wenn er sagt, die NPD-Kampagne »möchte Schutzzonen schaffen für Deutsche.«⁹⁵ Wer nicht in das Feindbild der Bürgerwehr passt, kann sie ignorieren, braucht nicht darauf zu achten, ob die Schutzzonen-Streife unterwegs ist. Wer aber potenziell von den Männern in den roten T-Shirts bedrängt wird, muss nach ihr Ausschau halten und gegebenenfalls den Raum verlassen, in dem die Patrouille stattfindet.

Tatsächlich suchen einige Straßenzeitungs-Verkäufer das Weite, als die Schutzzone im Hauptbahnhof einen Obdachlosen bedrängt. Von den Weißen Passant*innen greift niemand ein. Dieses Wegsehen ist bemerkenswert. Männer, die der NPD nahestehen, üben offen Macht aus gegenüber Schwächeren, und niemand greift ein. Es kommt zwar nicht zu körperlichen Übergriffen seitens der Schutzzonen-Streife, doch werden hier Menschen bedrängt und drangsaliert. Weder Polizei noch DB-Sicherheit ist zugegen und greift ein. Hier zeigt sich, wie effektiv die Strategie der Akzeptanz funktioniert.

Als die Schutzzonen-Streife am Reichstag vorbeiläuft, ist sie für etwa fünf Minuten im direkten Sichtfeld der Polizei. Hinter dem Absperrungsgitter, das die Besucher*innen auf Abstand zum Bundestagsgebäude hält, stehen zwei Polizisten. Sie sehen die Männer mit den roten Schutzzonen-T-Shirts, die mit ihrem Kampfhund vor dem Reichstag vorbeilaufen, aber sie sprechen sie nicht an. Auch deutet ihr Verhalten nicht darauf hin, dass sie sich über die Schutzzonen-Streife unterhalten oder diese beobachten.

Auch wenn das Patrouillieren als Bürgerwehr an sich nicht illegal ist, hat die Polizei Handlungsspielraum im Umgang mit den Bürgerwehren. So könnten sie die Männer ansprechen und nach ihren Absichten fragen. Sie könnten eine verdachtsunabhängige Personenkontrolle durchführen, die Männer dadurch aufhalten und ihre Patrouille erschweren. Dass ein derartiges Eingreifen möglich ist, zeigt das Beispiel Hessen. Hier wurden Mitglieder einer

94 Vgl. ebd., Seite 3.

95 Transkript Schutzzone Berlin III, Zeile 12.

Schutzzonen-Streife wegen Verstoß gegen das Uniformierungsverbot angeklagt. Obwohl sie nicht verurteilt wurden, geht die Polizei in Hessen gegen die Schutzzonen-Streifen vor. Die Männer werden von den Beamten angesprochen, die Westen und T-Shirts konfisziert sowie Platzverweise erteilt.⁹⁶

Ein völliges Ignorieren der Schutzzonen-Streife, wie vonseiten der Polizeibeamten vor dem Reichstag, kommt einer faktischen Tolerierung der Patrouille gleich. Nach Angaben der Mitglieder der Schutzzone haben sie in Berlin keinerlei Erschweren ihrer Streifen durch die Polizei erlebt. Lediglich, als sich die Schutzzonen-Streife auf dem Einheitsfest zu profilieren versuchte, wurden sie für eine halbe Stunde festgehalten, durften dann aber weiter auf dem Einheitsfest patrouillieren.⁹⁷

Auch wenn nicht gerade der deutschen Einheit gedacht wird, der öffentliche Raum in Berlin Mitte ist nicht irgendein Raum. Nirgendwo anders in Deutschland befinden sich so viele Denkmäler an die Opfer des Nationalsozialismus auf derart engem Raum. Die Schutzzonen-Streife läuft direkt am Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma vorbei. Hier wird die gesamte politische Tragweite der Schutzzonen-Streife in Berlin Mitte greifbar: Rechtsextreme Männer haben sich die Aufgabe gegeben, einen öffentlichen Raum »zu sichern«, in dem an die deutsche Nazi-Vergangenheit erinnert wird. Sie ignorieren dieses sich im öffentlichen Raum physisch manifestierende Zeichen der Verurteilung der Naziverbrechen durch die deutsche Gesellschaft. Indem die Schutzzone ungeachtet dieser Aussage diesen öffentlichen Raum besetzt, sich anmaßt, hier das Einhalten von Gesetzen einzufordern, die sich eine Gesellschaft gegeben hat, die ein Wiedererstarken rechtsextremer Kräfte auch durch Denkmäler und Geschichtsarbeit verhindern will, könnte widersprüchlicher kaum sein. Ihre Anwesenheit wird somit zum Hohn für die Opfer. In Berlin Mitte kumuliert sich Geschichte auf engstem Raum, die Schutzzonen-Kampagne hat sich sicher nicht zufällig auch diesen Raum für ihre Streifen ausgesucht. Mit einer sichtbaren Nazi-Ästhetik und dem Logo einer der NPD zugehörigen Organisation am Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma zu patrouillieren, ist ein politisches Zeichen.⁹⁸

96 Diese Information stammt von den Mitgliedern der Schutzzonen-Streife Berlin. Sie wurde mir gegenüber aus hessischen Polizeikreisen bestätigt.

97 Vgl. Transkript Schutzzone I, Zeile 332-336.

98 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 4f.

Zudem ist das Viertel rund um das Brandenburger Tor das Zentrum der Macht in Deutschland, hier sitzen Parlament und Regierung, zahlreiche Botschaftsgebäude befinden sich in der Nähe. Hier ungehindert im öffentlichen Raum patrouillieren zu können, lässt die Schutzzone ein Stück weit teilhaben am Prestige und Einfluss dieser Institutionen.⁹⁹ Ähnlich wie bei Demonstrationen der NPD, auf denen schwarz-rot-weiße Fahnen geschwenkt werden, liegt auch hier die Androhung einer physischen Machtergreifung im Raum.

8.3 Die »Schutzzonen-Streife« in Hofburg

Die Schutzzone Hofburg war ursprünglich als Fall für diese Studie ausgewählt, um eine bessere regionale Verteilung der untersuchten Bürgerwehren zu gewährleisten. Die Kontaktaufnahme erfolgte über Christian Ulrich. Er ist NPD-Mitglied und erstellt Imagefilme von den Patrouillen der Schutzzonen-Bürgerwehr in Hofburg.¹⁰⁰ Christian Ulrich schien einer teilnehmenden Beobachtung gegenüber zunächst aufgeschlossen, als er jedoch seine Mitstreiter fragte, hatten diese Bedenken. Sie vermuteten, bei meiner Anfrage könne es sich um eine Falle handeln, die Antifa könnte in einem Hinterhalt lauern und die Männer von der Schutzzonen-Streife überfallen. Christian Ulrich erklärte sich schließlich zu einem Interview per Facebook-Call bereit. Weil eine teilnehmende Beobachtung nicht möglich war, fällt die Analyse der Schutzzonen-Streife Hofburg kürzer aus. Dennoch sind auf Basis des Interviews für ein Verständnis der Schutzzonen-Kampagne zentrale Erkenntnisse möglich. Daher wird im Folgenden kurz die Schutzzonen-Streife in Hofburg analysiert.

Hofburg ist eine SPD-geführte Stadt in Bayern. Es gibt Hochschulen, und der Anteil der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte liegt leicht über dem Bundesdurchschnitt. Christian Ulrich ist Mitglied der NPD und erfuhr im Mai 2018 auf einer Regionalkonferenz der Partei von der Schutzzonen-Kampagne. Bereits bevor die Kampagne im Juni 2018 startete und die Website www.schutzzonen.de online ging, warb der Parteivorstand bundesweit für das Projekt.¹⁰¹ Der Impuls für die Gründung ging also von der Partei aus und wurde in Hofburg von Mitgliedern der Partei im September 2018 umge-

99 Vgl. ebd., S. 5.

100 Vgl. <https://www.youtube.com/user/Skelly> (Zugriff am 2.1.2021).

101 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 68-71.

setzt.¹⁰² Christian Ulrich ist bis heute der Hauptorganisator der Streifen in Hofburg.¹⁰³

Die Struktur ist der der Schutzzone in Berlin Mitte sehr ähnlich. Die Männer sind teilweise über die NPD zur Bürgerwehr gekommen, aber »es kommen auch immer wieder neue Gesichter hinzu«.¹⁰⁴ Die Bürgerwehr organisiert sich über WhatsApp und Facebook¹⁰⁵ und patrouilliert abends für drei bis vier Stunden die Straßen Hofburgs.¹⁰⁶ Allerdings hat die Schutzzone-Gruppe in Berlin wesentlich mehr Mitglieder. In Hofburg sind insgesamt nur elf oder zwölf Mitglieder aktiv, sodass die Bürgerwehr nur drei- bis viermal im Monat unterwegs ist.¹⁰⁷

Ebenso wie die Schutzzone Berlin Mitte treffen sich die Männer der Bürgerwehr in Hofburg auch privat, gehen zusammen in einen Biergarten oder ins Kino.¹⁰⁸ Für Christian Ulrich ist diese soziale Komponente der Schutzzone-Streifen wichtig. Er ist 39 und arbeitet als Lagerist, hat keine eigene Familie und sagt von sich, er habe nur »politische Freunde«,¹⁰⁹ also Menschen, die er durch seinen Aktivismus für die NPD und andere radikal rechte Organisationen kennt.

Auch die politische Strategie hinter der Schutzzone Hofburg entspricht fast genau derjenigen, die auch die Schutzzone Berlin Mitte verfolgt. Die Schutzzone Hofburg setzt auf Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung. So achtet Christian Ulrich beispielsweise darauf, dass es nicht zu körperlichen Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum kommt, die mit den Schutzzone-Streifen in Hofburg in Verbindung gebracht werden könnten.

»Manche fragen halt nach, was is'n das und ja, wenn's ein Weißer, dann antworten wir normal, und wenn's irgendwie ein Schwarzer ist oder dann steht einfach die Gefahr, dass es eskaliert und wir gehen einfach weiter. Weil wir wollen ja nicht, dass es ohne Grund da irgendwie zu 'ner Schlägerei kommt.«¹¹⁰

102 Vgl. ebd., Zeile 213.

103 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 155-162.

104 Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 302ff.

105 Vgl. ebd., Zeile 148.

106 Vgl. ebd., Zeile 166.

107 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 226 sowie Zeile 238f.

108 Vgl. ebd., Zeile 315-319.

109 Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 365.

110 Ebd., Zeile 270-273.

Außerdem wird auch von Christian Ulrich immer wieder betont, dass die Bürgerwehr nichts Verbotenes tue.¹¹¹ Während des Interviews bemüht er sich, keine rassistischen Formulierungen zu verwenden – seine rassistischen Einstellungen werden jedoch trotzdem deutlich:

»Wie soll ich sagen, ich will jetzt nicht so rassistisch klingen, wie soll ich das jetzt ausdrücken, naja diese Gruppen von Schwarzen oder Südländern oder ja, was heißt Südländer, halt diese Araber, die kommen uns auch verdächtig vor.«¹¹²

Wie alle 58 Ortsgruppen der Schutzzonen-Kampagne (Stand Juli 2019) tritt auch die Schutzzone Hofburg uniformiert auf. Christian Ulrich hat die roten Westen mit dem Schutzzonen-Logo auf der Internetseite der Kampagne bestellt.

Auch die Beziehung zur Polizei ist ähnlich wie die der Schutzzone Berlin Mitte. Die Schutzzonen-Streife kann weitestgehend unbehelligt von der Polizei in Hofburg als Bürgerwehr auftreten. Wenn Passant*innen die Polizei riefen, so würde diese bei der Schutzzone Hofburg eine Personenkontrolle durchführen. Anschließend könne die Bürgerwehr ihre Patrouille fortsetzen.¹¹³

Die Legitimation, die die Schutzzone Hofburg für ihre Streifen anführt, unterscheidet sich jedoch von der Argumentation der Schutzzone Berlin. Während die Schutzzone Berlin vermeintliche Taschendiebe und bettelnde Menschen im Visier hat, hält die Schutzzone Hofburg auf ihren Streifen Ausschau nach »komischen Gestalten, die ja Drogen dealen oder sowas in der Art oder die irgendwo im Park masturbieren«.¹¹⁴ Die Bedrohungslage, die die Schutzzone Hofburg etabliert, fußt also auf zwei Gefahren: Männer, die Frauen belästigen, und Drogen.

Wenn die Bedrohungslage beschrieben wird, verweist Christian Ulrich auch auf Hautfarbe oder Herkunft derjenigen, von denen in seinen Augen die Gefahr ausgeht:

»Ich hab mal gesehen wie einer, wie ein Schwarzer bei der S-Bahnhaltestelle am helligsten Tag so sein Ding rausgehangen hat und der einfach mal in

111 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 297.

112 Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 259-263.

113 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 280f.

114 Ebd., Zeile 81f.

die Wiese gepisst hat und sich nichts dabei gedacht hat.«¹¹⁵

»Natürlich gibt's auch deutsche Kriminelle, das ist ganz klar, aber seien wir mal ehrlich, meistens sind das irgendwelche mit südländischem Aussehen so in der Art, das ist einfach so.«¹¹⁶

Die Referenzobjekte, bezüglich derer die Schutzzonen-Streife Hofburg die Bedrohungslage beschreibt, sind also einerseits Frauen,¹¹⁷ andererseits »Recht und Ordnung« und außerdem die Gesundheit der Bevölkerung. Ebenso wie die Schutzzonen-Streife Berlin Mitte bedient sich auch die Bürgerwehr in Hofburg dem Narrativ »es gibt zu wenig Polizei«, um eine verschärfte Bedrohungslage zu inszenieren und das eigene Auftreten als Bürgerwehr zu legitimieren. Die Polizeiarbeit wird, wie auch von der Schutzzonen-Streife Berlin, als sehr gut bewertet, es seien nur viel zu wenig Polizeikräfte im Einsatz.¹¹⁸ Die Schutzzonen-Streife Hofburg verknüpft darüber hinaus die Bewertung der Polizeipräsenz mit einer Kritik der Politik:

»Wobei man auch sagen muss, es wären gar nicht so viel Polizei nötig, wenn nicht unkontrolliert Fremde ins Land einschleusen würde.«¹¹⁹

Die Bürgerwehr in Hofburg verortet die Gefahr in einem bedrohlichen Außen, sie geht von Fremden aus, gegen die sich ein sicheres Innen, eine Gemeinschaft, rassistisch gedacht als »deutsches Volk«, schützen müsse. Diesen politischen Ansichten wird öffentlich Nachdruck verliehen, wenn die Schutzzone Hofburg CS-Gas an Frauen verteilt. Die CS-Gas-Flaschen hat die Bürgerwehr über die Schutzzonen-Kampagne bestellt, sie tragen das Schutzzonen-Logo.¹²⁰ Hier wird ein politisches Zeichen gesetzt, das dem rassistischen Narrativ vom »übergriffigen Fremden« Nachdruck verleiht,¹²¹ indem die Bürger-

115 Ebd., Zeile 187f.

116 Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 46-53.

117 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 255-262.

118 Vgl. ebd., Zeile 137-142.

119 Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 104f.

120 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 255-262.

121 Vgl. Pressemitteilung der NPD vom 25.11.2016: Deutschland ein Stück sicherer machen: NPD verteilt CS-Gas! Online unter: <https://npd.de/2016/11/deutschland-ein-stueck-sicherer-machen-npd-verteilt-cs-gas-bundesweite-verteilkaktion-im-dezember/> (Zugriff am 2.1.2021).

wehr dem Staat unterstellt, er würde Frauen nicht ausreichend schützen und gleichzeitig »unkontrolliert Fremde ins Land einschleusen«.¹²²

Wenn die Schutzzonen-Streife Hofburg das Bild des »übergriffigen Fremden« bedient, so wirkt auch hier der Stabilisierungswunsch einer fragilen marginalisierten Männlichkeit. Ebenso wie die Schutzzone Berlin inszeniert sich auch die Ortsgruppe in Hofburg bei ihren Patrouillen als Zusammenschluss starker Männer. Zwar sind die Männer der Schutzzone Hofburg nicht so muskulös wie die der Schutzzone Berlin Mitte, aber auch hier wird an das Bild des männlichen Beschützers angeknüpft. Die Videos, die Christian Ulrich von den Schutzzonen-Streifen anfertigt, inszenieren die Mitglieder der Bürgerwehr als Helden. Die Musik, zu der die Männer in den roten Westen durch Hofburg laufen, erinnert an einen Action-Film.

Wie in Berlin laufen auch in Hofburg nur sehr selten Frauen bei den Schutzzonen-Streifen mit. Wenn doch, so würden die Männer aufpassen, dass sie nicht in Situationen physischer Gewalt hineingezogen würden.¹²³ Eine potenzielle Ausübung physischer Gewalt scheint bei der Schutzzone Hofburg nicht unwahrscheinlich zu sein. Ihre Mitglieder haben CS-Gas auf ihren Streifen dabei, einige sind zudem mit Messern bewaffnet.¹²⁴

In der persönlichen Motivation, die Christian Ulrich für sein Engagement bei der Schutzzone anführt, zeigt sich stärker als bei den Aussagen von Frank Becker aus Berlin die politische Motivation der Patrouillen. Christian Ulrich will politisch etwas verändern, will, dass die Leute aufmerksam werden auf das, was in seinen Augen schief läuft.¹²⁵

»Wir werden überfremdet, ja, wir, Leute wie ich, werden als Verbrecher hingestellt, während Verbrecher lauter Fremde unkontrolliert hereinlassen.«¹²⁶

»Wenn mir was stinkt in diesem Land, dann will ich auch was dagegen machen, ja ich will mehr in den Spiegel schauen können und sagen können, ich wehr mich dagegen, weißt du, und was ist meine Motivation oder was ist, was macht die Regierung falsch ja, man sieht's ja eigentlich jeden Tag in den Nachrichten, was die falsch machen dauernd, dauernd. Natürlich

122 Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 104f.

123 Vgl. ebd., Zeile 283-296.

124 Vgl. ebd., Zeile 181f.

125 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 245-257.

126 Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 32ff.

gibt's auch deutsche Kriminelle, das ist ganz klar, aber seien wir mal ehrlich, meistens sind das irgendwelche mit südländischem Aussehen so in der Art, das ist einfach so.«¹²⁷

Die Schutzzone Berlin sagt das nicht so explizit, das könnte aber daran liegen, dass Frank Becker als NPD-Funktionär die Strategie der Akzeptanz perfekter ausführt als Christian Ulrich in Hofburg.

8.4 Die Schutzzonen-Kampagne der NPD als Versicherheitlichungsprozess

Die Schutzzonen-Kampagne der NPD stellt mit ihren 58 örtlichen Bürgerwehren (Stand Juli 2019) einen Versicherheitlichungsprozess dar. Dieser besteht aus den lokalen Teilversicherheitlichungen der einzelnen Ortsgruppen. Die Summe der einzelnen Teilversicherheitlichungen bildet also eine Versicherheitlichung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Diese wird im Folgenden anhand der Ortsgruppen in Hofburg und Berlin Mitte sowie unter Bezugnahme auf die Website www.schutzzonen.de analysiert. Die in dieser Studie untersuchten Bürgerwehren Hofburg und Berlin Mitte bilden dabei repräsentative Beispiele für die Ortsgruppen der Kampagne.

Die *referent objects* der einzelnen Teilversicherheitlichungen sind je nach Ortsgruppe unterschiedlich. Und mit der Austauschbarkeit der *referent objects* wird auch, je nach Ortsgruppe, eine unterschiedliche Bedrohungslage beschrieben, die die Bürgerwehr legitimieren soll. Während die Gefahr, die die Schutzzone in Hofburg wahrnimmt, von Drogendealern und Exhibitionisten ausgeht, sind es in Berlin Mitte bettelnde Menschen, die laut der Schutzzone Berlin Mitte Tourist*innen das Geld aus der Tasche zögen.

Auf der Website www.schutzzonen.de zeigt sich, dass die NPD bereits einen Vorschlag für die Bedrohungslage zur Verfügung stellt, auf dessen Grundlage die Bildung von Bürgerwehren gerechtfertigt werden könne:

»Die massive Zunahme von Gewaltkriminalität und Einbrüchen und der gleichzeitige Abbau von Polizeistellen hat zur weitgehenden Kapitulation des Rechtsstaats geführt. Tägliche »Einzelfälle« bestätigen das weit verbreitete Gefühl, dass man in Deutschland immer weniger sicher leben kann. Ob es No-Go-Areas in den Großstädten sind, Übergriffe auf Frauen – wobei die

127 Ebd., Zeile 46-53.

Kölner Silvesternacht nur der Gipfel des Eisbergs war – oder die Dominanz von Fremden in vielen Regionen unserer Heimat: Man ist der importierten Kriminalität oft schutzlos ausgeliefert. Doch wenn der Staat nicht fähig oder willens ist, seine Bürger zu schützen, müssen die Bürger sich selbst schützen. Daher wollen wir Schutzzonen schaffen.«¹²⁸

Die unterschiedlichen Ortsgruppen orientieren sich in der Formulierung der Bedrohungslagen zwar an dieser Struktur, sie können jedoch auch davon abweichen. So bildet die Bedrohungslage in Berlin Mitte eine Ausnahme. Der *existential threat* geht in Berlin Mitte von bettelnden Menschen aus. Diese Personengruppe ist in einer vergleichsweise schwachen Position und setzt in ihrem Umgang mit Mitmenschen eher auf deren Wohlwollen und Empathie als auf Bedrohung und Gewalt. Trotz des geringen Bezugs, den die wahrgenommene Bedrohungslage zu materiellen Bedrohungen in Berlin Mitte aufweist, gelingt es der Schutzzonen-Kampagne in Berlin Mitte, eine Bedrohungslage zu beschreiben, auf die sich die Bürgerwehr berufen kann, um ihr Auftreten im öffentlichen Raum zu legitimieren.

Hier zeigt sich, wie austauschbar die Legitimationen der einzelnen Bürgerwehren sind, die dazu dienen, das Kontrollieren des öffentlichen Raums durch NPD-nahe Gruppen zu rechtfertigen. Was die Bedrohungslagen der einzelnen Schutzzonen-Ortsgruppen trotz ihrer Unterschiedlichkeit vereint, ist die politische Strategie hinter der Schutzzonen-Kampagne. Die auf der Website www.schutzzonen.de bereitgestellte Erklärung, warum Bürgerwehren nötig seien, bietet Anknüpfungspunkte, die die einzelnen Ortsgruppen gerne aufgreifen, weil es sich mit der politischen Meinung der Mitglieder deckt. Doch auch, wenn – wie im Fall der Schutzzonen-Streife Berlin Mitte – eine andere Bedrohungslage etabliert wird, weil diese besser zu den lokalen Begebenheiten passt, so dient auch diese dem politischen Ziel der NPD, durch die physische Präsenz der Bürgerwehren Macht im öffentlichen Raum zu ausüben.

Das Narrativ »es gibt zu wenig Polizei, die im Zweifelsfall nicht richtig durchgreift« ist ebenfalls auf der Website www.schutzzonen.de angelegt. Es wird sowohl von der Schutzzonen-Streife in Hofburg als auch in Berlin Mitte bedient und bietet eine einfache Möglichkeit, die unterschiedlichen lokal wahrgenommenen Bedrohungslagen zu verschärfen. Es wird sogar von der

128 <https://schutzzonen.de/#home> (Zugriff am 2.1.2021)

Schutzzonen-Streife in Berlin Mitte übernommen, obwohl die Polizeidichte in dieser Gegend eine der höchsten in ganz Deutschland ist.

Die von den NPD-Bürgerwehren als Legitimation angeführten Bedrohungslagen knüpfen zwar an bereits politisierte Themen an – beispielsweise an das Bild des »übergriffigen Fremden«, an Gewaltkriminalität oder Diebstahl –, doch bewegen sich die Schutzzonen-Mitglieder mit ihren Argumentationen am rechten Rand der gesellschaftlichen Debatte und können nur auf die Anerkennung eines kleinen Teils der Gesellschaft bauen. Die *audience*, die den Sprechakt der Versicherheitlichung akzeptieren soll, steht den Schutzzonen-Streifen größtenteils skeptisch gegenüber. Ebenso ist die Haltung von lokaler Politik und Polizei. Dennoch werden die Schutzzonen-Streifen nahezu überall geduldet.

Die Schutzzone wird daher nicht in derselben Weise als Sicherheitsakteur anerkannt wie beispielsweise die Bürgerwehr in Harzberg. Im Falle der Schutzzonen-Streife in Berlin Mitte nehmen die Tourist*innen und die anderen Passant*innen von den bettelnden Menschen kaum Notiz, und verstehen gar nicht, dass die muskulösen Männer mit den roten Shirts und dem Hund es sich zur Aufgabe gemacht haben, sie vor ihnen zu beschützen. Der Bürgerwehr in Berlin gelingt es also nicht, in Bezug auf das referent objekt bei der lokalen Bevölkerung, Polizei oder Politik (*audience*) eine Bedrohungslage zu etablieren, für dessen *existential threat* die Patrouillen der Bürgerwehr eine legitime Lösung darstellen.

Der Grund, aus dem die Bürgerwehren-Kampagne der NPD dennoch als erfolgreicher Versicherheitlichungsprozess begriffen werden kann, liegt in der Strategie hinter der Schutzzonen-Kampagne, wie sie von der NPD verfolgt wird. Die Partei weiß, dass eine Anerkennung der Bürgerwehren als wichtige Maßnahme sehr unwahrscheinlich ist. Ihr geht es um den dank der Uniformierung und der Inszenierung in den sozialen Medien maximal sichtbaren Akt der Patrouille im öffentlichen Raum. So funktioniert der Versicherheitlichungsprozess auch ohne Anerkennung. Die weitgehende Nichtbeachtung der Bürgerwehr durch Polizei, Politik und Passant*innen zeugt von einer stillschweigenden Toleranz und wird zu einer de facto-Anerkennung. Die Schutzzone Hofburg bringt es auf den Punkt: »Wir machen es einfach, auch wenn's der Polizei (lacht) nicht passt.«¹²⁹

Es gehört zum Selbstbild der extremen Rechten, in der Minderheit zu sein und von einer Mehrheitsgesellschaft diskriminiert und verunglimpft zu

129 Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 149.

werden. Diese Opfermentalität zeigt sich beispielsweise im Narrativ, eine political correctness würde die Meinungsfreiheit neurechter Akteure einschränken. Dieses Selbstbild als Kämpfer gegen den Mainstream erleichtert es, eine Bürgerwehr auch ohne die aktive Unterstützung der Bevölkerung zu gründen.

Darüber hinaus richtet sich die Schutzzonen-Streife nicht nur an die Passant*innen, die sie vor Betrügern zu schützen vorgibt: Die Schutzzonen-Mitglieder haben eine zweite *audience*. Diese verfolgt das Agieren der Männer in den sozialen Medien. An diese *audience* richten sich die Männer, wenn Frank Becker während der Patrouille Fotos von Ralf, Ronny und dem Hund macht.¹³⁰ Die Strategie der Schutzzonen-Kampagne, die Patrouillen der einzelnen Bürgerwehren in sozialen Medien zu inszenieren, schließt den Versicherheitslichungsprozess ab, denn die Anerkennung des Sprechaktes wird durch die *audience* im Netz vollzogen. Wegen dieser zweiten *audience* kann der Versicherheitslichungsprozess der Schutzzonen-Bürgerwehr auch dann als erfolgreich betrachtet werden, wenn die Bürgerwehr im lokalen Umfeld keine Bedrohungslage etablieren kann.

130 Vgl. Dichte Beschreibung Schutzzone Berlin, S. 11f.

9. Zwischenfazit

Die Rahmenbedingungen der untersuchten Bürgerwehren unterscheiden sich stark voneinander. Harzberg ist ein gut situierter kleiner Ort in Westdeutschland, die stärksten Parteien bei den Kommunalwahlen 2019 waren SPD und CDU, gefolgt von den Grünen. Die AfD bekam nur acht Prozent. In Weißensee hingegen lag die AfD mit 33 Prozent nur wenige Stimmen hinter der CDU. Trotzdem gründeten sich in beiden Orten in den letzten zwei Jahren Bürgerwehren, die bis heute bestehen.

Die Schutzzonen-Kampagne der NPD hat Ortsgruppen in 58 Städten und Gemeinden und bildet die gesamte Bandbreite Deutschlands ab. Mehr als die Hälfte der NPD-Bürgerwehren entstand in Westdeutschland, es sind sowohl Großstädte wie Hamburg, Frankfurt und Berlin als auch kleinere Städte und Gemeinden dabei. Die Orte liegen sowohl in Grenznähe als auch in der Mitte von Deutschland, sie sind politisch und sozial gut eingebunden, aber auch weniger privilegiert. Einzig auffällig ist, dass ganz im Norden und ganz im Süden von Deutschland kaum Schutzzonen existieren, in Bayern und Baden-Württemberg sowie in Küstennähe gibt es nur vereinzelt Schutzzonen-Gruppen.

Auch wenn man sich die quantitative Verteilung aller Bürgerwehren anschaut, über die in den Medien berichtet wird, lässt sich nicht feststellen, dass diese Gruppen vermehrt in ländlichen Gebieten oder in Städten auftreten. Auch die soziale und politische Einbindung der Orte oder die geografische Lage lassen keine Rückschlüsse darauf zu, wo sich vermehrt Bürgerwehren bilden (vgl. Kapitel 5).

Es lässt sich hingegen feststellen, dass die institutionelle Einbindung der Bürgerwehren damit zusammenhängt, wie die einzelnen Gruppen ausgestaltet sind. Bürgerwehren vom Typ I arbeiten mit der lokalen Politik und mit der Polizei zusammen, denn die staatlichen Institutionen haben ein Interesse daran, Gruppen einzubinden, die das staatliche Gewaltmonopol infrage

stellen, solange diese politisch nicht gegen den Staat gerichtet sind. So bekam die Bürgerwehr in Harzberg von der örtlichen Polizei und der Bürgermeisterin Unterstützung, nachdem sie ihren ursprünglichen Namen »Bürgerwehr« ablegte und sich »Bürgerstreife« nannte.¹ Weder die Bürgerwehr in Weißensee noch die einzelnen Ortsgruppen der Schutzzonen-Kampagne bekommen aktive Unterstützung von lokaler Politik oder Polizei. Ihre demokratiefeindlichen Einstellungen sind den Behörden bekannt und verhindern eine Einbindung in staatliche Strukturen.

Auch wenn die ausgewählten Fälle sehr unterschiedlich sind – sowohl was die Rahmenbedingungen angeht als auch die Bürgerwehren selbst (vgl. Kapitel 5) –, lassen sich dennoch Gemeinsamkeiten feststellen. Die Einzelfallstudien haben gezeigt, dass sich die Bürgerwehren in Harzberg und Weißensee sowie die Schutzzonen-Kampagne der NPD als Prozesse der Versicherheitlichungen beschreiben lassen, die jeweils eigene Dynamiken aufweisen, aber in ihrer Struktur vergleichbar sind.

Zunächst unterscheiden sich die von den einzelnen Bürgerwehren wahrgenommenen Gefahren voneinander. Die »Bürgerstreife Harzberg« hat sich 2017 nach einer Einbruchserie im Ort gegründet. Hier geht die Gefahr von Einbrechern aus, die das *referent object* »Eigentum« bedrohen. In Weißensee hingegen geht die wahrgenommene Gefahr von den im Ort untergebrachten unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten aus, sowie generell von Migration aus afrikanischen Ländern und aus Ländern, in denen der Islam verbreitet ist. Die Bürgerwehr in Weißensee beschreibt eine Gefahr von sexuellen Übergriffen auf Frauen (*referent object*), die von dieser Personengruppe ausgehen würde. Dabei bedienen die Mitglieder das rassistische Bild des »übergriffigen Fremden«. Es wird an verschiedenen Stellen deutlich, dass die Frauen, die die Bürgerwehr als bedroht wahrnimmt, nur »deutsche Frauen« sind.

Sowohl im Fall der Bürgerwehr in Harzberg als auch in Weißensee geht es um die Verteidigung eines gesellschaftlichen Status', der sich aus Eigenheim, Wertgegenständen, Frauen, Anstellung und sozialer Sicherheit zusammensetzt. So formuliert die Bürgerwehr in Weißensee die Angst, dass der Staat zu viel Geld für Migranten ausgeben könnte, sodass die Renten nicht mehr sicher seien.

Im Fall der Schutzzonen-Kampagne der NPD sind die *referent objects* austauschbar, aber die Partei liefert auf der Website www.schutzzonen.de Angebote für verschiedene Bedrohungslagen. Dort sind auch die Referenzobjek-

1 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 554-564.

te »Eigentum« und »Frauen« aufgeführt, hinzu kommen körperliche Unversehrtheit sowie eine durch Rassismus beschränkte »deutsche Identität«, die durch »die Dominanz von Fremden« bedroht sei. Die »Schutzzonen-Streife« in Hofburg schließt an dieses Bedrohungsszenario an und verortet die Gefahr bei Exhibitionisten, Drogendealern und anderen Kriminellen. Dabei werden Menschen mit »südländischem Aussehen« als besonders gefährlich betrachtet.² Die »Schutzzonen-Streife« Berlin Mitte hingegen weicht vom Bedrohungsszenario, das die Schutzzonen-Kampagne beschreibt, leicht ab. Sie beschreibt eine Bedrohungslage, die von bettelnden Menschen ausgeht, die den Tourist*innen durch falsche Angaben das Geld aus der Tasche ziehen würden. Die Referenzobjekte sind hier »Rechtschaffenheit« und »Arbeitsmoral« sowie ein Image von Deutschland in der Welt.

So unterschiedlich die Bedrohungsszenarien der verschiedenen Bürgerwehren auch sind, sie alle beschreiben die Angst, Privilegien zu verlieren. Es handelt sich dabei sowohl um einen gesellschaftlichen Status, der sich durch ein Eigenheim und Frau ausdrückt, als auch um eine soziale Sicherheit, die ihnen als »Deutschen« zusteht und auf die sie ein Anrecht zu haben glauben. Dieses Privileg verteidigen die Männer der Bürgerwehren, indem sie Verteilungskämpfe beschreiben und eine Angst vor sozialem Abstieg zeigen.

Hinzu kommt eine Angst vor Veränderung und vor der Zukunft generell. Diese Ängste sind bei den Bürgerwehren in Harzberg und Weißensee vorhanden, ebenso bei der »Schutzzonen-Streife« in Hofburg, aber nicht so sehr bei der »Schutzzonen-Streife« in Berlin Mitte. Bei der »Schutzzonen-Streife« Berlin Mitte ist Frank Becker zentraler Organisator. Er ist im Landesvorstand der Berliner NPD, und als NPD-Funktionsträger orientiert er sich stärker an der politischen Strategie hinter der NPD-Kampagne »Schafft Schutzzonen« als beispielsweise Christian Ulrich von der Schutzzone Hofburg.

Frank Becker kommuniziert kalkulierend. Über ihn ist bereits in der Presse berichtet worden, er weiß, wie er die Schutzzonen-Kampagne darstellen muss, um auf Akzeptanz hoffen zu können. Er hält sich mit persönlichen und politischen Aussagen zurück, formuliert keine eigenen Ängste, sondern beruft sich auf den Schutz, den seine Bürgerwehr für die Tourist*innen in Berlin Mitte zur Verfügung stelle.

Trotz der beschriebenen Unterschiede sind die verschiedenen Referenzobjekte, bezüglich derer die Bedrohungslagen beschrieben werden, bei allen untersuchten Bürgerwehren vorhanden. Aber sie manifestieren sich bei den

2 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 46-53.

einzelnen Gruppen in unterschiedlichem Maße. Die folgende Abbildung veranschaulicht diese unterschiedlich starke Ausprägung der Referenzobjekte. Dabei bedeutet ganz links »gering ausgeprägt« und steigert sich in Richtung des Pfeils nach ganz rechts zu »stark ausgeprägt«.

Abbildung 10: Ausprägung der Referenzobjekte bei den einzelnen Bürgerwehren



Quelle: Eigene Abbildung

Alle untersuchten Bürgerwehren ergänzen die Bedrohungslage, indem sie darauf verweisen, dass es zu wenige Polizeikräfte gäbe und diese nicht genügend Befugnisse hätten. Die Erzählung von einer mangelnden Polizeipräsenz wird dabei unabhängig vom tatsächlichen Vorhandensein von Polizist*innen herangezogen. Sie funktioniert in Weißensee und Harzberg, wo die nächste diensthabende Polizeiwache nachts zehn Kilometer entfernt ist, aber auch in Berlin Mitte, wo vor den Regierungsgebäuden rund um die Uhr Polizisten stationiert sind und auch die Dichte an Streifenpolizisten höher ist als an den meisten anderen Orten Deutschlands.

Auch die materiellen Bedrohungslagen in den jeweiligen Orten haben in den untersuchten Fallstudien keinen Einfluss auf die Gründung von Bürgerwehren. In Harzberg gab es zwar reale Einbrüche, die von der Polizei als solche festgestellt wurden, aber auch in anderen Orten in der Umgebung gab es Einbruchserien, ohne dass sich dort Bürgerwehren gründeten. In Weißensee gab es mutmaßlich drei Übergriffe auf junge Frauen. Dass diese, wie von den Mitgliedern der Bürgerwehr vermutet, von den Geflüchteten im Ort verübt wurden, ist jedoch zweifelhaft. Auch die »Schutzzonen-Streifen« in Berlin Mitte und Hofburg orientieren sich mit den Bedrohungslagen, die sie als Legitimation für ihre Patrouillen anführen, an realen Ereignissen, an Medienberichten über Drogenkriminalität und Gewaltverbrechen oder an Warnungen der Polizei vor sogenannten »Spendenbetrügnern«, doch gibt es ähnliche Bedrohungslagen an fast allen Orten Deutschlands, sodass sich das Auftreten von Bürgerwehren nicht durch die materiellen Bedrohungslagen erklären lässt.

Alle untersuchten Bürgerwehren knüpfen mit den von ihnen beschriebenen Bedrohungslagen an Themen an, die in der lokalen Bevölkerung bereits politisiert sind (politicization). Die Einbruchsserie in Harzberg sorgte unter den Anwohner*innen für Unbehagen, die lokale Presse berichtete, einige Bürger sicherten ihre Häuser mit Alarmanlagen. Die Bürgerwehr in Weißensee benutzt das medial etablierte Bild des »übergriffigen Fremden« sowie eine generell – insbesondere im Erzgebirge – verbreitete Angst vor Migration und Islam.

Die Schutzzone Hofburg schließt an dieselben Thematiken an wie die Bürgerwehr in Weißensee und bezieht sich außerdem auf Gewaltdelikte, über die immer wieder berichtet werde. Die Schutzzone Berlin Mitte knüpft an das Phänomen der »Spendenbetrüger« an: Die Polizei Berlin warnt auf ihrer Internetseite vor Bettlern, die mit Logos von Hilfsorganisationen nach Spenden fragen würden, ohne das Geld an die Organisationen weiterzuleiten.³ Die »Schutzzonen-Streife« Berlin kann dabei auf die Erzählung von Bettlern, die in »osteuropäischen Banden« organisiert seien, anspielen. Diese Thematik ist medial politisiert.⁴

Welche Bedrohungslagen von den Bürgerwehren etabliert werden, ist neben der subjektiven Bedrohungswahrnehmung auch abhängig von den per-

3 Vgl. Informationen der Polizei Berlin. Online unter: <https://www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/betrug/artikel.483516.php> (Zugriff am 2.1.2021)

4 Vgl. Googletrends-Abfrage »Bettlerbanden« und Bettlermafia« (Zugriff am 1.2.2021)

sönlichen Motivationen der Mitglieder sowie von ihren politischen Ansichten. Die »Bürgerstreife Harzberg« ist bemüht, keine politischen Ansichten zu vertreten, ihre Mitglieder grenzen sich aktiv nach Rechtsaußen ab. Dennoch zeigen sich ihre Einstellungen implizit in ihren Handlungen und Aussagen. So verortet die Bürgerwehr in Harzberg die Gefahr in einem bedrohlichen Außen, sie geht von Fremden aus, gegen die sich die Ortsgemeinschaft schützen müsse.

Auch im Fall der »Bürgerstreife Weißensee« wird die Gefahr als von außen kommend wahrgenommen, von Geflüchteten, die angeblich unkontrolliert über die Grenzen kämen, und von Drogendealern, die im Grenzgebiet zu Tschechien agierten. Im Gegensatz zur »Bürgerstreife Harzberg« passt dieses Feindbild zu den politischen Vorstellungen der Mitglieder der »Bürgerstreife Weißensee«, denen sie bereits vor Gründung der Bürgerwehr durch die Teilnahme an Pegida-Demonstrationen und dem Engagement im Verein Ausdruck verliehen haben. Die Bürgerwehr dient zwar dazu, diesen politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, sie ist aber an lokale Ereignisse und konkrete Unsicherheitswahrnehmungen gebunden. Auch die »Schutzzonen-Streifen« in Berlin Mitte und Hofburg verorten die Gefahr bei »Fremden«. Darüber hinaus verfolgen sie als Teil der Schutzzonen-Kampagne der NPD eine politische Strategie, die ihr Agieren prägt. Die politischen Einstellungen der Mitglieder der »Schutzzonen-Streifen« lassen sich über ihre Mitgliedschaft in der NPD beziehungsweise ihre Partizipation in einer NPD-Bürgerwehr beschreiben.

Die politische Strategie der NPD-Bürgerwehren zielt darauf ab, durch physische Präsenz Macht im öffentlichen Raum auszuüben. Diese Strategie weist Parallelen zum Konzept der »National befreiten Zone« auf, bei dem Teile des öffentlichen Raumes dem Zugriff des Rechtsstaats entzogen werden sollen, um eigene Ordnungsvorstellungen umzusetzen, und damit die Schutzfunktion, die sonst der demokratische Rechtsstaat innehatte, für sich zu beanspruchen.

Diese Strategie zeigt sich in der Ästhetik der »Schutzzonen-Streifen«, die auf Stärke und Muskelkraft setzt. Die Mitglieder sollen bereits mit ihrer bloßen physischen Präsenz Macht ausstrahlen. Ältere Männer oder Frauen hingegen sollen im Hintergrund unterstützen, sichtbar sollen sie nicht sein.

Frank Becker begründet das sowohl mit potenziellen Konflikten⁵ als auch mit der gewünschten Außenwirkung.⁶

Die Schutzzonen-Kampagne soll Männern mit einem radikal rechten Weltbild ermöglichen, physisch Raum zu ergreifen. Mit ihrer Präsenz im öffentlichen Raum und der Androhung, diesen Raum potenziell gewaltsam ergreifen zu können, verbreiten sie Angst, ohne physische Gewalt auszuüben. Dabei spüren diese Angst nur Menschen, die in das Feindbild der NPD passen, die Mehrheitsgesellschaft kann die »Schutzzonen-Streifen« ignorieren. Diese Gewaltandrohung, die der Präsenz der »Schutzzonen-Streifen« innewohnt, führt dazu, dass der öffentliche Raum für bestimmte Gruppen ausschließend wird. So wurde bei der teilnehmenden Beobachtung deutlich, dass Straßenzeitungs-Verkäufer vor den Männern der »Schutzzonen-Streifen« weglaufen. Auch wenn es nicht direkt zu einer physischen Gewaltausübung kommt, wirkt das Auftreten der Bürgerwehr auf Menschen, die von den Mitgliedern als gefährlich definiert werden, gewaltvoll. Das bloße Potenzial der Gewaltausübung ist politisch.

Dabei setzt die NPD-Kampagne auf eine maximale Sichtbarkeit der »Schutzzonen-Streifen«. Die Uniformen und das Logo sollen ein Wiedererkennen ermöglichen und die Bürgerwehren als Sicherheitsakteure etablieren. Zudem werden die einzelnen Patrouillen von den Mitgliedern mit Fotos dokumentiert und in den sozialen Medien geteilt. So wird neben den Passant*innen ein weiterer Kreis erreicht. Die über soziale Medien erreichte Personengruppe teilt die politischen Ansichten der NPD zumindest in Teilen, ihnen gegenüber kann sich die NPD durch die Schutzzonen-Patrouillen als »Macher« präsentieren und eine Potenz suggerieren, die über ihren eigentlichen Rückhalt in der Gesellschaft hinausgeht.

Nebenbei schaffen die »Schutzzonen-Streifen« eine Normalität für eine nationalistische Ästhetik im öffentlichen Raum. Auch auf den Flyern, mit denen die Schutzzonen-Kampagnen für ihr Engagement werben, wird mit dieser Ästhetik gespielt. Damit sind sie an Gesellschaftsschichten anschlussfähig, in denen Deutschlandfahnen als normaler Ausdruck der Zugehörigkeit angesehen sind. Dabei taucht die NPD auf den Flyern namentlich nicht auf.

Die »Schutzzonen-Streifen« wollen anschlussfähig sein. Obwohl ihre Ästhetik bewusst mit dem Bild eines »Nazi-Schläger-Trupps« spielt, arbeiten

5 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 396-407.

6 Ebd., Zeile 412f.

sie rhetorisch gegen dieses Image an. Die im Rahmen der Schutzzonen-Kampagne umgesetzten Schulwegwachen⁷ verdeutlichen diese Strategie besonders deutlich. Hierbei will die »Schutzzonen-Streife« Kinder auf ihrem Weg zur Schule schützen.

Die angeführte Gefahr geht hier von »Kinderschändern«⁸ aus. Kindgerecht aufbereitete Flyer erklären, dass man nicht mit Fremden mitgehen darf. Dazu gibt es einen Taschenalarm mit Schutzzonen-Logo, mit dem die Kinder bei Gefahr auf sich aufmerksam machen sollen.⁹ Die NPD-Kampagne inszeniert sich hier bewusst als Freund und Helfer, der die Schwachen und Unschuldigen schützt. Gleichzeitig knüpft die Aktion an den von radikal rechten Gruppen genutzten Slogan »Todesstrafe für Kinderschänder« an.¹⁰

Die soeben beschriebene politische Strategie hinter der Gründung von Bürgerwehren tritt jedoch nur bei Gruppen dritten Typs auf. Bürgerwehren dieses Typs entstehen aus einer politischen Gruppe heraus und werden mit einer politischen Motivation gegründet. Es besteht ein hierarchisches Verhältnis zwischen der politischen Gruppe – hier der NPD – und den Bürgerwehren. Konkret heißt das, Mitglieder der Partei sind mehrheitlich in den einzelnen »Schutzzonen-Streifen« organisiert und prägen das Handeln der Bürgerwehren. Bei den Gruppen von Typ I und II hingegen gibt es keine koordinierende Kraft im Hintergrund, sie gründen sich autonom, und persönliche Motivationen wirken stärker als politische Einstellungen.

Die in dieser Studie herausgearbeitete persönliche Motivation für die Gründung einer Bürgerwehr ist insbesondere die Möglichkeit, fragile Identitäten marginalisierter Männlichkeit zu stabilisieren, indem eine auf physischer Stärke basierende Vorstellung von Männlichkeit inszeniert wird. Den Männern der Bürgerwehren ermöglichen die Patrouillen, sich als Beschützer zu geben, sie geben ihnen das Gefühl, gebraucht zu werden. Auch unter den Mitgliedern der »Schutzzonen-Streifen« existiert diese Motivation, jedoch steht die politische Strategie im Vordergrund.

7 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin IV, Zeile 13-25.

8 Vgl. Flyer der Schutzzonen_Kampagne. Online unter: https://schutzzonen.de/wp-content/uploads/2018/06/fb_201802-schutzzone.pdf (Zugriff am 2.1.2021)

9 Vgl. Facebook-Post der Schutzzone vom 2.10.2018. Online unter: <https://www.facebook.com/schutzzone/posts/319636558587697> (Zugriff am 2.1.2021)

10 Vgl. Rafael, Simone (2009): Warum engagieren sich Neonazis gegen »Kinderschänder«? Online unter: <https://www.belltower.news/warum-engagieren-sich-neonazis-gegen-kinderschaender-30514/> (Zugriff am 2.1.2021)

Gemeinsam ist den Mitgliedern aller untersuchten Bürgerwehren, dass sie ihre Ängste vor Einbrechern oder Migranten, vor sozialem Abstieg und gesellschaftlichen Veränderungen nicht als Ängste formulieren. Sie beschreiben vermeintliche Gefahren, aber nicht ihre persönliche Angst davor. Stattdessen beschreiben sie andere Menschen, die in Gefahr seien und die sie beschützen müssten: In Weißensee und Hofburg sind es Frauen, in Berlin Tourist*innen und in Harzberg die Nachbarn. Dies ermöglicht ihnen, sich als Beschützer zu positionieren und ihre Identität als starke handlungsmächtige Männer aufrechtzuerhalten.

Wenn dies nicht möglich ist, kollektivieren die Männer ihre Ängste. Dies ist insbesondere bei der Bürgerwehr in Weißensee zu beobachten. Die Männer beschreiben alle Deutschen als benachteiligt, das »faschistische« System in Berlin regiere am »Volk« vorbei und würde einen Bürgerkrieg in Kauf nehmen. Die Bürgerwehr beschreibt Bedrohungen, die absolut erscheinen und eine größere Gruppe (»die Deutschen«/»das Volk«) betreffen, so sind sie individuell keine Opfer und fühlen sich nicht entmännlicht.

Die Vergeschlechtlichung trägt zu einer Beschleunigung des Versicherunglichungsprozesses bei. Ebenso treiben die anderen beschriebenen politischen und persönlichen Motive zur Gründung einer Bürgerwehr den Versicherunglichungsprozess voran, sie triggern Gefahrenwahrnehmung und verstärken den Impuls, bei einer wahrgenommenen Bedrohungslage aktiv zu werden und eine Bürgerwehr zu gründen. Dennoch ist der Versicherunglichungsprozess ein instabiler. Es gelingt den Gruppen zwar, erfolgreich eine Bedrohungslage zu etablieren, die die extraordinäre Maßnahme rechtfertigt, eine Bürgerwehr zu gründen. Aber die soziale Position der Gründer genügt eigentlich nicht den Anforderungen, die die Theorie der Versicherunglichung für die Sprecherposition beschreibt.

Damit der Sprechakt erfolgreich ist, müssen die Akteure aus einer position of authority heraus handeln. Sie müssen innerhalb der Gemeinschaft anerkannt sein, damit die von ihnen formulierte Bedrohungslage anerkannt wird und sie *extraordinary measures* rechtfertigen können. Die Gründer der untersuchten Gruppen waren jedoch in keinem Fall in einer solchen Position. Die Gründung verhalf ihnen zu mehr Bekanntheit und im Fall der Bürgerwehr ersten Typs auch zu Anerkennung.

Markus Neumann in Harzberg war ein ganz normaler Anwohner des Ortes, er arbeitete auf dem Bau und genoss weder aufgrund seines Berufs noch aufgrund anderer Aktivitäten besonderes Ansehen in Harzberg. Erst durch die Gründung der Bürgerwehr wurde er bekannt. Die lokale Presse berichtete

über ihn, er bekam den Ehrenamtspreis der Stadt verliehen, Anwohner*innen bedankten sich bei ihm für sein Engagement.

Ähnlich ist die Situation in Weißensee. Zwar war Daniel Huber, auch bevor er die Bürgerwehr gründete, aufgrund seines politischen Engagements im Rahmen von Pegida-Demonstrationen im Ort bekannt, aber er hatte nur für einen Teil der Anwohner*innen Weißensees eine Autoritätsposition inne. Gut 30 Prozent stimmten bei den Europawahlen 2019 für die AfD oder andere rechtsextreme Parteien, ähnlich groß dürfte die passive Unterstützung sein, die Daniel Huber und die Bürgerwehr im Ort genießen. Die Gründung der Bürgerwehr verhalf Daniel Huber zu größerer Bekanntheit in Weißensee, und die Bürgerwehr fühlt sich von den Anwohner*innen unterstützt, nicht jedoch von der lokalen Politik, dem Staat und der Polizei.

In Fall der »Schutzzonen-Streifen« in Berlin Mitte und Hofburg sind die Gründer im rechten Milieu bekannt und genießen dort Autorität. In der übrigen Bevölkerung in Berlin Mitte und Hofburg waren sie bis zur Gründung der Bürgerwehren Unbekannte. Mit dem Auftreten als »Schutzzonen-Streifen« bekommen sie die Möglichkeit, bekannter zu werden. Frank Becker wird von Zeitungen interviewt, Ralf, Ronny und Christian Ulrich ziehen es jedoch vor, in der breiten Bevölkerung unbekannt zu bleiben und lediglich innerhalb des rechten Milieus Anerkennung für ihr Tun zu bekommen. So dreht Christian Ulrich Videos von den »Schutzzonen-Streifen« in Hofburg, die die NPD auf ihrem YouTube-Kanal veröffentlicht.

Die *extraordinary measure* zeigt sich in dieser Studie als deckungsgleich mit dem Sprechakt. Weil die Akteure keine position of authority innehaben, werden sie nicht gehört, wenn sie die Bedrohungslage beschreiben. Erst mit dem Akt der Gründung einer Bürgerwehr etablieren sie gleichsam eine Bedrohungslage und implementieren die *extraordinary measure*, um dieser Bedrohungslage zu begegnen. Die Selbstermächtigung der Patrouille ermöglicht es ihnen, auch ohne position of authority erfolgreich den Versicherheitlichungsprozess abzuschließen. Die »Schutzzonen-Streifen« in Hofburg formuliert das so: »Wir machen es einfach, auch wenn's der Polizei (lacht) nicht passt.«¹¹

Die fragilen positions of authority, auf die die Gründer der Bürgerwehren aufbauen, führen dazu, dass die *audience* eine andere Bedeutung bekommt. Der Initiator der Gruppe in Harzberg kann durch die Gründung erfolgreich eine anerkannte soziale Position innerhalb der Gemeinschaft besetzen. In Weißensee bezieht sich diese anerkannte soziale Position nur auf den Teil

11 Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 149.

der Bevölkerung, der die politischen Ansichten der Bürgerwehr teilt, hier gewinnt der Gründer durch die Bürgerwehr jedoch an Bekanntheit. Im Fall der Schutzzonen-Kampagne der NPD reicht die *audience*, die mit den Patrouillen angesprochen werden soll, über das lokale Umfeld, in dem die »Schutzzonen-Streifen« stattfinden, hinaus. Hier wird über soziale Medien ein Unterstützer*innen-Publikum angesprochen, das den Sprechakt der Versicherheitlichung und die Gründung der Bürgerwehr anerkennt.

Während die *audience* für die Bürgerwehr in Harzberg insbesondere wichtig ist, um Anerkennung für das eigene Handeln und die formulierte Bedrohungslage zu bekommen, so ist sie bei den »Schutzzonen-Streifen« gleichsam Zielgruppe, um politische Vorstellungen zu vermitteln. Bei der Bürgerwehr in Weißensee kommen diese beiden Funktionen der *audience* zusammen. Aus dieser Nicht-Erfüllung aller Voraussetzungen des Versicherheitlichungsprozesses resultiert ein instabiles Ergebnis. Der Versicherheitlichungsprozess wird zwar abgeschlossen, Bürgerwehren gründen sich, aber die Versicherheitlichung ist instabil. Dies lässt sich empirisch beobachten: Viele Bürgerwehren verschwinden nach kurzer Zeit wieder.

Die Flüchtigkeit des Phänomens zeugt jedoch nicht von geringen gesellschaftlichen Auswirkungen. Im Gegenteil: Einerseits ziehen die Bürgerwehrgründungen weitere Versicherheitlichungsprozesse nach sich (beispielsweise mehr Polizeipräsenz, die Installation von Alarmanlagen, den Einsatz privater Sicherheitsdienste), andererseits bildet die Vielzahl der Bürgerwehrgründungen ein Mosaik an Mikroversicherheitlichungen, an Versicherheitlichungen auf lokaler Ebene, die, auch wenn sie nicht von Dauer sind, in der Masse eine Wirkung erzielen. Die Bürgerwehren hinterlassen ein Echo, auch wenn sie sich schnell wieder auflösen. Die Gruppen etablieren mit ihrer Gründung, mit dem Akt der Selbstermächtigung, als Bürgerwehr zu patrouillieren, Bedrohungslagen, die bereits politisierte Themen zu Sicherheitsthemen erheben – wenn auch nur für kurze Zeit. In der Masse liefert dieses Mosaik an Versicherheitlichungen eine Erklärung für gesamtgesellschaftliche Wahrnehmungen von Unsicherheit und bereitet den Boden für Versicherheitlichungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Hier zeigt sich, dass bei der Theorie im Falle von Versicherheitlichungen auf der lokalen Ebene Weiterentwicklungsbedarf besteht (siehe hierzu Kapitel 10.2).

V. Auswertung

10. Wenn Rechte nach dem Rechten sehen

10.1 Bürgerwehren als Echoraum der Unsicherheit

In den Einzelfallstudien wurden Fallbeispiele der drei Typen zeitgenössischer Bürgerwehren mithilfe von teilnehmender Beobachtung und Leitfadens- strukturierten Interviews ethnografisch untersucht. Für Typ I (Institutiona- lisierte Bürgerwehren) wurde die Bürgerwehr in Harzberg ausgewählt. Sie besteht seit zwei Jahren und zeichnet sich durch eine informelle Zusammen- arbeit mit lokalen Behörden aus. Von der Bürgerwehr in Harzberg kommen keine offenen politischen Forderungen, und sie ist stark in der örtlichen Bevölkerung verankert. Die Mobilisierung erfolgt über persönlichen Kontakt.

Für Typ II (Autonome Bürgerwehren) dient die Bürgerwehr in Weißensee als Fallbeispiel. Die Bürgerwehr in Weißensee existiert seit ein paar Monaten, ihre Mitglieder organisieren sich über nachbarschaftlichen Kontakt, kennen sich aber auch aus einem politischen Kontext. Die Bürgerwehr in Weißen- see verknüpft den Schutz der Nachbar*innen gezielt mit politischen Forde- rungen, denen sie im Auftreten als Bürgerwehr Ausdruck verleihen will. Die Bürgerwehr in Weißensee arbeitet nicht mit der Polizei oder der örtlichen Politik zusammen.

In der dritten Einzelfallstudie wurde die Ortsgruppe Berlin Mitte der Schutzzonen-Kampagne der NPD¹ untersucht. Die Schutzzonen- Bürgerwehren zählen zum dritten Typ von Bürgerwehren (Aktivistische Bürgerwehren). Die Bürgerwehr in Berlin Mitte ist Teil des Bürgerwehren- Netzwerks der NPD und hat eine sehr lose Anbindung an die örtliche Bevölkerung, dafür ist sie umso enger an eine »neurechte« Community im

1 »Wir schaffen Schutzzonen« ist ein Bürgerwehr-Netzwerk der NPD mit Bürgerwehren in über 50 Orten in ganz Deutschland. Vgl. hierzu Kapitel 8.

Internet angebunden. Die Schutzzonen-Bürgerwehren sind Teil einer politischen Strategie der NPD und arbeiten nicht mit den Behörden zusammen.

Die im Zwischenfazit (Kapitel 9) zusammengefassten Erkenntnisse der Studie liefern bereits einen ersten Überblick über die Ergebnisse. Diese Interpretationen bedürfen jedoch einer adäquaten Einordnung für die weitere Diskussion. Dafür werden nun unter Bezugnahme auf den Analyserahmen (Kapitel 2) die folgenden der Untersuchung vorangestellten Hypothesen überprüft.

- Bürgerwehren entstehen aufgrund von Unsicherheitswahrnehmungen in der Gesellschaft.
- Bürgerwehren verstärken Unsicherheitswahrnehmungen in der Gesellschaft.
- Bürgerwehren sind ein Mechanismus zur Stabilisierung fragiler Identitäten marginalisierter Männlichkeit.
- Bürgerwehren stellen den Staat als Sicherheitsgaranten infrage und untergraben das Gewaltmonopol des Staates.
- Bürgerwehren sind eine Strategie rechtsextremer Akteure zur Erzielung von Raum- und Normalitätsgewinnen.

Dabei wird zunächst herausgearbeitet, welche Rolle die Unsicherheitswahrnehmungen bei der Herausbildung und Ausgestaltung von Bürgerwehren spielen, und inwiefern Bürgerwehren – auf einer bewussten Ebene sowie unbewusst – Einfluss auf gesellschaftliche Wahrnehmungen von Sicherheit und Unsicherheit nehmen. Anschließend werden die Erkenntnisse aus den Einzelfallstudien über die von den Bürgerwehren performten Männlichkeitsbilder dargelegt und die innerhalb der untersuchten Bürgerwehren vorherrschende Geschlechterordnung erörtert. Schließlich werden die Erkenntnisse der Studie über Bürgerwehren als Angriff auf das Gewaltmonopol des Staates sowie als Strategie rechtsextremer Akteure zur Erzielung von Raum- und Normalitätsgewinnen zusammengefasst.

Die erste Hypothese beschreibt Unsicherheitswahrnehmungen in der Gesellschaft als Grund für das Entstehen von Bürgerwehren. Die untersuchten Gruppen führen wahrgenommene Unsicherheiten im lokalen Umfeld als Legitimation für ihr Bestehen an. Sie formulieren jeweils unterschiedliche Bedrohungslagen, die aber in ihrer Struktur vergleichbar sind. Mit den inhaltlich unterschiedlichen Bedrohungslagen ergeben sich auch verschiedene Re-

ferenzobjekte, auf die sich die Bürgerwehren mit ihren Sicherheitsmaßnahmen beziehen.²

Die Bürgerwehr in Harzberg gründete sich nach einer Einbruchsserie im Ort. Die Bedrohungslage, auf die die Bürgerwehr reagierte, war die Angst vor Einbrüchen, in Gefahr schienen Eigentum und Privatsphäre. Die Bürgerwehr in Weißensee hingegen gründete sich nach drei mutmaßlichen sexuellen Übergriffen auf junge Mädchen im Ort. Diese seien von den im Ort untergebrachten Geflüchteten begangen worden, glaubt die Bürgerwehr. Die Bedrohungslage, die die Bürgerwehr als Grund für ihr Bestehen anführt, ist in diesem Fall eine Angst vor »Überfremdung« sowie eines Verlusts der Kontrolle über Körper und Sexualität von Frauen.

Die Schutzzonen-Kampagne liefert auf ihrer Website Legitimationen für die Gründung von Bürgerwehren. Dabei werden Ängste vor Gewaltkriminalität, Diebstahl sowie vor sexuellen Übergriffen auf Frauen und Kinder geschürt, die von »Fremden« begangen würden. Die Schutzzone Berlin Mitte knüpft an das Narrativ der »kriminellen Ausländer« an und beschreibt eine Bedrohungslage in Berlin Mitte, die von einer »Zigeunerbande« ausgehe und das Eigentum der Tourist*innen in Berlin Mitte gefährde.

So unterschiedlich die wahrgenommenen Bedrohungslagen der drei untersuchten Bürgerwehren auch sind, sie weisen dieselbe Struktur auf. Sie unterscheiden alle zwischen einem sicheren, aber bedrohten »Innen« und einem gefährlichen »Außen«. Dabei ist das sichere »Innen« von Akteuren bedroht, die nicht bekannt sind, nicht dazugehören und gegen die sich das sichere »Innere« verteidigen muss.

Die Unterscheidung verläuft für die drei Bürgerwehren entlang unterschiedlicher Grenzen. In Harzberg gehören die Anwohner*innen des Ortes zum sicheren »Inneren«,³ während ortsfremde Fahrzeuge und Personen, die »osteuropäisch aussehen« als verdächtig und potenziell gefährlich angesehen werden. Sie bilden das bedrohliche »Außen«. In Weißensee verläuft die Grenze entlang eines rassistisch definierten Volksbegriffs, der konkret angewendet wird auf die Unterscheidung zwischen in den letzten Jahrzehnten nach

2 Die einzelnen Bürgerwehren beziehen sich jeweils auf mehrere Referenzobjekte, die sie unterschiedlich stark gewichten. An dieser Stelle sind nur die wichtigsten Referenzobjekte angeführt, für eine genauere Aufschlüsselung vgl. Kapitel 9.

3 Die im Ort wohnenden »Gastarbeiter« aus Osteuropa nimmt die Bürgerwehr jedoch davon aus. Dazu gehört, wer in einem Eigentumshaus wohnt und im Ort bekannt ist.

Deutschland geflüchteten Menschen und denjenigen, die die Bürgerwehr als Deutsche bezeichnet.

Die Schutzzone Berlin Mitte zieht die Grenze ebenfalls entlang rassistischer Zuschreibungen. Hier werden bettelnde Menschen, die stereotyp als Sinti und Roma wahrgenommen werden, als kriminell beschrieben. Das von ihnen bedrohte »Innere« sind neben »Deutschen«⁴ auch Tourist*innen, die-se werden als Teil einer globalen Elite in die schützenswerte Gruppe aufgenommen. Hintergrund dafür ist der Wunsch der Bürgerwehr, ein Bild von Deutschland in der Welt aufrecht zu erhalten, das Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung beinhaltet.

Die drei unterschiedlichen Grenzziehungen weisen eine Gemeinsamkeit auf. Alle untersuchten Bürgerwehren trennen mit ihren Abgrenzungen zwischen »Innen« und »Außen«, zwischen sicher und unsicher, zwei Gruppen voneinander: Diejenigen, die in den Augen der Bürgerwehren ein legitimes Anrecht auf Privilegien haben und diejenigen, die keinen oder kaum Zugang zu den Privilegien deutscher Staatsbürger*innen haben. Hier zeigt sich, dass der Unterscheidung in »innen« und »außen« ein Machtverhältnis innewohnt. Die Bürgerwehren sind ein Projekt zur Sicherung eines bedrohten Inneren gegen ein gefährliches Außen. Sie zielen damit darauf ab, die Privilegien der Mitglieder der Bürgerwehr und der sozialen Gruppe, mit der sie sich identifizieren, zu verteidigen.⁵ Ganz konkret geht es um die Verteidigung eines Status' aus Eigenheim, Besitz, der Kontrolle über Körper und Sexualität von Frauen sowie einer kulturellen Hegemonie.

Das politische Programm, die Privilegien der in Deutschland dominanten Gruppe zu verteidigen, ist Ausdruck der politischen Stimmungslage, in der sich Bürgerwehren gründen. Die Ängste, an die die Bürgerwehren anknüpfen, sind in der Bevölkerung bereits politisiert. In Harzberg sind es »Einbrecherbanden« aus Osteuropa, in Weißensee das rassistische Bild des »übergriffigen Fremden«, das auf die während der Migrationskrise 2015/16 nach Deutschland geflüchteten Menschen projiziert wird. Und die Schutzzonenkampagne spricht mit den für die einzelnen Bürgerwehren des Netzwerks

4 Auch die NPD folgt in ihrer Definition von Deutschen einer rassistischen Volkskörperideologie. Siehe: <https://npd.de/2016/01/wer-ist-deutscher-was-versteht-die-npd-unter-volk/> (Zugriff am 2.1.2021)

5 Diese Gemeinsamkeit der untersuchten Bürgerwehren zeigt, dass eine Abgrenzung von linken Gruppen, die auf den ersten Blick Bürgerwehr-ähnlich auftreten, sinnvoll ist. Vgl. hierzu Kapitel 1.1.2.

auf der Website vorgeschlagenen Bedrohungslagen ähnliche Ängste an. Die Schutzzone Berlin Mitte greift davon insbesondere die Angst vor »kriminellen Ausländern« auf.

Neben den konkreten Bedrohungswahrnehmungen, die die Bürgerwehren als Grund für ihr Bestehen anführen, formulieren insbesondere die Bürgerwehren in Weißensee und Harzberg Ängste vor sozialem Abstieg. Hier ist eine »projektile Transformation«⁶ von Ängsten zu beobachten, bei der eine Angst vor sozialem oder ökonomischem Abstieg in Kriminalitätsfurcht und die Angst vor unkontrollierter Einwanderung umgewandelt wird.

Auffällig ist zudem, dass bei der Beschreibung der wahrgenommenen Bedrohungslage alle untersuchten Bürgerwehren auf eine (wahrgenommene) Ausdünnung der Polizeipräsenz in ländlichen Gebieten (Harzberg und Weißensee), aber auch in Ballungszentren (Berlin Mitte) hinwiesen. Das Narrativ »es gibt zu wenig Polizei, der Staat schützt uns nicht« wird gezielt genutzt, um das eigene Auftreten als Bürgerwehr zu legitimieren. Insbesondere die Schutzzonen-Kampagne verbindet die Kritik an einer angeblich zu geringen Polizeipräsenz mit politischen Botschaften.

In allen drei Einzelfallstudien zeigte sich, dass wahrgenommene Bedrohungslage und konstruierte Bedrohungslage ineinandergreifen. Einerseits empfinden die Mitglieder der Bürgerwehren Unsicherheiten, denen sie mit der Bürgerwehr begegnen möchten, andererseits beeinflussen bei allen drei Bürgerwehren persönliche Motivationen der Mitglieder und politische Strategien den Gründungsprozess und die Dynamiken der Patrouillen. Welche Bedrohungslagen von den Bürgerwehren etabliert werden, ist also neben der subjektiven Bedrohungswahrnehmung auch abhängig von den politischen Ansichten der Bürgerwehren.

Während in Harzberg der Wunsch nach Anerkennung die zentrale Motivation darstellt, steht hinter den Patrouillen in Weißensee die Propagierung der politischen Meinungen der Mitglieder der Bürgerwehr. Auch die Bürgerwehr in Berlin Mitte ist von den politischen Meinungen ihrer Mitglieder beeinflusst. Hier geht die Rolle der politischen Funktion der Bürgerwehr aller-

6 Vgl. hierzu: Hirtenlehner, Helmut (2006): Kriminalitätsfurcht — Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Januar 2006, Vol. 58, Issue 2. S. 307-331. Sowie: Scherr, Albert (2014): Kriminalität, innere Sicherheit und soziale Unsicherheit. Sicherheitsdiskurse als Bearbeitung gesellschaftsstrukturell bedingter Ängste. Wiesbaden: VS Verlag.

dings noch über die in Weißensee hinaus. Die Schutzzonen-Kampagne ist eine politische Strategie der NPD. Die Gründung der einzelnen Bürgerwehren dient allein dem Erlangen dieser politischen Ziele.

Die untersuchten Bürgerwehren verändern ihre Umgebung, sie stehen mit der lokalen Bevölkerung in einem Wechselverhältnis. Einerseits generieren Bürgerwehren die Bedrohungslagen aus in der Gesellschaft bereit politisierten Themen und Ängsten, andererseits wirken sie auch auf die Gesellschaft zurück und beeinflussen (Un-)Sicherheitswahrnehmungen. Je nach Typ der Bürgerwehr geschieht dies eher unbewusst (Typ I), bewusst (Typ II), oder sogar explizit strategisch und von außen gesteuert (Typ III).

Hier zeigt sich: Der Sprechakt der Versicherheitlichung muss bei der Analyse von Bürgerwehren als *performative action* (vgl. Kapitel 2) verstanden werden. Mit dem Akt der Patrouille wird der Sprechakt der Versicherheitlichung vollzogen und gleichzeitig die *extraordinary measure* implementiert. Das lokale Umfeld muss jedoch nicht erst überzeugt werden, die Bürgerwehren setzen die besondere Maßnahme einer Patrouille eigenmächtig um, auch ohne, dass die Bedrohungslage in der lokalen Bevölkerung etabliert wurde. Das Ergebnis ist eine fragile Versicherheitlichung, bei der Akteure der Versicherheitlichung und *audience* in einem permanenten Austauschverhältnis stehen. Um die fragile Versicherheitlichung aufrechtzuerhalten, müssen die Bürgerwehren die Bedrohungslage ständig reformulieren und mit dem Akt ständig neuer Patrouillen unterstreichen. Wenn die Bürgerwehren aufhören, auf Patrouille zu gehen, zerfällt die fragile Versicherheitlichung, die *extraordinary measure* (die Patrouillen der Bürgerwehren) verschwindet wieder.

In diesem Prozess der Reformulierung der Bedrohungslage verändert sich auch die Wahrnehmung der von der Bürgerwehr zu Sicherheitsthemen erhobenen Sachverhalte in der Bevölkerung. So führen die Patrouillen in Harzberg dazu, dass die Polizei auf Geheiß der Bürgerwehr kommt und Personenkontrollen durchführt, wenn die Bürgerwehr jemanden für verdächtig hält. In Weißensee verstärken die Patrouillen den Diskurs über den »übergriffigen Fremden«. Die Bürgerwehr will diese Bedrohungslage aus politischen Gründen aufrechterhalten und impliziert, dass ohne die Bürgerwehr männliche Geflüchtete in Weißensee sexuelle Übergriffe auf Frauen verüben würden.

Die »Schutzzonen-Streife« ähnelt in ihrem Auftreten einem privaten Sicherheitsdienst und verändert die Wahrnehmung der von ihr patrouillierten Orte als sicher oder unsicher. Von rassifizierten Personen wird der öffentliche Raum, in dem die »Schutzzonen-Streifen« präsent sind, zudem als unsicherer wahrgenommen. Durch ihre Posts in den sozialen Medien triggert

die Schutzzonen-Kampagne darüber hinaus gezielt Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung. Bürgerwehren reagieren also nicht nur auf gesellschaftliche Unsicherheitswahrnehmungen, sie stehen mit ihrem lokalen Umfeld in einem Wechselverhältnis und verstärken die Unsicherheitswahrnehmungen in der Gesellschaft.

Die dritte Hypothese der Studie beschreibt Bürgerwehren als einen Mechanismus zur Stabilisierung fragiler Identitäten marginalisierter Männlichkeit. Die Mitglieder der Bürgerwehren, die für diese Studie begleitet wurden, sind alle männlich.⁷ Bei den Bürgerwehren in Harzberg und Berlin Mitte sind keine Frauen an den Patrouillen beteiligt, in Weißensee gibt es den Angaben der Mitglieder zufolge einige wenige Frauen, die auch sichtbar im öffentlichen Raum an der Bürgerwehr beteiligt sind,⁸ diese waren jedoch nicht zu einer Teilnahme an dieser Studie bereit. Im Fall von Harzberg war es möglich, im Rahmen der Studie mit einem weiblichen Mitglied der Bürgerwehr zu sprechen, das sich jedoch nicht an den Patrouillen beteiligte, sondern die Männer von zu Hause aus unterstützte.

Die Männer der untersuchten Bürgerwehren performen eine marginalisierte Männlichkeit, wie sie Raewyn Connell beschreibt.⁹ Das Konzept geht davon aus, dass Männer, als vom Patriarchat privilegierte Gruppe, in mehrere sich hierarchisch aufeinander bezogene Gruppen unterteilt sind. Die Differenzen zwischen den Gruppen gehen dabei auf andere soziale Kategorien wie Klasse oder ethnisch-kulturelle Zugehörigkeit zurück. Die Betrachtung der hierarchischen Binnenschichtung der sozialen Gruppe der Männer ist eine Berücksichtigung der Intersektionalität von sozialen Hierarchieverhältnissen.

Für Männer, die keinen Zugang zu genügend Privilegien des Patriarchats haben, um hegemoniale Männlichkeit leben zu können, führt das zu einem Spannungsverhältnis in ihren Männlichkeitsidentitäten. Einerseits wollen sie idealisierte Männlichkeitsbilder erfüllen, Souveränität, Überlegenheit

7 Es gibt auch Bürgerwehren, in denen Frauen Führungsrollen übernehmen – so beispielsweise die mittlerweile inaktive »Bürgerstreife Lawitz«. In der Außendarstellung auf Facebook und in der Berichterstattung scheinen jedoch die beteiligten Männer sichtbarer zu sein (vgl. Kapitel 5).

8 Die Bilder von den Patrouillen der Bürgerwehr, die Daniel Huber auf Facebook postete, bestätigen das.

9 Vgl. Connell, Raewyn (2015): *Der gemachte Mann, Geschlecht und Gesellschaft. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, 4. erw. Aufl., Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 138.

und Autorität besitzen, gleichzeitig erfahren sie Diskriminierungen und sind anderen sozialen Gruppen untergeordnet. Um ihre fragilen und spannungsreichen Männlichkeitsidentitäten zu stabilisieren, müssen sie auf anderem Wege Dominanz erlangen.

Wichtig ist an dieser Stelle, zu betonen, dass Gewalt von allen Männlichkeitstypen ausgeübt wird. Die Gründe hierfür sind jedoch unterschiedlich. Marginalisierte Männlichkeit versucht, Opferwerdung zu verhindern, Handlungen zu vermeiden, die das soziale Umfeld als Schwäche interpretieren könnte.¹⁰ Beispiele für eine präventive Abwehr des Opfer-seins sind die Inszenierung eines Habitus der Stärke, die (visuelle) Betonung von Muskelkraft und das Übernehmen einer Beschützer-Rhetorik. Genau diese Verhaltensweisen sind bei den Mitgliedern der untersuchten Bürgerwehren zu beobachten.

Die Männer formulieren Kritik gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen, denen sie sich ausgeliefert sehen. Die Mitglieder der Bürgerwehren in Weißensee und Harzberg zeigen eine Angst vor Ausgrenzung und sozialem Abstieg sowie eine Angst, den Anschluss zu verlieren. Hinzu kommen Anerkennungs- und Verteilungskonflikte in Bezug auf Migration. Die Schutzzonen-Kampagne schürt auf ihrer Website Ängste vor Migration und argumentiert, dass die vermeintlich von Migration ausgehende Bedrohung die Gründung von Bürgerwehren zum Schutz vor Kriminalität rechtfertigt. Die Schutzzonen in Hofburg und Berlin Mitte knüpfen an diese Vorgaben an.

Doch die Mitglieder der Bürgerwehren formulieren die Ängste, die zur Gründung der Bürgerwehr beigetragen haben, meistens nicht als Ängste. Sie kristallisieren sich in einer Kriminalitätsfurcht, die als Gefahr beschrieben wird, vor der sie selber aber vorgeben keine Angst zu haben. Im Gegenteil, in ihrer Rolle als Bürgerwehr stellen sie sich dieser Gefahr und beschützen »schwächere« Gruppen davor. Hier zeigt sich der Abwehrmechanismus einer marginalisierten Männlichkeit. Durch die Gründung der Bürgerwehr grenzen sich die Männer von einem potenziellen Opfer-sein präventiv ab. Die Rolle des Schützers ermöglicht ihnen eine Stabilisierung fragiler Männlichkeitsidentitäten.

Marginalisierte Männlichkeit wirkt auch auf die Geschlechterordnung innerhalb der Bürgerwehren. Die Männer der untersuchten Bürgerwehren neh-

10 Vgl. Baur, Nina/Lüdtke, Jens (2008) (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeit in Deutschland. Barbara Budrich. Op-laden. S. 16.

men durchweg eine aktive Rolle ein. Sie gehen hinaus auf Patrouillen, erleben Abenteuer, begeben sich in Gefahr. Sie sind die Beschützer, sie treffen die Entscheidungen, wie der Schutz am besten gewährleistet werden sollte. Sie sind die Sprecher des Versicherheitlichungsprozesses, sie sind sichtbar und werden anerkannt.

Die Frauen hingegen sind im Fall von Harzberg und Berlin Mitte passiv. Sie übernehmen unsichtbare und ungefährliche Aufgaben, treffen keine Entscheidungen. Ihre Tätigkeiten beschränken sich insbesondere auf den Bereich des Kümmerns und Versorgens der Männer in der Bürgerwehr. Einzig in Weißensee scheinen auch Frauen die Aufgaben der Bürgerwehr zu übernehmen, die sonst den Männern vorbehalten sind.

10.2 Bürgerwehren als Strategie rechtsextremer Akteure zur Erzielung von Raum- und Normalitätsgewinnen

In den Einzelfallstudien hat sich gezeigt, dass die Bürgerwehren eigenmächtig polizeiliche Aufgaben übernehmen. Sie nehmen für sich in Anspruch, den öffentlichen Raum zu kontrollieren, sie sind physisch präsent und als Bürgerwehr zu erkennen. Das funktioniert sowohl in Räumen, in denen keine Polizei präsent ist, aber – wie das Beispiel der Bürgerwehr in Berlin Mitte zeigt – auch in Räumen mit großer Polizeidichte.

Alle untersuchten Bürgerwehren untergraben das staatliche Gewaltmonopol. Sie nehmen eine Lücke in der Ausführung der staatlichen Aufgabe, Schutz zu gewährleisten, wahr und beanspruchen für sich, diese zu füllen. Gleichzeitig betonen die Bürgerwehren, sie würden die Aufgabe lieber der Polizei überlassen, sie agierten nur, weil die Polizei nicht genug präsent sei.

In Harzberg führt die Bürgerwehr Kontrollfahrten durch und meldet verdächtige Personen und Fahrzeuge der Polizei. Der Ort selber hat keine Polizeiwache und die zuständige Dienststelle liegt zehn Kilometer entfernt im nächstgrößeren Ort. In Harzberg findet eine inoffizielle Zusammenarbeit der Bürgerwehr mit den örtlichen Behörden statt. Nachdem sich die Bürgerwehr von ihrer ursprünglichen Bezeichnung »Bürgerwehr Harzberg« in »Bürgerstreife Harzberg« umbenannt hatte, bekam sie von der Gemeinde einen Raum für eine Informationsveranstaltung gestellt und von der Polizei Informationsmaterial über den Schutz vor Einbrechern, welches sie an Anwohner*innen weitergeben konnte. Auch in der täglichen Beobachtungspraxis besteht eine

inoffizielle Zusammenarbeit.¹¹ Die Polizei nimmt die Hinweise der Bürgerwehr entgegen und führt teilweise Kontrollen der von der Bürgerwehr als verdächtig gemeldeten Personen durch. Auch von der lokalen Politik wird die Bürgerwehr unterstützt, so bekam der Gründer den Ehrenamtspreis der Stadt und nach eigenen Angaben Tankgutscheine für seine Kontrollfahrten.

Weißensee hat zwar eine eigene Polizeidienststelle, jedoch ist diese abends und nachts nicht besetzt. So teilt die Bürgerwehr auf ihren abendlichen Patrouillen die Beobachtung des öffentlichen Raums mit keiner Instanz der staatlichen Exekutive. Die Bürgerwehr in Weißensee behauptet explizit, die Frauen in Weißensee schützen zu müssen, weil die Polizei diesen Schutz nicht gewährleiste. Sie arbeitet nicht mit staatlichen Stellen zusammen und wird von örtlicher Verwaltung und Polizei kritisch gesehen, aber nicht an den Patrouillen gehindert.

Auch die Schutzzonen-Kampagne der NPD erklärt auf ihrer Website, die Bürgerwehren seien notwendig, weil man in Deutschland weitgehend nicht mehr sicher leben könne. Es wird von einer »Kapitulation des Rechtsstaats« gesprochen. Die Schutzzone Berlin Mitte bewegt sich mit ihren Patrouillen an einem der Orte mit der größten Polizeipräsenz in ganz Deutschland. Während der beobachteten Patrouille sind Polizeikräfte stets in der Nähe, oft sogar in Sichtweite. Diese ignorieren die NPD-Bürgerwehr jedoch. Auch als es zu Handgreiflichkeiten zwischen der Bürgerwehr und einem Verkäufer der Straßenzeitung kommt, greifen weder Polizei noch Passant*innen ein.

Obwohl die untersuchten Bürgerwehren angeben, nur die Aufgaben der Polizei zu übernehmen, wo diese nicht präsent sei, so kritisieren sie jedoch auch den Umfang der Befugnisse, die den Polizeikräften für ihre Arbeit zur Verfügung stehen. Alle untersuchten Bürgerwehren vertreten die Ansicht, dass sie den Schutz der Bürger*innen im lokalen Umfeld effektiver gewährleisten könnten als die Polizei.

Mit der Gründung einer Bürgerwehr etablieren die Bürgerwehren eigenmächtig, dass die sie nun nach dem Rechten sehen. Das verleiht ihnen eine enorme Macht. Sie können entscheiden, was sie für rechtens halten und was

11 Die Anwohner*innen würden oft Hemmungen haben, die Polizei zu rufen, wenn sie etwas Verdächtigtes bemerkten. Seit es die Bürgerwehr gibt, würden sie die anrufen, und die gebe es dann weiter. Hier wird die Bürgerwehr zu einer Schnittstelle zwischen Polizei und Bürger*innen, die jedoch die Macht hat, zu entscheiden, wann sie Informationen weitergibt und wie. Inwiefern diese Macht genutzt wurde, konnte diese Studie leider nicht untersuchen.

nicht – und wie sie damit umgehen. Selbst wenn sie sich dabei im Rahmen des Legalen bewegen, selbst wenn sie sich mit ihrem Auftreten als Bürgerwehr an die Gesetze halten, also lediglich vom Jedermannsrecht Gebrauch machen, ist ihr Handlungsspielraum dennoch groß.

Die Einzelfallstudien haben gezeigt, dass die politischen Meinungen der Mitglieder der Bürgerwehren ihr Agieren im öffentlichen Raum beeinflussen. So wird eine Bedrohung für die Sicherheit der zu beschützenden Gruppe von den Bürgerwehren bei bestimmten Personengruppen verortet. Bei »osteuropäisch aussehenden Menschen« (Harzberg), bei Geflüchteten, Muslimen und Menschen Schwarzer Hautfarbe (Weißensee) sowie bei als Sinti und Roma wahrgenommenen Menschen. Im Fall der Bürgerwehren von Typ II und III ist auch die Personengruppe, die in den Augen der Bürgerwehr ein Anrecht auf Schutz hat, ausschließend. So schreibt die Bürgerwehr-Kampagne der NPD auf ihrer Website: »Eine Schutzzone ist ein Ort, an dem Deutsche Sicherheit finden können.« Mit der Übernahme von Teilen des staatlichen Gewaltmonopols durch Bürgerwehren wird also ein Grundprinzip des demokratischen Rechtsstaats verletzt: Vor der Bürgerwehr ist nicht jede*r gleich.

Bürgerwehren üben allein durch ihr Agieren im öffentlichen Raum Macht aus, auch ohne physisch Gewalt auszuüben. Die physische Präsenz im öffentlichen Raum hat im Fall der Bürgerwehren des Typs II und III besondere Relevanz. Die Einzelfallstudien haben gezeigt, dass die Bürgerwehren des Typs II und III Machtgewinne für rechtsextreme Akteure darstellen. Ihr Auftreten lässt sich mit Wilhelm Heitmeyer als Strategie zur Erzielung von Raum- und Normalitätsgewinnen beschreiben.

Heitmeyer analysiert die Inszenierung von Kontrolle und Dominanz durch demonstrative Sichtbarkeit im öffentlichen Raum als Raumgewinne für rechtsextreme Akteure. Die Strategie beinhaltet die Ausdehnung von »Angstzonen«, also Orten, an denen rassifizierte Personen nicht mehr sicher sind. Als Normalitätsgewinne bezeichnet Heitmeyer die Verankerung neuer Selbstverständlichkeiten.¹²

Das visuell dominante und mitunter verbal übergriffige Auftreten der Bürgerwehren in Weißensee und Berlin Mitte stellt einen Raumgewinn für

12 Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (1999): Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus. Zum Problem unzureichender politischer Gegenöffentlichkeit in Städten und Kommunen. In: Peter Kalb/Christian Petry/Sitte, Karin (Hg.): Rechtsextremistische Jugendliche – was tun? Weinheim: Beltz. S. 68ff. Siehe dazu auch Kapitel 1.2.2.2.

die extreme Rechte dar. Dass die Patrouillen Angstzonen kreieren, zeigt sich daran, dass rassifizierte Personen vor den Bürgerwehren weglaufen. Durch die Inszenierung der Patrouillen in den sozialen Medien wird auch im Digitalen Raum gewonnen.

Gleichzeitig stellt die Sichtbarkeit im öffentlichen Raum – analog wie digital – auch einen Normalitätsgewinn für die extreme Rechte dar. Die Bürgerwehr in Weißensee reformiert durch ihre Patrouillen das Narrativ des »übergriffigen Fremden«, vor dem die Polizei nicht schützt. Die Schutzzonen-Kampagne erzielt Normalitätsgewinne durch die wiederholte Sichtbarkeit einer Nazi-Ästhetik aus Uniformierung und inszenierter Muskelkraft, die im öffentlichen Raum toleriert wird. Auch die Inszenierung der Schutzzonen-Gruppe Berlin Mitte als Freund und Helfer, als Ansprechpartner für die lokale Bevölkerung bedeutet einen Normalitätsgewinn für die NPD. Mit jeder Patrouille werden die rassistisch begründeten Bedrohungslagen, die die Bürgerwehren als Begründung für ihr Handeln anführen, neu formuliert. Sie bleiben unwidersprochen, weil sich niemand an den Bürgerwehren zu stören scheint.

Während die Machtgewinne im Fall von Weißensee durch die Initiative von rechtsextremen Einzelpersonen erzielt wurden, handelt es sich bei der Bürgerwehr in Berlin Mitte um eine strategische Gründung, deren Impuls von der NPD ausging. Bürgerwehren entstehen meist spontan, sie gründen sich aufgrund lokaler Bedrohungswahrnehmungen und sind in ihrer Dynamik und Überlebensdauer abhängig von diesem Kontext. Die Schutzzonen-Kampagne der NPD hingegen ruft gezielt dazu auf, in ganz Deutschland lokale Bürgerwehrgruppen zu gründen. Hier ist die Gründung von Ortsgruppen der NPD-Bürgerwehren eine gesteuerte politische Strategie der NPD zur Erzielung von Raumgewinnen und Normalitätsgewinnen.

10.3 Bürgerwehren als Echoraum vergeschlechtlichter Mikroversicherunglichkeiten

In dieser Studie wurde eine Theorie der internationalen Beziehungen auf den lokalen Kontext angewendet. Diese Übertragung bringt Spannungen mit sich, doch profitiert die Theorie der Versicherunglichkeit von diesen Anwendungen auf der Mikroebene. Im Folgenden wird dargelegt, dass die Betrachtung von Mikroversicherunglichkeiten in lokalen Kontexten eine Lücke der Theorie zu schließen vermag. So wird bei Versicherunglichungsprozessen auf der

Makroebene von Bedrohungswahrnehmungen in der Gesellschaft ausgegangen, die Versicherheitlichungsakteure dann nutzen können, um Versicherheitlichungen anzustoßen. Wie diese Bedrohungslagen entstehen, wird jedoch nicht erklärt. Eine Betrachtung eines Mosaiks aus Mikroversicherheitlichungen auf der lokalen Ebene kann Gründe für Bedrohungswahrnehmungen aufzeigen, die bei Versicherheitlichungen auf der Makroebene im theoretischen Ansatz der Versicherheitlichung vorausgesetzt werden. Außerdem lässt sich auf der Mikroebene erfassen, dass der Versicherheitlichungsprozess sehr stark vergeschlechtlicht ist.

Die Versicherheitlichungsprozesse, in denen es den Bürgerwehren gelingt, ihre Patrouillen erfolgreich als *extraordinary measure* zu legitimieren, weisen zwar unterschiedliche Dynamiken auf, sind aber in ihrer Struktur vergleichbar. So existieren unterschiedliche Referenzobjekte, auf die sich die wahrgenommene Bedrohungslage bezieht und die mit den Patrouillen der Bürgerwehr geschützt werden sollen. Alle untersuchten Bürgerwehren verweisen dabei auf dieselben Objekte,¹³ lediglich die Bedeutung, die die verschiedenen Referenzobjekte für den Versicherheitlichungsprozess haben, unterscheidet sich. Im Fall der Schutzzonen-Kampagne der NPD lässt sich sogar eine weitgehende Austauschbarkeit der Referenzobjekte feststellen.

Die Verwendung der Theorie der Versicherheitlichung, wie sie die Kopenhagener Schule beschreibt, warf zunächst das Spannungsfeld auf, dass die Theorie eigentlich fordert, dass die Sprecher*innen der Versicherheitlichung eine relevante soziale Position innehaben, die Mitglieder der Bürgerwehren jedoch entweder »ganz normale Bürger« sind (Typ I) oder rechtsextreme Akteure, die innerhalb der Gesellschaft in Deutschland gegenwärtig keine position of authority haben.

Die Anwendung der Theorie der Versicherheitlichung auf Bürgerwehren hat jedoch gezeigt, dass die soziale Position der Gründer nicht relevant sein muss, damit der Versicherheitlichungsprozess erfolgreich abgeschlossen werden kann. Stattdessen werden die Akteure erst durch den Akt der Gründung relevant. Dabei entstehen fragile Versicherheitlichungen, die permanent durch eine wiederholte Formulierung der Bedrohungslage stabilisiert werden müssen. Dieser Umstand bewirkt, dass die Gründung von Bürgerwehren langfristig die Bedrohungswahrnehmung der lokalen Bevölkerung verändert.

13 Vgl. zum Vergleich der Signifikanz der verschiedenen Referenzobjekte Abbildung 10.

Hier zeigt sich, dass die Theorie dahingehend weiterentwickelt werden sollte, auch die Möglichkeit zu integrieren, aus einer subalternen Position heraus einen Versicherheitlichungsprozess erfolgreich abschließen zu können. Auf diese Weise kann ein Beitrag zur Analyse der Fragilität von Versicherheitlichungsprozessen geleistet werden.

Zudem ermöglicht die Beschreibung von Bürgerwehren als Akteure der Versicherheitlichung eine Analyse von Mikroversicherheitlichungen auf lokaler Ebene. Auch wenn in dieser Studie nur drei Fallbeispiele untersucht worden sind, so vollziehen sich gegenwärtig in ganz Deutschland hunderte ähnliche Prozesse.¹⁴ Diese mannigfaltigen Etablierungen von Bedrohungen in lokalen Kontexten schaffen einen Flickenteppich aus sich überlappenden unterschiedlichen Bedrohungslagen, die sich inhaltlich unterscheiden, jedoch alle dieselbe Struktur aufweisen: Alle Bürgerwehren reagieren auf eine wahrgenommene Angst vor Veränderung und sozialem Abstieg, gepaart mit einem Gefühl der Benachteiligung. Sie sind ein Projekt, eigene Privilegien zu verteidigen, das sich in dem Programm äußert, ein sicheres »Innen gegen ein bedrohliches »Außen« verteidigen zu wollen.

Dieser Flickenteppich aus lokalen *existential threats* führt zu Mikroversicherheitlichungen in lokalen Kontexten und schafft die Basis für Versicherheitlichungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. So sind Bedrohungslagen auf der Makroebene viel effektiver zu etablieren, wenn an die Mikroversicherheitlichungen angeknüpft werden kann. Insbesondere dann, wenn sie an dieselben politisierten bzw. bereits mikroversicherheitlichten Themen anschließen.

Mit der Beschreibung von Mikroversicherheitlichungen ließe sich eine Lücke in der Theorie der Versicherheitlichung schließen. So könnten diese Mikroversicherheitlichungen eine Erklärung dafür liefern, warum Bedrohungslagen so erfolgreich etabliert werden können, dass der Sprechakt der Versicherheitlichung auf der Makroebene erfolgreich ist. Das wird in der Analyse von Versicherheitlichungsprozessen häufig als gegeben vorausgesetzt. Um diesen Zusammenhand von Mikroversicherheitlichungen auf lokaler Ebene

14 Anika Hoffmann kommt in ihrer quantitativen Erhebung von Bürgerwehrgruppen auf Facebook auf 456 Gruppen, die am Tag der Erhebung im Dezember 2016 bestanden. Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 61.

und Versicherheitlichungen auf der Makroebene zu belegen, ist jedoch weitere Forschung notwendig.

Darüber hinaus zeigt diese Studie noch einen weiteren Aspekt auf, der in der Theorie der Versicherheitlichung bisher zu wenig berücksichtigt wurde: Die Notwendigkeit einer Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht in Versicherheitlichungsprozessen.¹⁵ In allen untersuchten Bürgerwehren ist eine Vergeschlechtlichung der Versicherheitlichungsprozesse zu beobachten. Die Mitglieder der Bürgerwehren sind fast ausschließlich Männer, denen der Zugang zu Eigenschaften verwehrt ist, die das Idealbild einer hegemonialen Männlichkeit verkörpern. Aus diesem nicht-Erfüllen normierter Ansprüche entsteht eine Abwehrhaltung gegenüber weiter entmännlichenden Eigenschaften, wie Opfer-sein oder Schwäche zeigen. Ihre Position innerhalb der hierarchischen Binnenschichtung der Männer ist eine marginalisierte. Sie erfahren Diskriminierungen aufgrund ihrer sozialen und ökonomischen Stellung in der Gesellschaft und suchen daher danach, ihre fragile und spannungsreiche Männlichkeitsidentität zu stabilisieren, indem sie sich als Bürgerwehr inszenieren. Eine Bürgerwehr ermöglicht diesen Männern die Einnahme der Rolle eines Beschützers. Sie können sich als überlegen und handlungsmächtig inszenieren und aufgrund ihres Auftretens darauf hoffen, Autorität zu bekommen.

Die Mitglieder der Bürgerwehren erlangen durch die Gründung der Bürgerwehr eine Sprecherposition als *position of authority*. Sie werden innerhalb der lokalen Bevölkerung – oder, wie im Fall der Schutzzonen-Streifen, auch im Echoraum der »Neuen Rechten« im Netz – gehört und anerkannt. Anders als in anderen Versicherheitlichungsprozessen erlangen die Mitglieder der Bürgerwehren als Akteure der Versicherheitlichung diese Autorität erst mit dem Sprechakt selbst. In dem Moment, in dem sie sagen, »wir sind eine Bürgerwehr«, bekommen sie eine Autorität, die marginalisierter Männlichkeit in der Regel vorenthalten wird.

Im Fall der Bürgerwehr in Weißensee ist außerdem eine Sexualisierung des Versicherheitlichungsprozesses zu beobachten. Der Gründungsmythos der Bürgerwehr in Weißensee sind drei mutmaßliche Übergriffe auf junge Weiße Mädchen. Die Bürgerwehr glaubt, dass die Täter die im Ort untergebrachten unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sind. Sie bedienen in

15 Vgl. hierzu Hansen, Lene: *The Little Mermaid's Silent Security Dilemma and the Absence of Gender in the Copenhagen School*. Millennium. Vol. 29, Nr. 2, Juni 2000. S. 285-306.

ihren Legitimationsdiskursen das rassistische Bild des »übergriffigen Fremden« und geben an, mit ihren Patrouillen Frauen beschützen zu wollen. Das *referent object* des Versicherheitslichungsprozesses ist in diesem Fall also sowohl vergeschlechtlicht als auch sexualisiert.

Dem Vorhaben, Frauen vor sexuellen Übergriffen durch rassifizierte Personen zu schützen, wohnt ein Bedürfnis nach Kontrolle des weiblichen Körpers und der weiblichen Sexualität inne. So werden beispielsweise auch Frauen, die freiwillig mit rassifizierten Personen schlafen, von der Bürgerwehr abgewertet. Diese patriarchalen Verhaltensweisen formen den Versicherheitslichungsprozess, die Vorstellungen von Geschlechter- und Sexualitätsordnung sind hier verantwortlich dafür, dass der Versicherheitslichungsprozess angestoßen wird.

Alle untersuchten Bürgerwehren zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihren Mitgliedern, den Akteuren im Versicherheitslichungsprozess, ermöglichen, die Rolle des Beschützers einzunehmen. Das ermöglicht den Männern, eigene Ängste auszulagern, um sich vom Opfer-sein besonders stark abzugrenzen. Weil fragile Männlichkeitsidentitäten durch das Ausleben der Rolle eines starken Beschützers Stabilität generieren können, steigt für sie die Motivation, eine Bürgerwehr zu gründen. Geschlecht wirkt hier also als Beschleuniger von Versicherheitslichungsprozessen.

Darüber hinaus bewirkt die Inszenierung von starken muskulösen Männerkörpern zur Ausübung von Dominanz im öffentlichen Raum, dass Räume als unsicherer wahrgenommen werden. Dies ist in Weißensee und besonders bei den »Schutzzonen-Streifen« zu beobachten und führt dazu, dass diese Versicherheitslichungsprozesse durch ihre Vergeschlechtlichung den Weg ebnen für weitere Versicherheitslichungen.

Nicht zuletzt wirkt die Vergeschlechtlichung des Versicherheitslichungsprozesses auch auf die Dauer der außerordentlichen Maßnahme. Ist der Versicherheitslichungsprozess erfolgreich, wirkt dieser Erfolg stabilisierend auf die Männlichkeitsidentitäten der Mitglieder. Um diese Stabilisierungseffekte aufrecht zu erhalten, muss die fragile Versicherheitslichung erhalten bleiben. Die Bürgerwehren wiederholen daher beständig die Bedrohungslage und bestätigen damit die Notwendigkeit der Bürgerwehr als Sicherheitsgaranten.

11. Conclusio

Bürgerwehren in Deutschland sind ein diverses Phänomen. Von Nachbar*innen, die sich zu abendlichen Spaziergängen durch ihr Viertel verabreden, um nach Einbrechern Ausschau zu halten, bis hin zu organisierten Rechtsextremen, die die Struktur einer Bürgerwehr politisch nutzen, um Dominanz und Kontrolle im öffentlichen Raum auszuüben und »Angstzonen«¹ zu kreieren – die Bandbreite ist groß. Um dieser Diversität gerecht zu werden, wurde in dieser Studie eine Unterteilung der Bürgerwehren in drei Typen vorgenommen, von denen dann jeweils eine Bürgerwehr in qualitativen Einzelfallstudien ethnografisch untersucht wurde. Anleitend war die Fragestellung: Sind Bürgerwehren Akteure im Versicherheitlichungsprozess?

Die Bürgerwehr Harzberg zählt zum Typ der Institutionalisierten Bürgerwehren (Typ I). Sie gründete sich nach einer Einbruchsserie im Ort, um das Eigentum der Bürger*innen zu schützen. Für Typ II (Autonome Bürgerwehren) wurde die Bürgerwehr in Weißensee ausgewählt. Ihre Mitglieder geben an, mit ihren Patrouillen Frauen vor sexuellen Übergriffen, die von rassifizierten Personen verübt würden, schützen zu wollen. Der dritte Typ (Aktivistische Bürgerwehren) wird aus bestehenden politischen Gruppen heraus gegründet, um politische Machtgewinne zu erzielen. Hier wurde die Schutzzonen-Kampagne der NPD ausgewählt und beispielhaft die Schutzzonen-Gruppe in Berlin Mitte untersucht.

Die Einzelfallstudien haben gezeigt, dass sich die Bürgerwehren in Harzberg und Weißensee sowie die Schutzzonen-Kampagne der NPD als Akteure der Versicherheitlichung im Sinne der Kopenhagener Schule beschreiben

1 Vgl. zum Konzept der »Angstzonen« Döring, Uta (2008): Angstzonen. Rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 141ff.

lassen. Ihnen gelingt es, Bedrohungslagen zu etablieren und ihre Patrouillen als *extraordinary measure* zu setzen, die die Sicherheit wiederherstellen sollen. Die Versicherheitlichungsprozesse weisen dabei bei den untersuchten Bürgerwehren jeweils eigene Dynamiken auf, sind aber in ihrer Struktur vergleichbar. So bilden in allen untersuchten Fällen Unsicherheitswahrnehmungen die Grundlage für die Gründung der Bürgerwehren. Die Referenzobjekte, auf die sich die Unsicherheitsgefühle beziehen, sind in den einzelnen Bürgerwehren unterschiedlich stark ausgeprägt (vgl. Kapitel 9), die von den Bürgerwehren beschriebenen Bedrohungslagen weisen jedoch alle eine Unterscheidung zwischen einem sicheren »Innen« auf, das vor einem gefährlichen »Außen« geschützt werden müsse. Die Grenzziehung zwischen innen und außen verläuft entlang der Unterscheidung »einheimisch«/»fremd«. Von denjenigen, die zur von den Bürgerwehren beschriebenen Gemeinschaft gehören, geht in den Augen der Bürgerwehren keine Gefahr aus, sie sollen beschützt werden. Die Gefahr wird in allen Fällen in einem bedrohlichen Außen verortet.

Die Unterscheidung zwischen schützenswert und bedrohlich trennt dabei Personen, die Zugang zu Privilegien haben, von Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft von diesen Privilegien ausgeschlossen sind. Durch innereuropäische Grenzöffnungen und globale Migrationsbewegungen ist letztere Gruppe physisch präsent geworden und wird von den Bürgerwehren als Bedrohung empfunden. Die Bürgerwehren sind ein Projekt zur Verteidigung von Privilegien, zur Verteidigung eines gesellschaftlichen Status', der aus Eigentum, Kontrolle über die Sexualität von Frauen und kultureller Hegemonie besteht.

In Harzberg ist es die Angst vor »osteuropäischen Banden«, die »wie die Heuschrecken« über Harzberg herfallen und stehlen würden, was sich die Bürger*innen von Harzberg aufgebaut hätten. In Weißensee sind die »Fremden«, Geflüchtete, die im Zuge der Migrationskrise 2015/16 nach Deutschland kamen und angeblich deutsche Frauen sexuell belästigen würden. Die Schutzzone in Berlin Mitte will »Deutsche« und Tourist*innen vor einer kriminellen »Zigeunerbande« beschützen. Die Bürgerwehren knüpfen mit den von ihnen wahrgenommenen Bedrohungslagen an stark emotionalisierte gesellschaftliche Unsicherheiten an, die bereits in der medialen Debatte politisiert sind. Dabei berufen sie sich auf eine wahrgenommene Lücke, die durch Stellenabbau bei der Polizei entstehe, und implementieren ihre Patrouillen als *extraordinary measure*, um diese Lücke zu schließen.

Bürgerwehren als Akteure von Versicherheitlichungen zu beschreiben, bedeutet, eine Theorie der Internationalen Beziehungen auf einen lokalen

Kontext anzuwenden. Diesem Transfer wohnt ein gewisses Spannungsverhältnis inne, das sich jedoch als produktiv für eine Weiterentwicklung der Theorie erwiesen hat. So haben die Mitglieder der Bürgerwehren, also die Sprecher im Versicherheitlichungsprozess, keine position of authority innerhalb der lokalen Gemeinschaft.

Es gelingt ihnen dennoch, die Patrouillen als eine *extraordinary measure* zu implementieren. Es gelingt ihnen, weil sie sich eigenmächtig entschließen, den öffentlichen Raum zu patrouillieren. Oder, wie ein Schutzzonen-Mitglied sagt: »Wir machen es einfach, auch wenn's der Polizei (lacht) nicht passt«² Der Sprechakt fällt hier zusammen mit der Implementierung der *extraordinary measure*. In dem Moment, wo die Gruppe als Bürgerwehr auf Patrouille geht, formuliert sie die Bedrohungslage und setzt die außerordentliche Sicherheitsmaßnahme, um ihr zu begegnen. Mit dem Akt der Gründung erlangen die Mitglieder zudem die Autorität, die die Theorie der Versicherheitlichung von der Sprecherposition verlangt.

Jedoch ist die Versicherheitlichung im Fall der Bürgerwehren unter diesen Umständen eine instabile, die die Akteure durch eine permanente Reformulierung der Bedrohungslage zu stabilisieren versuchen. Die Fragilität der Versicherheitlichungen im Fall von Bürgerwehren vermag die Flüchtigkeit des Phänomens zu erklären und zeigt, dass eine Weiterentwicklung der Theorie, im Sinne einer Berücksichtigung subalternen Versicherheitlichungsakteure, fragile Prozesse der Versicherheitlichung erklären könnte.

Die Fragilität des Versicherheitlichungsprozesses und die Flüchtigkeit des Phänomens bedeuten jedoch nicht, dass die gesellschaftlichen Auswirkungen von Bürgerwehren geringer sind. Im Gegenteil: Diese fragilen Versicherheitlichungen auf der Mikroebene hinterlassen jede für sich ein Echo, das die Unsicherheitswahrnehmungen der lokalen Bevölkerung nachhaltig beeinflusst. In ganz Deutschland gründeten sich in den letzten Jahren hunderte Bürgerwehren.³ So entsteht ein Flickenteppich aus Mikroversicherheitlichungen auf lokaler Ebene, ein Echoraum aus sich gegenseitig überlappenden Bedrohungslagen, der die Basis für Versicherheitlichungen auf der Makroebene bildet.

2 Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 149.

3 Anika Hoffmann kommt in ihrer quantitativen Erhebung von Bürgerwehrgruppen auf Facebook auf 456 Gruppen, die am Tag der Erhebung im Dezember 2016 bestanden. Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 61.

So lässt sich mit einer Untersuchung von Mikroversicherunglichungen in lokalen Kontexten eine Lücke in der Theorie der Versicherunglichung schließen. Denn Unsicherheitswahrnehmungen werden in der Theorie oft als gegeben vorausgesetzt. Mit einem Blick auf die Mikroebene kann aufgezeigt werden, wie gesamtgesellschaftliche Unsicherheitswahrnehmungen entstehen und Bedrohungslagen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene an bereits mikroversicherunglichte Themen anknüpfen, die im Echoraum der Mikroversicherunglichungen schwingen.

Dieses vielstimmige Echo ist umso wirkungsvoller, wenn mit den einzelnen Unsicherheitswahrnehmungen an dasselbe Narrativ angeknüpft wird. Beispielsweise wurde das Narrativ »des übergriffigen Fremden«, vor dem »unsere Frauen« geschützt werden müssten, und auf das die Bürgerwehr in Weißensee sich bezieht, von zahlreichen Bürgerwehren, die sich während der medialen Debatte über die Ereignisse der Silvesternacht 2015/16 in Köln gründeten, aufgegriffen. Aber auch unterschiedliche Bedrohungslagen verstärken ein generelles diffuses Unsicherheitsgefühl in der Bevölkerung und erleichtern ein sicherheitspolitisches Aufrüsten der Gesellschaft. Bürgerwehren fungieren hier als Motor, sie erzeugen Druck, auf den die Politik reagiert, beispielsweise mit einer restriktiveren Asylpolitik.

Am Beispiel des Bedrohungsnarrativs des »übergriffigen Fremden« zeigt sich, dass der Versicherunglichungsprozess im Fall von Bürgerwehren stark vergeschlechtlicht ist. Die Vergeschlechtlichung von Versicherunglichungsprozessen ist bisher kaum untersucht worden.⁴ Es existieren zwar Studien über die Versicherunglichung von Phänomenen, die vergeschlechtlicht sind, nicht jedoch über die Dynamik, die die soziale Kategorie Geschlecht im Versicherunglichungsprozess selbst entwickelt.

Im Fall der Bürgerwehren wirkt Geschlecht als Katalysator des Versicherunglichungsprozesses. Fast alle Mitglieder der untersuchten Bürgerwehren sind männlich. Sie verkörpern eine marginalisierte Männlichkeit⁵, die sich spannungsreichen und fragilen Männlichkeitsidentitäten äußert. Durch die Teilnahme an den Bürgerwehren wird ein als entmännlichend empfunden

4 Vgl. hierzu die Kritik von Hansen, Lene (2000): *The Little Mermaid's Silent Security Dilemma and the Absence of Gender in the Copenhagen School*. Millennium. Vol. 29, Nr. 2, Juni 2000. S. 285-306.

5 Vgl. hierzu Connell, Raewyn (2015): *Der gemachte Mann, Geschlecht und Gesellschaft. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. 4. erw. Aufl., Wiesbaden: Springer Fachmedien.

potenzielles zum-Opfer-werden präventiv abgewehrt. Die Rolle des Beschützers ermöglicht die Inszenierung eines Habitus der Stärke, das mit einer (visuellen) Betonung von Muskelkraft und Körpermasse einher geht.

Zudem existiert innerhalb der Gruppen eine ausgeprägte Geschlechterordnung, die in allen drei Bürgerwehren dieser Studie nahezu identisch ist. Die Männer sind aktiv, begeben sich in Gefahr, sind die Beschützer, wohingegen die wenigen Frauen, die sich überhaupt in Bürgerwehren einbringen, meist für eine logistische und emotionale Unterstützung der Männer zuständig sind.⁶ Hier ermöglicht die Bürgerwehr den männlichen Mitgliedern Autorität und Überlegenheit – Eigenschaften, die einer marginalisierten Männlichkeit normalerweise schwer zugänglich sind. Die Geschlechterordnung innerhalb der Bürgerwehr sowie die Rolle des Beschützers ermöglichen es den Männern, ihre fragilen Männlichkeitsidentitäten zu stabilisieren. Um die stabilisierende Wirkung aufrecht zu erhalten, die die Bürgerwehrpatrouillen auf die Männlichkeitsidentitäten der Mitglieder haben, müssen die Bedrohungslagen ständig reformuliert werden und der Akt des Beschützens immer wieder neu inszeniert werden. Hier zeigt sich, dass Geschlecht als Beschleuniger des Versicherheitslichungsprozesses wirkt sowie die Dauer der Versicherheitslichung beeinflusst.

Im Fall der Bürgerwehr in Weißensee ist der Versicherheitslichungsprozess in doppelter Weise vergeschlechtlicht. Nicht nur wirkt das Geschlecht der Sprecher der Versicherheitslichung auf die Dynamik des Prozesses, auch das Referenzobjekt ist vergeschlechtlicht. Diese doppelte Vergeschlechtlichung ermöglicht es den Männern, sich als Beschützer von Frauen zu inszenieren. Ein Bedürfnis nach Kontrolle der weiblichen Sexualität wirkt hier mit dem rassistischen Bild des »übergriffigen Fremden« zusammen und treibt den Versicherheitslichungsprozess voran.

In ihrer Rolle als Beschützer übernehmen die Bürgerwehren eigenmächtig polizeiliche Aufgaben. Sie nehmen eine Lücke in der Ausführung der staatlichen Aufgabe, Schutz zu gewährleisten, wahr und beanspruchen für sich, mit ihren Patrouillen die Sicherheit wiederherzustellen, die der Staat nicht zu gewährleisten im Stande sei. Damit untergraben Bürgerwehren das staatliche Gewaltmonopol und stellen den Staat als Sicherheitsgaranten infrage.

6 Die Bürgerwehr in Weißensee bildet hier eine Ausnahme. Hier sind Frauen an den Patrouillen beteiligt. Ob eine gleichwertige Anerkennung besteht, konnte jedoch im Rahmen dieser Studie nicht untersucht werden.

Die untersuchten Gruppen kritisieren darüber hinaus jedoch auch den Umfang der Befugnisse, die den Polizeikräften für ihre Arbeit zur Verfügung stehen. Sie positionieren sich damit als Akteur, der eigene Maßstäbe anlegt, mit denen Sicherheit hergestellt werden soll.

Selbst wenn sich die Mitglieder dabei im Rahmen des Legalen bewegen, selbst wenn sie sich mit ihrem Auftreten als Bürgerwehr an die Gesetze halten, also lediglich vom Jedermannsrecht Gebrauch machen, ihr Handlungsspielraum ist dennoch groß. Die Einzelfallstudien haben gezeigt, dass die politischen Meinungen der Mitglieder ihr Agieren im öffentlichen Raum beeinflussen.

Die Bürgerwehren verorten die Täter*innen nahezu ausschließlich in der Gruppe der als fremd wahrgenommenen Personen. Diese einseitige Projektion von Gefahr auf Menschen, die durch ihr Aussehen⁷ beschrieben werden, verletzt das Grundprinzip des demokratischen Rechtsstaats: Vor der Bürgerwehr ist nicht jede*r gleich. Die Bürgerwehren von Typ II und III sind zudem Ausdruck von Machtgewinnen durch Raumgewinne und Normalitätsgewinne der extremen Rechten. Im Fall der Bürgerwehr des Typs III geschieht dies im Rahmen einer von außen gesteuerten, groß angelegten Strategie der NPD.

Die Gruppen von Typ II und III haben mit ihrer Präsenz im öffentlichen Raum eine politische Funktion. So sind diskursive Verschiebungen in der öffentlichen Debatte seit der Migrationskrise 2015/16 und eine breitere Akzeptanz neurechter Narrative zu beobachten. Gleichzeitig ist eine Zunahme von rechten Gewalttaten zu verzeichnen. Im Zusammenspiel zwischen diesen sprachlichen Verschiebungen und den wachsenden Zahlen rassistisch motivierter Gewalttaten seit 2016 übernehmen Bürgerwehren eine Scharnierfunktion. In ihrem Auftreten kristallisiert sich die rassistische Stimmungslage, sie erreicht die praktische Handlungsebene.

Bürgerwehren in Deutschland sind ein relativ neues Forschungsfeld. Die Häufung in den letzten Jahren sowie die politische Brisanz des Phänomens zeigen, dass hier weitere Forschung unabdingbar ist. So mangelt es zunächst an quantitativen Untersuchungen, die regionale Verteilung, Überlebensdauer und Gründungshäufungen aufzeigen. Ebenfalls kaum erforscht

7 Für die Bürgerwehr in Harzberg sind »osteuropäisch aussehende« Menschen verdächtig, Einbrüche zu planen. Die Bürgerwehr in Weißensee beschreibt rassifizierte Personen als sexuell übergriffig. Und die NPD-Bürgerwehr knüpft mit ihrer Täterbeschreibung an das Narrativ der »kriminellen Ausländer«, insbesondere der klauenden »Zigeunerbanden« an.

sind staatliche Sicherheitskonzepte, die unqualifizierte Bürger*innen in die Polizeiarbeit einbinden. Hier wäre insbesondere eine Untersuchung der politischen Haltungen der Hilfspolizist*innen relevant. So ruft beispielsweise die Schutzzonen-Kampagne der NPD ihre Sympathisant*innen dazu auf, sich in diesem Rahmen in die Polizeiarbeit einzubringen.⁸

Auch in der Rechtswissenschaft besteht Nachholbedarf. Der bundesweit uneinheitliche Umgang der Polizei mit den NPD-Bürgerwehren zeigt, dass der Staat keine Handhabe für diesen Angriff auf sein Gewaltmonopol zu haben scheint. Auch existieren bisher keine Urteile zu kollektiven Tätigkeiten von Bürgerwehren, es gibt lediglich Einzelverurteilungen bei konkreten Gesetzesverstößen.⁹ Nicht zuletzt bedarf es einer weiteren Untersuchung der in dieser Arbeit beschriebenen Strategie rechtsextremer Akteure, durch das eigenmächtige Übernehmen staatlicher Aufgaben sowie durch die gezielte Einnahme des öffentlichen Raums Machtgewinne zu erzielen.

8 Vgl. Facebook-Post der Schutzzonen-Kampagne. Online unter: <https://www.facebook.com/schutzzone/posts/435401507011201/> (Zugriff am 2.1.2021)

9 Vgl. Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 15.

Literatur

- Abt, Jan et al. (Hg.) (2014): *Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Abrahams, Ray: *Some thoughts on the comparative study of vigilantism*. In: Pratten, David/Sen, Atreyee (2008): *Global Vigilantes*. New York: Columbia University Press. S. 419-442.
- Akers Chacón, Justin/Davis, Mike (2007): *Crossing the Border. Migration und Klassenkampf in der US-amerikanischen Geschichte*. Berlin: Assoziation A.
- Albrecht, Hans-Jörg (2010): *Neue Bedrohungen? Wandel von Sicherheit und Sicherheitserwartungen*. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 111-128.
- Albrecht, Hans-Jörg (2014): *Sicherheit, Sicherheitsmonitoring und Viktimisierungsstudien. Ansätze und Ergebnisse*. In: Hoch, Hans & Zoche, Peter (Hg.) (2014): *Sicherheiten und Unsicherheiten*. Berlin: LIT Verlag. S. 75-88.
- Arfsten, Kerrin-Sina (2012): *Every man is entitled to defend his castle.... Vigilantismus während der London »riots«*. In: *Kriminologisches Journal*, Vol. 44, Issue 2, 2012. S. 101-117.
- Arfsten, Kerrin-Sina (2012): *Auf der Jagd nach illegalen EinwanderInnen: Aspekte des Grenz-Vigilantismus in den USA*. In: *Forum Recht*, Issue 1, 2012. S. 24-27.
- Armbrorst, Andreas (2014): *Sicherheitsforschung*. In: Hoch, Hans/Zoche, Peter (Hg.) (2014): *Sicherheiten und Unsicherheiten*. Berlin: LIT Verlag. S. 31-51.
- Deppermann, Arnulf/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.) (2002): *Be-deuten: wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Austin, John Langshaw (1972): *Zur Theorie der Sprechakte*. Stuttgart: Reclam.

- Baban, Constance Pary (2013): Der innenpolitische Sicherheitsdiskurs in Deutschland. Zur diskursiven Konstruktion des sicherheitspolitischen Wandels 2001 – 2009. Konstanz: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Baberowski, Jörg/Metzler, Gabriele (Hg.) (2012): Gewaltträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand. Frankfurt/New York: Campus.
- Baldwin, D. A. (1995): Security Studies and the End of the Cold War. In: World Politics. Princeton, etc: Cambridge University Press. S. 117-141.
- Balistier, Thomas (1989): Gewalt und Ordnung. Kalkül und Faszination der SA. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Balzacq, Thierry (2005): The three faces of securitization: Political agency, audience and context. European Journal of International Relations 11 (2). S. 171-201.
- Baur, Nina/Lüdtke, Jens (2008) (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeit in Deutschland. Barbara Budrich. Opladen.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.
- Becker, Reiner (2016): Wenn abstrakte Items auf die Wirklichkeit der Stamm-tische treffen. Die lokale politische Kultur als begünstigender Faktor für die Herausbildung von Rechtsextremismus. In: Frindte, Wolfgang et al. (Hg.): Rechtsextremismus und »Nationalsozialistischer Untergrund«, Edition Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 443-462.
- Beiring, Ingrid (2009): »Zum Schutze des Eigenthums und der Person«: Bürgerwehren in der Revolution von 1848/49 im Westmünsterland. Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland.
- Bergien, Rüdiger (Hg.) (2010): Spießer, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Berg, Manfred (2011): Popular justice: a history of lynching in America. Chicago: Dee.
- Bereswill, Mechthild (2009): Marginalisierte Männlichkeit als gesellschaftliche und biographische Konflikt-dynamik. Empirische Einsichten und methodologische. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (Hg.): Erkenntnis und Methode. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 145-156.
- Bereswill, Mechthild (2007): Undurchsichtige Verhältnisse. Marginalisierung und Geschlecht im Kontext der Männlichkeitsforschung. In: Klinger, C./Knapp, G.-A./Sauer, B. (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der

- Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 84-99.
- Bereswill, Mechthild/Neuber, Anke (2010): Marginalisierte Männlichkeit, Prekarisierung und die Ordnung der Geschlechter. In: Lutz/Herrera/Vivar/Supik (2010) (Hg.): Fokus Intersektionalität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 85-100.
- Beste, Hubert (2000): Bürgeraktivierung im System »innerer Sicherheit«. Die Wiederentdeckung des Lokalen. In: Bürgerrechte & Polizei/CILIP 66 (2/2000), S. 6ff. Online unter: <https://archiv.cilip.de/alt/ausgabe/66/beste.htm>.
- Beste, Hubert (2000): Morphologie der Macht. Urbane »Sicherheit« und die Profitorientierung sozialer Kontrolle. Opladen: Lecke + Budrich.
- Bigo, Didier (2000): When two become one. Internal and external securitizations in Europe. In: International Relations Theory and the Politics of European Integration, edited by Kelstrup, Morten/Williams, Michael C. London/New York: Routledge. S. 171-204. Zitiert nach: [www.didierbigo.com/students/readings/When %20Two %20Become %20One.pdf](http://www.didierbigo.com/students/readings/When%20Two%20Become%20One.pdf). S. 320-360.
- Birsl, Ursula (2011): Rechtsextremistisch orientierte Frauen und Männer. Persönlichkeitsprofile, Sozialisationserfahrungen und Gelegenheitsstrukturen. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 171-186.
- Birsl, Ursula (2011): Rechtsextremistische Gewalt: Mädchen und junge Frauen als Täterinnen? Wissenschaftliche Erkenntnisse und offene Fragen in geschlechtervergleichender Perspektive. In: Dies. (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 241-264.
- Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich.
- Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hg.) (2003): Hauptbegriffe qualitative Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohnsack, Ralf (1999): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung, 3. erweiterte und überarbeitete Auflage. Opladen: Leske + Budrich.
- Bonacker, Thorsten (2007): Der Kampf der Interpretationen – Zur Konflikthaftigkeit der politischen Moderne. In: Ders./Reckwitz, Andreas (Hg.): Kulturen der Moderne. Frankfurt/New York: Campus Verlag. S. 199-218.
- Bonacker, T./Bernhardt, J. (2014): Von der security community zur securitized community, Wiesbaden. In: Siedschlag, A., (2014): Methoden der sicher-

- heitspolitischen Analyse. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bonß, Wolfgang (2010): (Un-)Sicherheit in der Moderne. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 43-69.
- Booth, Ken (1991): Security and emancipation. In: Review of International Studies. London, etc: Cambridge University Press. S. 313-326.
- Booth, Ken (2007): Theory of world security. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Booth, K./Dunne, T. (2012): Terror in our time. New York: Routledge.
- Bourdieu, Pierre (1997): Die männliche Herrschaft. In: Krais, B./Dölling, I. (Hg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der Praxis. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 153-217.
- Braun, Frank (2014): Wie bürgerliche Freiheitsrechte durch eine Kommunalisierung und »Laisierung« von Polizeiarbeit gefährdet werden. In: Abt, Jan et al. (Hg.) (2014): Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 165-176.
- Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnographie. Eine Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK.
- Brown, Richard (1975): Strain of Violence. Historical Studies of American Violence and Vigilantism. New York: Oxford University Press.
- Büger, C./Stritzel, H. (2005): New European Security Theory. Zur Emergenz eines neuen europäischen Forschungsprogramms. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen. Nomos Verlagsgesellschaft. S. 437-445.
- Butterwege, Christoph (2011): Linksextremismus = Rechtsextremismus? Über die Konsequenzen einer falschen Gleichsetzung. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Budrich. S. 29-43.
- Buzan/Wæver/de Wilde (1998): Security. A New Framework for Analysis. London/Colorado: Rienner.
- Buzan/Wæver (1997): Slippery? contradictory? sociologically untenable? The Copenhagen school replies. In: Review of International Studies, Vol. 23. S. 241-250.
- Buzan, Barry (1995): Security, the State, the »New World Order«, and Beyond. Lipschutz, Ronnie D. (Hg.): On Security. Columbia University Press. S. 187-211.

- C.A.S.E. Collective (2006): Critical Approaches to Security in Europe. A Networked Manifesto. In: *Security Dialogue*, Vol. 37 (4). S. 443-486.
- Carpenter, R. (2006): Recognizing Gender-Based Violence Against Civilian Men and Boys in Conflict Situations. *Security Dialogue*, Vol. 37 (1). S. 83-103.
- Chavez, Leo R. (2008): Spectacle in the desert. The Minuteman project on the US-Mexico border. In: Pratten, David (Hg.): *Global Vigilantes*. New York: Columbia University Press.
- Clifford, James (Hg.) (1986): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: University of California Press.
- Chiricos/McEntire/Gertz (2001): Perceived Racial and Ethnic Composition of Neighborhood and Perceived Risk of Crime. In: *Social Problems*. Vol. 48, No. 3 (August 2001). S. 322-340.
- Chojnacki, Sven/Branović, Željko (2007): Privatisierung von Sicherheit? Formen von Sicherheits-Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit. In: *Sicherheit und Frieden*. Vol. 25, No. 4, Themenschwerpunkt: »Privatisierung« von Sicherheit (2007). S. 163-169.
- Claus/Lehnert/Müller (Hg.) (2010): »Was ein rechter Mann ist...« Männlichkeit im Rechtsextremismus. Opladen: Leske + Budrich.
- Comaroff, Jean/Comaroff, John (2003): Ethnography on an Awkward Scale. *Postcolonial Anthropology and the Violence of Abstraction*. In: *Ethnography* 2003, 4. S. 47-179.
- Connell, Raewyn/Messerschmidt, James (2005): Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept. In: *Gender and Society*, Vol. 19, No. 6. S. 829-859.
- Connell, Raewyn (2015): *Der gemachte Mann, Geschlecht und Gesellschaft. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. 4. erw. Aufl., Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Connell, Raewyn/Messerschmidt, James (2005): Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept. In: *Gender and Society*, Vol. 19, No. 6. S. 829-859.
- Connell, Raewyn/Wood, J. (2005): Globalization and business masculinities. In: *Men and Masculinities* 7 (4). S. 347 – 364.
- Connell, Raewyn (2009): Der Sprung über die Kontinente hinweg. Überlegungen zur Entwicklung von Erkenntnismethoden und Ansätzen in der Männlichkeitsforschung. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (Hg.): *Erkenntnis und Methode*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 81-100.
- Covington, J. (1997). The Social Construction Of the Minority Drug Problem. *Social Justice*, 24(4 (70)), 117-147.

- Crapanzano, Vincent (1986): Hermes' Dilemma. The Making of Buversion in Ethnographic Description. In: Clifford, James (Hg.): *Writing Culture*. Berkeley: University of California Press. S. 51-76.
- Daase, Christopher (2011): Sicherheitskultur. Ein Konzept zur interdisziplinären Erforschung politischen und sozialen Wandels. In: *Sicherheit und Frieden*, Vol. 29, No. 2, Themenschwerpunkt: Sicherheitskultur. S. 59-65.
- Daase, Christopher (2010): Wandel der Sicherheitskultur. In: *APuZ* 50/2010. S. 9-16.
- Daase, Christopher (2010): Der Wandel der Sicherheitskultur. Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 139-158.
- Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole (2013): Privatisierung der Sicherheit. Eine sozialwissenschaftliche Expertise. In: Schiller/Gerhold/Steiger/Jäckel (Hg.) (2013): *Forschungsforum Öffentliche Sicherheit*. Schriftenreihe Sicherheit Nr. 11, September 2013. Online unter: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/18278/sr_11.pdf?sequence=1.
- Daase/Offermann/Rauer (Hg.) (2012): *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*. Frankfurt/New York: Campus.
- Döring, Uta (2008): *Angstzonen. Rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Doty, Roxanne Lynn (2007): States of Exception on the Mexico-U.S. Border. Security, »Decisions«, and Civilian Border Patrols. In: *International Political Sociology* 2007: 1. S. 113-137.
- Egg, Rudolf (2010): Kriminalität: Furcht und Realität. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): *Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken*. Bielefeld: transcript. S. 129-138.
- Eifler, Stefanie (2008): Soziale Kontrolle im öffentlichen Raum. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): *Auf der Suche nach neuer Sicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 269-280.
- Ellebrecht/Kaufmann/Zoche (2019): (Un-)Sicherheiten im Wandel. Gesellschaftliche Dimensionen von Sicherheit. Berlin: LIT Verlag.
- Ellerbrock, Dagmar (2014): Waffenkultur in Deutschland. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 64. S. 35-46.
- Endreß, Christian/Heißt, Martin (2014): Von der Sicherheit zur Sicherheitskultur. Über den Umgang mit Komplexität im Sicherheitsdiskurs. In: Lange, Hans-Jürgen/Wendekamm, Michaela/Endreß, Christian (Hg.) (2014):

- Dimensionen der Sicherheitskultur. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften .
- Eriksson, Johan (1999): Observers or advocates? On the political role of security analysts. In: *Cooperation and Conflict*, 34 (3). S. 311-330.
- Feltes, Thomas (2008): Akteure der Inneren Sicherheit. Vom Öffentlichen zum Privaten. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): *Auf der Suche nach neuer Sicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 105-114.
- Findeisen, Hans Volkmar/Kersten, Joachim (1999): *Der Kick und die Ehre. Vom Sinn jugendlicher Gewalt*. München: Antje Kunstmann Verlag.
- Fischer/Klüfers/Masala/Wagner (2014): (Un-)Sicherheitswahrnehmungen und Sicherheitsmaßnahmen im internationalen Vergleich. In: Schiller/Gerhold/Steiger/Jäckel: *Forschungsforum Öffentliche Sicherheit*. Schriftenreihe Sicherheit, 14. März 2014.
- Fischer, S./Masala, C. (2011): Wandelt sich so Sicherheitskultur? Versicherunglichungsdynamiken und Sicherheitsmaßnahmen am Beispiel des zivilen Luftverkehrs. *Sicherheit Und Frieden (S F)/Security and Peace*. 29 (2), S. 109-116.
- Floyd, Rita (2007): Towards a consequentialist evaluation of security: bringing together the Copenhagen and the Welsh School of security studies. In: *Review of International Studies* (2007). Vol. 33, No 2. S. 327-350.
- Frevel, Bernhard/Schulze, Verena (2012): Kooperative Sicherheitspolitik. In: Daase/Offermann/Rauer (Hg.) (2012): *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*. Frankfurt/New York: Campus. S. 205-228.
- Frevert, Ute (1991): *Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft*. München: C.H. Beck.
- Geertz, Clifford (2000): Anti-anti-relativism. In: Ders: *Available Light. Anthropological Reflections on Philosophical Topics*. New Jersey: Princeton University Press.
- Geertz, Clifford (2000): *Available light. Anthropological Reflections on Philosophical Topics*. New Jersey: Princeton University Press.
- Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Geertz, Clifford (1983): Deep play. Bemerkungen zum balinesischen Hahnenkampf. Aus: *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 202-26.
- Gottowik, Volker: Zwischen dichter und dünner Beschreibung: Clifford Geertz' Beitrag zur Writing Culture-Debatte. In: Därmann, Iris/Jamme,

- Christoph (Hg.): Kulturwissenschaften. Konzepte, Theorien, Autoren. München/Paderborn: Wilhelm Fink. S. 119-142.
- Gräfe, Sebastian (2017): Fünf Jahrzehnte Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Von der »Europäischen Befreiungsfront« bis zum »Nationalsozialistischen Untergrund«. Jahrbuch Terrorismus, 8. S. 231-249.
- Greverus, Ina-Maria: Die Sehnsucht des Ethnologen nach dem Feld. In: Hauschild, Thomas/Nixdorf, Heide (Hg.) (1982): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Grimm, Dieter (2002): Das staatliche Gewaltmonopol. In: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hg.) (2002): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 1297-1313.
- Groß/Zick/Krause (2012): Von der Ungleichwertigkeit zur Ungleichheit. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: APuZ (2012), 16-17. S. 11-18.
- Gudehus, Christian/Christ, Michaela (Hg.) (2013): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler.
- Guillaume, Xavier/Huysmans, Jef (Hg.) (2013): Citizenship and Security. The Constitution of Political Being. PRIO New Security Studies. Abingdon: Routledge.
- Gupta, Akhil/Ferguson, James (Editor) (Hg.) (1997): Anthropological Locations Boundaries and Grounds of a Field Science. Berkeley: University of California Press.
- Güthler, Franziska (2003): Heilbronn 1848/49: die Rolle von Militär und Bürgerwehr in der Revolution. Heilbronn: Stadtarchiv Heilbronn.
- Gusy, Christoph (2009): Der öffentliche Raum – Ein Raum der Freiheit, der (Un)-Sicherherheit und des Rechts. In: Juristen Zeitung, 64. Jahrg., Nr. 5 (6. März 2009). S. 217-224.
- Hansen, Lene (2000): The Little Mermaid's Silent Security Dilemma and the Absence of Gender in the Copenhagen School. Millennium. Vol. 29, Nr. 2, Juni 2000. S. 285-306.
- Hauschild, Thomas/Nixdorf, Heide (Hg.) (1982): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Heinrich, Stephan/Lange, Hans-Jürgen (2008): Erweiterung des Sicherheitsbegriffs. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 253-268.

- Heitmeyer, Wilhelm (1999): Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus. Zum Problem unzureichender politischer Gegenöffentlichkeit in Städten und Kommunen. In: Kalb, Peter/Petry, Christian/Sitte, Karin (Hg.): Rechtsextremistische Jugendliche – was tun? Weinheim: Beltz. S. 47-79.
- Heitmeyer, Wilhelm (2018): Autoritäre Versuchungen. Berlin: Suhrkamp.
- Herschinger, Eva (2018): Ein Quantum (mehr) Kritik: Privatisierung von Sicherheit und Gouvernamentalität. Replik auf »Neoliberale Legitimationsdiskurse der Privatisierung von Sicherheit in Deutschland« von Andrea Schneider und Jutta Joachim. In: ZeFKo, Jahrgang 7 (2018), Heft 1. S. 87-94.
- Herschinger/Jachtenfuchs/Kraft-Kasack (2010): Das staatliche Gewaltmonopol. Internationalisierung ohne Politisierung. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 227-246.
- Hinz, Anne (2007): Security and the Costs and Benefits of Manipulating Analytical Boundaries. Constructivist Debates Within European Critical Security Studies. In: Sicherheit und Frieden/Security and Peace 25 (4). Baden-Baden: Nomos. S. 202-207.
- Hirschauer, Stefan: Die Befremdung der eigenen Kultur: zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. September 2000, Vol. 3. S. 483-484.
- Hirtenlehner, Helmut (2006): Kriminalitätsfurcht — Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Januar 2006, Vol. 58, Issue 2. S. 307-331.
- Hitzler, Ronald (1993): Bürger machen mobil. Über die neue soziale Sicherheits-Bewegung. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 3-4. S. 16-27.
- Hitzler, Ronald (1994): Die neuen Vigilanten. Über Formen der Bewältigung alltäglicher Verunsicherung. In: Bürgerrechte & Polizei 48: 2. S. 67-71.
- Hitzler, Ronald (1996): Der in die Polizeiarbeit eingebundene Bürger. Zur symbolischen Politik mit der bayrischen Sicherheitswacht. In: Reichertz, Jo/Schröer, Norbert (Hg.): Qualitäten polizeilichen Handelns. Beiträge zu einer verstehenden Polizeiforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 30-47.
- Hitzler, Ronald (1998): Bedrohung und Bewältigung. Einige handlungstheoretisch triviale Bemerkungen zur Inszenierung »Innere Sicherheit«. In: Hitz-

- ler, Ronald/Peters, Helge (Hg.): Inszenierung: Innere Sicherheit. Daten und Diskurse. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 203-212.
- Hobbes, Thomas (1651): Leviathan. Hamburg (1996): Meiner.
- Hoch, Hans/Zoeche, Peter (Hg.) (2014): Sicherheiten und Unsicherheiten. Reihe: Zivile Sicherheit. Schriften zum Fachdialog Sicherheitsforschung, Bd. 8. Münster: LIT Verlag.
- Hoffmann, Anika (2019): Bürgerwehren und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Abweichendes Verhalten als kriminologisch relevantes Phänomen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hohmeyer, Christine (2000): Wachsame Nachbarn. Lokale Gemeinschaften im Dienst der Sicherheit. In: Bürgerrechte & Polizei/CILIP 66 (2/2000). S. 51-60.
- Honer, Anne (2011): Kleine Leiblichkeiten. Erkundungen in Lebenswelten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hopf, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews und der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 7, Heft 2, April 1978. S. 97-115.
- Horak, Roman/Spitaler, Georg (2002): »Das Politische« im Feld. Über Ethnographie und die Möglichkeiten politikwissenschaftlicher Kulturstudien. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 31 (2002) 2. S. 191-204.
- Hough, Peter (2005): Who's Securing Whom? The Need for International Relations to Embrace Human Security. St Antony's International Review, 1(2).
- Huggins, Martha K. (1991): Introduction. Vigilantism and the State. A Look South and North. In: Huggins, Martha K. (Hg.): Vigilantism and the State in Modern Latin America. New York: Praeger. S. 1-18.
- Jahn, Thomas (2003): Bürger- und gemeinwesenorientierte Polizeiarbeit. Hamburg: Kovac.
- Johnston, Lee (1996): What is Vigilantism? In: The British Journal of Criminology. Jg. 36, Nr. 2 (1996). S. 220-236.
- Jureit, Ulrike (Hg.) (2016): Umkämpfte Räume. Raumbilder, Ordnungswille und Gewaltmobilisierung. Göttingen: Wallstein.
- Kaschuba, Wolfgang (2006): Einführung in die Europäische Ethnologie. München: Beck.
- Katzenstein, P.J. (Hg.) (1996): The culture of national security: norms and identity in world politics. New York: Columbia University Press.

- Kaufmann, Franz-Xaver (1973): Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem. 2. umgearbeitete Auflage, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Kaufmann, Franz-Xaver (2003): Sicherheit. Das Leitbild beherrschbarer Komplexität. In: Lessenich, Stephan (Hg.) (2003): Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse. Frankfurt a.M.: Campus. S. 73-104.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Wolfgang (2007): Über den Zusammenhang zwischen fremdenfeindlichen Vorurteilen und kriminalitätsbezogener Unsicherheit. In: Sessar/Stangl/van Swaaningen (Hg.) (2007): Großstadtängste. Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen. Wien/Berlin: LIT Verlag. S. 155-188.
- Kersten, Joachim (1997): Risiken und Nebenwirkungen: Gewaltorientierung und die Bewerkstelligung von ›Männlichkeit‹ und ›Weiblichkeit‹ bei Jugendlichen der underclass. In: Kriminologisches Journal, Beiheft 6. S. 103-114.
- Kirsch, Andreas (2000): Gewalt bei sportlichen Großveranstaltungen. Frankfurt: Peter Lang.
- Klüfers, Philipp (2014): Internationale Sicherheit: Neuere Ansätze 3. In: Enskat, S./Masala, C. (2014): Internationale Sicherheit. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 159-210.
- Kolb, Andreas (2012): Vigilantes Scharnier. Handlungs- und Raumbezüge des Antiziganismus im ungarischen Gyöngyöspata. In: Kriminologisches Journal, Vol. 44, Issue 2, 2012. S. 86-100.
- Kowalewski, David (2002): Vigilantismus. In: Heitmeyer/Hagan (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 426-440.
- Kranz, Rolf (1996): Gott – Heimat – Vaterland: über das Selbstverständnis heutiger badischer Bürgerwehren. Friesenheim: Kranz.
- Kreissl, Reinhard (2010): Privatisierung von Sicherheit. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 267-277.

- Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2009): Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lange, Hans-Jürgen (2010): Zum Wandel der Institutionen und Steuerungsformen des staatlichen Sicherheitssystems. In: Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript. S. 319-340.
- Lange, Hans-Jürgen/Wendekamm, Michaela/Endreß, Christian (Hg.) (2014): Dimensionen der Sicherheitskultur. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Liegl, Michael/Büscher, Monika (2016): Resiliente Gesellschaft? Bürgerpartizipation, Digital Volunteers und (g)lokale Selbsthilfe im Katastrophenschutz. In: Zoche, Peter et al. (2016): Grenzenlose Sicherheit? Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung. Berlin: LIT Verlag. S. 253-270.
- Lüdemann, Christian (2006): Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Januar 2006, Vol. 58, Nr. 2. S. 285-306.
- Madison, D. Soyini (2004): Critical Ethnography. Method, Ethics, and Performance. Los Angeles: Sage.
- Marcus, George E.: Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology. Vol. 24 (1995). S. 95-117.
- Maslow, Abraham (1977): Motivation und Persönlichkeit. Olten/Freiburg: Walter.
- Maurer, Jürgen (2013): Sicherheit ohne Angst. In: Daase/Engert/Junk (Hg.) (2013): Verunsicherte Gesellschaft – überforderter Staat. Zum Wandel der Sicherheitskultur. Frankfurt a.M.: Campus.
- May, Michael (2010): Hegemoniale Männlichkeit. In: Böllert, Karin/Oelkers, Nina (2010) (Hg.): Frauenpolitik in Familienhand? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 129-156.
- McGrath, Roger (1984): Gunfighters, Highwaymen and Vigilantes. Berkley: University of California Press.

- McSweeney, Bill (1996): Review: Identity and Security: Buzan and the Copenhagen School. In: *Review of International Studies*, Vol. 22, No. 1 (Jan., 1996). S. 81-93.
- Messerschmitt, James (2001): *Masculinities, Crime and Prison*. In: Sabo/Kupers/London (2001): *Prison Masculinities*. Philadelphia: Temple University Press. S. 67-72.
- Messerschmidt/Martin/Messner/Connell (Hg.) (2018): *Gender Reckonings: New Social Theory and Research*. New York: NYU Press.
- Meyer, Christian (2009): Ereignisethnographie und Methodologischer Situationalismus. Auswege aus der Krise der ethnographischen Repräsentation. In: Berger, Peter et al.: *Feldforschung. Ethnologische Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten*. Berlin: Weißensee-Verlag.
- Milzbrand, Björn (2018). *Über autoritäre Haltungen in ›postfaktischen‹ Zeiten*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Möller, Kurt (2011): Konstruktion von Männlichkeit in unterschiedlichen Phänomenbereichen des Rechtsextremismus. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): *Rechtsextremismus und Gender*. Opladen: Budrich. S. 129-147.
- Münkler, Herfried (2010): Strategien der Sicherung: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven. In: Münkler/Bohlender/Meurer (Hg.): *Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert*. Bielefeld: transcript. S. 11-34.
- Neuber, Anke (2009): *Die Demonstration kein Opfer zu sein: Biographische Fallstudien zu Gewalt und Männlichkeitskonflikten*. Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 35. Baden-Baden: Nomos.
- Ooyen, Robert Christian van (2007): *Öffentliche Sicherheit und Freiheit. Studien zu Staat, Polizei und wehrhafter Demokratie*. Baden-Baden: Nomos.
- Paul, Axel T./Schwalb, Benjamin (Hg.) (2015): *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Priester, Karin (2010): Innere Sicherheit und Bürgerwehren als Politikum. In: *Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte*, Nr. 12/2010.
- Popitz, Heinrich (1992): *Phänomene der Macht*, 2., stark erw. Aufl., Tübingen: Mohr.
- Pratten, David/Sen, Atreyee (2008): *Global Vigilantes*. New York: Columbia University Press.
- Pröve, Ralf (2000): Stadtgemeindlicher Republikanismus und die »Macht des Volkes«: civile Ordnungsformationen und kommunale Leitbilder politi-

- scher Partizipation in den deutschen Staaten vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.
- Pröve, Ralf (2011): Bürgergewalt und Staatsgewalt. Bewaffnete Bürger und vorkonstitutionelle Herrschaft im frühen 19. Jahrhundert. In: Lüdtke/Reinke/Sturm (Hg.) (2011): Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 61-80.
- Quent, Matthias/Schulz, Peter (2015): Rechtsextremismus in lokalen Kontexten. Vier vergleichende Fallstudien. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Quent, Matthias (2016): Selbstjustiz im Namen des Volkes: Vigilantischer Terrorismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Terrorismus, APuZ 24-25/2016. S. 20-26.
- Quent, Matthias (2016): Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation? Studie für die Amadeu Antonio Stiftung. Cottbus: Druckzone.
- Quent, Matthias (2016): Sonderfall Ost – Normalfall West? Über die Gefahr, die Ursachen des Rechtsextremismus zu verschleiern. In: Frindte, Wolfgang et al. (Hg.): Rechtsextremismus und »Nationalsozialistischer Untergrund«, Wiesbaden: Edition Rechtsextremismus. Springer Fachmedien. S. 99-117.
- Quillian, Lincoln/Pager, Devah (2001): Black Neighbors, Higher Crime? The Role of Racial Stereotypes in Evaluations of Neighborhood Crime. In: American Journal of Sociology, Vol. 107, No. 3 (November 2001). S. 717-767.
- Reuband, Karl-Heinz (2008): Kriminalitätsfurcht: Erscheinungsformen, Trends und soziale Determinanten. In: Lange/Ohly/Reichert (Hg.) (2008): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 233-252.
- Roidner, Jan: Clifford Geertz (1926—2006): Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur (1973). In: KulturPoetik 11, Nr. 1 (2011). S. 111-19.
- Rosenbaum/Sederberg (1976): Vigilantism: An Analysis of Establishment Violence. In: Ebd. (Hg.) Vigilante Politics. Pennsylvania: University of Pennsylvania Press. S. 3-29.
- Roth, Roland (2003): Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft. Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In: Forschungsjournal NSB 16-2003-2. S. 59-73.
- Ryle, Gilbert (1971): Collected Papers. Vol. 2. Oxon (2009): Routledge. S. 479-510.

- Sabaratnam, Meera (2017): Symposium: Walking with Migrants: Ethnography as Method in International Relations. Harvard Dataverse, V1. Online unter: <https://doi.org/10.7910/DVN/WUK8AN>.
- Said, Edward (1977): *Orientalism*. London: Penguin.
- Salzborn, Samuel (2016): Demokratieferne Rebellionen. Pegida und die Renaissance völkischer Verschwörungphantasien. In: Frindte, Wolfgang et al. (Hg.): *Rechtsextremismus und »Nationalsozialistischer Untergrund«*, Wiesbaden: Edition Rechtsextremismus. Springer Fachmedien. S. 359-366.
- Scherr, Albert (2014): *Kriminalität, innere Sicherheit und soziale Unsicherheit. Sicherheitsdiskurse als Bearbeitung gesellschaftsstrukturell bedingter Ängste*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schiffbauer, Wolfgang (1995): Europäische Ängste – Metaphern und Phantasmen im Diskurs der Neuen Rechten in Europa. In: Kaschuba, Wolfgang (Hg.): *Kulturen – Identitäten – Diskurse. Perspektiven europäischer Ethnologie*. Berlin: Akademie Verlag. S. 44-63.
- Schirmer, Werner (20018): *Bedrohungskommunikation. Eine gesellschaftstheoretische Studie zu Sicherheit und Unsicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidt, Daniel (2011): Die Straße beherrschen, die Stadt beherrschen. Sozialraumstrategien und politische Gewalt im Ruhrgebiet 1929-1933. In: Lütke/Reinke/Sturm (Hg.) (2011): *Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 225-248.
- Schmidt-Lux, Thomas (2012): Vigilantismus. Ein Phänomen der Grenze? In: *Kriminologisches Journal*, Heft 2, 2012. S. 118-132.
- Schmidt-Lux, Thomas (2013): Vigilantismus als politische Gewalt. Eine Typologie. In: *behemoth* 6, Heft 1, 2013. S. 98-117.
- Schmidt-Lux, Thomas (2013): Jenseits von Batman. Schlüsselfiguren des Vigilantismus. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Heft 4, 2013. S. 64-71.
- Schmidt-Lux, Thomas (2018): Bürgerwehren als kollektive Akteure im Feld von Sicherheit und Recht. In: *ZeFKo* 7. Jg. (2018), Heft 1. S. 131-163.
- Schmidt-Lux, Thomas (2018): Anspruch und Glauben. Vigilantismus als Herausforderung staatlicher Legitimität. In: Zabel, Benno (2018): *Philosophie der Republik*. Tübingen: Verlag Paul Siebeck. S. 142-155.
- Schmidt-Lux, Thomas (2017): *Gerechte Strafe. Legitimationskonflikte um vigilante Gewalt*. Weinheim: Beltz.

- Schneckener, Ulrich (2015): Status-quo-orientierte Gewalt? Zur Charakterisierung von Milizen. *Sicherheit und Frieden (S F)/Security and Peace*, 33(4). S. 173-179.
- Schneiker, Andrea (2017): Privatisierung von Sicherheit – mehr Sicherheit für alle oder exklusive Sicherheit für wenige? In: *Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen. Göttingen: V&R*.
- Schneiker, Andrea/Joachim, Jutta (2018): Privatisierung von Sicherheit in Deutschland – Einleitung zum Themenschwerpunkt. In: *ZeFKo, Jahrgang 7 (2018), Heft 1*. S. 44-55.
- Schneiker, Andrea/Joachim, Jutta (2018): Neoliberale Legitimationsdiskurse der Privatisierung von Sicherheit in Deutschland. In: *ZeFKo, Jahrgang 7 (2018), Heft 1*. S. 56-86.
- Schröder, Burkhard (1997): *Im Griff der rechten Szene*. Reinbek: Rowohlt.
- Shubert, Herbert (2008): Raum und Architektur der Inneren Sicherheit. In: Lange/Ohly/Reichertz (Hg.) (2008): *Auf der Suche nach neuer Sicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 281-291.
- Schuhmacher, Nils (2011): »Mit den Leuten zusammen kann man wirklich schon was darstellen.« Über verschiedene Wege in rechte Jungencliquen. In: Birsl, Ursula (Hg.) (2011): *Rechtsextremismus und Gender*. Opladen: Budrich. S. 265-280.
- Schuhmacher, Nils (2017): »Küsst die Faschisten«. Autonomer Antifaschismus als Begriff und Programm. In: (Anti-)Faschismus, *APuZ* 67. Jahrgang, 42-43/2017. S. 35-41.
- Schulze, Matthias (2012): *Die Sprache der (Un-)Sicherheit. Die Konstruktion von Bedrohung im sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland*. Band 51, Marburg: Tectum Verlag.
- Schwalb, Benjamin/Paul, Axel T. (2015): Nicht-organisierte kollektive Gewalt. In: *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 383-410.
- Searle, John R. (1971): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sen, Atreyee (2012): Women's Vigilantism in India: A Case Study of the Pink Sari Gang. Online unter: <https://www.sciencespo.fr/mass-violence-war-massacre-resistance/en/document/womens-vigilantism-india-case-study-pink-sari-gang>.
- Singelstein, Tobias/Stolle, Peer (2012): 3. Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Sofsky, Wolfgang/Paris, Rainer (1991): *Figurationen sozialer Macht*. Opladen: Leske + Budrich.
- Sofsky, Wolfgang (1996): *Traktat über die Gewalt*. Frankfurt: Fischer (2005).
- Speit, Andreas (Hg.) 2017: *Reichsbürger: Die unterschätzte Gefahr*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Spradley, James (1979): *The Ethnographic Interview*. Herausgegeben von Harcourt, Brace, Jovanovich. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Stöhr, F. (2013): Bedrohungswahrnehmung, Gefahrenabwehr und der Wandel der strategischen Kultur. Wie Politik und Gesellschaft in Deutschland auf den islamistischen Terrorismus reagieren. In: *Jahrbuch Terrorismus*, Nr. 6. S. 311-324.
- Stritzel, Holger (2007): Towards a Theory of Securitization: Copenhagen and Beyond. In: *European Journal of International Relations*, Vol. 13 (3), S. 357-383.
- Stritzel, Holger (2011): Security, the translation. In: *Security Dialogue* 42: 4/5. S. 343-355.
- Stritzel, Holger (2011): Security as translation: threats, discourse, and the politics of localization. In: *Review of International Studies*, Vol. 37. S. 2491-2517.
- von Throtha, Trutz (1995): Ordnungsformen der Gewalt oder Ausrichtung auf das Ende des staatlichen Gewaltmonopols. In: Nedelmann, Brigitta (1995): *Politische Institutionen im Wandel*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 129-166.
- Uhl, Bärbel (2014): *Die Sicherheit der Menschenrechte: Bekämpfung des Menschenhandels zwischen Sicherheitspolitik und Menschenrechtsschutz* (pp. 55-84). Bielefeld: transcript Verlag.
- Unger/Narimani/M'Bayo (2014): *Forschungsethik in der qualitativen Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 47.
- Vuori, Juha (2008): Illocutionary logic and strands of securitization: Applying the theory of securitization to the study of non-democratic political orders. *European Journal of International Relations* 14(1). S. 65-99.
- Vuori, Juha (2010): *How to do security with words: A grammar of securitization in the People's Republic of China*. Unpublished doctoral dissertation, Department of Political Science, University of Turku.
- Wacquant, Loïc (2008): Die Bedeutung des Gefängnisses für das neue Armutsregime. *PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft*, 38(152). S. 399-412.

- Wæver/Carlton (1993): Identity, migration and the new security agenda in Europe. London: Pinter Publishers.
- Wæver, Ole (1995): Securitization and Desecuritization. In: Lipschutz, Ronnie D. (Hg.): On Security. New York: Columbia University Press. S. 46-86.
- Wæver, Ole (1999): Securitizing sectors? Reply to Eriksson. In: Cooperation and Conflict, 34 (3). S. 334-340.
- Waldmann, Peter (2005): Terrorismus. Provokation der Macht, 2. vollst. überarbeitete Auflage. Hamburg: Murmann.
- Watson, Scott (2011): The ›human‹ as referent object? Humanitarianism as securitization. Security Dialogue, 42(1). S. 3-20.
- Weber, Max (1922): Wirtschaft und Gesellschaft. 5. revidierte Auflage, besorgt von Johannes Winkelmann (1985). Tübingen: Verlag Paul Siebeck.
- Weber, Max (1922): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: Verlag Paul Siebeck.
- Weber, Max (2016): Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Herausgegeben und eingeleitet von Klaus Lichtblau und Johannes Weiß. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weber, Martin (2005): The critical social theory of the Frankfurt School and the ›social turn‹ in IR. In: Review of International Studies, Vol. 31, No. 1. S. 195-209.
- Wendekamm, Michaela/Terberl, Christina (2014): Un/Sicherheit als Un/Sichtbarkeit. Sicherheitskultur als Sichtbarkeitskultur. In: Lange, Hans-Jürgen/Wendekamm, Michaela/Endreß, Christian (Hg.) (2014): Dimensionen der Sicherheitskultur. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wehrheim, Jan (2009): Der Fremde und die Ordnung der Räume. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Welch, David A. (2000): Review: Security, Strategy and Critical Theory by Richard Wyn Jones. In: The American Political Science Review, Vol. 94, No. 2. S. 522-524.
- Wendt, Alexander (1992): Anarchy is What States Make of It: The Social Construction of Power Politics. In: International Organization. 46. S. 391-425.
- Williams, Michael C. (1998): Modernity, Identity, and Security: A Comment on the ›Copenhagen Controversy‹. In: Review of International Studies 24 (3). Cambridge University Press. S. 435-439.
- Williams, Michael C. (2003): Words, Images, Enemies. Securitization and International Politics. In: International Studies Quarterly, Vol. 47. S. 511-531.

- Wurtzbacher, Jens (2003): Sicherheit als gemeinschaftliches Gut. Bürgerschaftliches Engagement für öffentliche Sicherheit. In: Leviathan 31: 1. S. 92-116.
- Wurtzbacher, Jens (2004): Sicherheit durch Gemeinschaft? Bürgerschaftliches Engagement für öffentliche Sicherheit. Opladen: Leske + Budrich.
- Wurtzbacher, Jens 2008: Urbane Sicherheit und Partizipation. Stellenwert und Funktion bürgerschaftlicher Beteiligung an kommunaler Kriminalprävention. Opladen: Leske + Budrich.
- Würtenberger/Tanneberger (2012): Privatisierung der inneren Sicherheit? In: Hochhuth, Martin (Hg.): Rückzug des Staates und Freiheit des Einzelnen. Die Privatisierung existenzieller Infrastrukturen. Berlin: Duncker & Humblot. S. 47-64.
- Wyn Jones, Richard (1995): »Message in a bottle«? Theory and praxis in critical security studies. In: Contemporary Security Policy 16(3). S. 299-319.
- Zoche/Kaufmann/Haverkamp (Hg.) (2010): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript.
- Zoche/Kaufmann/Arnold (Hg.) (2016): Sichere Zeiten? Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung. Berlin/Münster: LIT Verlag.
- Zoche, Peter et.al. (2016): Grenzenlose Sicherheit? Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung. Berlin: LIT Verlag.

Zeitungsartikel und Internetquellen

- AfD-Fraktion des Abgeordnetenhauses Berlin: Antrag zur »Einführung eines freiwilligen Polizeidienstes«, Drucksache 18/0069. S. 6. Online unter: <http://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/DruckSachen/d18-0069.pdf>
- Antonio Amadeu Stiftung (2016): Das Bild des »übergriffigen Fremden«: Warum ist es ein Mythos? S. 4f. Online unter: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/gender_und_rechtsextremismus.pdf
- Bäßler, Ruhiger (2014): Ein Mann sieht rot. In: Badische Zeitung vom 13.12.2014. Online unter: www.badische-zeitung.de/deutschland-1/ein-mann-sieht-rot--96345874.html.
- Bust-Bartels, Nina Marie (2014): Bürgerwehr in Rostock: Jagdszenen an der Unterwarnow. In: Berliner Zeitung vom 04.11.2014: <https://www.berliner-zeitung.de/buergerwehr-in-rostock-jagdszenen-an-der-unterwarnow-137896>.

- Coen, Amrai/Brennecke, Fabian (2015): Die Zeugen von Iguala. Online unter: www.zeit.de/feature/mexiko-iguala-studenten-mord-buergerwehr
- Diehr, Annemarie (2016): Ein Dorf schützt sich selbst. In: Schweriner Volkszeitung vom 26.02.2016. Online unter: <https://www.svz.de/regionales/brandenburg/ein-dorf-schuetzt-sich-selbst-id12843396.html>
- Eggers, Maureen Maisha (2013): Schwarze feministische Männlichkeitsbilder: Eine paradigmatische Liebe. In: Ballhaus Naunynstrasse (Hg.): Black Lux: Ein Heimatfest aus Schwarzen Perspektiven, 28.08. – 30.09.13. Festivalzeitung. Berlin: Selbstverlag. S. 6. Online unter: https://issuu.com/ballhaus-naunynstrasse/docs/black_lux_festivalzeitung
- Flade/Hinrichs/Schlesier: Crystal Meth ist die Droge der Generation Selfie. In: Welt Online vom 23.11.2014 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article134620734/Crystal-Meth-ist-die-Droge-der-Generation-Selfie.html>
- Focus Online (2016): Bürgerwehr-Aussteiger: Einige distanzierten sich »bewusst nicht« von Rechten. Online unter: https://www.focus.de/panorama/welt/duesseldorfer-gruppierung-einfach-keine-ordnung-buergerweh-r-aussteiger-packt-aus_id_5237656.html
- Focus Online vom 18.04.2017: »Klemmbrett-Masche«: Passen Sie auf, wenn Sie in der Innenstadt so angesprochen werden. Online unter: https://www.focus.de/regional/leipzig/grosse-betrugsmaschinerie-klemmbrett-masche-passen-sie-auf-wenn-sie-in-der-innenstadt-so-angesprochen-werden_id_6978399.html
- Focus Online vom 28.06.2017: TV-Kolumne »Achtung Abzocke – Urlaubsbetrügern auf der Spur«: https://www.focus.de/kultur/kino_tv/focus-fernschclub/tv-kolumne-achtung-abzocke-urlaubsbetruegern-auf-der-spur-kabel-journalist-entreisst-falscher-spendensammler-in-liste-das-steht-wirklich-darauf_id_7292370.html
- Frankenpost Online vom 30. 09. 2019: <https://www.frankenpost.de/region/selb/Kreisvorsitzender-kritisiert-Polizei-scharf;art2457,6929906>
- Freires, Horst (2019): Braune »Bürgerwehren. In: Blick Nach Rechts vom 20.09.2019. Online unter: <https://www.bnr.de/artikel/aktuelle-meldungen/braune-b-rgerwehren>
- Göttinger Tageblatt Online vom 18.2.2016: <https://www.goettinger-tageblatt.de/Nachrichten/Der-Norden/Niedersachsens-Sicherheitsbehoerden-haben-31-Buergerwehren-im-Blick>
- Grassl, Tatjana (2017): »Soldiers of Odin«: Rechte Bürgerwehr patrouilliert jetzt auch in München. In: Focus Online vom 23.11.2017: <https://www.focus.de/politik/deutschland/breiten-sich-in-deutschland-aus-soldiers-of-odin-id12843396.html>

- odin-rechte-buergerwehr-patrouilliert-jetzt-auch-in-muenchen_id_7883621.html.
- Häfner, Sandra (2019): Pro Chemnitz kündigt Bürgerstreife für Januar an. In: Freie Presse Online: <https://www.freiepresse.de/chemnitz/pro-chemnitz-kuendigt-buergerstreife-fuer-januar-an-artikel10408817>
- Halle Spektrum vom 20.09.2014: Bürgerwehr: Roma-Jagd in der Silberhöhe? Online unter: <https://hallespektrum.de/nachrichten/vermishtes/buergerwehr-roma-jagd-der-silberhoehe/115597/>
- Horn, Judith (2018): Einbruchsserie in Nürnberg: Anwohner laufen Patrouille. In: Nürnberger Zeitung vom 25.03.2018. Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/einbruchsserie-in-nurnberg-anwohner-laufen-patrouille-1.7390277>.
- Jöris, Lisa (2015): Wider den Begriff »Flüchtling« – Diskussionspapier. Zu den Hintergründen eines scheinbar neutralen Begriffes. Heinrich Böll Stiftung. Online unter: www.boell-sachsen-anhalt.de/2015/10/wider-den-begriff-fluechtling-diskussionspapier/
- Kremming, Rolf (2016): Brandenburg sicher machen. Auf Nacht-Streife mit der Bürgerwehr in Küstrin-Kietz. In: Berliner Kurier vom 11.04.2016. Online unter: <https://www.berliner-kurier.de/berlin/polizei-und-justiz/brandenburg-sicher-machen-auf-nacht-streife-mit-der-buergerwehr-in-kuestrin-kietz-23867954>.
- Krenz, David (2010): Die Angst wohnt nebenan. In: 15-Grad-Ost. Online unter: <http://reporterreisen.com/15-grad-ost/angst.html>.
- Lauerer, Matthias (2014): Wenn Bürger auf Streife gehen. In Spiegel Online vom 09.09.2014: <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/buergerstreife-in-radevormwald-buerger-wehren-sich-gegen-einbrueche-a-981549.html>
- Laufer, Daniel (2016): Ex-Türsteher will in Freiburgs Straßen patrouillieren. In: Badische Zeitung Online vom 27.02.2016: <https://www.badische-zeitung.de/freiburg/ex-tuersteher-will-in-freiburgs-strassen-patrouillieren-118870247.html>
- Locke, Stefan: Eine selbsternannte Bürgerwehr. In: FAZ vom 02.10.2018. Seite 2. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/revolution-chemnitz-eine-selbsternannte-buergerwehr-15816565.html>
- Mai, Marina: Hassmails in der Hauspost. In: die tageszeitung vom 14. 08. 2016. Online unter: <https://taz.de/Aus-fuer-Fluechtlingsheimbetreiber-in-Berlin/!5325153/>

- Mitte-Studien der Friedrich Ebert Stiftung. Online unter: <https://www.fes.de/forum-berlin/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie>
- Nowak, Peter (2018): Gefährliche Bürgerwehr. In: *Jungle World* 18/49. Online unter: <https://jungle.world/artikel/2018/49/gefaehrliche-buergerwehr>
- Rafael, Simone (2009): Warum engagieren sich Neonazis gegen »Kinderschänder«? Online unter: <https://www.belltower.news/warum-engagieren-sich-neonazis-gegen-kinderschaender-30514/>
- Ramelsberger, Annette/Schultz, Tanjev: Dokumentation des NSU-Prozesses für Süddeutsche Zeitung-Online: https://gfx.sueddeutsche.de/politik/2016-04-25_nsu-prozess/article2/index.html
- Saarbrücker Zeitung Online: Maas warnt vor Bürgerwehren. Online unter https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/politik/inland/maas-warnt-vor-buergerwehren_aid-1652023
- Schmitt, Günther (2016): Grafschafter üben Kritik: »Bürgerhilfe und Bürgerwehr nicht verwechseln«. In: *Bonner General Anzeiger* vom 02.02.2016. Online unter: www.general-anzeiger-bonn.de/region/ahr-und-rhein/grafschaft/%E2%80%9EB%C3%BCrgerhilfe-und-B%C3%BCrgerwehr-nicht-verwechseln%E2%80%9C-article3167534.html.
- Schoder, Stefan (2016): »Fulda passt auf«: Pläne für Fuldaer Bürgerwehr stoßen auf große Resonanz. In: *Fuldaer Zeitung* Online vom 12.01.2016: <https://www.fuldaerzeitung.de/regional/fulda/fulda-passt-auf-f--plane-fur-fuldaer-burgerwehr-stoen-auf-groe-resonanz-YA4651331>.
- Speit, Andreas (2014): Rechte sehen nach dem Rechten. In: *Die Tageszeitung* vom 14.10.2014. Online unter: <https://taz.de/Stimmungsmache-gegen-Fluechtlinge!/5031036/>.
- Spiegel Online vom 15.09.2018: »Bürgerwehr«-Mitglieder in Chemnitz verhaftet. Online unter: <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/chemnitz-sec-hs-buergerwehr-mitglieder-festgenommen-a-1228311.html>
- Spilker, Alex (2019): Für Fremdenhass und gegen die Demokratie: Staatsschützer in Sorge vor Bürgerwehren. In: *Focus* Online vom 26.09.2019: https://www.focus.de/politik/deutschland/zahl-radikaler-buergerwehren-steigt-fuer-fremdenhass-und-gegen-die-demokratie-staatsschuetzer-in-sorge-vor-buergerwehren_id_11183850.html.
- Strafprozessordnung § 127, Absatz 1. Online unter: <https://dejure.org/gesetze/StPO/127.html>
- Stürzenhofecker, Michael: Angebliche Bürgerwehr greift Asylbewerber an. In: *Zeit* Online vom 2.06.2016. Online unter: <https://www.zeit.de/gesells>

- chaft/zeitgeschehen/2016-06/arnsdorf-sachsen-fluechtling-buergerwehr-supermarkt
- SZ-Online vom 15.09.2018: Mitglieder selbsternannter Bürgerwehr attackieren Migranten. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/chemnitz-mitglieder-selbsternannter-buergerwehr-attackieren-migranten-1.4131431>
- Thurm, Frida (2016): Unter Kontrolle. In: Die Zeit. Online unter: <https://www.zeit.de/feature/buergerwehr-brandenburg-diebe-polen-fluechtlinge>
- Thüringer Allgemeine Online vom 13.01.2016: Gerstungen: Rechtsextreme in Bürgerwehr aktiv. Online unter: www.thueringer-allgemeine.de/web/zggt/leben/detail/-/specific/Gerstungen-Rechtsextreme-in-Buergerwehr-aktiv-567585842
- Welt Online vom 07.01.2016: Selbsternannte Bürgerwehr will Frauen beschützen. Online unter: www.welt.de/politik/deutschland/article150719555/Selbsternannte-Buergerwehr-will-Frauen-beschuetzen.html
- Welt-Online vom 21.09.2017: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article168864491/Ingolstadt-muss-umstrittene-NPD-Wahlplakate-haengen-lassen.html>
- Welt Online vom 18.09.2019: <https://www.welt.de/regionales/nrw/article200521220/Steeler-Jungs-Verfassungsschutz-hat-Essener-Buergerwehr-im-Visier.html>
- Wild, Daria (2014): »Die Medien machen Werbung für Crystal Meth«. In watson.ch-Online: <https://www.watson.ch/wirtschaft/drogen/386973177-die-medien-machen-werbung-fuer-crystal-meth>
- Witzgall, Thomas (2018): Rechtsextremismus in Facetten von Bürgerwehr bis »Reichsbürger«. In: Amadeu-Antonio Stiftung (Hg.): Belltower News. Online unter: <https://www.belltower.news/bayern-2017-rechtsextremismus-in-facetten-von-buergerwehr-bis-reichsbuerger-46516/>
- Zeit Online vom 15.09.2018: Sechs mutmaßliche Mitglieder von »Bürgerwehr« festgenommen. Online unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-09/chemnitz-buergerwehr-sechs-tatverdaechtige-festnahme>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Google-Suchanfragen zum Begriff »Bürgerwehren« 28

Abbildung 2: Der Akt der Versicherheitlichung..... 63

Abbildung 3: Merkmalsräume für die Typenbildung 98

Abbildung 4: Screenshot eines Facebookposts von Markus Huber 148

Abbildung 5: Screenshot eines Tweets der AfD Schleswig-Holstein 152

Abbildung 6: Screenshot eines Facebookposts der Schutzzonen-Kampagne
vom 27.06.2018 156

Abbildung 7: Foto von der Verleihung des Ehrenamtspreises an die Bürger-
wehr in Harzberg 166

Abbildung 8: Screenshot eines Facebook-Posts von Daniel Huber 191

Abbildung 9: Screenshot des Facebook-Posts, den die Schutzzonen-
Kampagne nach der beobachteten Patrouille in Berlin Mitte veröffentlichte 217

Abbildung 10: Ausprägung der Referenzobjekte bei den einzelnen Bürgerwehren 250

Ethnologie und Kulturanthropologie



Victoria Hegner

Hexen der Großstadt

Urbanität und neureligiöse Praxis in Berlin

2019, 330 S., kart., 20 Farabbildungen

34,99 € (DE), 978-3-8376-4369-5

E-Book: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4369-9



Stefan Wellgraf

Schule der Gefühle

Zur emotionalen Erfahrung von Minderwertigkeit
in neoliberalen Zeiten

2018, 446 S., kart., 16 SW-Abbildungen

34,99 € (DE), 978-3-8376-4039-7

E-Book: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4039-1

EPUB: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-4039-7



Sandro Ratt

Deformationen der Ordnung

Bausteine einer kulturwissenschaftlichen
Katastrophologie

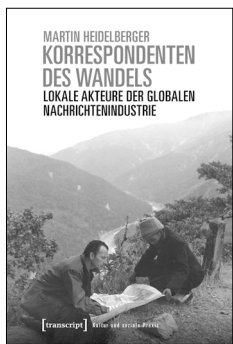
2018, 354 S., kart., 20 SW-Abbildungen

34,99 € (DE), 978-3-8376-4313-8

E-Book: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4313-2

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**

Ethnologie und Kulturanthropologie



Martin Heidelberg

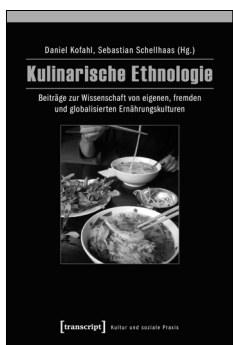
Korrespondenten des Wandels

Lokale Akteure der globalen Nachrichtenindustrie

2018, 328 S., kart.

39,99 € (DE), 978-3-8376-4173-8

E-Book: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4173-2



Daniel Kofahl, Sebastian Schellhaas (Hg.)

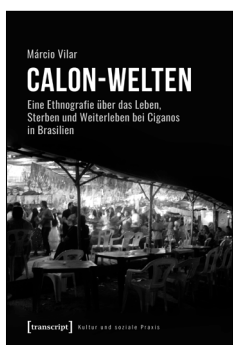
Kulinarische Ethnologie

Beiträge zur Wissenschaft von eigenen, fremden
und globalisierten Ernährungskulturen

2018, 320 S., kart., 9 SW-Abbildungen, 12 Farbabbildungen

34,99 € (DE), 978-3-8376-3539-3

E-Book: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-3539-7



Márcio Vilar

Calon-Welten

Eine Ethnografie über das Leben,
Sterben und Weiterleben bei Ciganos in Brasilien

April 2020, 342 S., kart., 11 SW-Abbildungen, 8 Farbabbildungen

40,00 € (DE), 978-3-8376-4438-8

E-Book: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4438-2

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**

